

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2024

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980



1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

- Dr. Karl-Ludwig Kley, VORSITZENDER
- Rainer Neske, STELLV. VORSITZENDER
- Ayla Busch
- Werner Gatzer
- Carola Gräfin von Schmettow
- Dr. Johannes Teyssen
- Ulrich Wilhelm

Wissenschaftlicher Beirat

- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Voßkuhle, VORSITZENDER
- Prof. Dr. Markus Stoffel, STELLV. VORSITZENDER
- Prof. Dr. Katja Becker
- Prof. Dr. Monika Betzler
- Prof. Dr. Martina Brockmeier
- Prof. Dr. Karsten Fischer
- Prof. Dr. Michael Hallek
- Prof. Dr. Katharina Heyden
- Prof. Dr. Dorothea Kübler
- Prof. Dr. Jörn Leonhard
- Prof. Dr. Steffen Martus
- Prof. Dr. Armin Nassehi
- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
- Prof. Dr. Valeska von Rosen

Vorstand

- Dr. Frank Suder

Jahresbericht 2024



2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Inhalt

6	Vorwort
9	Aufgabe und Tätigkeit
10	Stiftungsorgane

■ 13 Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

■ 23	Geschichte, Sprache und Kultur
26	Philosophie
42	Theologie und Religionswissenschaft
55	Geschichtswissenschaft
78	Altertumswissenschaft; Archäologie
121	Kunstwissenschaften
136	Sprach- und Literaturwissenschaften

■ 157	Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
159	Wirtschaftswissenschaften
170	Rechtswissenschaft
178	Politikwissenschaft
190	Soziologie

■ 205 Medizin und Naturwissenschaften

■ 245 Sonderprogramme

Inhalt

261	Wissenschaftliche Tagungen und Reisebeihilfen
295	Finanzübersicht und Förderstatistik
296	Bilanz zum 31. Dezember 2023
298	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2023
300	Förderstatistik
303	Bibliographie
335	Register
348	Bildnachweis

Vorwort

Das vergangene Jahr war geprägt von politischen und gesellschaftlichen Verwerfungen, die bis vor wenigen Jahren noch unvorstellbar erschienen. In immer mehr Ländern gerät auch die Wissenschaft zunehmend unter Druck. Die Finanzmittel für Wissenschaft und Forschung werden massiv gekürzt, unabhängige Forschung wird behindert und wissenschaftliche Erkenntnisse werden verzerrt oder falsch dargestellt. Wissenschaft ist in unserer Gesellschaft aber eine immer wichtiger werdende Ressource und leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Analyse und Bearbeitung der vielfältigen Problemlagen, mit welchen wir uns aktuell konfrontiert sehen. Freie Wissenschaft bietet methodisch überprüfbare, faktenbasierte Deutungsangebote für die Fragen unserer Zeit und ist damit zentraler Teil einer funktionierenden Demokratie.

Zusammen mit der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Stiftung Mercator und der ZEIT Stiftung Bucerius unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung die »Initiative für einen handlungsfähigen Staat«, eine überparteiliche Initiative der ehemaligen Bundesminister Peer Steinbrück und Dr. Thomas de Maizière, der Medienmanagerin Julia Jäkel sowie des Staatsrechtlers und langjährigen Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts Prof. Andreas Voßkuhle. Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und ist organisatorisch angesiedelt an der Hertie School of Governance in Berlin. Für die Initiative sind über 50 Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft eingeladen, Reformideen zu erarbeiten. Die Fritz Thyssen Stiftung will durch ihre Unterstützung einen Beitrag leisten, um aus wissenschaftlicher Perspektive Gelingensbedingungen funktionaler Staatlichkeit zu identifizieren. Ein erster Zwischenbericht wurde im März 2025 vorgelegt, der Endbericht soll im Laufe des Sommers 2025 vorliegen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist eine verlässliche Förderin der Grundlagenforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin. Der vorliegende Jahresbericht zeigt die thematische Breite der durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhaben. Die Stiftung bleibt dem Grundsatz einer thematisch offenen Förderlogik, dem sogenannten »bottom-up-Prinzip« weiterhin verpflichtet. Im Rahmen des Jahresberichts veröffentlicht die Stiftung auch die testierte Bilanz und die Ertrags- und Aufwandsrechnung für das vorvergangene Jahr sowie ihre Förderstatistik.

Das Kapital der Fritz Thyssen Stiftung hat sich im vergangenen Jahr erfreulich positiv entwickelt. Es gab starke Zuwächse an den Aktienmärkten, insbesondere mit Blick auf die USA, und einige Aktienindizes erreichten Allzeithöchststände, was sich auch im Portfolio der Stiftung widerspiegelte. Gleichzeitig ist die durchschnittliche

Inflationsrate in Deutschland auf 2,2 Prozent gesunken und befindet sich damit wieder nahe dem EZB-Ziel von 2,0 Prozent. Es bestehen jedoch weiterhin große geopolitische Risiken, welche zu einer sehr hohen Volatilität und zu stärkeren Korrekturen an den Aktienmärkten führen könnten. Umso wichtiger bleibt ein breit diversifiziertes, risikokontrolliertes Portfolio, wie es die Fritz Thyssen Stiftung seit vielen Jahren aufgebaut hat. Für das Jahr 2025 hat die Stiftung ein Fördermittelvolumen von rund 13,5 Millionen Euro vorgesehen.

Im Berichtszeitraum sind aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung Frau PROF. DR. CHARLOTTE KLONK und Frau PROF. DR. KAREN RADNER ausgeschieden; neu berufen wurde Frau PROF. DR. VALESKA VON ROSEN.

Am 20. Juni 2024 verstarb PROF. DR. LOTHAR GALL. Prof. Gall gehörte von 1992 bis 2006 dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung an und war seit 1997 der Stellvertretende Vorsitzende dieses Gremiums. In dieser Zeit hat er mit wertvollem Rat und großem Engagement die Arbeit der Stiftung geprägt. Wir sind dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre verlässliche und sachkundige Arbeit bei der Prüfung der großen Zahl von Anträgen sowie auch für ihre förderstrategische Beratung von Kuratorium und Vorstand zu großem Dank verpflichtet. Ebenfalls dankt die Stiftung allen Gutachterinnen und Gutachtern, den Mitgliedern der biomedizinischen Kommission sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren wertvollen Rat und ihre Unterstützung.

FÜR DAS KURATORIUM

VORSTAND

FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN BEIRAT



DR. KARL-LUDWIG KLEY



DR. FRANK SUDER



PROF. DR. DR. H.C. MULT. ANDREAS VOSSKUHLE

Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen und fördert in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler geplant und organisiert.

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Förderbereiche.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll, und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an:

Dr. Karl-Ludwig Kley, VORSITZENDER

Rainer Neske, STELLV. VORSITZENDER

Ayla Busch

Werner Gatzer

Carola Gräfin von Schmettow

Dr. Johannes Teyssen

Ulrich Wilhelm

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats sind:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Voßkuhle, VORSITZENDER

Prof. Dr. Markus Stoffel, STELLV. VORSITZENDER

Prof. Dr. Katja Becker

Prof. Dr. Monika Betzler

Prof. Dr. Martina Brockmeier

Prof. Dr. Karsten Fischer

Prof. Dr. Michael Hallek

Prof. Dr. Katharina Heyden

Prof. Dr. Dorothea Kübler

Prof. Dr. Jörn Leonhard

Prof. Dr. Steffen Martus

Prof. Dr. Armin Nassehi

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger

Prof. Dr. Valeska von Rosen

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 24. Februar und am 22. Juni 2024.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche **Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise sowie unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen bereitgestellt.

14 **Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise« befasst sich mit den Arrangements gesellschaftlicher Arbeitsteilung in modernen Gesellschaften. Der Arbeitskreis wird geleitet von PROF. ARMIN NASSEHI, Institut für Soziologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, und PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, ehemaliges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung.

Das Forschungsinteresse des Arbeitskreises fokussiert sich auf Schnittstellen moderner Gesellschaften und legt dort seinen Schwerpunkt, wo etablierte Muster gesellschaftlicher Arbeitsteilung durch Krisenerfahrungen herausgefordert werden. Steuerungs- und Regulierungskrise, Klima- und Biodiversitätskrise, Digitalität und KI, das Effektivitäts-Legitimitäts-Dilemma liberaler Demokratie, Demographie und Welt-ernährung, Pandemien, Kriege und neue geopolitische Konkurrenzen oder Konflikte scheinen sich gegenwärtig zu einer multiplen Krise zu verdichten.

Moderne Gesellschaften zeichnen sich dadurch aus, dass sie intern in verschiedenen Dimensionen und nach unterschiedlichen Logiken komplex differenziert sind und dass diese Differenziertheit nicht von einem einzelnen Differenzierungsmuster regiert und stabilisiert wird. Der beschreibende Zugriff aufs Ganze, das Handeln »aus einem Guss«, Versuche einer gesamthaften »Steuerung« scheinen schon aus logischen Gründen streng genommen unmöglich zu sein und scheitern an der Komplexität und Kontin-genz dieser Gesellschaft.

Der Arbeitskreis bewegt sich einerseits auf der Ebene einer theoretischen und empirischen Reflexion jener »Herausforderungen« oder »Krise(n)«, mit denen die Gegenwartsgesellschaft zu tun hat. Andererseits bewegt er sich auch in jenem Feld operativ wirksamer Selbstbeschreibungen der Gesellschaft, das darüber aufgeklärt werden muss, dass Problemstellungen und Problemlösungen zueinander passen müssen und deswegen aufeinander abzustimmen sind.

In jeweils einer systematisch spezifischen Hinsicht thematisieren die Workshops die Schnittstellenproblematik moderner Gesellschaften am Beispiel solcher Konstellationen, bei denen die etablierten und erwartbaren Arrangements gesellschaftlicher Arbeitsteilung quer liegen zu solchen Herausforderungen, die nicht kollektiv gelöst werden können, sondern gesellschaftlich gelöst werden müssen.

Anlässlich des Salons »Sophie Charlotte«, den die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) am 20. Januar 2024 ausrichtete, stellten die beiden Leiter des Arbeitskreises »Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise«, Prof. Armin Nassehi (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Prof. Peter Strohschneider (ehem. Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft), zunächst in Impulsvorträgen, dann in einem geöffneten Gespräch das Forschungsprogramm des Arbeitskreises vor.



- 16 Die Problemstellung des Arbeitskreises wird in einem – revisionsoffenen – Forschungsprogramm operationalisiert.

Für den Arbeitskreis ist die Frage leitend, wie sich die Arrangements gesellschaftlicher Arbeitsteilung angesichts der gesellschaftlichen Erfahrung verschiedener Krisen einerseits ändern und wie sie sich andererseits auch in bestimmten Richtungen ändern sollten.

Im Jahr 2024 fanden nachfolgende Workshops und öffentliche Abendvorträge statt:

Am 18. und 19. April 2024 fand der **Workshop »Krise der Steuerungsfähigkeit der Gesellschaft 2«** statt, der die Problemlagen der vorangegangenen Diskussionen zum Thema im November 2023 aufgriff und sich mit den temporalen Aspekten gesellschaftlicher Steuerung befasste.

Die Schnittstellenfragen von Steuerung unter den Bedingungen gesellschaftlicher Arbeitsteilung werden als Synchronisierungsprobleme formuliert, die in verschiedenen Dimensionen auftreten: zwischen dem Diskurs politischer Steuerung, der (z. B. rechtlichen, administrativen, finanziellen etc.) Steuerungsebene und der gesteuerten Ebene; zwischen den jeweiligen Eigenzeiten gesellschaftlicher Institutionen und Funktionssysteme (z. B. an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik, von Wirtschaft und Bildungssystem); zwischen den Zeitarrangements von Steuerung und dem Zeitdruck externer Einflüsse (wie Klimawandel, Pandemien, Biodiversitätsverlust etc.).

Öffentliche Abendveranstaltung und Podiumsdiskussion:

Zum Thema des Frühjahrsworkshops fand am 18. April in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung ein öffentlicher **Abendvortrag von Prof. Armin Nassehi mit dem Titel »Die Zeit salzt alle Wunden. Synchronisation als ebenso unmögliche wie unvermeidliche Aufgabe«** statt.

Dass die Zeit alle Wunden heile, setzt eine lineare Zeitvorstellung voraus. Die Idee wäre die des geradlinigen Verlaufs und des Vergehens, der Abschattung in der Vergangenheit und der Distanzierung. In komplexen Systemen – etwa: Gesellschaften – heilt die Zeit keine Wunden, sondern macht besonders auf sie aufmerksam, salzt sie geradezu, hindert sie an der Heilung. Das gilt besonders für Zeitformen, die nicht einfach seriell in einem Nacheinander, sondern parallel in einem Nebeneinander geschaltet

sind, die auch noch unterschiedlich schnell und mit unterschiedlichen Rhythmen verlaufen. 17

Armin Nassehi zeigte in seinem Vortrag, dass es insbesondere die Zeitdimension ist, die Entscheidungsprozesse dann herausfordernd macht, wenn sich nicht alles einlinig in ein übersichtliches Nacheinander fügt.

Im Anschluss an den Vortrag fand eine Podiumsdiskussion mit dem Publikum zur Vertiefung der Themen des Vortrags statt.

Der **Workshop mit dem Titel »Krise der Evidenz?«** wurde am 28. und 29. November 2024 durchgeführt und knüpfte an die vorangegangenen Diskussionen zum Thema »Krise der Steuerungsfähigkeit der Gesellschaft« an, änderte jedoch die Fragerichtung. Der Fokus lag nun weniger auf den strukturell-operativen und zeitlichen Aspekten gesellschaftlicher Interventionen. Vielmehr wurden Fragen des Wissens und der Wissensgeltung in den Vordergrund gestellt.

Unter der Leitfrage »Krise der Evidenz?« zielte der Workshop dabei einerseits auf die Epistemologie moderner Wissenschaften. Versteht man sie nämlich recht, dann sind sie in diesem Sinne ganz grundsätzlich von einer Krise der Evidenz geprägt: Forschung erhebt Wissensansprüche, die gerade nicht evident sind, sondern vielmehr stets infrage stehen, begründet werden müssen und eben deshalb anders begründet oder auch bestritten werden können. Auf der anderen Seite scheint unübersehbar – um nicht zu sagen: evident –, dass im öffentlichen Diskurs, aber auch in operativen Bereichen der Gesellschaft immer weniger »sicher« ist, was als evidenzbasiertes gemeinsames Wissen gelten kann.

Öffentliche Abendveranstaltung und Podiumsdiskussion:

Zum Thema des Herbstworkshops fand am 28. November 2024 in den Räumlichkeiten der Fritz Thyssen Stiftung ein **öffentlicher Abendvortrag von Prof. Peter Strohschneider mit dem Titel »Evidenz und Politik«** statt.

In seinem Vortrag führte Prof. Strohschneider den Klimawandel, seine Anthropogenese, Pandemien und die Nützlichkeit des Impfens als prominente Beispiele für das Strittig-Werden von Sachverhalten an, die sich eigentlich objektiv klären lassen sollten. Eine in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation naheliegende Reaktion

- 18 hierauf sind Programme einer verstärkten »Evidenzbasierung« der Politik. Tatsächlich führen Programme evidenzbasierter Politik aber mitten hinein in die Spannungslagen der demokratischen Verfassung moderner Wissenschaftsgesellschaften.

Im Anschluss an den Vortrag fand eine Podiumsdiskussion mit dem Publikum zur Vertiefung der Themen des Vortrags statt.

Praxisgäste und Publikationen

In beiden Workshops kamen neben Expertinnen und Experten aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen auch Praktikerinnen und Praktiker aus Wirtschaft und Politik zu Wort. Ein zentrales Thema der Diskussion war die Rolle von Unternehmen und Staat im Umgang mit komplexen Risiken und deren Kommunikation. Im Mittelpunkt standen dabei die Unsicherheit und das Vertrauen der Gesellschaft, insbesondere in Krisenzeiten wie beim Klimawandel oder geopolitischen Spannungen. Modelle zur Risikoabschätzung, die nicht alle Eventualitäten berücksichtigen, wie z.B. die unerwarteten Tsunamis beim Hurrikan »Katrina« 2005, wurden ebenso herausgestellt wie die Balance zwischen Intuition und Fakten, wobei »Common Sense« als wichtiger Entscheidungsfaktor hervorgehoben wurde.

Entscheidungen, die in Wissenschaft und Wirtschaft unter Zeitdruck und mit unvollständigen Informationen getroffen werden, erfordern eine ausgewogene Abwägung zwischen analytischer Rationalität und intuitivem Urteilsvermögen. Letztlich ging es auch um die Notwendigkeit, in einer komplexen Welt handlungsfähig zu bleiben, ohne in Entscheidungslähmung zu verfallen.

Teilnehmende Praktiker und externe Referenten:

PROF. GERD ANTES ist Mathematiker und Biometriker. Er war Gründungsdirektor des Deutschen Cochrane Zentrums am Universitätsklinikum Freiburg und bis Oktober 2018 wissenschaftlicher Vorstand der Cochrane Deutschland Stiftung. Er ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin sowie Mitglied in mehreren Beratungsgremien und wissenschaftlichen Beiräten zur systematischen Nutzung von Evidenz in der medizinischen Forschung und Gesundheitsversorgung.

DR. NIKOLAUS VON BOMHARD ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft. Er ist Mitglied in mehreren Aufsichtsräten und engagiert sich in verschiedenen Beratungsgremien.

PROF. GEORG ESSEN ist Professor für Systematische Theologie am Zentralinstitut für Katholische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin und hat eine Zweitmitgliedschaft in der dortigen Juristischen Fakultät. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen klassische Themen der Dogmatik, die Philosophie der Moderne sowie Politische Theologie und Religionsrecht.

Für die kommenden Workshops soll die Beteiligung von Praktikerinnen und Praktikern gezielt ausgebaut werden, um den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis weiter zu intensivieren. Das Ziel ist es, den Arbeitskreis stärker mit praxisnahen Perspektiven zu konfrontieren und wissenschaftliche Erkenntnisse gezielt in die Praxis zu übertragen. Während die Analyse weiterhin im Mittelpunkt steht, soll gleichzeitig eine klare Perspektive auf die Umsetzbarkeit entwickelt werden. Lösungsansätze werden explizit thematisiert und die Rolle der Praktikerinnen und Praktiker weiter gestärkt.

Die Ergebnisse der bisherigen Workshops werden bis zur Sitzung im April 2025 für den Entwurf eines Memorandums aufbereitet, um die Fortschritte des Projekts sichtbar zu machen. In den bereits durchgeführten Sitzungen wurden konkrete Extrakte erstellt, die das Verhältnis von Problem und Lösung beschreiben. Diese Auseinandersetzungen haben praktische Konsequenzen für die Forschung sowie für spezifische Systeme und Politikfelder, insbesondere im Bereich der Risikobearbeitung. Die gewonnenen Erkenntnisse sind daher nicht nur abstrakte Evidenzen, sondern haben einen klaren Bezug zu relevanten Anwendungen.

Dabei soll auch geprüft werden, ob konkrete politische Handlungsempfehlungen formuliert werden können, um die Ergebnisse greifbar und umsetzbar zu machen. Ein erster Entwurf für das Memorandum wird bis zur nächsten Sitzung im April vorbereitet und zur Diskussion gestellt.

Der nächste Workshop »Krise der Verwaltung?«, der für das Frühjahr 2025 geplant ist, wird die Problemfelder der bisherigen Diskussionen aufgreifen und in spezifischer Perspektivierung weiterführen.

20 Neben Prof. Nassehi und Prof. Strohschneider als Leitern gehören dem Arbeitskreis folgende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an:

PROF. JULIANE ENGEL, Erziehungswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main

PROF. PETER H. FEINDT, Agrarökonomie, Humboldt-Universität zu Berlin

PROF. KARSTEN FISCHER, Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung

PROF. JOCHEN GENSICHEN, Allgemeinmedizin, Ludwig-Maximilians-Universität München

PROF. ANDREAS KABLITZ, Literaturwissenschaft/Kunstwissenschaft, Universität zu Köln; ehemaliges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung

PROF. CHRISTIAN KIRCHMEIER, Literaturwissenschaft, Universität Bremen

PROF. FRAUKE KRAAS, Humangeographie, Universität zu Köln

PROF. FRAUKE KREUTER, Soziologie/Computerwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München

PROF. DOROTHEA KÜBLER, Ökonomie, WZB Berlin; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung

PROF. JÖRN LEONHARD, Neuere und Neueste Geschichte Westeuropas, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung

DR. CLAUDIA MAJOR, Politikwissenschaft/Sicherheits-/Militärpolitik, SWP Berlin

PROF. CHRISTOPH NEUBERGER, Kommunikations-/Medienwissenschaft, Freie Universität Berlin

PROF. CLAUS PIAS, Medienwissenschaft, Leuphana Universität Lüneburg
prof. viola priesemann, Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation und Georg-August-Universität Göttingen

PROF. REINHARD SCHULZE, Islam-/Nahostwissenschaft, Universität Bern

PROF. JUDITH SIMON, Philosophie, Universität Hamburg

PROF. ANDREAS VOSSKUHLE, Rechtswissenschaft, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »klassische« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 24 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen und französischen Forschung in Richtung der Kultur- und Sozialwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Abgrenzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können, und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neuro-

wissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

25

Philosophie

- 26 Die Philosophie ist nicht bereits von Faches wegen auf bestimmte Gegenstände, Methoden oder Grundbegriffe festgelegt. Wohl hat sie sich stets auf Gegenstände gemeinkultureller und wissenschaftlicher Diskurse sowie auf Methoden und Grundbegriffe anderer Disziplinen kritisch bezogen. Im Blick auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser kritisch-begleitenden Reflexionstätigkeit, zu der auch das stetige Wachhalten des historischen Bewusstseins gehört, fördert die Stiftung das Fach in seiner ganzen Breite. Es gibt keinen Vorrang für bestimmte Arbeitsgebiete oder Ansätze, insbesondere auch nicht im Verhältnis von praktischer und theoretischer Philosophie, von historischem und systematischem Arbeiten, von grundlagentheoretischen und praxisnahen (»angewandten«) Problemstellungen oder von formalen und verbalen Argumentationsweisen. Solche Einteilungen haben einen guten Sinn. Sie können dem Fach aber schaden, wenn sie zu scharfen diskursiven Spaltungen führen. Dasselbe gilt für die Grenzen zwischen der Philosophie und anderen Fächern, mit denen sie Gegenstände und Probleme teilt. Manche, darunter auch fest institutionalisierte akademische Grenzziehungen, beruhen nicht auf sinnvoller Arbeitsteilung, sondern auf terminologischer Entfremdung und auf den Lenkungseffekten Mainstream-konformer Publikations- und Karrierewege.

In letzter Zeit sind insbesondere die Schranken zu den Kognitionswissenschaften, die überwiegend die theoretische Philosophie betrafen, durchlässiger geworden. In der praktischen Philosophie gibt es engere Verbindungen mit benachbarten normativen und empirischen Wissenschaften seit Längerem bei angewandten Projekten. Im langfristiger geprägten und prägenden grundlagentheoretischen Bereich orientieren sich die praktisch-philosophischen Beiträge nach wie vor oft entweder an der welfaristisch-entscheidungs-theoretischen oder an der rechtsphilosophischen Tradition und Diktion – und spiegeln damit das seit jeher schwierige Verhältnis der ökonomischen zu den juristischen Disziplinen.

Projekte, die – in welchem Bereich auch immer – am Abbau sachlich unbegründeter innerfachlicher oder fachübergreifender Diskursschranken arbeiten, indem sie über ihre Genese und ihre Folgen aufklären, Übersetzungsleistungen erbringen, auch Pauschalurteile korrigieren, sind der Stiftung besonders willkommen. Hier kommt dem meist unbefangeneren akademischen Nachwuchs, sofern er auf methodische Breite achtet und sich auf eigene detaillierte Lektüren stützt, eine besondere Rolle zu. Die konkrete thematische Initiative überlässt die Fritz Thyssen Stiftung im Fach Philosophie den Antragstellerinnen und Antragstellern. Ihre Absicht ist, in bürokratisch unaufwendiger Weise die traditionellen Stärken dieses Fachs zu bewahren – seine Offenheit, seine Grundsätzlichkeit, seine Kritikfähigkeit und die Originalität seiner Beiträge.

Aristoteles-Überlieferung | »Die mittelalterlich-lateinische Überlieferung der Metaphysik des Aristoteles« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. OLIVER PRIMAVESI, Lehrstuhl für Griechische Philologie I, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Es ist eine der Paradoxien der Altertumswissenschaft, dass viele Schriften des Aristoteles bis heute nicht angemessen ediert sind. Immer noch besteht ein deutliches Missverhältnis zwischen der intensiven philosophisch-systematischen Aristoteles-Forschung einerseits und der erst langsam anlaufenden historisch-kritischen Aufarbeitung der handschriftlichen Überlieferung bzw. der Edition der aristotelischen Originaltexte.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Primavesi leisten durch ihre Forschung wichtige Beiträge zur Neuedition von Schlüsseltexten des *Corpus aristotelicum*, wie der *Parva Naturalia*, von *De partibus animalium* und der Metaphysik. Dabei nimmt die Auswertung der mittlerweile besser zugänglichen »indirekten Überlieferung« eine besondere Stellung ein: Es wird immer deutlicher, dass wir durch die mittelalterlichen, arabischen und lateinischen Übersetzungen, die auf älteren griechischen Handschriften fußen, als uns heute zur Verfügung stehen, viel für die Rekonstruktion des griechischen Originaltextes gewinnen können.

In diesem Sinne hat der Projektmitarbeiter Dr. Peter Isépy im Rahmen des Vorhabens die mittellateinischen *Metaphysik*-Übersetzungen ausgewertet und ihre Bedeutung für die griechische Textüberlieferung ermittelt. Von vier Übersetzungen können nun zwei, die von Jakob von Venedig angefertigte *Translatio Iacobi* (Mitte 12. Jahrhundert) und die sog. *Translatio anonyma* (Ende 12. Jahrhundert), bzw. ihre nicht mehr erhaltenen, rekonstruierten griechischen Vorlagen als genealogisch hochstehende Überlieferungsträger bei der laufenden Neuedition der *Metaphysik* herangezogen werden.

Aus der Übersetzung des wichtigsten Aristoteles-Übersetzers des Mittelalters, Wilhelm von Moerbeke (ca. 1260), ist im Fall der *Metaphysik* jedoch wenig zu gewinnen. Es handelt sich nämlich bei ihr weithin nur um eine Überarbeitung der *Translatio anonyma* anhand der uns auch heute erhaltenen Wiener Handschrift, Vind. phil. gr. 100 (9. Jahrhundert). Anders steht es um den seit dem Mittelalter verschollenen zweiten Teil dieser Handschrift, der sich ebenfalls in Wilhelms Händen befand: Dr. Isépy kann für das wichtige erste Buch der Schrift *De partibus animalium*, das eine systematische Grundlegung der aristotelischen Bio-Psychologie enthält, zeigen, dass die zweite Hälfte der Wiener Handschrift eine von zwei Vorlagen für Wilhelms Übersetzung war. Diese kann nun in einer künftigen Neuedition von *De partibus* anstelle ihrer verschollenen

- 28 Vorlagen als Textzeuge ersten Ranges zur Herstellung des griechischen Originaltextes herangezogen werden.

Im bisherigen Förderzeitraum verfasste bzw. erschienene Veröffentlichungen:

ISÉPY, Peter: Zur textgeschichtlichen Relevanz der lateinischen Überlieferung der Aristotelischen Metaphysik – ein neuer unabhängiger Zeuge im β -Zweig. – In: Hermes. [im Erscheinen]

ISÉPY, Peter: Textkritisches und Paläographisches zur Überlieferung des Corpus Aristotelicum im Vind. phil. gr. 100 (J) und seiner verschollenen zweiten Hälfte. – In: Die griechische Gelehrsamkeit in Süditalien: Manuskripte, Texte und Wissenstransfer im 10.–13. Jahrhundert. Ed.: Christian Brockmann et al. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2024. S. 11–48.

ISÉPY, Peter: Der Beitrag der Übersetzung Jakobs von Venedig zur Überlieferung der Aristotelischen Metaphysik. – In: Acta Antiqua. [im Erscheinen]

Glück als Schlüsselbegriff der Ethik bei Albertus Magnus | PROF. JÖRN MÜLLER, Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, befasst sich mit dem Projekt »*Glück als Schlüsselbegriff der Ethik bei Albertus Magnus. Philosophische Erschließung und kritische Edition des ersten Buchs seines zweiten Ethikkomentars (»Ethica«)*«.

Albertus Magnus (ca. 1200–1280), der Lehrer von Thomas von Aquin, nimmt eine bedeutende Scharnierstellung zwischen griechischer, arabischer und lateinisch-christlicher Philosophie ein. Mit zwei Kommentaren zur »Nikomachischen Ethik« des Aristoteles hat er deren Wahrnehmung im christlichen Mittelalter nachhaltig bestimmt.

Albert kommentiert dabei nicht nur, sondern schreibt Aristoteles kreativ fort: Er entwickelt eine eigenständige »peripatetische Ethik«, die inhaltlich auf die von ihm intensiv rezipierte neuplatonische und arabische Philosophie rekurriert. Hierbei kommt dem Konzept des Glücks als erstem Prinzip der Ethik eine Schlüsselstellung zu. So greift Albert den antiken Eudämonismus konstruktiv auf und schreibt ihn im christlichen Kontext anspruchsvoll fort.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den bislang in der Forschung unterschätzten Beitrag des zweiten Ethik-Komentars (»Ethica«) von Albert am Fallbeispiel der Behandlung des Glücks genauer unter die Lupe zu nehmen. Die so beabsichtigte Rehabilitierung von Alberts zweitem Kommentar als Schlüsseltext der philosophischen Ethik im Mittelalter wird dabei in zwei verzahnten Projektsäulen realisiert:

Die inhaltlichen Grundkoordinaten werden durch die Publikation fachwissenschaftlicher Artikel erhellt. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie Albert den aristotelischen Glücksbegriff durch Elemente aus der stoischen, neuplatonischen und arabischen Tradition anreichert und ggf. auch transformiert.

Der zweite Projektteil, in dem eng mit dem Albertus-Magnus-Institut in Bonn kooperiert wird, besteht in der kritischen Edition des ersten Buchs der »Ethica« als Teilband der Gesamtausgabe von Albertus Magnus (»Editio Coloniensis«). Mit der Edition werden weitere Impulse gesetzt, um die »Ethica« auf die Landkarte der Philosophiegeschichte und der philosophischen Ethik zu bringen.

Die Arbeiten seit September 2023 zeigen, dass die zu Projektbeginn formulierten Arbeitshypothesen sich philosophisch und philologisch als tragfähig erweisen:

Ein Artikel, der Alberts Verständnis des berühmt-berüchtigten *ergon*-Arguments der aristotelischen Ethik analysiert, konnte ebenso zur Publikation eingereicht werden wie ein weiterer zur Methodologie der Ethik bei Albert.

Die Kollationsarbeiten von Projektmitarbeiter Daniel Knapp, M.A., am lateinischen Text von »Ethica I« konnten sogar schon bis zum Ende des sechsten (von insgesamt sieben) Traktats vorangetrieben werden und haben nicht nur die Handschriftenauswahl für die kritische Edition bestätigt, sondern auch einige neue, der Forschung bisher unbekannte überlieferungsgeschichtliche Zusammenhänge zutage gefördert.

30 **Internationaler Kant-Preis** | Fördermittel für die Verleihung des »*Internationalen Kant-Preises*« in den Jahren 2024 in Bonn, 2029 in Valencia und 2034 (Wahl des Ortes noch ausstehend) erhielt PROF. DIETMAR HEIDEMANN, Kant Gesellschaft e. V. und Philosophisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Der »Internationale Kant-Preis« wird traditionell im Rahmen der Internationalen Kant-Kongresse verliehen, die die Kant-Gesellschaft mit wechselnden Partneruniversitäten in Zeitabständen von fünf Jahren veranstaltet. Die Dotierung in Höhe von 20.000 Euro erfolgte im Jahr 2024 – dem Jubiläumsjahr zu Kants 300. Geburtstag – bereits zum vierten Mal in Folge seitens der Fritz Thyssen Stiftung.

Am 8. September 2024 wurde im Rahmen der feierlichen Eröffnung des XIV. Internationalen Kant-Kongresses der Kant-Gesellschaft an der Universität Bonn der Internationale Kant-Preis der Fritz Thyssen Stiftung an den renommierten Kant-Spezialisten Paul Guyer verliehen, der damit für seine herausragenden Beiträge zur Erforschung der Philosophie Kants ausgezeichnet wurde. Guyer war bis zu seiner Emeritierung 2023 Jonathan Nelson Professor of Philosophy and Humanities an der Brown University (USA). Überreicht wurde die Preisurkunde durch den Vorstand der Fritz Thyssen Stiftung, Dr. Frank Suder.

Der Vergabe des Preises auf dem XIV. Internationalen Kant-Kongress in Bonn kam insofern besondere Bedeutung zu, als im Mittelpunkt dieses Kongresses die Feierlichkeiten und die damit verbundenen Sonderveranstaltungen zum 300. Geburtstag Immanuel Kants (1724–1804) standen. Nicht zuletzt aufgrund dieses Jubiläums haben Kongress und Preisvergabe zu weltweit großer Aufmerksamkeit für Kant und seine Philosophie geführt. Der Kant-Kongress in Bonn war die international zentrale wissenschaftliche Veranstaltung, auf der die kantische Philosophie in ihrer gesamten historisch-systematischen Breite in der Rückschau auf die vergangene ebenso wie im Hinblick auf die künftige Entwicklung der Kant-Forschung sowie der Gegenwartsphilosophie reflektiert wurde.

Seit seiner erstmaligen Vergabe anlässlich des IX. Internationalen Kant-Kongresses 2000 in Berlin hat der Internationale Kant-Preis als eine der weltweit bedeutendsten und zugleich profiliertesten Auszeichnungen für herausragende philosophische Forschung weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Renommee erlangt. Zu den bisherigen Preisträgern zählen Peter F. Strawson (Berlin 2000), Dieter Henrich (Hamburg



Für seine Arbeit erhielt Prof. Paul Guyer (zweiter von links) beim XIV. Internationalen Kant-Kongress 2024 in Bonn den **Internationalen Kant-Preis**, den die Kant-Gesellschaft gemeinsam mit der Fritz Thyssen Stiftung, vertreten durch ihren Vorstand, Dr. Frank Suder (rechts neben ihm), vergibt. Flankiert werden die beiden links von Prof. Dietmar Heidemann, erster Vorsitzender der Kant-Gesellschaft, und rechts von Prof. Thomas Grundmann, Veranstalter des Kant-Kongresses in Bonn.

2004), Henry E. Allison (Sao Paulo 2005), Mario Caimi (Pisa 2010), Onora O'Neill (Wien 2015) und Gerold Prauss (Oslo 2019).

Die Auswahl des Preisträgers 2024 erfolgte wie schon in den Jahren 2010, 2015 und 2019 durch eine von Kant-Gesellschaft und Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam gebildete Jury.

Schillers Kant-Studien | PROF. ANDREA MARLEN ESSER, Institut für Philosophie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, untersucht »*Schillers Kant-Studien. Nach den Anmerkungen in seinem Handexemplar der »Kritik der Urteilskraft«*«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist NIKLAS SOMMER M. A.

Friedrich Schiller hat während der Arbeit an seinen philosophischen Schriften der 1790er-Jahre (u. a. »Über die ästhetische Erziehung des Menschen«, »Vom Erhabenen«, »Über Anmut und Würde«) immer wieder zu Kants »Kritik der Urteilskraft« gegriffen,

32 um das Verhältnis seiner eigenen Überlegungen zur Transzendentalphilosophie Kants zu klären. Es ist ein Glücksfall, dass Schillers mit zahlreichen Anmerkungen versehenes Handexemplar erhalten und heute im Schiller-Nationalmuseum in Marbach zugänglich ist. Trotz der Relevanz, die diesem Dokument für das Verständnis von Schillers philosophischer Auseinandersetzung und Entwicklung zukommt, hat es bislang in der Forschung noch nicht die ihm angemessene Beachtung erfahren. Ziel des Projekts ist es daher, eine neue – digitale – Edition von Schillers Handexemplar der »Kritik der Urteilskraft« von Immanuel Kant zu erarbeiten.

Eine der Herausforderungen, die sich im Verlauf des Projekts ergeben haben, bestand in der Frage, warum sich im zweiten, der sogenannten Teleologie gewidmeten Teil der »Kritik der Urteilskraft« lediglich zwei Anmerkungen Schillers finden. Schillers übrige Anmerkungen sind dabei keineswegs – wie man erwarten könnte – ausschließlich den Ausführungen zum ästhetischen Urteil gewidmet. Sie betreffen auch die systematische Grundfrage der »Kritik der Urteilskraft«: die Einheit theoretischer und praktischer Vernunft. Diese Frage wird für Schiller vor allem im Zusammenhang seiner ästhetischen Erziehungslehre relevant, wie er sie in verschiedenen Werken (s. o.) verfolgt. Darin muss Schiller nämlich die besondere Bedeutung des Naturschönen für seinen Erziehungsgedanken herausarbeiten. Das bedeutet, er muss begründen, dass die Natur als der moralischen Entwicklung des Menschen zweckdienlich gedacht werden kann, indem sie entsprechende Produkte hervorbringt, die zum ästhetischen Genuss einladen. Warum aber, so muss man sich nun fragen, schlägt sich Schillers Interesse an der Teleologie nicht in entsprechenden Anmerkungen des Handexemplars nieder? Denn auch wenn Schiller zwei entsprechende Passagen in seinem Handexemplar markiert, lässt sich daraus sicher nicht auf eine detailliertere Beschäftigung mit den Fragen der Teleologie schließen.

Inhaltlich wie biographisch kann man aber immerhin die Annahme plausibilisieren, dass der Löwenanteil der in Tinte gehaltenen Anmerkungen vor allem der Vorbereitung auf die »Vorlesung über Ästhetik« diene. Diese widmet sich im Kern einer Darstellung ästhetischer Theorien, darunter der kantischen, sodass Schiller darüber hinausgehende Systemfragen wohl auf seine folgenden Werke ausgelagert hat.

Dieser Befund unterstreicht nicht nur die inhaltliche Bedeutung der angestrebten Neuedition von Schillers Handexemplar; er könnte auch eine Aufgabe für die Schiller-Forschung eröffnen, die Rolle der Teleologie in Schillers Ästhetik neu zu beurteilen.

Logik-Diagramme | PRIV.-DOZ. DR. JENS LEMANSKI, Philosophisches Seminar, Universität Münster, befasst sich mit »*History of Logic Diagrams in Kantianism*«. 33

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen sogenannte Logikdiagramme. Dabei handelt es sich um geometrische Figuren (z. B. sich überlappende Kreise, Ellipsen oder Rechtecke, baumartige Strukturen), die in der Logik verwendet werden, um bspw. Relationen zwischen Begriffen, Klassen, Mengen darzustellen oder um logische Schlüsse zu überprüfen. Aufgrund ihrer Anschaulichkeit werden diese Diagramme oftmals als eine Schnittstelle zwischen der sinnlich wahrgenommenen Welt und der abstrakten Logik verstanden. Diese Graphiken dienen seit der Antike zur Veranschaulichung philosophischer, insbesondere logischer Problemstellungen. Nach der Etablierung der symbolisch orientierten Logik um 1900 hatten Diagramme zeitweilig an Bedeutung verloren. Heute jedoch kommen Euler-, Venn- oder Peirce-Diagramme in vielen Fachdisziplinen wieder zum Einsatz, z. B. in der Mathematik, Psychologie, Linguistik, Neurowissenschaft oder Informatik.

Ziel des Projekts ist es, Design und Anwendung von Logikdiagrammen in den verschiedenen philosophischen Schulen in historischer und systematischer Perspektive zu untersuchen. Im Vordergrund stehen dabei vor allem die Diagramme Immanuel Kants und die der frühen Kantianer bis ins Jahr 1810 (u. a. J. G. Kiesewetter, F. A. Nitsch, W. T. Krug). Dabei werden Logikdiagramme in den einschlägigen philosophischen Schriften recherchiert, klassifiziert (z. B. Diagramme mit philosophischem, logischem, heuristischem, didaktischem Fokus) und systematisch im Hinblick auf ihre Relevanz für aktuelle Forschungsfelder untersucht.

In den Projektjahren wurden zwei Sammelbände und 15 Aufsätze publiziert. 14 Vorträge wurden in Europa, Asien und Nordamerika gehalten. Im Rahmen des letzten Projektjahres fand vom 27. September bis 1. Oktober 2024 der internationale und interdisziplinäre Kongress zum Thema in Münster statt: *DIAGRAMS24 – 14th International Conference on the Theory and Application of Diagrams* (<https://diagrams-2024.diagrams-conference.org>).

Zudem wurde das frei zugängliche Projektrepository überarbeitet und stark erweitert: zotero.org/groups/319026/history_of_euler-venn-diagrams

34 Folgende Publikationen erschienen im Berichtszeitraum (Auswahl):

LEMANSKI, Jens: Transcendental Philosophy and Logic Diagrams. – In: Philosophical Investigations. 2024. [im Erscheinen]

LEMANSKI, Jens: Logic Diagrams as Argument Maps in Eristic Dialectics. – In: Argumentation. 2023. 37,1. S. 69–89.

LEMANSKI, Jens; Andrew Schumann: Fichte's Formal Logic. – In: Synthese. 2023. 202,8. S. 1–27.

Existenzielle Dimension der Philosophie | »Grenze und Transformation. Der epistemische Status philosophischer Erfahrungen« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. RICO GUTSCHMIDT, Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz.

Seit der Antike zielt die Philosophie nicht nur auf theoretische Einsicht, sondern auch auf persönliche Entwicklung und Transformation. Die Beschäftigung mit philosophischen Problemen kann bisweilen sogar existenzielle Erfahrungen auslösen, die zu einem neuen Selbst- und Weltverhältnis führen. So hat David Hume sehr eindrücklich die persönliche Erschütterung beschrieben, die von seinem skeptischen Zweifel hervorgerufen wurde. John Stuart Mill und William James berichteten von ihren philosophischen Lebenskrisen, und für Martin Heidegger spielte die Stimmung der Angst eine wichtige Rolle.

Nur unzureichend verstanden ist bisher, inwiefern solche »transformativen philosophischen Erfahrungen« mit neuen Einsichten verbunden sein können. Man sieht sich selbst und die Welt auf eine neue Weise, aber was heißt das genau? Lassen sich Einsichten, die mit einer besonderen Erfahrung verbunden sind, auch sprachlich ausdrücken?

Solche Fragen stellen sich auch in anderen Kontexten, etwa bei nichtbegrifflichem Wissen in Wissenschaft, Kunst und Religion, bei ungegenständlichem Erkennen und intuitiver Erkenntnis sowie bei den Themenfeldern des nichtsprachlichen Denkens und des Verhältnisses von Wissen und Gefühl. Mit Blick auf diese verschiedenen Formen erfahrungsmäßiger Einsicht soll in diesem Forschungsvorhaben eine These dazu entwickelt werden, wie bei transformativen philosophischen Erfahrungen eine neue

Haltung oder Einstellung mit neuen Erkenntnissen, Einsichten oder anderen Formen des Verstehens verbunden sein kann. 35

Dabei wird zum einen als Arbeitshypothese die Vermutung zugrunde gelegt, dass es sich um Einsichten handelt, die nicht unmittelbar in Sprache ausgedrückt werden können, die sich aber in neuen Werten und Zielen zeigen. So könnten transformative philosophische Erfahrungen im Bereich von prinzipiellen Grenzen der Erkenntnis, wie z.B. beim Skeptizismus, zu Einsichten in diese Grenzen führen, die sich in einer Neubewertung wissenschaftlicher Ziele zeigen. Bertrand Russell spricht z.B. im Rückblick auf seinen philosophischen Weg davon, wie er zunächst getrieben war von dem Wunsch einer absoluten Absicherung der Mathematik, daran aber scheitert und schließlich generell auf den Wunsch nach letzten Gewissheiten verzichtet.

Zum anderen wird untersucht, inwiefern die Philosophie in der Lage ist, transformativen Erfahrungen Ausdruck zu verleihen bzw. diese hervorzurufen. Dabei werden auch literarisch-vergegenwärtigende Formen und sogar nichttextliche Formen des Philosophierens in den Blick genommen, z.B. das sokratische Gespräch, das in den letzten Jahrzehnten in der Bewegung der philosophischen Praxis aufgegriffen wurde, oder das Konzept des filmischen Denkens.

Phänomenologie und Psychopathologie virtueller Welten | PROF. THOMAS FUCHS, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Universitätsklinikum Heidelberg, leitet das Forschungsprojekt »Realität und Virtualität. Zur Phänomenologie und Psychopathologie virtueller Welten«.

Die Unterscheidung von Sein und Schein, von Realität und Virtualität ist für das menschliche Bewusstsein von zentraler Bedeutung. Sie manifestiert sich grundsätzlich in einem Bewusstsein des »Als-ob«, das die Tätigkeit der Phantasie, der Imagination und den Umgang mit virtuellen Welten von vorneherein begleitet, sich andererseits beim Durchschauen von Täuschungen und Illusionen auch rückwirkend einstellt.

Die Fortschritte der Digitalisierung, der medialen Kommunikation und der virtuellen Realität erzeugen nun zunehmend ambivalente Erfahrungsräume, in denen sich die Unterscheidung zwischen Sein und Schein, Original und Simulation, leiblicher und virtueller Präsenz aufzulösen beginnt. Damit geht nach der Hypothese des Projekts ein Schwinden des kritischen »Als-ob«-Bewusstseins einher. So weist etwa die

- 36 Ausbreitung von Parallelwelten (»Echokammern«, »Filterblasen«, Verschwörungstheorien) in den sozialen Medien darauf hin, dass die Unterscheidung von Faktum und Fiktum zunehmend infrage steht.

Das Projekt hat zum Ziel, in zwei Teilprojekten die ontologische Unterscheidung von Realität und Virtualität aus phänomenologischer und verkörperungstheoretischer bzw. enaktivistischer Sicht aufzuklären und deren zunehmende Nivellierung auf mögliche psychopathologische Dimensionen hin zu erforschen.

Das Projektteam um Prof. Fuchs bedient sich dazu sowohl theoretisch-phänomenologischer als auch qualitativ-empirischer Methoden.

Im theoretisch-phänomenologischen Teilprojekt werden zunächst die Begriffe von Realität, Virtualität, Fiktionalität, Simulation, Immersion u. a. konzeptualisiert. Es wird auf dieser Basis die Unterscheidung von Realität und Virtualität untersucht, ausgehend von der Hypothese, dass diese wesentlich durch verkörperte Interaktionen und Widerstandserfahrungen sowie durch intersubjektive Perspektivenübernahme und Verständigung konstituiert wird. Es wird weiter die mögliche Bedeutung einer Reduktion verkörperter Erfahrungen und zwischenleiblicher Intersubjektivität (»Disembodiment«) für die Wahrnehmung und den Realitätsbezug der Individuen in der gegenwärtigen Kultur analysiert.

Im phänomenologisch-psychopathologischen Teilprojekt wird dies mit qualitativ-empirischer Methodik untersucht, ausgehend von der Hypothese, dass die Virtualisierung der Kommunikation Pathologien wie paranoide Erlebnisverarbeitung und Einkapselung in virtuellen Räumen strukturell fördert. Dazu wird das Selbst- und Welterleben von Patientinnen und Patienten/Probandinnen und Probanden mit paranoiden Psychosen, Verschwörungsideen und extremer sozialer Isolation im »Hikikomori« und bei internetbezogenen Verhaltenssüchten mithilfe phänomenologischer Tiefeninterviews untersucht.

Die Resultate werden in enger Kooperation beider Teilprojekte hinsichtlich möglicher Rückschlüsse auf das Verhältnis von Verkörperung, Realität und Virtualität analysiert. Damit soll insgesamt ein Beitrag zu einem Verständnis der Konstitution von Realität ebenso wie des gesellschaftlich hochrelevanten Zusammenhangs zwischen der Virtualisierung der Lebenswelt und sozialpathologischen Phänomenen geleistet werden.

Theorien sinnlicher Wahrnehmung | »Seeing the Non-Existent« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. WOLFGANG BARZ, Institut für Philosophie, Goethe-Universität Frankfurt am Main. 37

Das Ziel des Forschungsvorhabens besteht darin, eine Alternative zu bestehenden (insbesondere repräsentationalen) Theorien der sinnlichen Wahrnehmung zu entwickeln, die dem Geist des »direkten Realismus« verpflichtet ist.

Dr. Barz stützt sich dabei auf die Theorie »nichtexistierender« Gegenstände, die ursprünglich von Alexius Meinong (1904) ins Spiel gebracht und später von Terence Parsons (1980), Richard Routley (1980) und Dale Jacquette (1996) weiterentwickelt wurde (»nuklearer Meinongianismus«).

Als gedanklicher Ausgangspunkt dient das gegen den »direkten Realismus« gerichtete »Argument aus der Illusion«, das auf die Schlussfolgerung hinausläuft, dass dem Betrachter materielle Gegenstände niemals, d. h. weder in »günstigen« Fällen sinnlicher Erfahrungen (korrekte oder »veridische« Wahrnehmungen) noch in Fällen »ungünstiger« sinnlicher Erfahrungen (Sinnestäuschungen wie Illusionen, Halluzinationen, Träume), direkt, sondern stets nur indirekt, mittels »Sinnesdaten«, gegeben sind.

Im Rahmen des Projekts argumentiert Dr. Barz dagegen, dass auch Sinnestäuschungen als direkte Bewusstseinsbeziehungen zu (allerdings) »nichtexistierenden« Gegenständen aufzufassen seien, die exakt die Eigenschaften hätten, die sie aus der Perspektive des Subjekts zu haben scheinen.

Das Forschungsvorhaben wird in drei Arbeitsschritten durchgeführt:

Der erste Arbeitsschritt besteht in einer ausführlichen Darstellung, Bewertung und Kritik repräsentationaler Wahrnehmungstheorien, dabei insbesondere des »Arguments aus der Illusion«.

Der zweite Arbeitsschritt soll die nach wie vor von vielen geteilten Vorbehalte gegen Meinongs Ideen durch das Aufgreifen der Argumente der Kritiker (z. B. »Kausales Argument«; »Screening-off«-Problem) entkräften beziehungsweise abmildern und die Idee »nichtexistierender« Gegenstände verteidigen.

- 38 Der dritte Arbeitsschritt besteht in dem Versuch, eine eigene philosophische Theorie der Wahrnehmung zu entwickeln, die sich am sogenannten Disjunktivismus orientiert. Eine »veridische« Wahrnehmung und eine von ihr subjektiv ununterscheidbare Halluzination involvierten – dieser Arbeitshypothese zufolge – keinen gemeinsamen mentalen Zustand (etwa: das Haben qualitativ identischer »Sinnesdaten«), sondern seien ihrer Natur nach verschieden: Eine »veridische« Wahrnehmung einer Löwin zu haben, bedeute zum Beispiel, in einem direkten Bewusstseinsverhältnis zu einer »existierenden« Löwin zu stehen, während jemand, der eine genau gleich aussehende Löwin halluziniere, in einem direkten Bewusstseinsverhältnis zu einer »nichtexistierenden« Löwin stehe. Diese Konzeption werfe dieselbe grundsätzliche Frage auf wie auch andere Versionen des Disjunktivismus: Wie genau lässt sich der Umstand erklären, dass sich die beiden Erfahrungen, die »veridische« Wahrnehmung und die Halluzination der Löwin, aus der Perspektive des Subjekts nicht unterscheiden lassen – wenn ihnen doch kein gemeinsamer mentaler Zustand zugrunde liegt? Dieses Problem soll mithilfe der begrifflichen Ressourcen, die Meinongs Gegenstandstheorie an die Hand gibt, gelöst werden.

Experimentelle Argumentanalyse | PROF. EUGEN FISCHER, School of Politics, Philosophy, and Language, und PROF. PAUL ENGELHARDT, School of Psychology, University of East Anglia, leiten das Projekt »Experimentelle Argumentanalyse: Argumentieren mit Stereotypen«.

Molières Monsieur Jourdain war erfreut zu hören, dass er »Prosa« sprach. Es hätte in wohl begeistert zu erfahren, dass »verbales Denken« das ist, was wir tun, wenn wir versuchen, andere zu überzeugen oder uns selber darüber klar zu werden, was wir glauben sollen. Aber vielleicht hätte es ihn auch besorgt, dass das Denken in natürlichen Sprachen wie Französisch, Deutsch und Englisch von automatischen Schlussfolgerungen geprägt ist, die ständig außerhalb unseres Bewusstseins ablaufen – und uns weniger Kontrolle über unser Denken lassen, als uns lieb sein mag.

Das Forschungsprogramm der Experimentellen Argumentanalyse untersucht die Wurzeln des verbalen Denkens in automatischen Sprachverarbeitungsprozessen. Es kombiniert experimentelle Methoden aus der Psychologie mit analytischen Methoden aus der Philosophie, um Schlussfolgerungen zu untersuchen, die automatisch von Wörtern ausgelöst werden und auf implizite Wissensstrukturen (»Stereotypen« wie Prototypen und Situationsschemata) zurückgreifen. Das Forschungsprogramm unter-

sucht, wie solche Schlüsse den Übergang von Prämissen zu Schlussfolgerungen prägen – auf manchmal unerwartete Weise. Ziel ist es, oft übersehene Fehlschlüsse in verbalem Denken aufzudecken, und zu erklären, warum kompetente Denker diesen Trugschlüssen aufsitzen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei einflussreichen philosophischen Argumenten. 39

Das Projekt ist auf Schlussfolgerungen aus Wörtern mit unterschiedlichen, aber verwandten Bedeutungen konzentriert. Solche »polysemen« Wörter sind im gewöhnlichen Diskurs üblich und in der Philosophie etwa dort wichtig, wo vertraute Wörter in seltenen Bedeutungen verwendet werden. Es wird untersucht, unter welchen Umständen solche Wörter verfehlte automatische Schlussfolgerungen auslösen: Schlussfolgerungen, die nur von der dominanten Bedeutung der Wörter erlaubt, aber auch durch Verwendungen in einem anderen Sinn ausgelöst werden, was zu Äquivokationsirrtümern führt. Es wird untersucht, ob solche Fehlschlüsse aus der Anwendung ökonomisch rationaler Verarbeitungsstrategien auf polyseme Wörter mit einer stark dominanten Bedeutung entstehen.

Das Projektteam geht von einer Fallstudie zu zwei philosophischen Argumenten aus, die seit David Hume in der Philosophie der Wahrnehmung einflussreich sind: Das »Illusionsargument« und das »Halluzinationsargument« suggerieren, dass der Betrachter die Welt nur durch einen Schleier subjektiver Erfahrung wahrnehmen kann. Es wird untersucht, ob diese Argumente auf automatischen Fehlschlüssen aus Erscheinungs- und Wahrnehmungsverben beruhen. Normalerweise werden z. B. Erscheinungsverben verwendet, um Überzeugungen zuzuschreiben (»Das Kleid erschien Jack blau« wird verwendet, um zu sagen, dass *Jack glaubte, das Kleid sei blau*). Die Argumente von Interesse bedienen sich demgegenüber des seltenen »phänomenalen Sinnes«, der dazu dient, subjektive Erfahrungen zu beschreiben, ohne Überzeugungen zuzuschreiben (»Das Auto im Tal erschien dem Bergsteiger klein«). Bisher untersuchten Prof. Fischer und Prof. Engelhardt mit zwölf psycholinguistischen Experimenten problematische Schlüsse von phänomenalen und anderen seltenen Verwendungen von Erscheinungs- und Wahrnehmungsverben, unter denen solche Schlüsse gezogen werden, sowie die Auswirkungen dieser Schlussfolgerungen auf das weitere Denken.

Zentrale Ergebnisse entlarven einen eklatanten Trugschluss: Die untersuchten Fehlschlüsse werden gezogen und beeinflussen das weitere Denken von Leserinnen und Lesern, selbst wenn der vorhergehende Text von Anfang an zu phänomenalen Interpretationen einlädt. Die Ergebnisse sind direkt relevant für laufende politische Debatten

40 über Sprachreformen: Sie identifizieren Bedingungen, unter denen sprachliche Innovation korrektes oder erwünschtes verbales Denken nicht fördert, sondern untergräbt.

Wirksamkeit der Methoden und Interventionen verschiedener Formen der Gesprächstherapie sprachphilosophisch erklärt

| DR. STEFAN RINNER, AG

Theoretische Philosophie, Universität Duisburg-Essen, arbeitet mit seiner Forschungsgruppe an dem Projekt »*The Therapeutic Game: The Effectiveness of Psychotherapy Explained within the Context of Philosophy of Language*«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den für den Spracherwerb entwickelten »Scorekeeping-Ansatz« von David Lewis auch für die Psychotherapie fruchtbar zu machen.

Nach einer allgemein anerkannten Definition versteht man unter Psychotherapie die Anwendung klinischer Methoden in einem persönlichen Gespräch zwischen einer Therapeutin oder einem Therapeuten und einer Klientin oder einem Klienten mit dem Ziel, Menschen dabei zu helfen, ihr Verhalten, ihre Kognitionen, Emotionen und andere persönliche Merkmale in Richtungen zu ändern, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für wünschenswert halten. Um den Erfolg der Psychotherapie zu bestimmen, sind die Goldstandards randomisierte kontrollierte Studien, bei denen eine Gruppe, die experimentelle Gruppe, die zu bewertende Intervention erhält, während die andere, normalerweise als Kontrollgruppe bezeichnet, alternative Behandlungen oder keine Intervention erhält.

Da jedoch vermeintlich unterschiedliche Formen der Psychotherapie eine ähnliche Wirksamkeit gezeigt haben, wird in der Psychotherapieforschung eine Debatte darüber geführt, welche Faktoren ursächlich für die therapeutische Veränderung sind. Eine These ist z.B., dass die spezifischen Methoden, auch bekannt als empirisch gestützte Behandlungen (ESTs), in erster Linie kausal für das Ergebnis verantwortlich sind. Befürworter eines Common-Factor-Ansatzes (CF) behaupten hingegen, dass die ähnliche Wirksamkeit verschiedener Formen der Psychotherapie am besten durch Faktoren erklärt werden kann, die von den verschiedenen Behandlungen geteilt werden, wie die therapeutische Beziehung und Empathie. Schließlich plädiert eine weitere Gruppe für einen »gemischten« Ansatz, nach dem sowohl gemeinsame Faktoren als auch spezifische Methoden ursächlich für die therapeutische Veränderung sind.

Ausgehend vom »Scorekeeping-Ansatz«, den David Lewis in seinem Artikel »Scorekeeping in a Language Game« entwickelt hat, ist die Hauptthese des Projekts, dass die Wirksamkeit der Methoden und Interventionen der verschiedenen Formen der Gesprächstherapie zu einem großen Teil von den »Konversationstechniken« abhängt, insbesondere denjenigen, die sich auf Akkommodationsregeln (»rules of accommodation«) berufen.

Nach dem »Scorekeeping-Modell« gibt es zwei Möglichkeiten, wie die Therapeutin oder der Therapeut das therapeutische Gespräch beeinflussen kann. Erstens kann diese oder dieser das therapeutische Gespräch mit ihren oder seinen eigenen Gesprächsbeiträgen ändern. Da solche Äußerungen wiederum Einfluss darauf haben, welche zukünftigen »Interventionen« im Laufe des Gesprächs zulässig oder sogar möglich sind, beeinflusst die Therapeutin oder der Therapeut auf diese Weise auch indirekt den Gesprächsverlauf. Zweitens kann diese oder dieser das therapeutische Gespräch beeinflussen, indem sie oder er die Gesprächsbeiträge der Klientin oder des Klienten »blockiert« (»Hey, warte eine Minute, das wusste ich nicht ...!«).

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, mithilfe des »Scorekeeping«-Ansatzes von Lewis die Wirksamkeit (»effectiveness«) der Methoden und Interventionen verschiedener Formen der Gesprächstherapie, z.B. kognitive Verhaltenstherapie, psychodynamische Ansätze oder systemische Therapie, zu untersuchen, indem die linguistischen und sprachphilosophischen Aspekte des therapeutischen Gesprächs in den Blick genommen werden. Eine Forschungshypothese ist, dass Akkommodationen eine entscheidende Rolle für die Wirksamkeit einer Vielzahl von Methoden und Interventionen der Gesprächstherapie spielen und auch mit einem anderen wichtigen Faktor für die Wirksamkeit der Gesprächstherapie interagieren, nämlich der therapeutischen Beziehung. Eine Bestätigung dieser Annahme hätte erhebliche Auswirkungen auf die therapeutische Praxis, da sie die Bedeutung der Anwendung und sprachtheoretischen Reflexion bestimmter »Konversationstechniken« bei der Ausbildung von Therapeutinnen und Therapeuten hervorheben würde.

Ein Artikel, in dem die zentralen Ideen des vorliegenden Forschungsprojekts vorgestellt werden, hat den Essay-Preis des Royal Institute of Philosophy in London 2024 gewonnen und erschien im Journal *Philosophy*:

RINNER, Stefan: Scorekeeping in a Therapeutic Language Game. – In: *Philosophy*. 99,4. 2024. S. 625–638.

Theologie und Religionswissenschaft

42 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie stand lange Zeit ausschließlich für christliche Theologie samt ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Subdisziplinen. Das Fach Religionswissenschaft schien demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Diese Situation hat sich durch institutionelle wie methodische Aufbrüche und Veränderungen nicht nur an deutschen Wissenschaftseinrichtungen in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert: Einerseits bearbeiten inzwischen auch nichtchristliche Religionen ihre Geschichte und ihre Glaubensbestände in theologischen Lehr- und Forschungseinrichtungen, zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische Projekte wie Editionen und andere Beiträge zur Erforschung der Grundlagen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Katenen-Überlieferungen zum Zweiten Brief an die Thessalonicher | »*The Catena Manuscripts of the Second Epistle to the Thessalonians*« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. THEODORA PANELLA, Institut für neutestamentliche Textforschung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Ein großer Prozentsatz der Handschriften des Neuen Testaments enthält neben dem biblischen Text auch Kommentare, die den jeweiligen biblischen Text begleiten. Diese Kommentare sind in der Regel Auszüge aus Werken mehrerer Kirchenväter, die zu einer »Kette« (lat. »catena«; dt. »Katene«) verbunden sind.

Neuere Forschungen haben gezeigt, dass der biblische Text der griechischen Katenen-Manuskripte eine wichtigere Art von Zeugnis ist, als bisher in der Überlieferung des Neuen Testaments angenommen wurde. Was den Kommentarteil der Katene betrifft, so hat es bisher keine kritische Ausgabe des Zweiten Briefes an die Thessalonicher gegeben, da die Arbeit nie über ein paar diplomatische Ausgaben einzelner Manuskripte und eine Sammlung von Auszügen bestimmter Kirchenväter aus mehreren Manuskripten hinausging.

Ziel des Projekts ist es, mithilfe digitaler Werkzeuge eine erste kritische Ausgabe des Zweiten Briefes an die Thessalonicher auf der Basis aller bekannten Katenen-Handschriften (9. bis 16. Jahrhundert) zu erstellen, eine erste kritische Edition des Textes der ältesten Katenen-Überlieferung (sog. Pseudo-Ökumenischer Katenen-Kommentar) vorzubereiten sowie die Quellen der in der Katene gefundenen Kommentare zu ermitteln. Das Projekt wird durch eine umfassende Dokumentation der Geschichte der Katenen zum Zweiten Brief an die Thessalonicher ein besseres Verständnis der Überlieferung und Rezeption des Paulustextes ermöglichen.

Im Berichtszeitraum wurden etwa 170 Manuskripte untersucht, von denen 112 für die Aufnahme in die kritische Edition geeignet sind, und der darin enthaltene Bibeltext elektronisch transkribiert.

Buchgeschichte der Johannesapokalypse | PRIV.-DOZ. DR. PATRICK ANDRIST und PROF. MARTIN WALLRAFF, Lehrstuhl für Kirchengeschichte I, Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie PROF. I. R. MARTIN KARRER, Neues Testament, Kirchliche Hochschule Wuppertal, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Buchgeschichte der Johannesapokalypse: Die griechische handschriftliche Überlieferung bis zum 15. Jahrhundert*«.

Die Johannesapokalypse (Apk) wurde im byzantinischen Kulturkreis hoch geschätzt, fand aber trotz oder wegen ihrer gewagten Schau Christi und des Himmels keine volle Anerkennung für die liturgische Verwendung. Stattdessen wurde sie allen Indizien gemäß vor allem im privaten oder klösterlichen Bereich rezipiert. Wegen ihrer Eigenart wurde sie gerne zusammen mit Drittschriften und unter Benutzung von Scholien oder Kommentaren studiert. Entsprechend vielgestaltig ist die handschriftliche Überlieferung.

44 Das Forschungsvorhaben erschließt die spätantike und byzantinische Buchgeschichte. Es konzentriert sich bei den kodikologischen Untersuchungen auf die Handschriften bis zum 13. Jahrhundert. Die Beitexte (Paratexte) und neuen Zusammensetzungen (Umlaufeinheiten) dieser Codices führen bis zum Ende der byzantinischen Ära. Die Untersuchungen erstrecken sich zeitlich bis zum Beginn des Buchdrucks, weil sich die Buchgeschichte mit ihm grundsätzlich änderte.

Zur Beleuchtung der Buchgeschichte werden die Handschriften als Artefakte so breit wie möglich analysiert. Besondere Aufmerksamkeit ist dem diachronen Aspekt gewidmet: dem Weg von der Produktion einer Handschrift über die verschiedenen Modifikationen im Laufe der Jahrhunderte (Benutzung, Zufügungen, Verluste). Denn bei jedem Eingriff ändert sich die Konfiguration des Buches, sodass die Position der Apokalypse im Vergleich zu den anderen Inhalten unterschiedlich zu bewerten ist.

Seit Projektbeginn im Januar 2023 konnten die Codices bis zum 13. Jahrhundert erschlossen und buchgeschichtlich analysiert werden. Paratexte wurden katalogisiert und in einem ersten Schritt der Behandlung so weit aufbereitet, dass sie die 2024 erschienene »Editio Critica Maior« der Apk bereicherten.

Das dritte Jahr der Forschungsarbeit gilt der systematischen Auswertung der einzelnen Analysen unter buchgeschichtlichen Aspekten. Wichtige Daten werden über www.manuscripta-biblica.org elektronisch zugänglich gemacht. Eine Buchveröffentlichung wird die Buchanalysen und Paratexte wiedergeben. Als Synthese sollen maßgebliche Buchtypen der Apokalypse in synchroner Perspektive definiert und deren Entwicklung in diachroner Perspektive skizziert werden. Die theologische Reflexion über die Wirkungsgeschichte in der Buchgeschichte wird den Abschluss des Projekts bilden.

Augustins Predigten zum Ersten Johannesbrief | Die »Kritische Edition des lateinischen Textes von Augustins Predigten zum Ersten Johannesbrief (*De epistula Iohannis ad Parthos sermones decem*)« ist Anliegen eines Projekts von PROF. CHRISTIAN TORNAU, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Ziel des Projekts ist es, die Johannesbrief-Predigten des Kirchenlehrers Augustinus (354–430 n. Chr.) erstmals in einer kritischen Edition vorzulegen und der künftigen Forschung damit eine verlässliche Textfassung zur Verfügung zu stellen, die auf

der Evidenz der spätantiken und mittelalterlichen Handschriften beruht und dem ursprünglich mündlich-improvisierten Charakter der Predigten Rechnung trägt. 45

Augustins Predigten zum neutestamentlichen Ersten Johannesbrief (»De epistula Iohannis ad Parthos sermones decem«), die wahrscheinlich in der Osteroktav und um Himmelfahrt des Jahres 407 n. Chr. gehalten wurden, sind ein zentraler Text für das Verständnis seiner Theologie und Ethik der Liebe (»caritas«) und ein herausragendes Beispiel für seine mündlich vor einem Gemeindepublikum in Predigtform vorgetragene Exegese.

Aufgrund einer vollständigen Kollation der ältesten erhaltenen Zeugen bis ins 9. Jahrhundert sowie einer repräsentativen Auswahl späterer Handschriften konnte die Überlieferungsgeschichte bereits in ihren Grundzügen rekonstruiert und ein vorläufiges Stemma entworfen werden. Dabei ist eine deutliche Tendenz bereits der frühmittelalterlichen Überlieferung zutage getreten, die mündlichen Züge von Augustins Predigt durch redaktionelle Eingriffe zugunsten der Form eines schriftlichen Kommentars zu reduzieren, als der die Johannesbrief-Predigten im Mittelalter offenbar rezipiert worden sind. Elemente der Mündlichkeit – Ellipsen, Anakoluthe, Redundanz, auch vulgärlateinisches Vokabular – sind schon in Handschriften des 9. Jahrhunderts häufig korrigiert worden. »Bereinigte« Fassungen dieses Typs waren dann die Grundlage der frühneuzeitlichen Druckausgaben bis hin zur (unzureichenden) »Patrologia Latina« des 19. Jahrhunderts, in deren Version die Predigten bis heute meistens benutzt werden.

Die Neuausgabe soll demgegenüber anhand der ältesten und von redaktioneller Überarbeitung weitgehend freien Traditionen den Text rekonstruieren, der der ursprünglichen Predigt Augustins mutmaßlich am nächsten kommt. Die Textausgabe wird nach klassisch-philologischer Methode auf der Grundlage der 20 bis 30 wichtigsten Handschriften erstellt und im textkritischen Apparat über die aussagekräftigen Varianten dieser Zeugen Rechenschaft geben. Sie soll als Buch und/oder E-Book in der Reihe »Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum (CSEL)« erscheinen.

Flankierend zur Arbeit an der Edition entsteht eine Datenbank, die – mittelfristig – alle 260 Handschriften der Johannesbrief-Predigten enthalten und nach bestimmten relevanten Gesichtspunkten – Epoche, Position in der Überlieferung, exemplarische Kollation, auch Vorhandensein eines frei zugänglichen Digitalisats – erschließen soll. Damit wird ein Instrument geschaffen, das zur Überprüfung der Datengrundlage der

- 46 Edition, zu weiterer textkritischer und überlieferungsgeschichtlicher Forschung zu den Johannesbrief-Predigten sowie auch als Materialbasis für die Erforschung von deren mittelalterlicher Rezeption dient.

Hagiographie in mittelbyzantinischer Zeit | PROF. CLAUDIA SODE, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln, und PROF. REINHART CEULEMANS, Griechse Studies, KU Leuven, kooperieren bei dem Projekt »*The Use of the Bible in Middle-Byzantine Hagiography (8th–10th century)*«.

Das Byzantinische Reich befand sich vom Beginn des 7. bis ins späte 8. Jahrhundert in einer existenziellen Krise. Nach außen musste es sich gegen persische, arabische und slawische Invasoren wehren, die Stabilität im Inneren wurde durch politische und theologische Auseinandersetzungen (u. a. den Bilderstreit) bedroht. Erst unter der Herrschaft von Michael III. (842–867) und Basileios I. (867–886) beruhigte sich die politische Lage.

In der Zeit der Makedonischen Dynastie (867–1025) erlebte das Byzantinische Reich eine politische und kulturelle Blütezeit, die Kunst, Literatur, Philosophie, Theologie und Wissenschaft betraf. Neuere Forschungen interpretieren diese »Makedonische Renaissance« als einen Versuch, den Triumph der Orthodoxie über den Ikonoklasmus ideologisch zu untermauern und die Herrschaft der Kaiser mithilfe der Religion zu festigen. Dabei spielte – so die These von Prof. Sode und Prof. Ceulemans – auch die Hagiographie als »Massenmedium« eine wichtige Rolle.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Verwendung der Bibel in der Hagiographie der mittelbyzantinischen Zeit untersucht. Es wird herausgearbeitet, welche Bilder und Zitate aus der Bibel in hagiographische Texte Eingang fanden, wie hagiographische Texte in der Gesellschaft, der (literarischen) Kultur, der Liturgie der Kirche und der Volksfrömmigkeit rezipiert wurden und inwiefern sie zur Bildung einer byzantinischen Identität und zur Entwicklung der orthodoxen griechischen Kultur beigetragen haben.

Das Forschungsprojekt beruht auf drei Säulen:

Erstens wird die Präsenz biblischer Stellen in mittelbyzantinischen hagiographischen Texten in einer öffentlich zugänglichen Datenbank erfasst und analysiert (<https://www.bibindex.org/en>).

Zweitens werden hagiographische Texte, in denen (bisweilen in polemischer und konfrontativer Weise) das Verhältnis zwischen orthodoxen und heterodoxen Christen sowie Andersgläubigen thematisiert wird, untersucht. Der Forschungsfokus richtet sich dabei insbesondere auf Heiligenviten, in denen biblische Bilder und Metaphern zur Charakterisierung des Judentums und zur Verteidigung der Überlegenheit des Christentums verwendet werden. Damit wird die Funktion von Heiligenviten als einem Instrument zur öffentlichen Meinungsbildung und zur Durchsetzung der imperialen Ideologie im Byzantinischen Reich herausgearbeitet.

Drittens wird Hagiographie in Hinblick auf Sprache, Stil und rhetorische Mittel untersucht. Erwartet werden dadurch Aufschlüsse über die Entwicklung der literarischen Gattung sowie den Bildungsstand der Autoren und Leser.

Im Berichtszeitraum erschienen:

GOLLO, Giulia: Una correzione in Flegonte di Tralle, De Mir. 144-145? – In: *Prometheus*. 49. 2023. S. 238–241.

SELS, Lara; Reinhart Ceulemans: Francis J. Thomson Index of Slavoni Translation Literature: Hagiography (<https://kuleuven.canto.global/thomsonindexhagiography>)

Homiliar von Saint-Père de Chartres | PROF. WINFRIED RUDOLF, Seminar für Englische Philologie, Georg-August-Universität Göttingen, widmet sich dem Projekt »*The Homiliary of Saint-Père de Chartres – A Hybrid Edition (Print and Digital)*«.

Ziel des Projekts ist eine hybride Edition, sowohl digital als auch gedruckt, des Homiliars von Saint-Père de Chartres.

Diese einflussreiche Sammlung von 96 lateinischen Predigten, die ursprünglich im 9. oder frühen 10. Jahrhundert auf dem Kontinent verfasst wurden, ist ein bedeutendes Zeugnis der karolingischen Geistesgeschichte und eine wichtige Quelle für die Laienpredigt in Westeuropa vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Insbesondere Kleriker, die Predigten in Alt- und Mittlenglisch und Altnordisch schrieben, bedienten sich dieser Sammlung. Das Homiliar von Saint-Père schlägt somit eine Brücke zwischen den Welten der lateinischen und der altenglischen Literatur und Kultur im Mittelalter.

48 Von den 96 Predigten, die wahrscheinlich alle von einem Autor zusammengestellt wurden und zahlreiche Bezüge zu Schriften der patristischen Theologie und Exegese sowie zu theologischen Standardwerken der karolingischen Zeit aufweisen (u. a. Ambrosius' »In Lucam«, Augustinus' »Tractatus in Iohannem«; Eusebius'/Rufinus' »Historia ecclesiastica«, Isidors »Etymologiae«, Bedas »Expositio Actuum Apostolorum«, Hrabanus Maurus' »De clericorum institutione«; Theodulfs »Capitula«, Alkuins »De virtutibus et vitiis«), sind bisher 65 noch nicht veröffentlicht worden.

Die Sammlung ist in 13 Handschriften überliefert. Das älteste Manuskript stammt aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Es wurde im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört und liegt nur noch in Fragmenten vor. Darüber hinaus existieren zwölf weitere Handschriften, die zumindest Teile der Sammlung enthalten, von denen das bedeutendste Cambridge, Pembroke College, MS 25, ist – ein Manuskript, das um das Jahr 1100 in Bury St. Edmunds in England kopiert wurde und alle 96 Predigten enthält.

Da die Sammlung nie in ihrer Gesamtheit bearbeitet wurde, ist ihr Inhalt auch nicht in eine durchsuchbare Online-Datenbank aufgenommen worden, sodass die charakteristische Sprache, der Stil, die Theologie, die liturgischen Praktiken und die Ideen in diesen Predigten weitgehend unbekannt und unauffindbar blieben. Eine umfassende Edition des Homiliars (als Druck und digital) mit einer gründlichen Quellenerschließung soll diesen Mangel beheben und damit einen Beitrag zur Geschichte der frühmittelalterlichen Predigt sowie zur religiösen Bildung der Laien, zur Überlieferung patristischer und frühmittelalterlicher kirchlicher Quellen und zur Entwicklung des mittelalterlichen Lateins in der Zeit des Übergangs vom Spätlatein zum Frühromanischen leisten. Diese kritische Edition dürfte besonders für Mediävisten, Theologen und Anglisten von Bedeutung sein.

Es ist geplant, die Online-Edition auf der digitalen Plattform ECHOE der Universität Göttingen zu veröffentlichen und diese langfristig von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) hosten und pflegen zu lassen. Die Druckausgabe wird bei der Reihe »Corpus Christianorum Series Latina« von Brepols Publishers in Belgien eingereicht. Mithilfe der »Multispectral Imaging Technology« wird in diesem Projekt auch versucht, den erhaltenen Text des wichtigen Chartres-Manuskripts, das im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wurde, zu bergen.

Beitrag der aschkenasischen Juden zur Astronomie | DR. JOSEFINA RODRÍGUEZ-ARRIBAS, Institute for Jewish Philosophy and Religion, Universität Hamburg, widmet sich dem Projekt »*Astronomy in Ashkenaz: Instrument Books from Latin into Hebrew*«.

49

Während die vormoderne wissenschaftliche Produktion von sephardischen Juden weitgehend im Rahmen der arabischen Kultur untersucht wurde, ist das vormoderne wissenschaftliche Vermächtnis der aschkenasischen Juden nur spärlich bezeugt und erforscht. Dr. Rodríguez-Arribas untersucht im Rahmen dieses Projekts daher den spezifischen Beitrag der aschkenasischen Juden zur Astronomie bis ins 17. Jahrhundert, als das mächtige und überwältigende Erbe der sephardischen Juden zugunsten der aschkenasischen intellektuellen Kultur zu schwinden begann.

Das Forschungsvorhaben ist dabei auf ein außergewöhnliches und anspruchsvolles Korpus der vormodernen praktischen Astronomie konzentriert: mehrere mittelalterliche und frühneuzeitliche hebräische Abhandlungen (teilweise mit farbigen Diagrammen und Bildern illustriert), die den Bau und/oder die Verwendung astronomischer Instrumente erklären. Diese literarische Gattung tauchte im 15. Jahrhundert in Aschkenas in Form der lateinisch-hebräischen Übersetzungen einer Gruppe von »Instrumentenbüchern« auf. Alle diese Texte beziehen sich auf den deutschen Benediktiner Hermann von Reichenau (11. Jahrhundert), der einige lateinische Texte zur Sternenkunde verfasst hat (u. a. »De mensura astrolabii« und »De utilitatibus astrolabii«).

Dieses hebräische Textkorpus ist nach wie vor die größte Sammlung astronomischen Wissens, die im mittelalterlichen Aschkenas bezeugt ist. Die »Instrumentenbücher«, die in mehreren Exemplaren erhalten sind, zeugen von einem erstaunlich produktiven kulturellen Austausch. Die jüdischen Übersetzer bearbeiteten ihre Originale, verbesserten und erweiterten sie auf unterschiedliche Weise in den hebräischen Versionen, die sie erstellten. Sie machten sie auch unverwechselbar jüdisch. Zahlreiche Manuskripte der »Instrumentenbücher« werden heute in den Bodleian Libraries (Oxford) und der Russischen Staatsbibliothek (Moskau) aufbewahrt.

Dr. Rodríguez-Arribas erforscht dieses spezifische Genre – seine Entstehung, Quellen, Texttradition, Autoren, Schreiber, Leser und Benutzer – und stellt es in den Kontext der wissenschaftlichen Aktivitäten aschkenasischer Juden, mit besonderem Fokus auf die Astronomie. Durch die Analyse der Rezeption der »Instrumentenbücher« sollen auch neue Erkenntnisse über die jüdisch-christlichen intellektuellen Kontakte und Einflüsse in Europa im Allgemeinen und im Aschkenas im Besonderen gewonnen werden.



Projekt »Women in the Synagogue – Entwicklung der Räume für Frauen im Synagogenbau«: Synagoge in Pińczów, Innenraum.

Im Einzelnen wird im Rahmen des Projekts untersucht, in welchen aschkenasischen Kreisen die Ergebnisse astronomischer Forschungen aufgenommen wurden, über welche »jüdisch-christlichen Netzwerke« die lateinischen Fachtexte aschkenasische Leser erreichten, welche spezifischen Umstände und lokalen Gegebenheiten für die Rezeption der Astronomie in Aschkenas verantwortlich sind, warum aschkenasische Juden nicht die angesehene arabische oder hebräische astronomische Literatur, sondern europäische Texte zur Astronomie rezipierten.

Frauengebetsräume in mittel- und westeuropäischen Synagogen | Unter dem Titel »Women in the Synagogue« untersuchen PROF. ALIZA COHEN-MUSHLIN, Center for Jewish Art, The Hebrew University of Jerusalem, und PRIV.-DOZ DR. ULRICH KNUFINKE, Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, Technische Universität Braunschweig, die »Entwicklung der Räume für Frauen im Synagogenbau«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR.-ING. KATRIN KESSLER.

Im Juni 2024 unternahm das deutsch-israelische Forscherteam seine erste Forschungsreise, um Frauenabteilungen mehrerer Synagogen in Krakau und Umgebung vor Ort zu untersuchen. In dieser Region, so die These, entwickelte sich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert der Frauenbereich von einem nachträglich angefügten Raum,



Synagoge in Wodzisław, Ansicht von Süden mit Spuren des ehemaligen Anbaus für den Aufgang der Frauen.

wie wir ihn seit dem Mittelalter – zuerst in Worms (1212/13) – finden, zu einem im Gesamtkomplex der Synagogen integrierten Bereich.

Die Alte Synagoge in Krakau, eine der ältesten erhaltenen Synagogen in Polen, wurde 1557 bis 1570 erbaut und verfügte im Laufe ihrer Geschichte über drei Frauenbereiche, alle sind nachträglich angefügte Gebäudeteile aus dem 17. Jahrhundert. Auch in der Hohen Synagoge in Krakau (1556–1563) befand sich die Frauenabteilung offenbar in einem angrenzenden Gebäude und wurde erst später eingerichtet. Bereits Ende des 16. Jahrhunderts wurde der Frauentrakt an der Nordwand der Remu-Synagoge (1557 errichtet) eingefügt. Die 1643 erbaute Kupa-Synagoge hatte einen angebauten Frauentrakt an der Westseite. Bei der Renovierung in den 1830er-Jahren wurden in den Betsaal hölzerne Innengalerien für Frauen eingebaut – eine Entwicklung, die vom westlichen Synagogenbau (Deutschland/Frankreich/Niederlande) beeinflusst war.

Außerhalb von Krakau besuchte das Team die Synagoge in Szydłów, die in den Jahren 1534 bis 1564 noch ohne einen Frauenraum erbaut worden war. Dieser wurde später in Form eines hölzernen Anbaus im Obergeschoss an der Westseite hinzugefügt. Im Gegensatz dazu befand sich in der 1594 bis 1609 erbauten Alten Synagoge in Pińczów eine Frauenabteilung über der Eingangshalle an der Nordseite des Gebäudes. Dieses Gebäude ist für die Forschenden von besonderem Interesse, da es vermutlich das erste



Projekt »Die Inszenierung von Heiligkeit im Nordosten Italiens: der frühchristliche Komplex von Concordia Sagittaria«: die kleine Basilika, die aus dem Trikonchos entstanden ist.

bekannte Beispiel in Osteuropa darstellt, bei dem die Frauenabteilung gleichzeitig mit dem Gebetssaal der Männer »unter demselben Dach« gebaut wurde. Das Gebäude ist gut erhalten, der Bereich der Frauen im nördlichen Obergeschoss ist durch drei Segmentbogenfenster mit dem Hauptraum verbunden.

In der Großen Synagoge in Wodzisław gingen die Erbauer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sogar noch einen Schritt weiter und planten die Frauenabteilung von Anfang an auf der westlichen Empore des Betsaals, was sie zu einem der frühesten Beispiele für den Typus »unter einem Gewölbe« macht. Das heute nur als Ruine erhaltene Gebäude wurde 1946 dokumentiert (siehe Pläne im »Bezalel Narkiss Index of Jewish Art« des CJA). Vergleichbar ist die 1659 erbaute Synagoge in Nowy Korczyn, wo die Frauen ebenfalls auf der Westempore des Betsaals beteten. Ein eindrucksvoller Säulenportikus, der 1846 hinzugefügt wurde, enthielt zwei Treppen, die zum Eingang des Frauentrakts führten.

Geplant sind weitere Forschungsreisen nach Mähren und Norditalien; in Ergänzung dazu erfolgen Literaturrecherchen und die Auswertung zahlreicher Architekturpläne, die im »Bezalel Narkiss Index of Jewish Art« vorliegen.



Detail der Reliquiengrube in der Mitte des Trikonchos.

Concordia Sagittaria | DR. ARABELLA CORTESE, Institut für Geschichte, Universität Regensburg, leitet das Forschungsprojekt »Die Inszenierung von Heiligkeit im Nordosten Italiens: der frühchristliche Komplex von Concordia Sagittaria«.

Concordia Sagittaria, nur 60 km westlich von Aquileia gelegen, wurde um 40 v. Chr. zur römischen Kolonie erhoben. Seit der Kaiserzeit war sie eine bedeutsame Stadt an der nordöstlichen Adria und aufgrund der Kreuzung dreier wichtiger Wege – der Via Postumia, der Via Annia und der Route nach Noricum – ein relevanter Verkehrsknotenpunkt.

Diese günstige Lage ermöglichte nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, die ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. eine eigene Pfeilproduktion besaß, sondern machte die Stadt auch zu einem ethnisch und sozial vielfältigen Zentrum, in dem sich zahlreiche spezialisierte Handwerker aus dem Osten niederließen.

Darüber hinaus definierte sich Concordia im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert als Bischofssitz, der mit der benachbarten Mutterkirche von Aquileia um den Erwerb von Reliquien der Apostel Andreas, Lukas und Thomas sowie Johannes des Täufers und des Evangelisten konkurrierte.

- 54 Das Projekt zielt darauf ab, den spätantiken religiösen Komplex, der imposant außerhalb der Stadtmauern und an der Via Postumia gelegen war, im Hinblick auf die Inszenierung der Verehrung von lokalen (Donatus und Solon) und importierten Heiligen (Apostel) sowohl in der angrenzenden Basilika als auch im Trikonchos archäologisch zu untersuchen.

Da bisher nur die Stadt Aquileia im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stand, obwohl sie nicht der einzige Anziehungspunkt für spätantike Pilger war, soll anhand von Bauforschung und der Untersuchung literarischer Quellen herausgestellt werden, wie sich Concordia in die spätantike Sakrallandschaft Nordostitaliens einfügte.

Das Themen- und Methodenspektrum der Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Epochen und übergreifender Strukturen die der Nationen, der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Prozesse der Globalisierung fordern eurozentrische Sichtweisen heraus und lassen nach alternativen Möglichkeiten suchen, die Geschichte der Welt oder der Menschheit zu erzählen. Dieser thematische Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaft offen. Sie lädt vor allem zu thematisch oder methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von Gesellschaften befassen und die dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen: von der Alltagswelt über soziale Institutionen bis hin zur Veränderung von Mentalitäten und Weltbildern.

Diplomatische Annäherungsversuche zwischen Frankenreich und Byzantinischem Reich | »Imperial recognition and ecclesiological compatibility: Frankish-Byzantine relations ca. 800–850« werden untersucht von DR. JEFFREY BERLAND, Seminar für Alte Geschichte, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die diplomatischen Annäherungsversuche zwischen dem Frankenreich und dem Byzantinischen Reich in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr.

Trotz der Usurpation des Kaisertitels durch Karl den Großen im Jahr 800 – so die Ausgangsthese des Projekts – hat es in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts diplomatische Annäherungsversuche zwischen den karolingischen und den byzantinischen Herrschern gegeben. So legte von 810 bis 815 eine Reihe von Gesandtschaften die meisten Streitpunkte zwischen Konstantinopel und der fränkischen Monarchie bei und

56 beendete den jahrelangen Krieg um die Kontrolle der Adria (806–809). Die Versöhnungspolitik führte schließlich zum »Vertrag von Aachen« (812), in dem Michael I. Karl dem Großen den Titel »Imperator« bzw. »Basileus« (nicht aber den Titel eines »Imperator Romanorum«) zuerkannte und damit zu einer Entschärfung des Zweikaiserproblems beitrug. Danach wurden weitere Friedens- und »Freundschaftspakte« geschlossen, eine kaiserliche Verlobung wurde erwogen, um ein dynastisches Bündnis zu besiegeln, und die Reichssphären wurden aufgeteilt.

Die diplomatischen Annäherungsversuche prägten auch die internationale Politik Ludwigs des Frommen (814–840). So berichten etwa die fränkischen Annalen von Saint-Bertin von der Ankunft einer byzantinischen Gesandtschaft im Jahr 839, »um den Friedensvertrag und die ewige Freundschaft und Liebe zu bestätigen«. Erst unter den Nachfolgern Ludwigs des Frommen scheinen sich die karolingisch-byzantinischen Beziehungen rasch verschlechtert zu haben.

Im Rahmen des Projekts werden insbesondere der Brief von Kaiser Michael II. an Ludwig den Frommen im Jahr 824 zur Frage der Bilderverehrung und die Antwort der Pariser Synode von 825 untersucht.

Ein auffälliges Merkmal von Michaels Brief ist sein Bekenntnis zu nur sechs ökumenischen Konzilien, womit er die ikonoklastische Synode von Hieria (754), die sich selbst als die »siebte« bezeichnete, zurückwies. Indem er darauf verzichtete, Lehren oder Vorschriften über Kirchenbilder (Ikonen) als Dogmen der christlichen Orthodoxie zu definieren, legte er – so die Hauptthese – die Grundlage für eine »ekklesiologische Kompatibilität« mit der karolingischen Kirche, d. h., dass beide Reichskirchen in Gemeinschaft bleiben könnten, wenn sie die ersten sechs ökumenischen Konzilien als Grundlage ihres gemeinsamen Glaubens anerkennen und den Bilderstreit nicht als dogmatische Grundsatzfrage betrachten.

Im November 825 berief Ludwig der Fromme eine Gruppe von Bischöfen in Paris ein, um den Bilderstreit zu diskutieren. Während das in den 790er-Jahren im Namen Karls des Großen verfasste »Opus Caroli regis« Byzanz einen geheiligten Platz im Plan Gottes absprach und sein heidnisches Erbe anprangerte, betonten die Synodalen die gleichermaßen privilegierte Stellung beider Reiche. In Bezug auf das byzantinische und fränkische Gemeinwesen wurde hervorgehoben, dass »diese beiden Reiche, die ersten in der ganzen Welt, durch eine gegenseitige Liebe verbunden sind, die Gott wohlgefällig ist« und derselben »Kirche der Römer und Griechen« angehörten. Darüber hinaus

bezeichneten die fränkischen Bischöfe den byzantinischen Staat als »Reich der Ost-römer« sowie Michael II. und Theophilos als die »erhabenen Kaiser der Römer«, die die universale Kirche nach Gottes Fügung »lenken« und »regieren«, während das karolingische Reich als das »Reich der Franken« erwähnt wurde. Daher kann der Libellus der Pariser Synode von 825 als ein »Schlüsseldokument« für die Versöhnungsbemühungen des Frankenreiches (und der Römischen Kirche) angesehen werden.

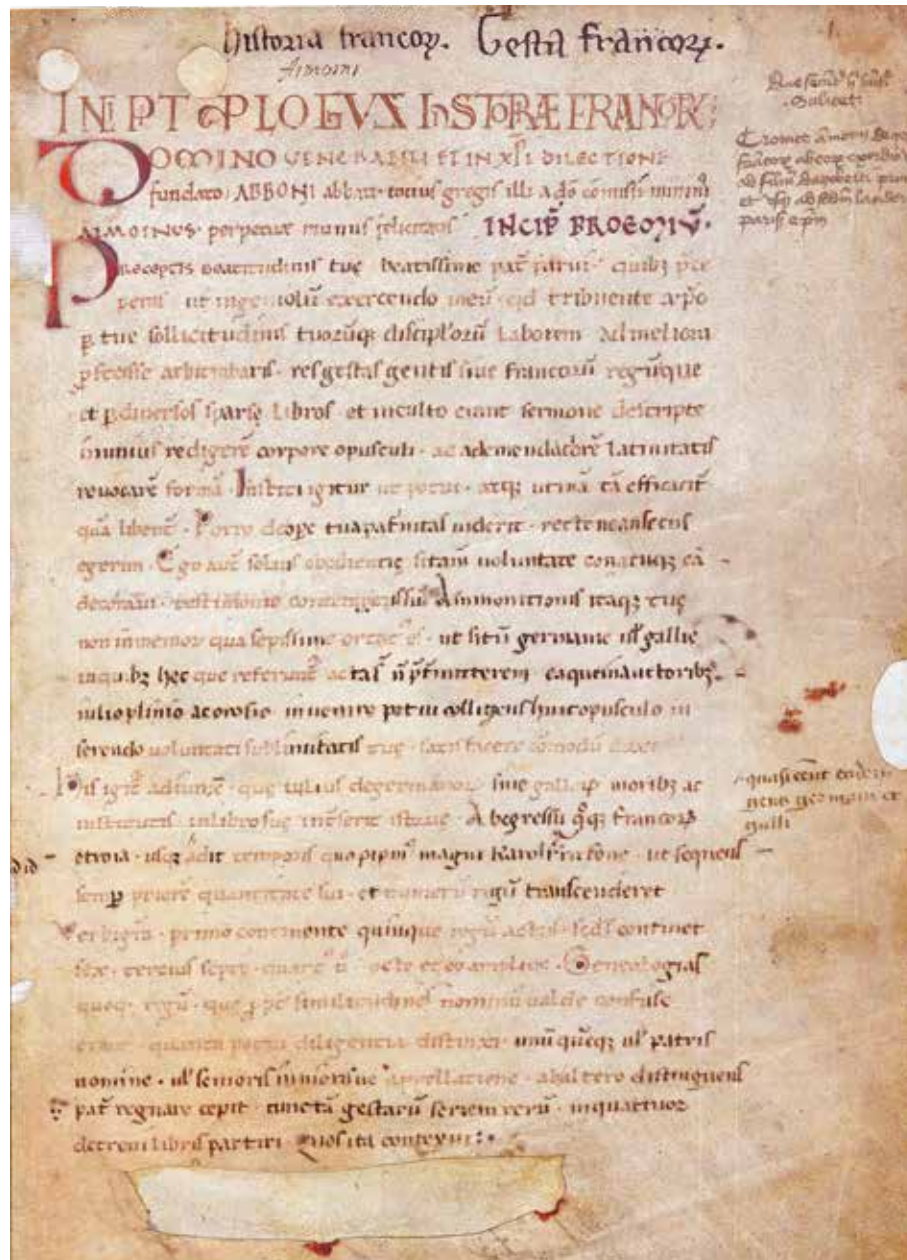
Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die ideologischen und religiösen Grundlagen zu untersuchen, die die gegenseitige Anerkennung und Zusammenarbeit des Fränkischen und des Byzantinischen Reiches und der Kirchen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts unterstützten. Während die Wechselwirkung dieser Aspekte seit Langem anerkannt ist, werden die Beziehungen zwischen den beiden Mächten in der Geschichtsschreibung immer noch hauptsächlich im Lichte späterer Entwicklungen, wie z. B. der Propaganda um das »Große (morgenländische) Schisma« (1054), betrachtet. Im Rahmen des Projekts wird deshalb auf der Basis zeitgenössischer Quellen eine Neuinterpretation des Verhältnisses von Frankenreich und Byzantinischem Reich in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts versucht, indem zum einen die Art und der Grad der Anerkennung des karolingischen Kaisertitels (»Imperator«, »Imperator Romanorum«, »Socius Imperii«, »Basileus«, »Rex Francorum et Langobardorum«) durch Konstantinopel und zweitens die Grundsätze der fränkischen Anerkennung der byzantinischen Orthodoxie während des »Zweiten Bildersturms« (815–843) in den Blick genommen werden.

Aimoin von Fleury | »*Gestaltung des Vergangenen, Visionen des Kommenden: (Trans-)Formation von Geschichte im 10. Jahrhundert*« lautet der Titel eines Projekts von DR. CHRISTIAN STADERMANN, Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters, Universität Greifswald.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Verfahrensweisen im Umgang mit tradierten Beständen historischen Wissens in postkarolingischer Zeit zu erschließen. Im Fokus des Projekts stehen die Ende des 10. Jahrhunderts entstandenen Historien des Mönchs Aimoin von Fleury. Dabei handelt es sich um eine Geschichte des merowingischen Frankenreiches, die von der Forschung bislang kaum untersucht worden ist, sich jedoch – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass sich der Großteil des von Aimoin benutzten Quellenmaterials auch handschriftlich erhalten hat – für eine Studie zur Kulturgeschichte der Geschichtsschreibung hervorragend eignet, da so die Arbeitsweise eines Historiographen nachvollzogen werden kann.

Projekt »Gestaltung des Vergangenen, Visionen des Kommenden: (Trans-)Formation von Geschichte im 10. Jahrhundert«: Eine der beiden ältesten Handschriften der Historien Aimoins, die sich heute in der Dänischen Königlichen Bibliothek Kopenhagen befindet. Pergament, 29,5 x 20,7cm, Abtei Saint-Pierre de Lagny, 1. Hälfte 11. Jahrhundert. Das Blatt enthält das Widmungsschreiben Aimoins an seinen Abt und Auftraggeber Abbo von Fleury (gest. 1004).

58



Das Projekt wird in fünf Schritten durchgeführt:

59

In den beiden ersten Schritten erfolgte, parallel zur inhaltlichen Erfassung der Historien Aimoins, die Ermittlung des von ihm benutzten Quellenmaterials. Dabei konnte zusätzlich zu den bereits bekannten Quellen eine Vielzahl weiterer, von Aimoin verwendeter Texte identifiziert werden. Nach gegenwärtigem Stand stellte der Mönch aus Fleury ein imposantes Quellenkorpus aus nicht weniger als 59 verschiedenen Werken von 44 sowohl christlichen als auch nichtchristlichen Autoren aus der Zeit vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis 10. Jahrhundert n. Chr. für seine Zwecke zusammen. Darunter befinden sich zahlreiche antike Autoren. Offenkundig profitierte Aimoin von den besonderen institutionellen Bedingungen, gehörte doch die Bibliothek der Abtei Fleury, die eine hervorragende Sammlung klassischer Werke beherbergte, zu den bestausgestatteten ihrer Zeit.

In einem dritten Schritt wurden ausgehend von den zuvor identifizierten Quellen die Handschriften ermittelt, mit denen die betreffenden Werke in der Bibliothek von Fleury vertreten und somit für Aimoin zugänglich waren.

Im vierten Schritt wird im Berichtszeitraum der Text Aimoins, wie er in den beiden ältesten Handschriften seiner Historien überliefert ist, mit den Manuskripten seiner Quellen verglichen, um unter anderem anhand von Bearbeitungsspuren in den Handschriften seine Arbeitstechniken und die Kriterien seiner Materialauswahl- und bearbeitung zu bestimmen. Diese werden in einem letzten Schritt vor dem Hintergrund neuer gesellschaftlicher, kultureller und politischer Kontexte des ausgehenden 10. Jahrhunderts, an die Aimoin sein Material adaptierte, eingeordnet.

Dr. Christian Stadermann knüpft damit an seine früheren Studien zur spätantik-frühmittelalterlichen Historiographie mit dem Ziel an, neue funktionale Wissensordnungen an der Schwelle vom Früh- zum Hochmittelalter sichtbar zu machen und zu einem geeigneteren Verständnis der Transformationsprozesse überkommener historischer Wissensbestände sowie der Adaptionen- und Normierungsprozesse kollektiv verbindlichen historischen Wissens in postkarolingischer Zeit zu gelangen.

60 **Europäischer Adel im Spätmittelalter** | PROF. WERNER PARAVICINI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, erhielt Fördermittel für die Erarbeitung eines »Index zum Werk ›Die Preußenreisen des europäischen Adels‹, Bd. IV«.

Das bisher in vier Bänden vorliegende Werk von Prof. Paravicini schreibt die Geschichte der Vorstellungswelt und der Verhaltensweisen des Adels im spätmittelalterlichen Europa am Beispiel der Kreuzzüge im Baltikum des 14. Jahrhunderts.

Der erste Band behandelt die Chronologie dieses Phänomens, erforscht die Teilnehmer dieser wiederholten Kriegszüge, ihre Herkunft, ihren Stand sowie ihre Reisewege. Im zweiten Band wird der eigentliche Kriegszug auf Schlitten über Eis und Schnee oder zu Schiff die Memel hinauf in das damals noch heidnische Litauen beschrieben und dessen Finanzierung durch preußische Kredite. Der dritte Band beantwortet anhand der schönen und heraldischen Literatur, konfrontiert mit der Praxis, die Frage, weshalb die Edelleute und Fürsten so viel Geld für diese Unternehmungen ausgaben. Im Anfang 2024 erschienenen vierten Band geht es darum, weshalb die »Preußenfahrt« zum Erliegen kam, welchen Zielen sich der Adel danach zuwandte und wie der Deutsche Orden sich neu legitimierte. Nun ist der fünfte Band in Arbeit, geplant ist auch ein sechster mit Nachträgen und Verzeichnissen. In intensiver personengeschichtlicher Arbeit wird in diesen Bänden eine untergegangene Welt gezeichnet, in der Kampf, Tapferkeit (»prouesse«) und vor allem Ehre maßgebend waren und sich die ritterlich-höfische Kultur über den Kontinent ausbreitete.

Die Bände enthalten Tausende Personen- und Ortsnamen und beziehen sich auf zahlreiche Quellen aus vielen Ländern. Im Rahmen dieses Projekts werden die Bände durch einen Index erschlossen, an dem Dr. Valérie Bessey (Paris) sowie Prof. Paravicini gemeinsam arbeiten.

Lucrezia de' Medici-Salviati | Unter dem Titel »*Familiäre Vermögensbildung Florentiner Kaufmannsbankiers in der Wirtschaftswelt der Renaissance*« arbeiten PROF. MARKUS A. DENZEL und PRIV.-DOZ. DR. HEINRICH LANG, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Leipzig, an einer »Fallstudie zu *Lucrezia de' Medici-Salviati (1470–1553)*«.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die ökonomischen Praktiken familialer Vermögensbildung und der Aristokratisierung einer Unternehmerfamilie am Beispiel der Lucrezia

de' Medici-Salviati (1470–1553) zu untersuchen. Lucrezia de' Medici-Salviati war die Tochter von Lorenzo de' Medici il Magnifico, dem heimlichen Herrn der Stadt Florenz, und der römischen Adligen Clarice Orsini. Sie war Schwester von Papst Leo X., die Ehefrau des Papstbankiers Jacopo Salviati, die Mutter des papstfähigen Kardinals Giovanni Salviati und die Großmutter von Cosimo de' Medici, dem späteren Herzog der Toskana.

Ihre Ehe verband zwei aufstrebende Florentiner Familien sowohl horizontal als auch vertikal: Sie unterstützte ihre Brüder während der Verbannung aus der Stadt durch finanzielle Transferleistungen, beherbergte in ihren Wohnstätten verschiedene Medici-Sprösslinge und verschwägte Anverwandte, aber sie stand auch ihrem Ehemann mit dem Haushalt insbesondere in kritischen Phasen zur Seite und versorgte darüber hinaus ihre männlichen Nachkommen mit den eigenen, von ihr verwalteten Immobilien sowie ihre Töchter mit reichhaltigen Zugaben zu den Mitgiften. Nach dem Tod ihres Ehemanns Jacopo Salviati stand sie faktisch dem römischen Kardinalshaushalt ihres Sohnes Giovanni vor.

Lucrezia de' Medici-Salviati war somit die Exponentin zweier grundlegender Entwicklungen der Florentiner Geschichte im Übergang von der Republik zum Fürstentum (1530/37): Erstens war sie die profilierte und ökonomisch aktive Ehefrau eines reichen Kaufmannsbankiers und nahm eine Position ein, die sie mit großen Vermögenswerten und hochwertigem Konsum in Verbindung brachte. Zweitens repräsentierte sie das Handlungsrepertoire von Frauen bei der Transformation zweier Familien von Patrizierhaushalten zu aristokratischen Dynastien mit jeweiligen römischen Zweigen.

Im Rahmen des Projekts werden die Briefe, Dokumente und vor allem Rechnungsbücher, die zum Teil Lucrezia selbst, zum Teil ihrem Sohn Lorenzo gehörten, in den Salviati-Archiven an der Scuola Normale Superiore di Pisa und der Biblioteca Apostolica Vaticana sowie in verschiedenen Beständen des Florentiner Staatsarchivs analysiert. Dabei zeigt sich in klaren Konturen, dass Lucrezia de' Medici-Salviati zu Lebzeiten ihres Ehemannes Jacopo zeitweise, nach dessen Tod 1533 grundsätzlich die Hauswirtschaft der Familie betrieb. Während des Exils der Familie in Venedig in den Jahren 1527 bis 1529 legte sie detailliert Rechenschaft von dieser Verwaltungstätigkeit ab, als Jacopo infolge des Sacco di Roma in Haft saß. In ihrem letzten Lebensabschnitt organisierte sie von Rom aus zum einen die reibungslose Weitergabe des Medici-Besitzes an ihre nächsten Verwandten, zum anderen die materielle Versorgung ihrer Töchter und Enkelinnen.

61



Projekt »Netzwerke der Nonnen«: Die Fritz Thyssen Stiftung war anlässlich ihrer Gremiensitzung am 23. Juni 2024 in Oxford zu Gast; im Vordergrund der Psalter der Margarete Hopes aus Kloster Medingen, einem der Briefpartner der Lüneburger Nonnen.

Briefsammlung des Benediktinerinnenklosters Lüne | Die Stiftung finanziert zwei halbe »DH-Stellen des Verbundprojekts »Netzwerke der Nonnen«, das von PROF. EVA SCHLOTHEUBER, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, PROF. HENRIKE LÄHNEMANN, Faculty of Medieval and Modern Languages, University of Oxford, und PROF. PETER BURSCHEL, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, geleitet wird.

Die Lüneburger Briefsammlung ist mit knapp 1800 auf drei Handschriften verteilten Briefen aus dem Zeitraum von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts in mehrfacher Hinsicht einzigartig: Neben vielen Einblicken, die für den sonst sehr schwer fassbaren Lebensalltag im Kloster, für die Geschichte der Emotionen, die Kunstgeschichte und Landesgeschichte zentral sind, vermittelt sie wertvolle umfassende Einsichten in die dichten Kommunikationsnetzwerke einer Frauengemeinschaft: Vor allem kommen nicht nur die Konventsvorsteherinnen, sondern alle Frauen bis hin zu den Kloster-schülerinnen »zu Wort«. Die Briefe geben zudem einen Einblick in die außergewöhnliche Sprachkompetenz der Frauen, die sich sowohl lateinisch als auch niederdeutsch gewandt und vielseitig auszudrücken wussten, und sie zeigen eine profunde theologische Ausbildung, die die Frauen in die Lage versetzte, den Argumenten und Angriffen der Protestanten gegen die Lebensform »Kloster« fundierte Antworten entgegenzusetzen zu können. Die Lüneburger Briefsammlung ermöglicht deshalb erstmals, den intensiven gesellschaftlichen Diskurs um die katholischen Frömmigkeitsformen und die monastische Lebensweise aus Perspektive der Frauen zu beleuchten.

Den vielschichtigen und intensiven Auseinandersetzungen der Nonnen in der Reformationszeit widmen sich die meisten Briefe der beiden Briefbücher Hs. 30 und Hs. 31, deren Erschließung und Edition die Projektgruppe mithilfe der geförderten Digitalkompetenz vorbereitet. Im Berichtszeitraum lag dabei das Hauptaugenmerk auf der

internen Verknüpfung der Daten der digitalen Edition der ältesten Handschrift Hs. 15, die nun weitgehend abgeschlossen ist und das Modell für die Edition der beiden noch zu bearbeitenden Briefbücher bildet. Die Migration der digitalen Edition von Hs. 15 Anfang des Jahres 2024 in die neue Editions Umgebung Ediarum ermöglicht die Implementierung neuer Suchmöglichkeiten, die Verknüpfung der Namensregister mit den Brieftexten und die bessere Verlinkung mit anderen Datenbanken und digitalen Angeboten. Gleichzeitig arbeitet das Team intensiv an der digitalen Erfassung der noch ausstehenden Brieftexte in Hs. 30 und Hs. 31, um den fehlerträchtigen Umweg der Erfassung der Brieftexte in Word zu vermeiden. Über die zusätzliche Digitalstelle wurden Skripte entwickelt, mit denen die mit dem Texterkennungsprogramm Transkribus erstellten buchstaben- und zeilengetreuen Abschriften in Lesetexte verwandelt werden können, auf denen eine inhaltliche und sprachliche Erschließung aufbauen kann.

Aus dem Projekt hervorgegangen sind die Publikationen:

LÄHNEMANN, Henrike; Eva Schlotheuber: Unerhörte Frauen. Die Netzwerke der Nonnen im Mittelalter. – Berlin: Propyläen, 2023. 222 S.: Ill.

LÄHNEMANN, Henrike; Eva Schlotheuber: The Life of Nuns. Love, Politics, and Religion in Medieval German Convents. – Cambridge: Open Book Publ., 2024. VI, 199 S.: Ill.

Gräueltaten im Dreißigjährigen Krieg | »Massacre and the Law: Atrocity, the Holy Roman Empire, and the Thirty Years War« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. HARALD BRAUN, School of Histories, Languages and Cultures, The University of Liverpool, und PROF. DANIEL SCHWARTZ, Department of Jewish History and Contemporary Jewry, The Hebrew University of Jerusalem.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens wird untersucht, wie sich die unfassbare Eskalation von Kriegsgräueltaten im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) auf das normative Denken von Rechtsgelehrten, Theologen und Militärschriftstellern im Heiligen Römischen Reich auswirkte.

Insbesondere wird herausgearbeitet, inwiefern die exzessiven Formen von Gewalt die intellektuellen Debatten über einen »gerechten« Krieg und eine »angemessene« Kriegsführung beeinflusst haben. Darüber hinaus wird der deutsche Diskurs in die allgemei-

64 nen frühneuzeitlichen Diskussionen über das »Völkerrecht« (u. a. Hugo Grotius, »De iure bello et pacis«, 1624) eingeordnet.

Als Grundlage für das Projekt dienen Textquellen (sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache), die bisher nicht näher untersucht worden sind, darunter juristische Abhandlungen, wissenschaftliche Dissertationen, Werke der Moraltheologie und Kasuistik sowie militärische Handbücher, die sich mit Fragen einer gerechten Kriegsführung beschäftigen.

Zu den Autoren bedeutender Abhandlungen, die in diesem Korpus enthalten sind, gehören u. a. der Staatsrechtler Christoph Besold (»Dissertatio philologica de Arte Iureque Belli«, Straßburg 1647), der jesuitische politische Schriftsteller und Beichtvater Maximilians I. von Bayern Adam Contzen (»Politicorum libri decem«, 1621), der protestantische Rechtsgelehrte und Berater der Reichsstädte und -kreise Philipp Knipschildt (»De iure belli in Tractatus historicus-politicus-juridicus«, n. d. 1693), die katholischen Moraltheologen Adam Tanner (»Theologiae scholasticae, tomus tertius, de fide, spe, charitate, iustitia«, 1626) und Hermann Busembaum (»Medulla theologiae moralis«, 1650), der protestantische Theologe Georg Dedeken (»Theasauri consiliorum et decisionum«, 1671) sowie der Militärschriftsteller und Leiter der ersten europäischen Militärakademie Johann Jacobi von Wallhausen (1580–1627).

Das Projektteam möchte klären, welche Meinungen die Autoren in Fragen des Kriegsrechts vertraten und ob es im Laufe des 17. Jahrhunderts im deutschen Diskurs über die Regeln eines Krieges aufgrund der Gewaltexzesse und Kriegsgräueltaten im Dreißigjährigen Krieg zu einem Paradigmenwechsel gekommen ist.

Dabei wird im Einzelnen untersucht, welches Verhalten der Kriegsparteien bei Belagerungen und Schlachten für zulässig angesehen wird, unter welchen Umständen die Anwendung von Gewalt (auch gegen die Zivilbevölkerung) gerechtfertigt wird, ob bei der Rechtfertigung von Gewaltanwendung gegenüber Kombattanten und Zivilisten die konfessionelle (oder ethnische) Zugehörigkeit eine Rolle spielte, welche Maßnahmen zum Schutz von Zivilisten, Kriegsgefangenen und Besiegten vorgeschlagen werden, in welcher Weise die Soldaten, aber auch die Heerführer und Fürsten für Kriegsgräueltaten zur Verantwortung gezogen werden und – allgemein – welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es in der Erklärung, Bewertung und Rechtfertigung von Gewalttaten im Krieg in den konfessionell-theologischen, juristischen und militärhistorischen Abhandlungen gibt.

So soll ein Beitrag zur deutschen und internationalen (Völker-)Rechtsgeschichte geleistet werden. 65

Zahlungsmittel im atlantischen Sklavenhandel | DR. TOBIAS SKOWRONEK, Technische Hochschule Georg Agricola, Bochum, erforscht den Zusammenhang zwischen »Sklavenhandel und Industrialisierung«.

Metallobjekte aus Kupfer und verschiedenen Kupferlegierungen waren jahrhundertlang die bevorzugten Zahlungsmittel auf den westafrikanischen Sklavenmärkten. Armreifförmige Metallringe – sogenannte Manillen – wurden zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert millionenfach von Europa nach Afrika verschifft. Unklar blieb bislang, woher die Sklavenhandelsnationen die metallenen Zahlungsmittel bezogen hatten. Dieser Forschungsfrage ist im Rahmen des Projekts mit naturwissenschaftlichen Methoden nachgespürt worden.

Die geochemische Analytik von insgesamt 67 Manillen von Schiffswracks unterschiedlicher Zeitstellung und Provenienz ergibt ein eindeutiges und überraschendes Bild: Sämtliche frühe Manillen, d. h. bis etwa 1650, stammen aus rheinischer Produktion. Sie wurden aus den Galmei-Erzen der Region Aachen-Stolberg und importiertem Kupfer aus dem Mansfelder Land, Cornwall und der Slowakei hergestellt.

Schon seit etwa 100 Jahren vertritt die historische Forschung die These, dass westafrikanische Kunstobjekte wie die berühmten Benin-Bronzen aus diesen Manillen hergestellt worden sind. Ein Vergleich des hier neu erhobenen Datensatzes mit bereits publizierten Daten der Benin-Bronzen ergibt tatsächlich eine deutliche Übereinstimmung, jedoch auf andere Art als erwartet: Ausschließlich die frühen rheinischen Manillen weisen hinsichtlich ihrer Bleiisotopendaten große Ähnlichkeiten mit den Benin-Plastiken auf. Diese Verbindung zeigt sich auch, wenn die Bleiisotopendaten von Erzen aus dem Rheinland mit jenen der Benin-Bronzen verglichen werden: Sie sind nahezu deckungsgleich.

Neben den Manillen gab es weitere metallene Tauschwaren an der westafrikanischen Küste: Tiefwaren, also Becken, Pfannen, Töpfe, die mithilfe von wasserkraftbetriebenen, in Reihe geschalteten Mühlenhämmern als Massenware produziert worden sind, sowie der in den schriftlichen Quellen als »Guinea rods« auftauchende dicke Draht. Die Art, wie gerade diese Waren produziert worden sind, enthält bereits alle charakteristischen



Projekt »Sklavenhandel und Industrialisierung«: Sogenannte »Tiefwaren« (Becken, Schüsseln, Eimer, Pfannen) aus einem Schiffswrack, das 2003 vor der Küste Ghanas entdeckt wurde. Es handelt sich wahrscheinlich um die »Groeningen«, ein niederländisches Schiff, das 1643 sank. Ob die Waren aus der nieder-rheinischen Messingindustrie stammen, müssen die Analysen noch zeigen. Die Funde sind bei der University of West Florida in Pensacola gelagert.

Elemente einer frühen Industrialisierung: Arbeitsteilung, Massenproduktion, zentralisierte, monotone und gesundheitsgefährdende Arbeitsweise sowie die Bildung eines frühen Proletariats. Im Rahmen des Projektverlängerungszeitraums wird nun geprüft, ob der Draht und die Tiefwaren aus derselben Produktion wie die frühen Manillen stammen und ob auch hier eine Korrelation zu den westafrikanischen Kunstwerken hergestellt werden kann. Das wäre ein weiterer Hinweis darauf, dass das Narrativ der erst durch die Förderung von Steinkohle getriggerten deutschen Industrialisierung hinterfragt werden muss.

Die bisherigen Erkenntnisse sind nachzulesen in:

SKOWRONEK, Tobias B. et al.: German brass for Benin Bronzes. Geochemical analysis insights into the early Atlantic trade. – In: PLOS ONE. 18,4. 2023. 16 S.

VINK, Heidi E.; Tobias B. Skowronek: Lost on their way to Africa. On the provenance of brass rod ingots produced for 18th Century AD slave trade found on shipwreck Paal 27.1 on the island Terschelling, The Netherlands. – In: Delivering the Deep, Maritime Archaeology for the 21st Century. Selected papers from IKUWA 7.Ed.: Kristin Ilves et al. – Oxford: BAR Publ., 2024. S. 225–244.

(BAR International Series; 3170)

(Cultural Studies in Maritime and Underwater Archaeology; Vol.6)

Jüdische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg | PROF. RAANAN REIN, Department of History, Tel Aviv University, Tel Aviv, Israel, widmet seine Forschung »*Jewish Pioneers in an Anti-Fascist Struggle: History and Memory of Jewish Volunteers Who Left Palestine to fight in the Spanish Civil War*«.

Prof. Rein befasst sich in dieser Forschungsarbeit mit der Geschichte von etwa 200 jüdischen Freiwilligen, Männern und Frauen, die das Mandatsgebiet Palästina verließen, um in den Jahren 1936–1938 für die Zweite Spanische Republik zu kämpfen. Die persönlichen Geschichten der Freiwilligen, die Reaktionen der jüdischen Gesellschaft in Palästina auf den Spanischen Bürgerkrieg und die Art und Weise, wie die jüdischen Freiwilligen vom zionistischen Establishment betrachtet wurden, bieten auch einen Blick auf die zionistische Bewegung insgesamt sowie auf die transnationale Geschichte Europas der 1930er-Jahre.

Das jüdische Gemeinwesen (Yishuv) in Palästina war zwar zahlenmäßig klein, rühmte sich aber aktiver demokratischer parlamentarischer Praktiken, und der Spanische Bürgerkrieg wurde ab Mitte Juli 1936 zu einem zentralen Thema in den öffentlichen Debatten. Rechtsgerichtete Gruppen, die sich mit dem Revisionistischen Zionismus und den Anhängern von Vladimir (Ze'ev) Jabotinsky identifizierten, zeigten zwar eine ausgeprägte Sympathie für die nationalistischen Rebellen in Spanien, die Mehrheit der jüdischen Öffentlichkeit in Palästina sympathisierte jedoch offenkundig mit der republikanischen Sache, die als Kampf gegen den Faschismus, der ganz Europa zu verschlingen drohte, wahrgenommen wurde.

68 Trotz der Solidaritätsbekundungen mit der Republik lehnten fast alle Gruppen im Yishuv, einschließlich der verschiedenen Abstufungen der zionistischen Linken, die Idee ab, Jugendliche aus Palästina zu den Freiwilligen der Internationalen Brigaden zu schicken. Dennoch verließen zwischen 180 und 250 Freiwillige Palästina in Richtung Spanien, meist Mitglieder der Kommunistischen Partei. Neben der ideologischen Motivation zum Kampf gegen den Faschismus, die sich aus ihrer kommunistischen Weltanschauung und ihrer ethnischen Identität als Juden ergab, mag es manchmal auch Abenteuerlust gewesen sein, die junge Männer und Frauen zur Ausreise nach Spanien bewegte.

Mindestens 45 der Freiwilligen wurden auf den iberischen Schlachtfeldern getötet, 14 weitere im Zweiten Weltkrieg. Der ranghöchste Offizier unter ihnen war Mordechai Milman. Milman diente in der Lincoln-Brigade und wurde in den Rang eines Hauptmanns befördert. Er fiel in der Schlacht am Ebro im August 1938. Für viele der Freiwilligen war es wichtig, die weit verbreiteten Stereotypen von Juden als feige und ohnmächtig infrage zu stellen.

Ein zentraler Teil der Forschung ist der Untersuchung der Lebensgeschichten jüdischer weiblicher Freiwilliger aus Palästina gewidmet. Unveröffentlichte Dokumente aus den Familienarchiven dieser Freiwilligen sollen helfen, den Lebensweg dieser Frauen nachzuzeichnen und ihre Erfahrungen und Beweggründe besser zu verstehen.

Bildpolitischer Aktivismus | Das Forschungsprojekt von PROF. JAN ECKEL, Neueste Geschichte und Zeitgeschichte, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, trägt den Titel »Visueller Aktivismus. Das bildpolitische Handeln westlicher Nichtregierungsorganisationen und Fotojournalisten zwischen den 1960er und den 1990er Jahren«. Projektmitarbeiterin ist LIA BÖRSCH, M. A.

Zwischen den späten 1960ern und dem Ende der 1990er-Jahre vollzog sich ein tiefgreifender Wandel der politischen Handlungsformen im zivilgesellschaftlichen Engagement westlicher Länder. Aus einer zunehmend engen Verflechtung zwischen Fotojournalistinnen und -journalisten und internationalen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) entstand ein beide Gruppen verbindendes Feld des visuellen Aktivismus. Die neue Bildpolitik prägte die Nichtregierungsorganisationen auf vielfältige Weise und stellt somit einen entscheidenden Faktor für das Verständnis der Entwicklung von transnationalem Aktivismus seit den 1960er-Jahren dar. Die Bedingungen, Prozesse

und Effekte dieses Wandels werden anhand der wirkmächtigen Organisationen Amnesty International, Greenpeace und den Médecins sans frontières (MSF) sowie der weniger prominenten NGO Zero Population Growth und anhand der Tätigkeit maßgeblicher Vertreter und Vertreterinnen eines »aktivistischen« Fotojournalismus untersucht.

Die Herausbildung ihres Bildaktivismus speiste sich aus einem neuen aktionistischen, auf die konkret erfahrbare Weltveränderung abzielenden Selbstverständnis, in das sich emphatische Hoffnungen auf die politische Wirkmacht von Fotografie mischten.

Projekt »Visueller Aktivismus. Das bildpolitische Handeln westlicher Nichtregierungsorganisationen und Fotojournalisten zwischen den 1960er und den 1990er Jahren«: MSF Bulletin, Sept./Okt./Nov. 1986, No. 29, S. 16-17. Fotos: Sebastião Salgado/Magnum Photos.



70 Ab den frühen 1970er-Jahren wurde in den NGOs die Vorstellung von Fotografie als einer universal verständlichen Sprache prägend. Parallel markierte die Zeit eine Schubphase eines gesellschaftskritischen, auf politische Veränderung zielenden Fotojournalismus.

Der bildpolitische Aktivismus beeinflusste den Veränderungsanspruch der NGOs, ihre Strukturen und Operationsweisen, ihre Botschaften und ihre öffentliche Ausstrahlung. So waren etwa an den Protestfahrten von Greenpeace von Beginn an Fotografen und Journalisten beteiligt. In den 1980er-Jahren konnte die NGO ihre Bildarbeit erheblich professionalisieren. Dies hing auch von Veränderungen des Mediensystems ab: Mitte der 1980er-Jahre richteten große Nachrichtenagenturen ihre Bilderdienste ein, neue technische Möglichkeiten erlaubten es, Bilder direkt von Greenpeace-Schiffen per Satellit zu verschicken.

Zahlreiche Medienakteure waren daran interessiert, die Kampagnenfahrten zu begleiten. Auch entdeckten NGOs nun den Wert der Fotografien als Ware. Bei Greenpeace wie auch den Médecins sans frontières und Amnesty International wurde diskutiert, wie man die visuelle Arbeit auf ein geeignetes Niveau für die Ansprüche internationaler Medienagenturen bringen könne. Schließlich gelang Greenpeace eine Form der Kooperation mit der Nachrichtenagentur »Associated Press«. Médecins sans frontières kooperierte mit einer Reihe professioneller Fotojournalisten, welche die humanitären Einsätze visuell dokumentierten. So beispielsweise der später renommierte Fotograf Sebastião Salgado, der die Organisation Mitte der 1980er in der Sahelzone begleitete. Den Sinn ihres visuellen Aktivismus erkannten die Akteure auf beiden Seiten zunehmend darin, unmittelbar über politische und humanitäre Krisen zu berichten, die in der sogenannten Massenpresse weniger Beachtung fanden. Dieser Motivation folgte auch David Hawk, der ab 1974 die US-Sektion von Amnesty International und das kambodschanische Büro des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte leitete und Anfang der 1980er-Jahre in Kambodscha fotografierte, um den durch die Roten Khmer verübten Völkermord zu dokumentieren. Sein Engagement kulminierte in einer gemeinsam mit seiner Frau kuratierten und von Amnesty USA gesponserten Fotographieausstellung »Cambodia Witness«, die ab 1983 über mehrere Jahre im Kapitol in Washington und an anderen politisch bedeutenden Orten in den USA sowie in Galerien und Universitäten ausgestellt wurde.

Aus fotografietheoretischen Bedeutungszusammenhängen, neu entstehenden fotografischen Ansätzen (wie der »Campaign Photography«), der Orientierung an jour-

nalistischen Publikationstechniken und der Übernahme von im Kunstbereich bereits etablierten Ausstellungspraktiken, welche in die Kampagnenformen übertraten, resultierten im Untersuchungszeitraum charakteristische Formen eines teilweise journalistisch geprägten NGO-Reportagestils sowie neuartige künstlerisch-kreative Vermittlungsmodi politischer Botschaften, welche die Betrachterinnen und Betrachter in besonderem Maße auf emotionaler Ebene ansprachen und an den Aktionen unmittelbar teilhaben ließen. Darüber hinaus entstanden über den Kontakt mit und den Erwartungen von Medienakteuren sowie über den Austausch von Bildern globale Vernetzungen zwischen verschiedenen NGOs, sodass sich die Fotografien nicht nur als Bindeglied, sondern auch als Motor eines sich internationalisierenden und professionalisierenden Aktivismus verstehen lassen.

Auch auf die Entwicklungen des Mediensystems hatten diese Austauschprozesse Auswirkungen, indem sie eine zunehmend »globale« Berichterstattung für westliche Medienöffentlichkeiten ermöglichten. In der »Globalisierung des Bildermarktes« (Vowinkel) wurden Aufnahmen von internationalen Schauplätzen für die eigene Profilierung immer wichtiger. Parallel offenbarten die Entwicklungen jedoch auch, wie die Akteure daran beteiligt waren, westliche Betrachtungsperspektiven auf Krisengebiete und somit ein spezifisches Bild des Globalen Südens im Westen zu prägen.

Geschichte der Ministerpräsidentenkonferenz | PRIV.-DOZ. DR. ARIANE LEENDERTZ, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, widmet sich dem Projekt »Föderalismus, oder: Wie werden wir eigentlich regiert? Die Ministerpräsidentenkonferenz in der Geschichte der Bundesrepublik, 1954 bis 2006«.

In der Hochzeit der Coronakrise 2020/21 stand die Ministerpräsidentenkonferenz (MPK) urplötzlich im Zentrum der öffentlich-medialen Aufmerksamkeit. In kurzer Taktung trafen sich die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten untereinander und mit der Bundeskanzlerin, um über die weiteren »Maßnahmen« des Infektionsschutzes zu verhandeln. Bei diesen Treffen handelte es sich keineswegs um eine neuartige Form der Zusammenarbeit. Die Ministerpräsidentenkonferenz existiert bereits seit 1954 und stieg schon in den 1960er-Jahren zu einem bundespolitischen Akteur mit nationaler Reichweite auf. Zum einen diente sie der freiwilligen Koordination der Landesregierungen in bald nahezu allen Bereichen der Länderzuständigkeiten. Zum anderen stimmten die Ministerpräsidenten hier gemeinsame Positionen gegenüber dem

72 Bund ab. Auch regelmäßige Besprechungen der Ministerpräsidenten mit dem Bundeskanzler wurden in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre zu einer festen Routine.

Bei diesem Forschungsprojekt handelt es sich um die erste historische Studie zur MPK. Es wird herausgearbeitet, wie sich die MPK von 1954 an als zentrales Organ der Zusammenarbeit zwischen den Ländern etablierte und wie sie zu einem bis heute einflussreichen politischen Akteur aufstieg. Untersucht wird, wie sich die MPK konstituierte, welche Routinen, Rituale, Konventionen und Praktiken sie über die Zeit entwickelte, womit sie sich befasste und wie sie zu einem zentralen Knotenpunkt politischer Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse im deutschen Bundesstaat wurde.

Ohne Berücksichtigung der föderalen Handlungsarenen und Akteure wie der MPK versteht man letztlich nicht, wie Regieren und Politik in der Bundesrepublik eigentlich funktionieren. So wirkte die MPK an zahlreichen Entscheidungen mit, die die wirtschaftliche, soziale und politische Ordnung der Bundesrepublik prägten: sei es die Reformpolitik der 1960er-Jahre, die deutsche Einheit oder seien es politische Reformen im vereinigten Deutschland der 1990er- und frühen 2000er-Jahre. Gleichzeitig gibt die MPK als Verkörperung der deutschen Spielart des Föderalismus Aufschlüsse über besondere Kennzeichen der politischen Kultur: Anders als beispielsweise in den USA genießen bundeseinheitliche Regelungen, die Mitsprache der Bürokratie, politische Kompromisse und die Suche nach Konsens hierzulande einen hohen Stellenwert. Das Projekt wird so neue Perspektiven auf die politische Geschichte der Bundesrepublik und die politische Kultur in Deutschland eröffnen.

Bisher erschienen die folgenden Publikationen:

LEENDERTZ, Ariane: Die Ministerpräsidentenkonferenz als Selbstbehauptungsorgan der Länder und bundespolitischer Akteur. – In: Nationalstaat und Föderalismus. Zum Wandel deutscher Staatlichkeit seit 1871. Hrsg.: Andreas Wirsching und Lars Lehmann. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2024. S. 191–213.

LEENDERTZ, Ariane: Verbundföderalismus schlägt Wettbewerbsföderalismus. Vom Scheitern neoliberaler Reformen im vereinten Deutschland. – In: Jahrbuch Deutsche Einheit. 3. 2022. S. 91–113.

Kommunal финанzen Kölns in den Jahren des Wiederaufbaus | Unter dem Titel *»Kommunen im Wiederaufbau«* untersucht PROF. HANS-PETER ULLMANN, Historisches Seminar, Universität zu Köln, »Die Finanzpolitik der Stadt Köln von 1945 bis 1965/69«.

Im Rahmen des Projekts werden die Kommunal финанzen in den Jahren des Wiederaufbaus am Beispiel der Stadt Köln untersucht, die sich für eine solche Analyse besonders eignet. Die Untersuchung erstreckt sich vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Rezession von 1966/67 und der Finanzreform von 1969, die das Ende der Wiederaufbaujahre markierten.

Gefragt wird vor dem Hintergrund von Kontinuitäten und Brüchen gegenüber der Zeit vor 1945 nach den politischen, rechtlichen und finanziellen Handlungsspielräumen der Kommune. Darüber hinaus werden die finanzpolitischen Entscheidungsprozesse im Dreieck von Oberbürgermeister, Oberstadtdirektor und Stadtverordnetenversammlung untersucht und die Einflüsse der politischen Parteien und deren Vorfeldorganisationen sowie der städtischen Presse und der kommunalen Öffentlichkeit in den Fokus genommen.

Da sich die Handlungsspielräume wie die Entscheidungsprozesse im kommunalen Haushalt niederschlugen, wird dieser daraufhin analysiert, inwieweit er die ausgehandelten Schritte und die vereinbarten Prioritäten in der Wiederaufbaupolitik zahlenmäßig abbildete. Anliegen des Forschungsvorhabens ist es, den Blick für die Rolle der Kommunen im Wiederaufbau zu schärfen. Es fügt sich in die breite internationale Diskussion über Rekonstruktionsprozesse nach den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts ein und gewinnt durch die Ereignisse seit 2022 eine besondere Aktualität.

Geschichte des Wissenschaftskollegs zu Berlin | PROF. BARBARA STOLLBERG-RILINGER, Wissenschaftskolleg zu Berlin, erhielt Fördermittel für das Projekt *»Exzentrische Energien – Das Wissenschaftskolleg zu Berlin und die Zeitgeschichte 1981–2001«*.

Gegenstand dieses Forschungsprojekts, das von dem Journalisten und Literaturwissenschaftler Lothar Müller durchgeführt wird, sind die ersten beiden Jahrzehnte (1981–2001) der Geschichte des Wissenschaftskollegs zu Berlin, begriffen als die »formative years« einer exzentrischen, nämlich bis dato hier noch unbekannten Institutionsform – eines Institute for Advanced Study.



Projekt »Exzentrische Energien – Das Wissenschaftskolleg zu Berlin und die Zeitgeschichte 1981-2001«: Fellows im Gespräch mit Bundespräsident Karl Carstens. Clubraum des Wissenschaftskollegs, 1983.

Ziel ist es, die Verquickungen von internationaler und lokaler Wissenschaftsgeschichte und zugleich von Wissenschaftsgeschichte und Zeitgeschichte herauszuarbeiten. Der gewählte Untersuchungszeitraum lässt sich in mehrfacher Hinsicht als günstige Voraussetzung einer exemplarischen Studie begründen. Das erste Jahrzehnt des Wissenschaftskollegs war das letzte seines Standorts Westberlin und der bipolaren Nachkriegsordnung. Sein zweites Jahrzehnt war das erste der »Berliner Republik« und endete mit dem Terroranschlag auf New York im September 2001, der wiederum als Beginn einer Entwicklung zu einer neuen globalen Weltordnung gelten muss.

Themen wie der *gender gap* und damit die Mechanismen der Fellow-Auswahl, die Infrastruktur eines Institute for Advanced Study und die sich daraus ergebende Lebenswelt seiner Fellows, aber auch die mediengeschichtlichen Aspekte dieser Zeit werden in ihrer spezifischen Bedeutung für die Entwicklung der Institution zu untersuchen sein.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig, geleitet von PROF. YFAAT WEISS, veranstaltet mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung die jährlich stattfindende »Simon-Dubnow-Vorlesung«.

Am Dienstag, den 12. November 2024, konnte im Paulinum der Universität Leipzig bereits zum 23. Mal die Jahresvorlesung des Leibniz-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow stattfinden. Unter dem Titel »Still Lives« sprach Ofer Ashkenazi vor einem zahlreichen, interessierten Publikum über jüdische Fotografie und Erfahrung im Nationalsozialismus.



»Simon-Dubnow-Vorlesung« von Prof. Ofer Ashkenazi am 12. November 2024 im Paulinum der Universität Leipzig.

Um angesichts des Nationalsozialismus ihr Leben zu dokumentieren, nutzten Juden und Jüdinnen die Fotografie. Sie hielten oftmals private, nichtprofessionelle Perspektiven auf alltägliche Erfahrungen und das Umfeld, in denen diese stattfanden, fest. Damit stellen die auf den ersten Blick als gewöhnlich erscheinenden Bilder eine reichhaltige Quelle für die Geschichte der deutschen Jüdinnen und Juden dar, wenn sie in ihren kulturellen, sozialen und biographischen Kontext eingeordnet werden. In seinem Vortrag fragte Ofer Ashkenazi mithilfe einer Analyse der durch die Bilder konstruierten Narrative danach, wie Fotografien ansonsten unausgesprochene Emotionen und Selbstwahrnehmungen vermitteln.

Ofer Ashkenazi ist assoziierter Professor für Geschichte und Direktor des Richard Koebner Minerva Zentrums für deutsche Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Kultur- und Ideengeschichte Zentraleuropas, moderner visueller Kultur und jüdischer Erfahrung im Europa des 20. Jahrhunderts. In Verbindung dieser Themenfelder erschienen zahlreiche Publikationen zur Geschichte des jüdisch-deutschen Films, vor allem zur Zeit der Weimarer Republik, deutsch-jüdischer Immigration nach Palästina, Exilfotografie und der deutschen Friedensbewegung.

Die Simon-Dubnow-Vorlesung findet seit 2000 einmal im Jahr an einem zentralen Ort der Stadt Leipzig in festlichem Rahmen statt. Hierzu lädt das Institut international herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Leipzig ein, um die Geschichte von Jüdinnen und Juden im Kontext der allgemeinen Historie näher zu beleuchten. Eingebettet war die 23. Simon-Dubnow-Vorlesung in die feierliche Eröff-

76 nung des Internationalen Graduiertenkollegs »Belongings: Jewish Material Culture in Twentieth-Century Europe and Beyond«, welches – als Kooperationsprojekt der Universität Leipzig, der Hebräischen Universität Jerusalem und des Dubnow-Instituts – im Herbst 2024 seine Arbeit aufnahm.

West Coast Germanists' Workshop | PROF. SIMONE LÄSSIG, German Historical Institute, Washington, D. C., USA, zeichnet verantwortlich für den »*West Coast Germanists' Workshop*«.

Der West Coast Germanists' Workshop (WCGW) findet seit 2018 an unterschiedlichen Universitäten der nordamerikanischen Westküste mit dem Ziel statt, den intellektuellen Austausch, die Zusammenarbeit und die Vernetzung der häufig an sehr weit auseinanderliegenden Arbeitsorten tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zur deutschen Geschichte, Politik und Kultur arbeiten, zu stärken.

Der zusammen mit Prof. Glenn Penny (UC Los Angeles), Dr. Anna Carolin Augustin (GHI Washington, D. C.) und Priv.-Doz. Dr. Isabel Richter (GHI Pacific Office, Berkeley) vorbereitete 6. Workshop zum Thema »Globalizing German History in Research and Teaching« fand am 23. und 24. Februar 2024 an der University of California in Los Angeles statt. Der Call for Papers zum 6. WCGW stieß auf große Resonanz. Über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten lebhaft die sechs Panels, die sich mit den Schwerpunkten »Globalizing German History: Transoceanic Histories«, »Globalizing German History: Postwar Challenges«, »Globalizing German History: Migration and Forced Mobility« sowie dem frühneuzeitlichen Themenschwerpunkt »Re-Thinking the HRE: Entanglements and Ethnicities from the Local to the Global« auseinandersetzten.

Bei den Panels war es wichtig, auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Generationen (Doktorandinnen, Doktoranden, Postdocs, Professorinnen und Professoren) miteinander ins Gespräch zu bringen. 2024 wurden zum ersten Mal zwei neue Panelformate erkundet, und zwar das »Thyssen Pre-Dissertation Fellowship«-Panel, in dem fünf Thyssen Pre-Dissertation Fellows ihre Erfahrungen und Einblicke in die Herausforderungen von Archivreisen in Deutschland mit dem Plenum teilten (siehe Sonderprogramme, S. 256). Ziel dabei war nicht nur der wichtige Erfahrungsaustausch, sondern auch, in Zukunft noch mehr Doktorandinnen und Doktoranden zu ermutigen, sich um Vorträge beim WCGW zu bewerben. Ein weiteres neues Format war 2024 das Panel »Globalizing German History in

Teaching«, das sich mit deutscher Geschichte in der Lehre an Westküstenuniversitäten befasste, da deutsche Geschichte an immer weniger US-Universitäten angeboten wird und dann gegebenenfalls mit einem sehr hohen Lehrdeputat für die Unterrichtenden verbunden ist. Beide Panels wurden sehr positiv aufgenommen und sollen fortgesetzt werden. Darüber hinaus hatten die WCGW-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer die Gelegenheit, mit dem diesjährigen Gerda-Henkel Lecturer, Prof. Paul Nolte (Freie Universität Berlin), zu diskutieren, der als Keynote Speaker zum Thema »Degrees of Order, Measures of Freedom: Modern German History and the Challenge of Postmodern Historiography« in Los Angeles vorgetragen hat.

Das Programm zum Workshop in Los Angeles ist (wie die Programme der vorhergehenden WCGW-Workshops) auf der Website des West Coast Germanists' Workshop archiviert und einsehbar: <https://wcgw.hypotheses.org>.

77

Altertumswissenschaft; Archäologie

- 78 Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich von Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaft und Archäologie genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forscherinnen und Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und Kultur-

wissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte. 79

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Verhaltensdynamiken frühpleistozäner Hominiden | PROF. ERELLA HOVERS, The Institute of Archaeology, The Hebrew University of Jerusalem, erforscht »*Early Pleistocene population dynamics in the Southeastern Ethiopian Highlands – the Acheulian sitecomplex of Melka Wakena as a case study*«.

Das Projekt ist auf den neu entdeckten, 2300m über dem Meeresspiegel liegenden Fundstellenkomplex von Melka Wakena (MW) im äthiopischen Hochland konzentriert. Wissen über prähistorische Stätten im Hochland ist bisher kaum vorhanden, da sich die Forschung auf die reichhaltigen paläoanthropologischen Fundstätten im ostafrikanischen Grabenbruch fokussiert hat. Nicht zuletzt weil die MW-Stätte durch das Wasserkraftwerk des MW-Stausees überflutungsgefährdet ist, ist das Projekt gerade zum jetzigen Zeitpunkt wichtig. Ziel ist es, die Verhaltensdynamik frühpleistozäner Hominiden im Hochland durch Umwelt- und archäologische Studien zu erforschen.

Der MW-Fundstellenkomplex befindet sich in einer Landschaft, in der Vulkanausbrüche im Rift Valley während der letzten 5 Mio. Jahre eine Reihe von fluvio-vulkanischen Ablagerungen geschaffen haben. Es wurden bisher an zwölf verschiedenen Stellen Steinwerkzeuge und Faunaresten entdeckt. Anhand des Argon-Isotopenverhältnisses in der vulkanischen Asche lassen sie sich auf ein Alter von 1,6 bis zu etwas mehr als 0,7 Mio. Jahren datieren.

Vorläufige Rekonstruktionen der Landschaft anhand geologischer Merkmale deuten auf eine üppige Ebene mit großen mäandrierenden Flüssen und Bächen hin, die in diese münden. Tierreste, die mit den Steinwerkzeugen in Verbindung gebracht werden, lassen darauf schließen, dass die damaligen Homininen eine vielgestaltige Umgebung mit aquatischer (wenn sie trockene Bachbetten besiedelten) und eher terrestrischer, bewaldeter Vegetation bewohnten.



Projekt »Early Pleistocene population dynamics in the Southeastern Ethiopian Highlands – the Acheulian sitecomplex of Melka Wakena as a case study«: Panoramablick auf das Forschungsgebiet. Die Autos markieren die Lage der archäologischen Fundstelle MW2.

Das Ziel ist es, solche Muster im Zusammenhang mit den bekannten klimatischen Veränderungen zu verstehen, die während des Zeitraums von fast einer Million Jahren stattgefunden haben. Große Probenmengen aus dem Zahnschmelz von Tieren und aus Sedimenten dienen dazu, Daten über das Sauerstoff- und Kohlenstoffisotopenverhältnis und pflanzliche Biomarker zu erhalten, um die klimatischen Bedingungen und die von den frühen Menschen besetzten ökologischen Nischen zu verstehen. In den Ablagerungen, die auf die Zeit vor 1,6 bis 1,3 Mio. Jahren zu datieren sind, wurde das (allererste) Fossil des Äthiopischen Wolfs entdeckt. Kleine, isolierte Populationen dieses heute extrem bedrohten Raubtiers leben aktuell in kühlen Lebensräumen in über 3000 m Höhe. Sein Vorhandensein im MW lässt darauf schließen, dass die Besiedlung durch Homininen in diesem Gebiet unter eben solchen Bedingungen erfolgte, wie sie durch bioklimatische Modellierung rekonstruiert wurden.

In MW wurden bisher keine menschlichen Überreste entdeckt. Anhand der regionalen Fossilfunde und deren Chronologie ist aber anzunehmen, dass sich dort Vertreter des Homo erectus aufhielten. An den Fundorten sind Herstellungsspuren von Steinwerkzeugen und Hinweise auf Tierverwertung, wie Schlagspuren auf den dort geborgenen Knochen, gefunden worden.

Die Steinwerkzeuge werden dem Acheulischen Technokomplex zugerechnet und umfassen kleine Abschläge und Kerne sowie Hand- bzw. Faustkeile. Es konnte zudem festgestellt werden, dass sich die Herstellung von Steinwerkzeugen im Laufe der Zeit verändert hat: Die Form der Faustkeile wird zunehmend symmetrischer und in Bezug auf Größe und Form standardisierter. Diese Muster deuten darauf hin, dass der Transport der Rohstoffe und die Herstellung der Werkzeuge in zunehmendem Maße im Voraus geplant wurden.

Durch geologische, technische und experimentelle Analysen werden im weiteren Projektverlauf die Eigenschaften der verschiedenen Rohstoffe noch weiter charakterisiert.

Großer Stein mit Bearbeitungsspuren aus der Werkstatt am Fundort MW9.



Ein außergewöhnlich großes bifaziales Werkzeug (Faustkeil) vom Fundort MW5.





Anschließend werden die archäologischen Funde untersucht, um Entscheidungsprozesse zu verstehen, die auf solchen funktionalen Merkmalen beruhen. 83

Alle Beweislinien werden in zukünftigen Arbeiten weiter zu untersuchen sein, um die Entwicklung der sozialen, verhaltensmäßigen und kognitiven Prozesse der frühen menschlichen Populationen zu verstehen.

Zum Projekt erschienen die folgenden Publikationen:

HOVERS, Erella et al.: The expansion of the Acheulian to the Southeastern Ethiopian Highlands: Insights from the new early Pleistocene site-complex of Melka Wakena. – In: Quaternary Science Reviews. 253. 2021.

GOSSA, Tegenu; Erella Hovers: Continuity and change in lithic techno-economy of the early Acheulian on the Ethiopian highland: A case study from locality MW2, the Melka Wakena site-complex. – In: PLOS ONE 17. 2022. 41 S.

GOSSA, Tegenu et al.: Claims for 1.9–2.0 Ma old early Acheulian and Oldowan occupations at Melka Kunture are not supported by a robust age model. – In: Quaternary Science Reviews. 326. 2024.

MARTINEZ-NAVARRO, Bienvenido et al.: The earliest Ethiopian wolf: implications for the species evolution and its future survival. – In: Communications Biology. 6,530. 2023. 14 S.



84 Projekt »Investigating the relationship between human behavioral change and environmental conditions during the Late Pleistocene in the interior of KwaZulu-Natal, South Africa«: Fundstelle Holley Shelter in KwaZulu-Natal (KZN), Südafrika. 3-D-Modell des Geländes.

Mittelsteinzeitliche Fundstellen in Südafrika | DR. GREGOR BADER, Senckenberg Zentrum für menschliche Evolution und Paläoumwelt, und DR. MANUEL WILL, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Eberhard Karls Universität Tübingen, leiten das Projekt »Investigating the relationship between human behavioral change and environmental conditions during the Late Pleistocene in the interior of KwaZulu-Natal, South Africa«.

Seit 2022 finden neue archäologische Ausgrabungen an der Middle Stone Age (MSA = 300.000 bis 28.000 Jahre vor heute)- und Later Stone Age (LSA = 28.000 bis 2000 Jahre vor heute)-Fundstelle Holley Shelter in KwaZulu-Natal (KZN), Südafrika, statt. Sie ist eine der wenigen MSA-Fundstellen, in der sich neben Steinartefakten auch organische Materialien wie Knochen, aber auch botanische Reste erhalten haben. Neue Radiokohlenstoff-Datierungen (C^{14}) an Holzkohle haben ergeben, dass die gesamte Sedimentabfolge des Abris in die Zeit zwischen rund 45.000 und 33.000 Jahren vor heute zu datieren ist.

Ziel der Forschungen an Holley Shelter ist es, Veränderungen in der materiellen Kultur steinzeitlicher Jäger und Sammler mit Daten aus Fauna und Flora zu verbinden und somit Rückschlüsse auf die Wechselwirkung zwischen Menschen und Umwelt, Saisonalität und Fundstellennutzung zu ziehen. Erstmals ausgegraben wurde die Fundstelle in den 1950er-Jahren von Gordon Cramb, allerdings steckten seinerzeit Radiokarbon-datierungen noch in den Kinderschuhen und die Grabungstechnik war im Vergleich mit der heutigen ungenau.

Durch die neuen Grabungen konnte eine stratigraphisch intakte Sedimentabfolge mit exzellenten Erhaltungsbedingungen nachgewiesen werden. Die Fundschichten unterscheiden sich in Farbe, Konsistenz und Fundmenge. Die obersten beiden Schichten wurden mit AVA und BIB benannt (Bader und Will, 2022). AVA datiert auf 35.000 bis



Blick nach Norden, im Vordergrund das Ausgrabungsareal von Gordon Cramb.



Blick von der nördlichen Erweiterung des Unterstandes in Richtung Westen.

34.000 Jahre vor heute und wurde größtenteils durch Raubvögel und deren Gewölle gebildet. Menschen nutzten zu dieser Zeit den Ort nur sehr selten.

Schicht BIB datiert zwischen 36.000 und 34.000 Jahren vor heute und weist neben zahlreichen Feuerstellen eine hohe Artefaktdichte auf, was auf eine intensive Nutzung durch den Menschen schließen lässt. Steinschläger benutzten unterschiedliche Materialien, darunter einen feinkörnigen, dunkelgrauen Stein, der als Hornfels bekannt ist, aber auch lokalen Sandstein, der vom Felsdach selbst stammt. Die Jäger- und Sammlergruppen stellten vor allem langschmale Klingen her. Besonders häufig sind sogenannte ausgesplitterte Stücke und Spitzen. Die ausgesplitterten Stücke sind besonders charakteristisch für die Schichten AVA und BIB und wurden sehr wahrscheinlich als Keile verwendet, um z. B. Knochen zu spalten und an das Mark zu gelangen (Denys, 2023).

Die Auswertung der gefundenen Tierknochen zeigt eine Dominanz von mittleren bis großen Grasfressern, allen voran Blesbock, Zebra, Warzenschwein und Büffel. Zudem zeichnet sich eine auffällige Häufung juveniler Blesböcke ab. Dies lässt Schlüsse auf die Saisonalität der Fundstellennutzung zu, welche auf eine Begehung während der Sommermonate hindeutet, da Blesböcke zu dieser Zeit ihre Jungen haben (Bader et al., 2024). Die Analyse von Nutzpflanzen um Holley Shelter ergab, dass viele essbare Pflanzen ganzjährig zur Verfügung standen, was unter anderem die Attraktivität des Ortes für steinzeitliche Jäger und Sammler erklärt (Lombard et al., unveröffentlicht). Die Grabungen werden im Frühjahr 2025 fortgeführt.

86 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

BADER, Gregor D. et al.: Behind the waterfall – Interdisciplinary results from Holley Shelter and their implications for understanding human behavioral patterns at the end of the Middle Stone Age in southern Africa. – In: Quaternary Science Reviews. 331. 2024. 28 S.

BADER, Gregor D.; Manuel Will: 70 years later – New research at Holley Shelter, a Middle and Later Stone Age site in KwaZulu-Natal, South Africa. – In: South African Journal of Science. 118. 2022. 5 S.

DENYS, Maria: Les pièces esquillées du Middle Stone Age sud-africain: le cas d'Holley Shelter. Liège university, Liège. 2023. 147 S.

LOMBARD, Marlize; Gregor D. Bader; Manuel Will: The current phyto-scape of Holley Shelter, KwaZulu-Natal (South Africa) and its potential for past foragers. – In: Africa Archaeological Review. 2024.

Holzkohlefragmente aus Kinet Höyük | PRIV.-DOZ. DR. KATLEEN DECKERS, Institut für Naturwissenschaftliche Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen, befasst sich mit »Charcoal Chronicles: Timber, Orchards, and Resilience in Kinet Höyük (Türkiye) from 2800 BC to Medieval Times«.

Die im Südosten Kilikiens gelegene Ausgrabungsstätte Kinet Höyük, die mit der antiken Hafenstadt Issos in Verbindung gebracht werden konnte, war zwischen 1992 und 2012 Gegenstand umfangreicher archäologischer Untersuchungen. Dabei wurden zunächst die Schichten der frühen Bronzezeit (2800–2000 v. Chr.) mit einem Wohngebiet und einer Befestigungsmauer systematisch freigelegt. Um 2600 v. Chr. scheint die Siedlung im Zuge eines aufkommenden Fernhandels umstrukturiert worden zu sein. So konnte an der Stelle, wo zuvor noch Wohnhäuser gestanden hatten, eine Mülldeponie und ein administrativer Lagerkomplex nachgewiesen werden, der über mehrere Jahrhunderte hinweg genutzt wurde.

In der Folgezeit wurde die Siedlung wiederholt zerstört, um dann von unterschiedlichen Bewohnern wieder in Besitz genommen zu werden. So haben sich in den verschiedenen Zeitschichten unterschiedliche Kulturen eingezeichnet, wobei man-

che nur vorübergehend, andere wiederum über Jahrhunderte blieben. Funde und Befunde – Keramik, Befestigungsmauern, Gebäude etc. – offenbaren u. a. hethitische, assyrische und persische Einflüsse. Nachdem Alexander der Große die Perser 333 v. Chr. bei Issos geschlagen hatte, veränderte sich der Ort stark, bevor er dann 50 v. Chr. für mehr als 1000 Jahre verlassen wurde. Erst im späten 12. Jahrhundert, während der Kreuzfahrerzeit, wurde der Ort wieder als Hafenstadt genutzt.

Im Zuge der archäologischen Grabungen konnte eine außergewöhnlich große Menge Holzkohle aus den verschiedenen Siedlungsschichten geborgen werden. Aus mehr als 14.600 l Sediment konnten 510 Flotationsproben mit rund 120.000 Holzkohlefragmenten gesichert und sorgfältig präpariert werden. Der Fundkomplex, der an der Universität Tübingen aufbewahrt wird, ist Gegenstand dieser Studie. Bei der Untersuchung werden erstmals anthrakologische Daten aus der Türkei systematisch erfasst und in einer Datenbank zusammengeführt.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass Holzkohleproben aus archäologischen Horizonten repräsentativ für das Auftreten von Holzpflanzen im Untersuchungsraum für die Zeit des untersuchten Horizontes sind, kann über die anthrakologische Untersuchung der Holzkohlefragmente auf Vegetationszusammensetzung, Klima und menschliche Anpassungsfähigkeit im Wandel der Zeit geschlossen werden.

Mit Blick auf die Fundstelle rücken zwei zentrale Ressourcen in den Fokus: Edelhölzer aus dem nahegelegenen Amanus-Gebirge sowie Oliven-, Weintrauben- und andere Obstbäume in Kinet Höyük, die über die gesamte Siedlungsdauer mehr oder weniger genutzt bzw. ausgebeutet wurden und für die Entfaltung politischer, wirtschaftlicher und kultureller Dynamiken von entscheidender Bedeutung waren.

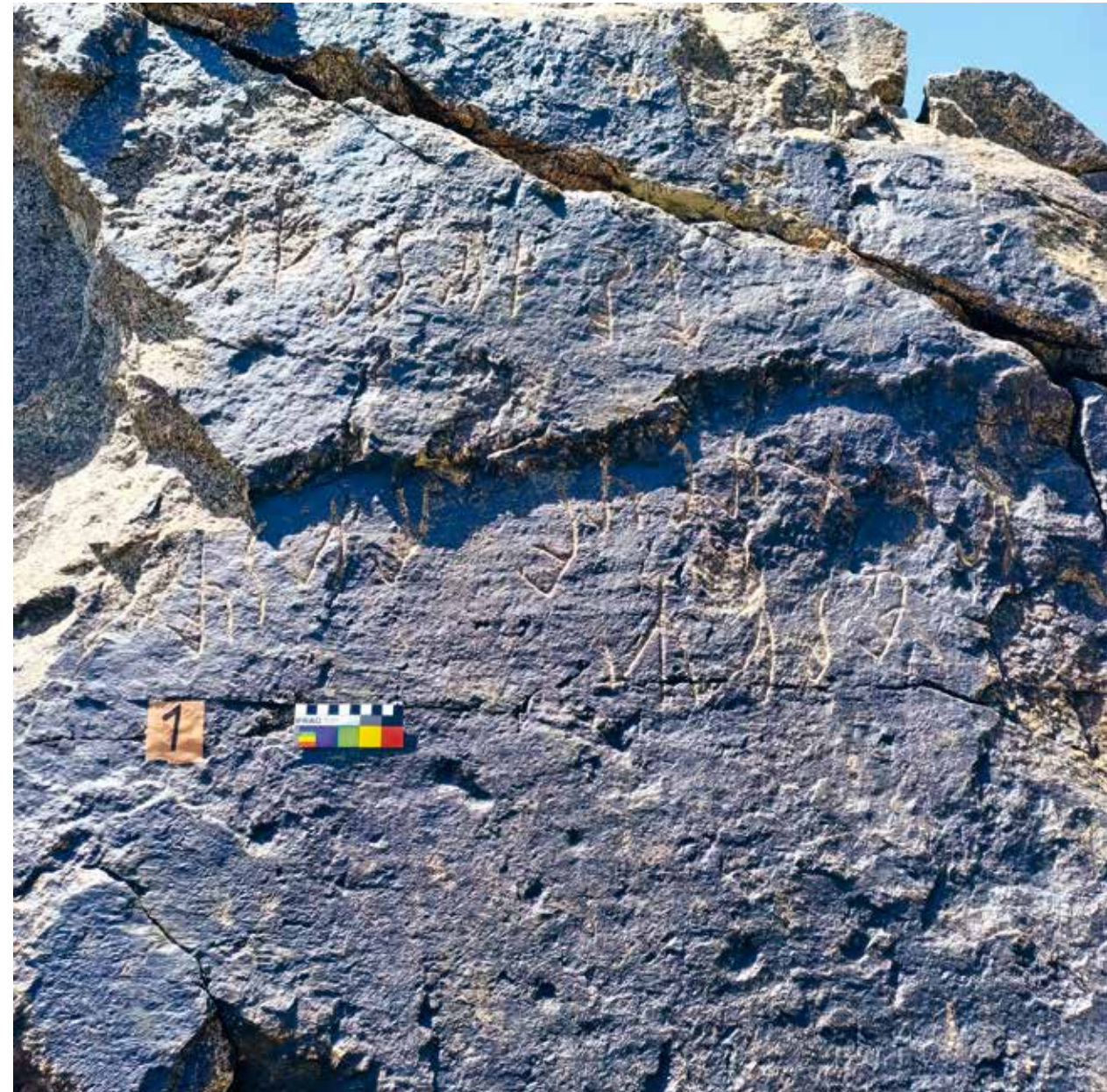
Durch die gründliche Untersuchung dieser zentralen Ressourcen werden neue Erkenntnisse über die Widerstandsfähigkeit lokaler Gemeinschaften angesichts mehrerer Dürreereignisse und einer sinkenden Jahresdurchschnittstemperatur zwischen 2000 und 500 v. Chr. erwartet. Wie reagierten die Menschen auf diese Veränderungen? Gibt es Hinweise auf die Bewässerung von Obstbaumkulturen als Reaktion auf die zunehmende Trockenheit? Wie nachhaltig wurde gewirtschaftet, wie wurde die Waldvegetation in der Küstenebene genutzt und welchen Einfluss hatten nicht ortsansässige Hirtenvölker auf die Vegetation? Hat es einen Artenverlust im Laufe der Zeit gegeben bzw. irreversible Artenveränderungen durch Entwaldung etc.?

88 **Erforschung der »Issyk-Kuschana-Schrift«** | DR. SVENJA BONMANN, Institut für Linguistik, Universität zu Köln, und DR. JAKOB HALFMANN, Institut für Altertumswissenschaften, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »A Digital Corpus of the Issyk-Kushan Inscriptions«.

In einem Gebiet, das sich vom kasachischen Ili-Tal bis in den südlichen Hindukusch erstreckt, wurden bei archäologischen Ausgrabungen seit Ende der 1950er-Jahre mehrere Dutzend Inschriften in einem nicht entzifferten Schriftsystem entdeckt, das man später als »Unbekannte Schrift« bezeichnete. Die meisten Funde dieser Art konnten zwischen dem Hissar-Gebirge (Usbekistan/Tadschikistan) und dem Fluss Amudarja (in der Antike: Oxus) ausgemacht, in die Zeit zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. datiert und dem historischen Baktrien zugeordnet werden. Ein Team um Dr. Bonmann und Dr. Halfmann hat 2022/23 Licht ins Dunkel der »Unbekannten Schrift« bringen und das Schriftsystem teilweise entschlüsseln können. Auf der Grundlage einer Distributionsanalyse, eines systematischen Zeichenkatalogs und eines Vergleichs von Zeichenfolgen zweier mehrsprachiger Inschriften konnten plausible phonetische Werte für mehrere Zeichen der unbekannten Schrift erschlossen werden. Dabei wurde eine in der tadschikischen Almosi-Schlucht kürzlich aufgefundene zweisprachige Inschrift (Almosi-Bilingue) mit einer um 1960 unweit von Kabul entdeckten dreisprachigen Inschrift (Dašt-i Nāwur-Trilingue) abgeglichen. Die vorläufigen Untersuchungsergebnisse legen nahe, dass die Schrift zumindest im Bereich dieser beiden Fundorte (Almosi/Tadschikistan, Dašt-i Nāwur/Afghanistan) zur Aufzeichnung einer bisher unbekannten mittelpersischen Sprache gedient haben könnte.

Dr. Bonmann und Dr. Halfmann haben der neu identifizierten Sprache den provisorischen Namen »Eteo-Tocharisch« gegeben, wobei sie sich auf die in antiken Quellen beschriebenen Tocharer beziehen, ein zentralasiatisches Volk, von dem Autoren wie Strabon nur vage Kenntnisse hatten. Für die vormalige »Unbekannte Schrift« wurde der Name »Issyk-Kuschana-Schrift« vorgeschlagen, da ihr Zusammenhang mit der Kuschana-Dynastie unbestreitbar ist und in Verbindung mit einem Schriftzeugnis steht, das 1969 unweit von Almaty bei der Ausgrabung eines Grabhügels aus dem 3./2. Jahrhundert v. Chr. entdeckt wurde. Mithilfe einer neu entdeckten dreisprachigen Inschrift aus Sokotra, einer zum Jemen gehörigen Insel im Indischen Ozean, konnte die Entzifferung einiger Lautwerte unabhängig bestätigt werden, was darauf hindeutet, dass die von Dr. Bonmann und Dr. Halfmann vorgelegten Ergebnisse offenbar nicht auf einen Zirkelschluss oder einen Zufall zurückzuführen sind. Vielmehr dürfte es sich um die erste erfolgreiche Entzifferung eines Schriftsystems seit 70 Jahren handeln.

Projekt »A Digital Corpus of the Issyk-Kushan Inscriptions«: Almosi-Bilingue, Tadschikistan, Stein 1, Issyk-Kuschana-Inschrift.



90 Das Projekt hat ein zweiteiliges Arbeitsprogramm, bei dem sich Forschungsaufenthalte in Zentralasien mit Analyse- und Auswertungsphasen in Deutschland abwechseln. Die Forschungsaufenthalte dienen der Erfassung von Daten aus erster Hand, sowohl zu bereits identifiziertem Inschriftenmaterial in zentralasiatischen Museumssammlungen als auch zu möglichen weiteren vielversprechenden Fundstellen (rund 20 Inschriften/Stellen in Tadschikistan, Usbekistan, Afghanistan, Kasachstan, Jemen). Während die aktuellen politischen Umstände keine Forschungsaufenthalte in Afghanistan zulassen, dienen Reisen nach Kasachstan, Usbekistan und Tadschikistan dazu, bereits identifizierte Objekte persönlich zu inspizieren und zu dokumentieren.

Die Studie dient dazu, die Erforschung der Issyk-Kuschana-Schrift zu vertiefen, die Arbeit an der z.T. bereits gelungenen Entzifferung des Schriftsystems fortzusetzen und eine digitale Edition aller Issyk-Kuschana-Inschriften zu erstellen. Dabei erarbeiten Dr. Bonmann und Dr. Halfmann eine komplette Sammlung der »eteo-tocharischen« Quellentexte mit Katalog und etymologischem Wörterbuch der »eteo-tocharischen« Sprache. Ferner suchen sie in Kooperation mit zentralasiatischen Archäologen nach neuen Inschriften, um das Inschriftenkorpus nach Möglichkeit um bedeutende Neufunde zu erweitern.

In diesem Zusammenhang hat der Kooperationspartner von der Tadschikischen Akademie der Wissenschaften mehrere aussichtsreiche Fundplätze lokalisiert, etwa einen Ort im Hissar-Gebirge namens Sang-i Navišta (»beschriebener Fels«).

Die digitale Erschließung, Sicherung und Erforschung bereits bekannter Issyk-Kuschana-Inschriften in Kombination mit einer Exploration potenzieller neuer Fundstätten bietet die Chance, mehr über die linguistische Frühgeschichte Zentralasiens zu erfahren und die Issyk-Kuschana-Schrift vollständig zu entziffern.

Siedlungssysteme im nördlichen Kilikien | DR. ALEXANDER SOLLEE, Seminar für Orientalistische Archäologie und Kunstgeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, widmet sich dem »Kozan-Survey: Forschungen zu Siedlungssystemen des 2. und frühen 1. Jahrtausends v. Chr. im nördlichen Kilikien«.

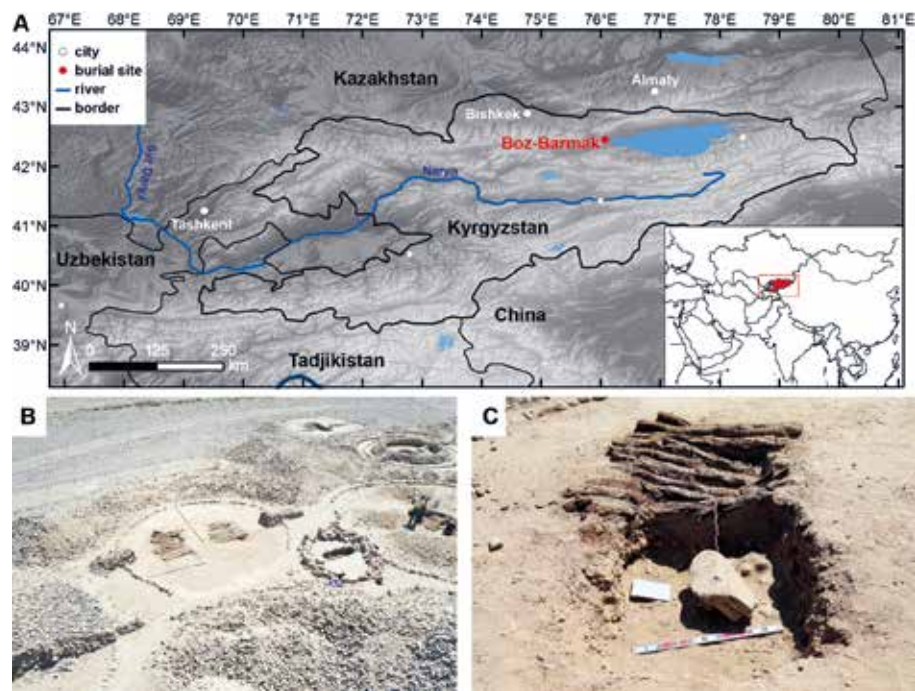
Das Ziel des Projekts besteht darin, Informationen zum Verhältnis zwischen städtischen und dörflichen Siedlungen im vorhellenistischen Kilikien und damit eventuell verbundenen sozialen Differenzierungen zu gewinnen. Hierfür wird das Siedlungsbild in der Umgebung der modernen Stadt Kozan (Türkei, Provinz Adana), die in der Antike unter dem Namen »Sissū« auch in assyrischen Quellen des 7. Jahrhunderts v. Chr. erwähnt wird, archäologisch untersucht. Diese Teilregion wurde bislang kaum erforscht, obwohl ihre geostrategische Bedeutung an einem wichtigen Pass über den Taurus durch mehrere Felsreliefs des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. belegt ist.

Der Forschungsplan sieht vor, mehrere Siedlungskluster in Form von Intensivsurveys, d. h. einem systematischen Absammeln von Oberflächenfunden an den einzelnen Fundorten, zu untersuchen. Ergänzende Daten zu den jeweiligen Siedlungen werden durch Methoden der Fernerkundung wie dem Kartieren von auf Satellitenbildern erkennbaren Merkmalen gewonnen. Die Auswertungen der auf diese Weise gesammelten Daten in einem Geographischen Informationssystem (GIS) wird Auskunft darüber geben, wie die Siedlungssysteme im 2. und frühen 1. Jahrtausend v. Chr. in dieser Region organisiert waren und inwiefern sich dörfliche von städtischen Siedlungen hinsichtlich ihrer materiellen Kultur womöglich unterschieden. Anhand dieser Daten können daraufhin Aussagen zur Struktur des Siedlungssystems und zu denkbaren sozialen Unterschieden zwischen den Bewohnern von Städten und Dörfern getroffen werden.

Skythen in Kirgisistan | DR. ANDREA SEIM, Institut für Forstwissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, betrachtet »Holz als historisches Archiv« und gewährt »Erste Einblicke in Holzverwendung und Bestattungsbräuche der späten Skythen in Kirgisistan«.

Um etwa 1000 v. Chr. begann die Eisenzeit, eine wichtige Zeit in der Geschichte Eurasiens. Die Kultur wandelte sich von Hirten und Bauern zu halbnomadischen und nomadischen Lebensweisen. Das Reiten führte zu Fortschritten in Waffen und Militärtechnik und es entstand eine neue Gesellschaft mit einer elitären Hierarchie. Diese Nomaden

92



Projekt »Holz als historisches Archiv: Erste Einblicke in Holzverwendung und Bestattungsbräuche der späten Skythen in Kirgisistan«: A) Lage Kirgisistans und der Grabstätte im Boz-Barmak-Gebirge. B) Archäologisches Holz in Kurgan Nummer 10, das C) zur Abdeckung einer Grabgrube verwendet wurde.

nennt man Skythen. Die Skythen lebten in den eurasischen Steppen von Sibirien bis zum Schwarzen Meer, inklusive des Tian-Shan-Gebirges und des Pamir. Sie waren in vielen Gruppen organisiert und spielten eine große Rolle im internationalen Handel. Über die Skythen in Kirgisistan ist wenig bekannt, da dort nur wenige archäologische Stätten mit menschlichen Überresten gefunden wurden. Frühere Ausgrabungen in Kirgisistan konzentrierten sich hauptsächlich auf Funde wie Keramik, Waffen oder Schmuck, um sie historisch einzuordnen.

Bei Bauarbeiten der Balykchy-Kochkor-Eisenbahn im Boz Barmak-Gebirge in Kirgisistan wurde 2022 eine Grabstätte entdeckt. 40 Grabhügel (sogenannte Kurgane), angeordnet in zwei Reihen, wurden archäologisch untersucht und die menschlichen Überreste in das 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr. datiert. Der gute Erhaltungszustand von Holz in acht Grabhügeln, bis dahin einmalig, erlaubt die Anwendung der Dendrochronologie, welche die zeitliche Altersbestimmung anhand von Jahrringabfolgen sowie die Artbestimmung der verwendeten Hölzer erlaubt. Die erzielten Ergebnisse geben daher neue Einblicke in vergangene Bestattungstraditionen sowie Umweltbedingungen.

93

Hethitische Hauptstadt Hattuša | PROF. ANDREAS SCHACHNER, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Abteilung Istanbul, leitet das Projekt »Der zentrale Stadtbereich von Boğazköy-Hattuša: Ausgrabungen auf dem Büyükkale-Nordwesthang«.

Die Ausgrabungen auf dem Büyükkale-Nordwesthang (BK-NWH) erschließen einen zentralen, jedoch nahezu unbekannten Teil von Boğazköy/Hattuša (UNESCO-Weltkulturerbe). Erstmals ist zu beobachten, wie man das unwegsame Terrain nutzte. Einerseits siedelte man dort, wo der Zugang zu Wasser aus Quellen von der Bronze- über die Eisenzeit bis heute den entscheidenden Faktor darstellt. Im Norden hingegen baute man ausgehend von bronzzeitlichen Terrassierungen den Hang in einer lockeren Ordnung. Offenbar folgte man jeweils eigenständigen, kulturell bedingten Nutzungsanforderungen.

Projekt »Der zentrale Stadtbereich von Boğazköy-Hattuša: Ausgrabungen auf dem Büyükkale-Nordwesthang«: ritzierte Einlegearbeit aus Knochen.



Ergänzte Zeichnung der ritzierten Einlegearbeit aus Knochen.





Der sogenannte Kalašma-Text in einer neuen altanatolischen, indo-europäischen Sprache.

Im Nordosten, nahe bei einem 1960 bis 1963 nachgewiesenen Vorratsgebäude der kârum-Zeit (ca. 18. Jahrhundert v. Chr.), wurden weitere Hinweise auf eine intensive Vorratshaltung erfasst, die für eine bisher unbekannte Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten im anatolischen Teil der Stadt Hattuša sprechen.

Zwei Bauschichten repräsentieren die hethitische Zeit (ca. 1650–1180 v. Chr.). Terrassierungen gliedern den Hang in der für die hethitische Architektur typischen Art, sodass unter Ausnutzung der Höhenunterschiede hangseitig Keller entstanden. Fragmente von Keilschrifttexten deuten neben einer mit Motiven aus dem östlichen Mittelmeerraum ritzverzierten Einlegearbeit aus Knochen auf die Bedeutung dieses Bereichs hin. Ein im Osten der Terrasse gefundener Keilschrifttext ermöglicht die Entzifferung einer bisher unbekannten altanatolischen, indo-europäischen Sprache aus der Region Kalašma (heute Gerede, Provinz Bolu).

Die Gesamtschau der eisenzeitlichen Befunde (ca. 1100–500 v. Chr.) eröffnet einen neuen Blick auf die Entwicklung im 1. Jahrtausend v. Chr. Keramik der späten Früh-eisenzeit (ca. 10./9. Jahrhundert v. Chr.) zeigt, dass die Verschiebung der Siedlung von Büyükkaya in die Unterstadt und auf den BK-NWH früher einsetzte als vermutet. Befunde der mittleren Eisenzeit (ca. 9./8. Jahrhundert v. Chr.) belegen eine Ausdehnung von Kesikkaya bis Ambarlıkaya, während die Nekropole im Tal lag. Da auf der südlich anschließenden Geländestufe nur Befunde des 7./6. Jahrhunderts v. Chr. anzutreffen sind, deutet sich für diese Zeit eine Verlagerung der Siedlung den Hang hinauf an. Verstärkt wird dieser Befund durch eine Stadtmauer, die die höhere Geländestufe einfasst. Es wird die Veränderung von einer urbanen, unbefestigten, über der bronzezeitlichen Altstadt verstreuten Siedlung (BK II) zu einer in besser geschützten Bereichen liegenden Siedlung (BK I) sichtbar. Dieser Wandel spricht für regionale Unsicherheiten, die die Aufgabe der offenen Siedlungsform bedingten.

Überraschend erbrachten die Grabungen Befunde der hellenistisch-galatischen (ca. 3. Jahrhundert bis 28/25 v. Chr.) und der mittelbyzantinischen Zeit (10./11. Jahrhundert n. Chr.). Für die galatische Zeit lässt sich aus der Altgrabung und den laufenden Arbeiten eine Siedlung beachtlicher architektonischer Varianz rekonstruieren. Diese weist eine soziale Komplexität auf, die östlich des Kızılırmak ihresgleichen sucht.

Zwar erlaubt die Architektur der byzantinischen Zeit noch keine funktionale Interpretation, aber die Funde (insbesondere ein Bleisiegel) belegen, dass Boğazköy noch im 11. Jahrhundert n. Chr. in ein überregionales Netzwerk eingebunden war.

96 Publikationen aus dem Projekt:

RIEKEN, Elisabeth; Ilya Yakubovich; Daniel Schwemer: Eine neue Sprache im Hethiterreich: Der Fund der Kalašma-Tafel (Bo 2023/12 = KBo 71.145). – In: Archäologischer Anzeiger. 1.2024. § 1–59.

SCHACHNER, Andreas: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2022. – In: Archäologischer Anzeiger. 1.2023. § 1–210.

SCHACHNER, Andreas: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2023. – In: Archäologischer Anzeiger. 1.2024. § 1–235.

SCHACHNER, Andreas: An Incised decorated Bone Inlay from the Hittite Empire Period found at Boğazköy/Hattuša. – In: Near Eastern Archaeology 2024. [im Druck]

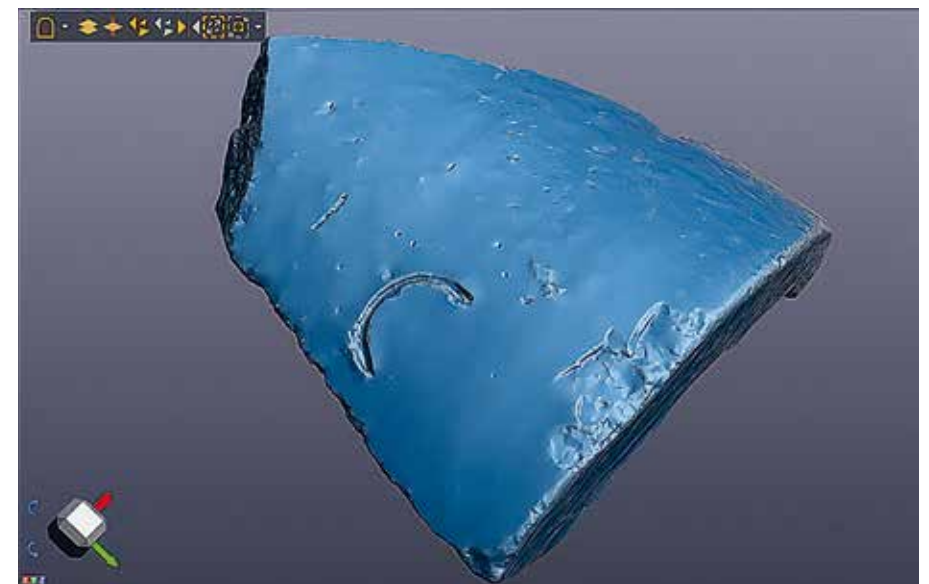
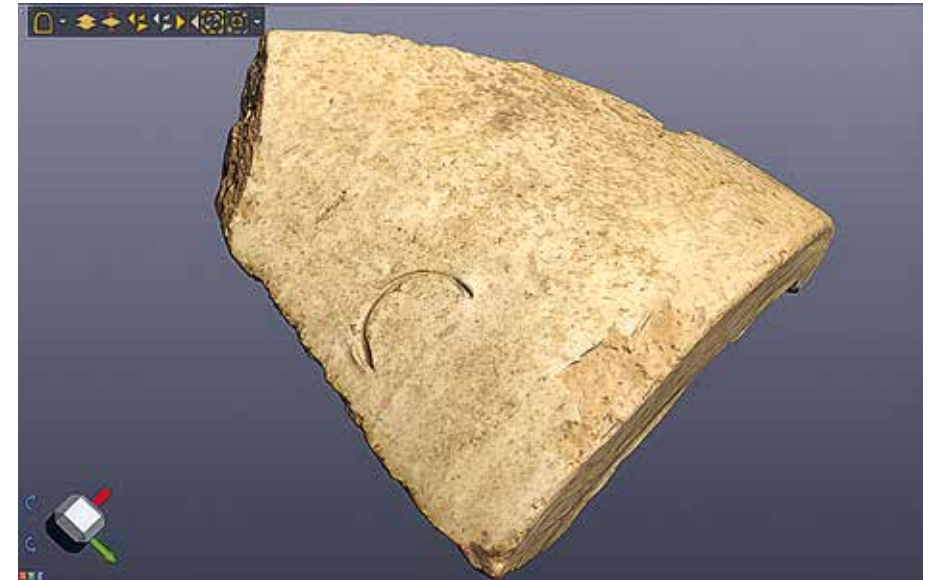
SCHWEMER, Daniel: Keilschrifttexte aus Boghazköi 71: Nachlese und Textfunde seit 2017 (Lieferungen 1–7). – Würzburg: Universität Würzburg, 2024. (*urn:nbn:de:bvb:20-opus-348231*)

Römische Dachterrakotten | PROF. ORTWIN DALLY, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Abteilung Rom, erforscht zusammen mit NATALIE WAGNER, M. A., »Die Dachterrakotten der ›area capitolina‹ in Rom«.

Seit der Gründung Roms spielte das Kapitol eine zentrale Rolle als religiöses und politisches Zentrum. Bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. befand sich auf diesem Hügel der Tempel des Jupiter Optimus Maximus. Rund um den Tempel erstreckte sich die *area capitolina*, die von weiteren Tempeln, Portiken, profanen Bauten, Ehrenbögen und Weihgeschenken geprägt war.

Im Rahmen mehrerer Ausgrabungskampagnen, die seit 2018 vom DAI Rom und der Sovrintendenza Capitolina ai Beni Culturali/Musei Capitolini durchgeführt werden, sind am südlichen Rand des Heiligtums des Jupiter Optimus Maximus bedeutende archäologische Funde gemacht worden. Besonders bemerkenswert sind die zahlreichen Dachterrakotten aus dem 7. bis 3. Jahrhundert v. Chr., die am südlichen Rand des Heiligtums entdeckt wurden.

Projekt »Die Dachterrakotten der ›area capitolina‹ in Rom«: Das obere Bild zeigt einen 3-D-Scan eines Deckziegels, während das untere Bild denselben Deckziegel in einer texturlosen Darstellung zeigt. Diese texturlose Darstellung dient hauptsächlich der Identifizierung von Bearbeitungsspuren.



- 98 Das Projekt hat zum Ziel, diese Funde zu analysieren, um bisher unerforschte Aspekte der architektonischen Entwicklung und des dekorativen Bauschmucks des Heiligtums detailliert zu beleuchten. Bereits in der ersten Projektphase wurden bedeutende Fortschritte erzielt. Mehr als die Hälfte der mittlerweile über 9500 Dachterrakotten konnten systematisch erfasst, vermessen und katalogisiert werden. Während der Materialaufnahme wurde die Anzahl und Vielfalt der Dachprototypen erheblich erweitert, wobei bisher mehr als 70 verschiedene Dachprototypen identifiziert werden konnten. Diese Ergebnisse stützen die Hypothese, dass die Dachterrakotten nicht nur das Dach des Jupiter-Tempels, sondern möglicherweise auch andere Bauwerke in der *area capitolina* schmückten. Zudem wurden während der Materialaufnahme Spuren von Restaurierungen und Reparaturen an den Dachterrakotten entdeckt, was auf Instandhaltungsmaßnahmen hinweist.

Ein weiterer Schwerpunkt der ersten Projektphase war die Erstellung von 3-D-Rekonstruktionen der Dachprototypen, die auf dreidimensionalen Dokumentationen von über 500 Dachterrakotten basieren und mittels 3-D-Scans erfasst wurden. Der tragbare 3-D-Scanner bietet den Vorteil, texturlose Darstellungen zu erzeugen, wodurch Inschriften, Bearbeitungsspuren und Fingerabdrücke sichtbar werden – Details, die mit bloßem Auge kaum erkennbar sind.

Zudem wurden Pigmentanalysen durchgeführt, um tiefere Einblicke in die antiken Herstellungstechniken und Farbgestaltungen zu gewinnen. Durch zerstörungsfreie und nichtinvasive Untersuchungen werden mittels eines kombinierten methodischen Ansatzes die verwendeten reinen Pigmente oder Pigmentmischungen im archaischen und republikanischen Rom identifiziert.

In der zweiten Projektphase liegt der Fokus auf der vollständigen Erfassung der Dachterrakotten und der erweiterten Analyse der verwendeten Tonarten.

Eine speziell angepasste, mit GIS-Software wie QGIS kompatible Datenbank dient zur Organisation und präzisen Verarbeitung der Daten. Diese technologischen Ansätze ermöglichen eine systematische Analyse und Darstellung der gesammelten Informationen.



Projekt »Carissa Aurelia und das Tal des Guadalete: Eine Stadt- und Regionalstudie zur antiken Siedlungsgeschichte im südlichen Andalusien«: Blick vom Berg über den Osthang ins Guadalete-Tal. Im Vordergrund Sondage 1 (Forum), hangabwärts Sondage 3 (Straße).

Höhensiedlung Carissa Aurelia im Hinterland von Cádiz | PROF. MICHAEL HEINZELMANN, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, sowie PROF. JOSÉ BELTRÁN FORTES und PROF. DIEGO ROMERO VERA, Departamento Prehistoria y Arqueología, Universidad de Sevilla, PROF. TYMON CORNELIUS ANTON DE HAAS, Classical and Mediterranean Archaeology, University of Groningen, und DR. JANINE LEHMANN, Institut für Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, kooperieren bei dem Projekt »Carissa Aurelia und das Tal des Guadalete: Eine Stadt- und Regionalstudie zur antiken Siedlungsgeschichte im südlichen Andalusien«.

Im spanischen Hinterland von Cádiz liegt das in der archäologischen Forschung bislang nur wenig beachtete Tal des Guadalete, dessen mittlerer Abschnitt von der antiken Höhensiedlung Carissa Aurelia kontrolliert wurde. Ursprünglich von den iberischen Turdetani im 6./5. Jahrhundert v. Chr. gegründet, erlebte sie eine wechselvolle Geschichte. Zunächst nur im losem Handelskontakt mit der an der Mündung des Guadalete gelegenen phönizischen Hafenstadt Gades (Cádiz) stehend, geriet Carissa ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. unter punisch-karthagische Kontrolle. Ab etwa 200 v. Chr. erfolgte die Einverleibung in das Römische Reich und eine zunehmende Orientierung auf Rom. Mit einer nun einsetzenden Getreideüberschussproduktion wurde das Gebiet Teil der globalisierten römischen Welt und erreichte in der Kaiserzeit seine größte Prosperitätsphase. Es folgten die westgotische und die arabische Eroberung mit einer letzten Siedlungsphase Carissas unter den Almohaden im 12. Jahrhundert. Heute dient der grasbewachsene Bergrücken als Viehweide und ist als archäologische Schutzzone ausgewiesen.



Survey-Arbeiten nördlich des Stadtgebiets.



Straßensondage mit vollständig erhaltener Pflasterung.

Ziel dieser siedlungs- und landschaftsarchäologischen Fallstudie ist es, die langfristige Entwicklung Carissa Aurelias und ihres Umlands von der Siedlungsgründung bis zur Aufgabe verstehen zu lernen und dabei nach Strukturen, Dynamiken und Mechanismen der jeweils beobachteten Entwicklungsprozesse zu fragen.

Das Vorhaben vollzieht sich in zwei eng miteinander verzahnten Projektkomponenten: Um genauere Einblicke in die urbanen Entwicklungsprozesse zu gewinnen, erfolgt eine multidisziplinäre Untersuchung des Stadtgebiets mittels nichtinvasiver Methoden und gezielter stratigraphischer Ausgrabungen. Fragen zur Besiedlungsgeschichte, Land- und Ressourcennutzung der Mikroregion werden mittels eines kombinierten extensiven und intensiven Surveys adressiert. Zusätzlich erfolgen umfangreiche Analysen des Fundmaterials.

Im September und Oktober 2024 konnte eine erste Feldforschungskampagne durchgeführt werden. Zur Untersuchung des Stadtgebiets fanden geophysikalische Prospektionen, ein Intensivsurvey sowie die systematische Gewinnung von Bodenproben für nachfolgende geochemische Analysen statt. Den Schwerpunkt bildeten drei stratigraphische Sondagen: am ehemaligen Forum, als zentralem öffentlichem Monument, in einem privaten Wohnkontext sowie im Bereich einer zentralen Durchgangsstraße.

Die vorläufige Auswertung bestätigte den breiten chronologischen Rahmen der Siedlung vom 7./6. Jahrhundert v. Chr. bis ins hohe Mittelalter (12. Jahrhundert), allerdings mit einer unerwarteten Lücke in der Spätantike. Überraschend war zudem die starke Präsenz vorrömischer Befunde und Keramik, die einen überaus intensiven Kontakt mit dem punischen Kulturbereich belegt. Schließlich bestätigte sich die Hochblüte Carissas in der römischen Kaiserzeit mit weitreichenden Handelskontakten in den Mittelmeerraum und einem massiven Ausbau der städtischen Infrastruktur. Beeindruckendstes Zeugnis dieser Phase ist die vollständig erhaltene, monumental gestaltete Pflasterung in der Straßensondage.

Im Rahmen des Umlandsurveys stand die Untersuchung der Berghänge nördlich und östlich Carissas sowie von Teilgebieten im Guadalete-Tal im Fokus. Während des Surveys wurden die landwirtschaftlichen Felder systematisch begangen und die jeweiligen Artefaktdichten erfasst und kartiert. Orte mit erhöhter Fundkonzentration wurden später nochmals mit einem Intensivsurvey untersucht. Insgesamt konnte eine Fläche von 4 km² untersucht werden, wobei sich Nekropolenbereiche im Norden des Stadtgebiets sowie landwirtschaftlich genutzte Flächen mit Farmen und Villen im Osten nachweisen ließen. Dabei überraschten Zahl und Funddichte der neu nachgewiesenen Standorte.

Insgesamt liefern die 2024 durchgeführten Arbeiten erste wichtige Bausteine zur Rekonstruktion der langfristigen Siedlungsgeschichte dieser Region. Auch die praktische Umsetzung des Projekts im Rahmen einer trinationalen Kooperation erwies sich als sehr fruchtbar und eröffnete den Teilnehmenden interessante Einblicke in die Stärken und Kompetenzen der jeweils anderen Partneruniversitäten. Das Projekt stößt auch bei der lokalen Bevölkerung auf großes Interesse und wird von den beiden benachbarten Kommunen Bornos und Espera unterstützt.

Inschriften von Messene | »*Publikation eines Corpus der Inschriften von Messene*« ist Anliegen eines Projekts von PROF. KAJA HARTER-UIBOPUU, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, und DR. VOULA BARDANI, Ephorat der Altertümer der Stadt Athen.

Inschriften sind entscheidend für die Rekonstruktion der Geschichte von Messene auf der Peloponnes. Sie bieten direkte Einblicke in die politische, soziale und wirtschaftliche Struktur der antiken Stadt. Oft enthalten sie staatliche Dekrete, Verträge, Ehrungen und andere öffentliche Bekanntmachungen, die sonst nicht überliefert sind. Diese Texte liefern wertvolle Informationen über die beteiligten Personen, die politische Organisation und die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, die 369 v. Chr. nach langer Unterdrückung durch Sparta ihre Unabhängigkeit wiedererlangte und zu einem blühenden Zentrum wurde. Weihinschriften geben zudem Einblicke in die religiösen Praktiken und die Rolle der Kulte in Messene.

Seit der ersten akademischen Sammlung der Inschriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich die Zahl der Funde mehr als verzehnfacht. Die Hälfte der Texte ist bislang unpubliziert. Dr. Bardani, eine der renommiertesten griechischen Epigraphikerinnen, arbeitet nun in Kooperation mit dem Akademienvorhaben »Inscriptiones Graecae« an



Projekt »Publikation eines Corpus der Inschriften von Messene«: Gesamtansicht des antiken Messene.

der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften daran, diese Inschriften der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die neue Sammlung basiert auf der Autopsie jedes einzelnen Steins, der umfassend dokumentiert wird (Digitalphoto, Skizze, Beschreibung, Abklatsch). Diese Materialien werden im Archiv der »Inscriptiones Graecae« verwahrt. Erstmals wird eine vollständige Publikation aller antiken Inschriften aus Messene angestrebt, die die griechischen Texte mit kritischen Anmerkungen, Kommentaren und ausführlichen Editionen enthält. Eine digitale Edition mit deutschen und englischen Übersetzungen macht die Inschriften einem breiten Fachpublikum zugänglich. Die Studien leisten damit einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung und Dokumentation von Messene und seiner Geschichte.

Heiligtum der Itonia Athena | DR. KATERINA RAGKOU, Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte, Philipps-Universität Marburg, widmet sich dem Projekt »*The Metamorphosis of Faith in Philia, Thessaly: The Sanctuary of Itonia Athina from Polytheism to Christianity*«.

Das Heiligtum der Itonia Athena in der Nähe des Dorfes Philia in Karditsa, Griechenland, ist eine archäologische Stätte mit einer nachweislich langen Geschichte. Frühere Ausgrabungen (1960, 1980, 1988 und 2021) haben eine Fülle von Artefakten und architektonischen Überresten von der Spätbronzezeit bis in die byzantinische Zeit ans Licht gebracht, was die anhaltende Bedeutung des Heiligtums in einem breiten zeitlichen Spektrum unterstreicht. Die bisherigen Forschungen konzentrierten sich jedoch auf die geometrische und archaische Periode und hinterließen eine Lücke in unserem Verständnis der Entwicklung und Funktion des Heiligtums während anderer kritischer



Statuensockel mit einem Ehrendekret für Tiberius Claudius Saethida Caelianus, 2. Jahrhundert n. Chr.

Perioden. Dieses neue Forschungsprojekt, das in Zusammenarbeit von Dr. Ragkou und Maria Vaiopoulou (Ephorate of Antiquities in Karditsa) durchgeführt wird, zielt darauf ab, dieses Ungleichgewicht durch einen vielschichtigen Ansatz auszugleichen. Im Rahmen des Projekts, das auf drei aufeinanderfolgende Kampagnen (2024–2026) angelegt ist, werden folgende Schlüsselbereiche untersucht: die diachrone Entwicklung des Kultes der Itonia Athena, die Einführung des Christentums und seine Auswirkungen auf das Heiligtum sowie die Rekonstruktion der regionalen sozioökonomischen und sakralen Landschaft. Um ihre Ziele zu erreichen, setzen die Wissenschaftlerinnen eine breite Palette von Methoden ein, darunter geophysikalische Prospektion, Luftbildaufnahmen, architektonische Surveys, oberflächliche Prospektion, Analyse vorhandener Grabungsdaten und gezielte Testgrabungen. Durch diesen multidisziplinären Ansatz wollen sie zu einem umfassenden Verständnis der historischen Bedeutung des Heiligtums und seines breiteren kulturellen und religiösen Kontextes gelangen.

Projekt »Geophysikalische Prospektion der südlichen Stadtbefestigung der hellenistischen Residenzstadt Artaxata in der Ararat-Ebene (Armenien)«: 3-D-Vermessung mittels Totalstation (Tachymeter) vor Khor Virap und Ararat.





Projekt »Geophysikalische Prospektion der südlichen Stadtbefestigung der hellenistischen Residenzstadt Artaxata in der Ararat-Ebene (Armenien)«: Einsatz eines Magnetometers.

Residenzstadt Artaxata in Armenien | »*Geophysikalische Prospektion der südlichen Stadtbefestigung der hellenistischen Residenzstadt Artaxata in der Ararat-Ebene (Armenien)*« wird von PROF. ACHIM LICHTENBERGER und DR. TORBEN SCHREIBER, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie/Archäologisches Museum, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, durchgeführt.

Seit 2018 erforschen Archäologinnen und Archäologen der Armenischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Münster im »Armenian-German Artaxata Project« (DFG) die hellenistische Residenzstadt Artaxata in Armenien.

Im Frühjahr 2024 konnte eine Gesamtfläche von ca. 20 ha in der südlichen Unterstadt geomagnetisch untersucht werden. In diesem Bereich vermutete das Projektteam aufgrund von in Satellitenbildern und obertägig sichtbaren Bewuchsmerkmalen den Verlauf der hellenistischen Stadtmauer, die nach bisherigen Kenntnissen im Zuge der Stadtgründung in den 180er-Jahren v. Chr. errichtet wurde.

Im Magnetogramm wurde der vermutete Mauerverlauf über eine Länge von 610 m deutlich sichtbar. Auch wenn einige der Felder nicht begangen werden konnten, lassen sich die Fehlstellen anhand der Bewuchsmerkmale zur Gesamtlänge der südlichen Stadtmauer von 1080 m addieren. Mindestens sieben Türme und eine Toranlage sind nachgewiesen. Innerhalb der Ummauerung zeichnen sich zahlreiche Gebäudestrukturen – u. a. ein Oktogonalbau – und Straßen ab. Der südliche Mauerabschnitt verläuft zudem an einem alten Flussbett entlang.

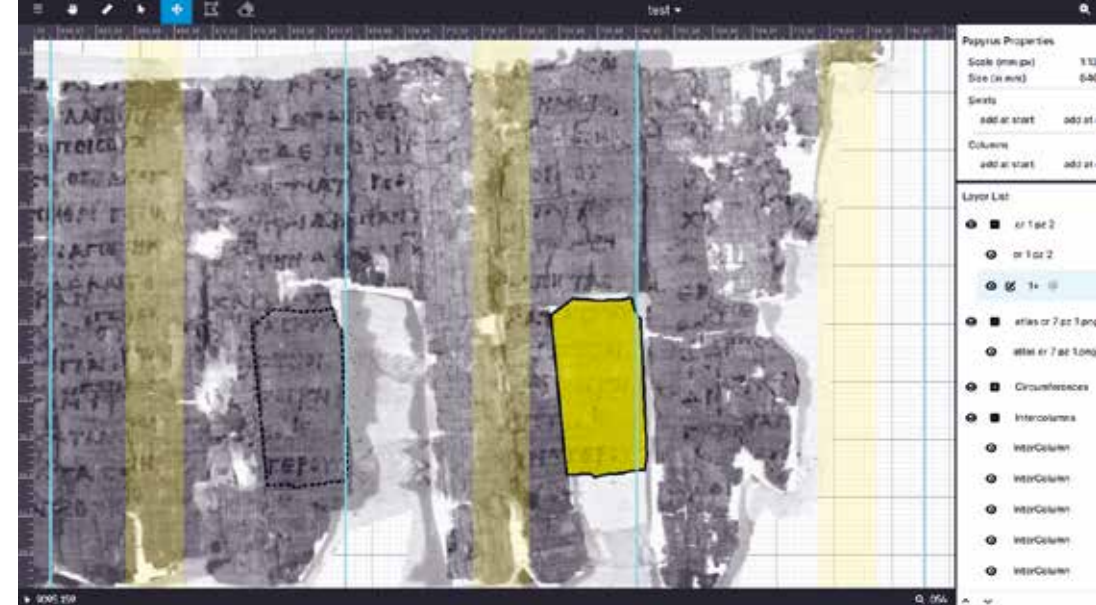
Im Westen und Norden des Untersuchungsgebietes konnte der weitere Mauerverlauf nicht festgestellt werden. Somit bleibt zunächst offen, welchen Verlauf die Mauer in diesen Bereichen genommen hat und wie sie an die in den 1980er Jahren ergrabene Stadtmauer im Norden auf Hügel VIII anschloss.

Im Rahmen archäologischer Ausgrabungen bei Duppach-Weiermühle (Landkreis Vulkaneifel) konnte in den Jahren 2019 und 2021 neben einer Nekropole aus der Mittleren Kaiserzeit die mehr als 8 m breite »Agrippastraße« zwischen Trier und Köln dokumentiert werden. Die Forschungen in Duppach stehen unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Peter Henrich (Rheinisches Landesmuseum Trier). Die Lokalisierung der Straße an dieser Stelle war überraschend, da hier eine sehr sumpfige Aue im Mündungsdelta zweier Bäche überquert werden musste, obwohl das Terrain in direkter Nähe topographisch deutlich bessere Möglichkeiten für die Trassenführung bot.

Nachdem bereits 2021 ein angespitzter und in den Boden gerammter Eichenholzpfehl gefunden wurde, fanden sich bei den von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Grabungen im Jahr 2023 acht weitere Pfähle. Diese sind Teil der Substruktion einer 10 m breiten und mehr als 200 m langen, im Zuge des Straßenbaus errichteten Sumpfbücke über die sumpfigen Auenbereiche. Von der Brücke fanden sich auf der Grabungsfläche fünf Reihen mit jeweils sechs Pfosten. Der sehr regelmäßige Abstand der Reihen und der Pfosten zeigt, ebenso wie das Einrammen in den Boden, dass es sich um ein militärisches Bauprojekt gehandelt haben muss. Eine erste dendrochronologische Untersuchung der Pfähle ergab ein Fälldatum der Bäume in die Zeit nach 53 v. Chr. Weitere Analysen werden eine Präzisierung dieser Datierung ermöglichen. Mit der Sumpfbücke liegt zum ersten Mal der Nachweis eines solchen Bauwerkes an der Römerstraße Köln-Trier vor. Auch ist erstmals die genaue, naturwissenschaftliche Datierung dieser für die Nordwestprovinzen wichtigen Infrastrukturmaßnahme des römischen Militärs möglich, die ohne Rücksicht auf die Topographie geplant und umgesetzt wurde.

Die neuen Grabungen haben zudem gezeigt, dass die Brücke bereits zu Beginn des 3. Jahrhunderts wieder abgebaut und die Pfähle der Substruktion gezogen und weiterverwendet wurden. Somit muss es in der Folge zu einer Verlegung dieser sehr wichtigen Nord-Süd-Verbindung gekommen sein.

Im Rahmen des Kooperationsprojekts zwischen der Universität Trier, dem Rheinischen Landesmuseum Trier, der Universität Bonn und dem Archäologischen Förderverein Duppach e.V. werden nun die geborgenen Hölzer dendrochronologisch datiert, das archäologische Fundmaterial wissenschaftlich untersucht und die in bildbasierten



Projekt »RECREATE – REConstructing papyrus scrolls and REcovering Ancient Texts with the aid of a new digital tool«: Screenshot eines virtuellen Modells, erstellt mit der aktuellen Version von »Maque-IT«.

3-D-Verfahren dokumentierten Grabungsergebnisse ausgewertet. Zudem erfolgt eine geoanalytische und bodenkundliche Analyse der Grabungsbefunde, ergänzt durch weitere Probenentnahmen im Auenbereich. Darüber hinaus werden mittels Fernerkundungsmethoden der weitere Verlauf der Straße sowie eventuell parallel dazu verlaufende Straßentrassen erforscht.

Virtuelle Rekonstruktion verkohlter Papyri | DR. FEDERICA NICOLARDI, Dipartimento di Studi Umanistici, Università degli Studi di Napoli Federico II, arbeitet an dem Projekt »RECREATE – REConstructing papyrus scrolls and REcovering Ancient Texts with the aid of a new digital tool«.

Die »Villa dei Papiri« ist eine römische Villenanlage bei Herculaneum, die ihren Namen den dort entdeckten Papyrusrollen verdankt. Es handelt sich dabei um die in Folge des Vesuvausbruchs im Jahr 79 n. Chr. verkohlten 650 bis 1100 Buchrollen einer ehemaligen Bibliothek, die hauptsächlich philosophische Texte der Epikureer enthielt. Der Großteil der Papyri wird heute in der Nationalbibliothek Neapel aufbewahrt.

Die Verkohlung hat den Zersetzungsprozess der Papyri verhindert, doch sind die Schriftrollen äußerst brüchig. Nach ihrer Entdeckung im 18. Jahrhundert wurden viele mechanisch geöffnet, was zu erheblichen Schäden, starker Fragmentierung und Ablösung mehrerer Schichten von Papyrus führte, wodurch eine nichtinvasive Rekonstruktion der Fragmente erforderlich ist.

- 112 Das Projekt bietet einen innovativen digitalen Ansatz zur Lösung dieser Herausforderungen, indem es neue Wege bei der Rekonstruktion stark fragmentierter Papyri einschlägt und das theoretische und praktische Repertoire der Restaurierungsmethoden erweitert.

In Zusammenarbeit mit IT-Spezialisten wird ein Softwaretool entwickelt, das Papyrologinnen und Papyrologen bei der virtuellen Rekonstruktion von Papyrusrollen unterstützt. Es ist das erste ausdrücklich für diesen Zweck entwickelte Werkzeug, das unabhängig von der Herkunft und dem Charakter der fragmentierten Papyrusrollen eingesetzt wird.

In den ersten neun Monaten des Projekts wurden wichtige Ziele erreicht, die in der Planungsphase gesetzt wurden, wie die Auswahl besonders vielversprechender Fallstudien und die Entwicklung einer weit fortgeschrittenen Version des Softwaretools. Diese Version kann Bilder importieren, freistellen und skalieren, ein Grundmodell jeder Rolle erstellen, von der minimale materielle und bibliologische Daten bekannt sind, die Rekonstruktionen exportieren und – für die Herculaneum-Papyri – Fragmente automatisch anhand der Rekonstruktionsnormen neu positionieren.

Die neueste Version der Software wurde im Rahmen eines Trainingsworkshops vorgestellt und getestet (11. bis 14. Juni 2024). Ziel des Workshops war es, den Teilnehmenden die grundlegenden theoretischen und praktischen Kompetenzen im Bereich der Rekonstruktion von Papyrusrollen zu vermitteln und gleichzeitig das Tool vorzustellen und zu erproben.

Das Projekt richtet sich zudem auf die neuen Perspektiven der Herculaneum-Papyrologie, insbesondere im Bereich der Entzifferung von nichtgeöffneten Rollen, und hat zwei Präsentationsveranstaltungen organisiert, bei denen Dr. Brent Seales sowie Mitglieder und Gewinner der »Vesuvius Challenge«, dem internationalen Wettbewerb zum virtuellen Entrollen, ihre Arbeiten vorgestellt haben. Diese Treffen beinhalteten auch umfangreiche Diskussionen über zukünftige Möglichkeiten zur Erweiterung der Funktionen des Tools, einschließlich der Untersuchung von Rollen, die virtuell entrollt oder teilweise mechanisch und teilweise virtuell entrollt wurden.



114 Zwei Tempel am Berg Hermon im Libanon | PRIV.-DOZ. DR. MATTHIAS GRAWEHR, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, untersucht »Zwei Tempel am Berg Hermon. Die Heiligtümer von Ain Aata und Aaqabeh«.

Um das Hermongebirge im Südosten des heutigen Libanon haben sich zahlreiche römische Tempel erhalten. Dr. Grawehr untersucht in Zusammenarbeit mit einem libanesischen Team unter der Leitung von Prof. Hany Kahwagi-Janho zwei dieser Tempelanlagen, die beide bisher nahezu undokumentiert geblieben und durch moderne Terrassierungsarbeiten und Verwitterung stark gefährdet sind.

In Ain Aata dient eine Bauaufnahme durch bildbasierte 3-D-Verfahren und Vermessung der Dokumentation des Baubestandes. Besonderes Augenmerk gilt zwei Baureliefs, die, bisher ungeschützt der Verwitterung durch Frost- und Sonneneinwirkung ausgesetzt, im Gelände liegen und bislang nur marginal publiziert wurden. Der Tempel in Aaqabeh, mutmaßlich aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., wurde 1903 von deutschen Archäologen von Baalbek aus besucht und durch Skizzen dokumentiert. Vermutlich in den frühen 2000er-Jahren wurden seine Mauern bei Terrassierungsarbeiten geschleift. Bis auf ganz wenige Photographien und ein Inschriftenfragment existiert bis heute keine weitere Dokumentation zu dem Bau. Dr. Grawehr sieht für das Projekt daher einerseits die Auswertung verfügbarer Archivdokumentationen sowie von frühen Luft- und Satellitenbildern vor, andererseits eine möglichst vollständige Dokumentation der verstreut im Gelände liegenden Bau- und Inschriftenteile.

Das Gelingen der vorgesehenen Arbeiten hängt stark von der weiteren Entwicklung des Konflikts zwischen der Hisbollah und Israel ab.

Höhlen im Priental, Chiemgau | »Römische Höhlenmenschen im Chiemgau? Siedlungsspuren des 3. Jahrhunderts n. Chr. in zwei Höhlen im Priental (Gemeinde Aschau im Chiemgau)« sind Gegenstand eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. MARCUS ZAGERMANN, Vergleichende Archäologie der römischen Alpen- und Donauländer, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München.

Nach der zufälligen Entdeckung römerzeitlicher Funde (2016) in zwei Höhlen im Kampenwandgebiet wurden in den Jahren 2017 und 2018 archäologische Kampagnen durchgeführt, um die an steilen Hängen und Felsen gelegenen Fundplätze ausführlich zu erforschen. Mehr als 600 Fundobjekte wurden geborgen und von Dr. Zagermann

bearbeitet, darunter 20 Münzen, deren Datierung auf eine Nutzung der Höhlen im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. schließen lässt. Darüber hinaus sind nicht nur Truhenbeschläge, Waffenteile, Schlüssel und Geräte zur Holzbearbeitung, sondern auch solche Objekte gefunden worden, die man in den Höhlen wenig oder gar nicht nutzen konnte, darunter eine Sense, medizinische Zangen, eine Schaf- oder Tuschschere, Schmuck, eine Kastrierkluppe und eine eiserne Fessel. Mit Blick auf die anstehende interdisziplinäre Bearbeitung dieses Fundkomplexes wurden im Zuge der Grabung auch Schlammproben und Schienen zur mikromorphologischen Analyse entnommen.

In Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen der Universität Basel, die an der archäologisch-naturwissenschaftlichen Auswertung der Kulthöhle in Zillis (Schweiz) beteiligt waren und Erfahrung mit römerzeitlichen Höhlenkontexten haben, analysiert Dr. Zagermann nun im Rahmen dieses Projekts die gefundenen Knochen und Samen archäozoologisch bzw. archäobotanisch, untersucht die dunkle Kulturschicht aus den Höhlen mikromorphologisch und nimmt mittels Radiokarbondatierungen eine chronologische Bewertung des gesamten Fundplatzes vor. War die Römerzeit die einzige nennenswerte Siedlungsphase oder gibt es Hinweise auf ältere und jüngere Horizonte? Im Kern geht es darum, die 600 Objekte zu bearbeiten, Reinzeichnungen durchzuführen und – in Zusammenschau mit den naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnissen und den Erkenntnissen über die römerzeitlich genutzte Höhle in Zillis – die Lebensrealität in den Höhlen im Priental zu rekonstruieren.

Aufgrund der fehlenden Verkehrsanbindung bzw. der abgelegenen Lage scheint eine Funktion der Höhlen als Kühlschrank/Vorratslager genauso unwahrscheinlich zu sein wie als religiöse Kultstätte. Die kurzfristige Nutzung, die schwere Erreichbarkeit und die Aufbewahrung von bestimmten Werten und Gebrauchsgütern lassen daher viel eher an ein Refugium im Zusammenhang mit der von zahlreichen Krisen gekennzeichneten Zeit des 3. Jahrhunderts n. Chr. denken. Vor dem Hintergrund der Barbareneinfälle, der Kampfareignisse am 20 km entfernt liegenden Flussübergang von »Pons Aeni« und dem Zusammenbruch des raetischen Limes dürften Familien Zuflucht in den Höhlen gesucht und gefunden haben.

Die multidisziplinäre Auswertung der Funde wird einen Einblick in die Lebensrealität der römischen Provinzbevölkerung im Voralpenland während der Krisenjahre um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gestatten. War die Nutzung saisonal, ereignisbezogen oder dauerhaft? Welche Lebensumstände des Alltags lassen sich aus den Funden

115



Projekt »**Architectura Orientales. Die Bauornamentik der frühchristlichen Basilika von Doliche (Südosttürkei)**«: Die Kirche ist als dreischiffige Basilika konzipiert und misst etwa 45 Meter in der Länge.

und Befunden rekonstruieren? Wurden die Objekte, die bei den Grabungen gefunden wurden, hier versteckt, funktional genutzt oder teilweise sogar geopfert? Handelte es sich bei den Bewohnerinnen und Bewohnern um eine Familie oder waren mehrere Personengruppen beteiligt? Mit der Untersuchung kann möglicherweise belegt werden, welche Tiere gehalten und gejagt wurden, welche Pflanzen auf dem Speiseplan standen, was auf welche Weise bevorratet wurde und in welchem Umfang und zu welchem Zweck Feuer gemacht wurde etc.

Frühchristliche Basilika in Doliche | PRIV.-DOZ. DR. WERNER OENBRINK, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, untersucht »*Architectura Orientales. Die Bauornamentik der frühchristlichen Basilika von Doliche (Südosttürkei)*«.

Gegenstand der Untersuchung ist die inzwischen freigelegte frühchristliche Basilika in Doliche (40 km vom Euphrat entfernt), eine im Südosten der heutigen Türkei gelegene antike, ursprünglich seleukidische Stadt (300 v. Chr.), die im 4. Jahrhundert n. Chr. eine neue Blütezeit erlebte, u. a. auch als Bischofssitz. Die in dieser Zeit errichtete Basilika ist durch ein Erdbeben (7. Jahrhundert n. Chr.), die Stadt hingegen durch die Seldschuken (1156 n. Chr.) zerstört worden.

Die zahlreichen Bauglieder der Basilika, die z. T. noch in Versturzlage im Bereich der Kirchenschiffe aufgefunden wurden, ermöglichen aufgrund der unterschiedlichen



Besonders beeindruckend sind die Mosaikböden, die in verschiedenen Phasen zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert n. Chr. verlegt wurden.

Formensprachen erstmals einen repräsentativen Einblick in die regionale Architekturgeschichte vom späten 4. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. Im Rahmen der Vorarbeiten konnten die Materialaufnahme und der Katalog der Architekturglieder und Dekorfragmente aus dem Grabungsareal des Keber Tepe/Dolice (825 Fundstücke) abgeschlossen und verschiedene Architekturglieder in Einzelaufsätzen vorgestellt werden. Mit dieser Studie schließt Dr. Oenbrink nun daran an, einen regionalen Formenkatalog und ein chronologisches Gerüst der verschiedenen Bauglieder und Dekorformen zu erstellen, lokale Besonderheiten und überregionale Gemeinsamkeiten durch typologische Vergleiche mit Architekturformen aus den unmittelbar angrenzenden Landschaften Nordsyriens und Kleinasien herauszuarbeiten und die Bauornamentik Doliches im Kontext der nordsyrischen Architekturentwicklung darzustellen.

Im ersten Schritt werden Architekturglieder und Bauornamentikfragmente chronologisch erfasst, um die während des Bauvorgangs gefertigten Bauglieder von den wiederverwendeten Spolien aus älteren Architekturkontexten Doliches unterscheiden zu können. Da das zeitgleiche Auftreten ungleicher Formen oft mit verschiedenen Werkstätten aus unterschiedlichen Regionen verbunden ist, werden die Funde mit spätantiken Architekturdokoren der unmittelbar angrenzenden Landschaften Nordsyriens verglichen (Antiochene, Apamene, südliche Euphratesia etc.). Darüber hinaus werden die Funde mit Baudekoren der weiter entfernt liegenden kleinasiatischen und syrischen Gebiete verglichen (Kilikien, Mesopotamien, Palmyrene), um Transfer- und Transformationsaspekte in der nördlichen Euphratesia herauszuarbeiten.

118 Darauf aufbauend wird die Bauornamentik Doliches und der nördlichen Euphratesia im Hinblick auf Material, Motivrepertoire und konstruktive Verwendung untersucht, um regionale Besonderheiten bzw. überregionale Gemeinsamkeiten festzustellen. Zudem werden weitere spätantik-frühbyzantinische Architekturglieder und -fragmente anderer Fundorte in der Umgebung (Perrhe, Ehneş, Halfeti) sowie Einzelfunde in unterschiedlichen Museumssammlungen einbezogen, um anhand motivischer und stilistischer Vergleiche ein umfassendes Bild der spätantiken Bauornamentik der nördlichen Euphratesia zu zeichnen.

Der dritte Schwerpunkt liegt auf der Rekonstruktion der Architekturfragmente und Baudekore, wobei Dr. Oenbrink u. a. die Vielzahl an kleinen Akanthusblatt- und Eckvolutenfragmenten rekonstruieren und im Zusammenhang mit den komplett erhaltenen Baugliedern darstellen möchte. Es geht darum, die ursprüngliche Position der unterschiedlichen Kapitellformen zu bestimmen, Aufbau und Gestaltung der unterschiedlichen Kapitellformen korinthischer Ordnung zu erfassen und die Säulenordnung der Mittelschiffkolonnaden nachzuvollziehen. Auf Grundlage der zusammengeführten Erkenntnisse können dann die Architekturausstattung ganzheitlich rekonstruiert und der Innenraum der Basilika von Doliche visualisiert werden.

Sakralarchitektur Resafas | DR. CATHARINE HOF, FG Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege, Technische Universität Berlin, forscht zu »Vielschichtigkeit und Multivalenz: Basilika B und die zitatreiche Sakralarchitektur Resafas (Syrien) in Zeiten frühchristlicher Spaltung«.

Eine unauffällige Planschrankschublade voller großformatiger Zeichnungen und ein Arbeitstagebuch – viele Jahrzehnte schlummerte dieser Schatz der archäologischen Bauforschung aus den 1950er-Jahren zur spätantiken Basilika B in Resafa im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts. Der Autor, Prof. Wolfgang Müller-Wiener (1923–1991), konnte die Unterlagen aus Zeitmangel nicht selbst publizieren. Diese Forschungslücke zur frühchristlichen Pilgerstadt in Nordsyrien war stets spürbar, zuletzt bei der Herausgabe des durch die Fritz Thyssen Stiftung geförderten stadthistorischen Atlas-Bandes (2024), der die bisherige Forschung zur frühchristlich-frühislamischen Stadt handlich zusammenfasst.

Dort behandelt Dr. Hof, die selbst an fünf Kampagnen in Resafa beteiligt war, unter anderem die Entwicklung jener Basilika B, ohne freilich Müller-Wieners Arbeit ein-

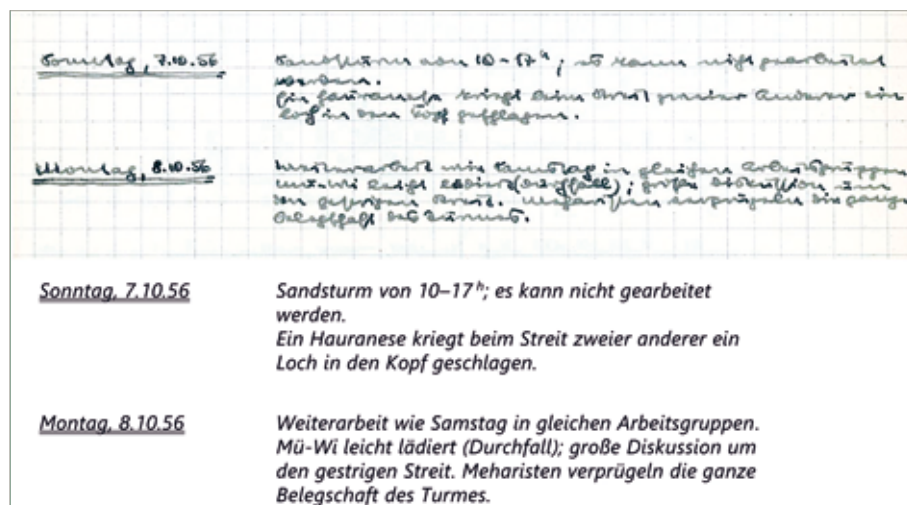


Projekt »Vielschichtigkeit und Multivalenz: Basilika B und die zitatreiche Sakralarchitektur Resafas (Syrien) in Zeiten frühchristlicher Spaltung«: die Ruine der Basilika B von Südwesten.

fließen lassen zu können. Das neue Projekt hebt jenes lange begrabene Wissen ans Licht unserer Zeit. Im ersten Abschnitt der zweiteiligen Studie werden Müller-Wieners Niederschriften und seine ca. 130 Zeichnungen entschlüsselt und in Formate unseres digitalen Zeitalters übertragen. Die Puzzlearbeit ist komplex, hatte Müller-Wiener doch viele Zusammenhänge nur im Kopf. Das rekonstruierte Wissen wird mit jüngeren Erkenntnissen der Nach-Müller-Wiener-Ära kombiniert, darunter die Bauinschrift, die den Baubeginn der Basilika B auf das Jahr 518 datiert, sowie die Wiederverwendung einer Vielzahl der Säulen der aufgegebenen Basilika B in der benachbarten Basilika A.

Sandstürme, Hitze, Malaria, Durchfall und Prügeleien – all dies notiert Müller-Wiener in seinem Grabungstagebuch, als seien es normale Vorkommnisse. So am 8. Oktober 1956, als die syrische Kamel-Kavallerie (»Méharisten«) die Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern verschiedener beduinischer Herkunft auf ihre Weise schlichtet. Müller-Wieners schwierige Handschrift wird nun maschinenlesbar und durchsuchbar.

Auch seine Zeichnungen führen zu ersten Erkenntnissen. So ergeben die Maße der erwähnten Säulen und weiterer Architekturelemente, dass Basilika B wahrscheinlich



Auszug aus dem handschriftlichen Grabungstagebuch (1956) von Prof. Wolfgang Müller-Wiener mit Transkription (C. Hof und A. Mollenhauer 2024). »Meharisten« sind die Kamel-Kavalleristen.

eine zweigeschossige Emporenbasilika war. Dies ist für die Region ungewöhnlich und weist auf Vorbilder im mehr als 1000 km entfernten Konstantinopel und dem ägäischen Raum hin. Es stellt sich nun die Frage, warum Resafas vier Großkirchen alle unterschiedliche Bautypen repräsentieren: Weitarkaden-, Dreikonchen-, Säulen- sowie Emporenbasilika. Diese Frage führt zum zweiten Teil der Studie (vorgesehen für 2025/26), in dem die Ursachen für die Vielfalt der Bauformen vor dem Hintergrund der Kirchenspaltung im 5./6. Jahrhundert erforscht werden.

Nach der geplanten Druck-Veröffentlichung sollen die Materialien langfristig archiviert und als offenes Arbeitsinstrument auch für zukünftige Forschungen im Online-Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) zugänglich gemacht werden.

Im Berichtszeitraum erschien:

GUSSONE, Martin; Dorothée Sack; Catharine Hof: Atlas zur Stadtentwicklung und Baugeschichte. Resafa – Sergiupolis/Rusafat Hisham. – Wiesbaden: Reichert, 2024. 380 S. (Resafa 8, 2.). [im Druck]

Die Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels hat die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, vor neue Herausforderungen gestellt. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte als vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Perspektiven und Kontexte. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein hat nicht nur zu einer Ausweitung der Untersuchungsgegenstände geführt, sondern auch den Blick auf künstlerische Austauschprozesse jenseits des europäisch geprägten Kunstkanons gelenkt. Ein Überdenken herkömmlicher Methoden und Interpretationsstrategien ist infolgedessen notwendig geworden.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes illustrieren: Mit der elektronischen Revolution ist das Bild zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es geht mittlerweile um instrumentelle Funktionen, die nicht mehr allein mit den traditionellen Methoden der Kunstgeschichte zu erfassen sind. Eine Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« wäre unter diesen Bedingungen nur unter Ausblendung aktueller Probleme möglich und ließe gebotene Chancen und Herausforderungen ungenutzt. Entsprechend sind die Kunstwissenschaften insgesamt gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargelände, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

- 122 Zeichnungen und druckgraphisches Werk von Lucas Cranach d. Ä. und seiner Werkstatt** | PROF. DAGMAR KORBACHER, Kupferstichkabinett, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatliche Museen zu Berlin, und DR. STEPHANIE BUCK, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, leiten das Projekt »Graphik bei Cranach. Zwischen Familie und Factory. Kunsthistorische und kunsttechnologische Untersuchungen der Zeichnungen, druckgraphischen Blätter und illustrierten Bücher in Berlin und Dresden«.

Lucas Cranach d. Ä. (1473–1553) gehört zusammen mit Albrecht Dürer und Hans Holbein d. J. zu den wichtigsten deutschen Künstlern seiner Zeit. Die kunsthistorische Forschung widmete sich vor allem dem originellen, dem gelehrten und dem erfolgreichen Cranach im Kontext von Reformation, Propaganda und Humanismus. Seine Bedeutung lässt sich jedoch nicht allein an der individuellen Künstlerschaft des kur-sächsischen Hofmalers bemessen, sondern auch an den nicht eigenhändigen Arbeiten, die in seiner Werkstatt in Zusammenarbeit mit Familienmitgliedern und Mitarbeitern entstanden sind. Gerade die in diesem Arbeitskontext besonders reichlich entstandene Buchgraphik ist bis dato nur ansatzweise und wenig systematisch untersucht worden, möglicherweise weil die enorme Vielfalt und die uneinheitliche Qualität der Blätter den Zugang zum Thema erschweren.

Mit dem verfolgten Ansatz, der auch neue Impulse für die hierzulande nachlassende Graphikforschung liefern soll, werden zuallererst die einschlägigen Museumsbestände der Kupferstichkabinette in Dresden und Berlin digital erschlossen, wissenschaftlich anschlussfähig und einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Das aus Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern, Papierrestauratorinnen und Papierrestauratoren bestehende Projektteam möchte dabei die alten Kategorien von Meister und Mitarbeiter überwinden und die Werkstattpraxis im Sinne von »Familie und Factory« fassbar machen. Vor diesem Hintergrund wird das Material als Primärquelle für Fragen der Papierproduktion, der Zeichenmittel, der Auflagen ins Zentrum der Untersuchung gestellt und im Zusammenhang mit den Lebensläufen der Papiermacher, Künstler, Auftraggeber und Sammler gedeutet.

Um dies zu erreichen, werden die Zeichnungen und druckgraphischen Blätter von Lucas Cranach d. Ä., seinen Söhnen und der Werkstatt, die in den Beständen der Kupferstichkabinette in Berlin und Dresden aufbewahrt werden und rund ein Drittel der weltweit aus diesem Arbeitskontext erhaltenen Graphiken ausmachen, in der gebotenen Tiefe erschlossen (48 Zeichnungen, 560 Druckgraphiken bzw. 35 Zeichnungen, 450 Druck-

graphiken). Die in der Mehrzahl auf alten Kartons montierten Blätter müssen von den Trägern gelöst werden, um beide Seiten des Blattes erforschen, digitalisieren und ggf. mittels KI vergleichen zu können, also auch die mit Zeichnungen, Aufschriften, Sammelmarken, Stempeln und Datierungen versehenen Versoseiten. Die systematische Vorgehensweise ist die Voraussetzung dafür, um spezifische Aussagen über Werkstattpraxis, Auflagen und Verbreitung, Bearbeitungsspuren, Druckfarben, Intensität der Drucke und Zusammensetzung der Farben machen zu können. Im Kern geht es erstmals um die Frage, inwieweit sich Individualstil und Kollektivstil mit den Methoden der Materialforschung voneinander unterscheiden lassen. Lässt sich innerhalb des Kollektivs, möglicherweise sogar auf einem Blatt, eine Arbeitsteilung bzw. eine Händescheidung nachweisen, etwa über die Verwendung bestimmter Zeichenmittel oder bestimmter Sujets, die sich im Sinne einer Ökonomie der Mittel- und Materialverwendung bestimmten Personen und Zeitabschnitten zuordnen lassen?

Im Anschluss an die kunsttechnologischen Untersuchungen werden die Werke wieder auf Karton aufgezogen, konservatorisch versorgt und die Untersuchungsergebnisse zusammen mit kunstwissenschaftlichen Einordnungen in eine Datenbank eingepflegt. Im Ergebnis werden Zeichnungen und Buchillustrationen zusammen mit den Projektergebnissen auf den jeweils eigenen Websites präsentiert und dem zur Erschließung des Gesamtwerks befassten Cranach Digital Archive (Kunstpalast Düsseldorf) zur Verfügung gestellt.

Sammlungskatalog von Paul Petau (1568–1614) | Das Forschungsprojekt »*I desire nothing but ancient things*« – Paul Petau (1568–1614): *ancient culture, national identity and religious devotion. The first printed illustrated catalog of a private collection of antiquities: A comprehensive digital study*« wird geleitet von PROF. ULRICH PFISTERER, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.

Die Geschichte des gedruckten illustrierten Sammlungskatalogs beginnt 1610. Ab diesem Jahr scheint der Pariser Jurist Paul Petau Stiche nach Objekten seiner Antikensammlung fertigen zu lassen: Die kleinen Skulpturen und Objekte stellte er unter dem Titel »Portiuncula« zusammen, die Münzen unter dem Titel »Gnorisma«. Für diese beiden Teilkataloge der Sammlung wird im Rahmen des Projekts eine digitale, kommentierte Edition erstellt. Zudem wird Petaus Vorhaben in der antiquarischen Kultur der Zeit kontextualisiert und rekonstruiert die Geschichte des illustrierten Sammlungskatalogs von ca. 1500 bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts.



Projekt »I desire nothing but ancient things« – Paul Petau (1568–1614): ancient culture, national identity and religious devotion. The first printed illustrated catalog of a private collection of antiquities: A comprehensive digital study«: Vergleich der Statuette einer Satyressa mit Kind aus der Sammlung Paul Petaus mit dem Stich in den Antiquariæ Supellectilis Portiuncula, Paris 1610.

Dabei zeigt die bisherige Durchsicht von ca. 30 erhaltenen Exemplaren der Petauschen Kataloge, die allesamt mehr oder weniger voneinander abweichen, dass bereits die Entstehung ein komplizierter Vorgang war. Nicht nur ließ Petau (und möglicherweise noch sein Sohn nach dem Tod des Vaters 1614) die Stiche offenbar über einen längeren Zeitraum anfertigen. Bei mehreren Abbildungen ergab sich zudem Korrekturbedarf, der teils zu ganz neuen Druckvorlagen führte.

Außerdem scheinen die Stiche individuell zusammengestellt und verschenkt oder getauscht worden zu sein. Für herausragende Empfänger wurden offenbar auch kolorierte Exemplare angefertigt. Selbst wenn dabei manche Darstellungsmodi in der antiquarischen Literatur bereits etabliert waren und es insbesondere auch schon Ansätze zu Münzkatalogen gab, erkunden andere Illustrationen für Petaus Kataloge neuartige Wiedergabemöglichkeiten: Legt man etwa die Statuette einer Satyressa mit Kind, die aus Petaus Sammlung in die Pariser Bibliothèque nationale gelangt ist, neben die Publikation, wird deutlich, dass eine Wiedergabe in annähernder Originalgröße beabsichtigt gewesen war. Aufschlussreich für das Antikenbild des frühen 17. Jahrhunderts ist zudem, dass gerade diese Statuette – die im Übrigen eine intensive Rezeptionsgeschichte haben sollte – gar nicht antik, sondern im 16. Jahrhundert hergestellt worden ist.

Anhand der in dem Projekt untersuchten Exemplare und der rekonstruierten Entstehungszusammenhänge lassen sich nicht nur die antiquarischen Interessen von Petau und seinen Zeitgenossen rekonstruieren, sondern etwa auch sein Netzwerk von Freunden, Gelehrten und politischen Verbindungen. Denn für Petau scheint die Beschäftigung mit der Antike auf französischem Boden (bezeichnenderweise reicht seine Münzsammlung bis zu den Karolingern) immer auch einen Beitrag zur nationalen Geschichte und der aktuellen Situation zu leisten.

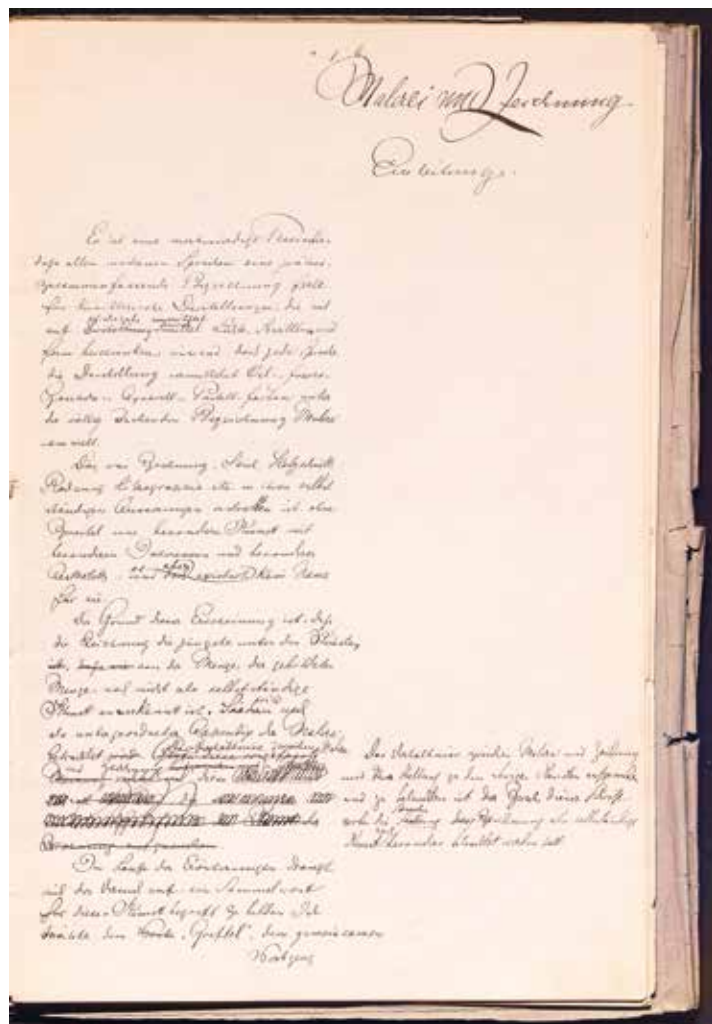
Die kommentierte Edition der Sammlungskataloge sowie Digitalisate aller wichtigen Ausgaben bis ins 18. Jahrhundert, dazu Informationen zu Petau sind online nach FAIR-Prinzipien verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/en/petau/index.html>. In Vorbereitung ist zudem eine Ausstellung zur Geschichte des gedruckten illustrierten Sammlungskatalogs – mit einer wichtigen Sektion zu Paul Petau – am Zentralinstitut für Kunstgeschichte München für Herbst 2025.

Max Klingers Kunsttheorie | DR. ANNE LIPP, Direktorin der Universitätsbibliothek Leipzig, erhielt Fördermittel für die Fortsetzung des Projekts »Max Klinger (1857–1920) und seine kunsttheoretische Schrift ›Malerei und Zeichnung‹ (1891). Wissenschaftlich bearbeitete und kommentierte Neuauflage unter Berücksichtigung der erhaltenen Manuskripte in der Universitätsbibliothek Leipzig (UBL)«. Bearbeitet wird das Projekt von DR. FELIX BILLETER und DR. CONNY SIMONE DIETRICH.

Max Klinger (1857–1920) war nicht nur ein bedeutender deutscher Künstler, der zu Lebzeiten als »deutscher Michelangelo« galt, sondern hat sich auch als Kunsttheoretiker geäußert: Im März 1891 brachte er anlässlich seiner ersten großen Einzelausstellung in München die Schrift »Malerei und Zeichnung« heraus, eine schlichte Broschüre von 46 Seiten, die eine Reaktion auf das Unverständnis der Kritik gegenüber seiner Kunst war. Ausführlich erläutert er darin seine Auffassung von den ästhetischen Unterschieden zwischen Zeichnung (resp. Druckgraphik) und Malerei sowie die Notwendigkeit einer Erneuerung der Kunst durch die unbefangene künstlerische Auseinandersetzung mit dem nackten menschlichen Körper nach dem Vorbild der Antike und Renaissance.

Klinger hatte seine Theorie seit 1883 in Berlin und Paris Schritt für Schritt entwickelt und in Rom 1890 zum Abschluss gebracht. Entscheidende Anregungen erhielt er, wie sich im Projekt zeigte, in Auseinandersetzung mit zwei befreundeten Künstlerkollegen: dem Maler Hermann Prell (1854–1922), der wie Klinger aus Leipzig stammte und gerade eine Karriere als Wandmaler startete, und dem in Berlin gefeierten Schweizer Graphiker Karl Stauffer-Bern (1857–1891), der – wohl angeregt durch Klinger – zur gleichen Zeit einen »Tractat der Radierung« plante, eine technische Anleitung zum Selbststudium.

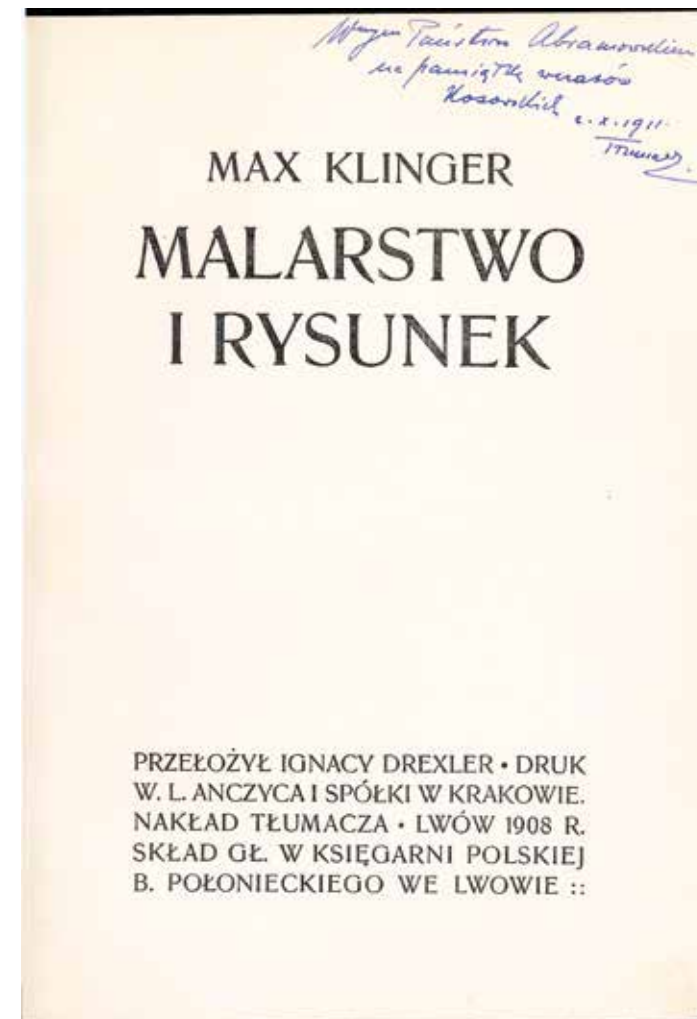
Ziel des Projekts ist eine wissenschaftliche Edition von Klingers Schrift, die den Text mit einem ausführlichen Kommentar und einem Glossar erschließt und die drei erhaltenen Werk-Manuskripte in der Universitätsbibliothek Leipzig untersucht. Ein umfangreicher Dokumentationsenteil umfasst zentrale schriftliche Quellen von Klinger, Prell und Stauffer-Bern sowie Auszüge aus publizistischen Reaktionen etwa von Kunstkritikern wie dem Franzosen Émile Michel oder dem Schriftsteller Rainer Maria Rilke. In mehreren Beiträgen werden die Genese der Schrift, ihre Einordnung in die zeitgenössischen kunsttheoretischen Debatten und das Verhältnis von Theorie und Praxis in Klingers eigenem Werk aufgearbeitet. Schließlich wird die Rezeptionsgeschichte des Textes anhand der sieben zu Lebzeiten Klingers erschienenen Auflagen und deren Ver-



Projekt »Max Klinger (1857–1920) und seine kunsttheoretische Schrift »Malerei und Zeichnung« (1891). Wissenschaftlich bearbeitete und kommentierte Neuauflage unter Berücksichtigung der erhaltenen Manuskripte in der Universitätsbibliothek Leipzig (UBL): Max Klinger, Manuskript zu »Malerei und Zeichnung«, um 1885, Universitätsbibliothek Leipzig, Rep. VI 16az 11.

breitung dokumentiert und anhand von Besprechungen in zeitgenössischen Kunstzeitschriften analysiert. Gerade die internationale Wahrnehmung der Schrift, die sich an Übersetzungen ins Polnische, Russische und Japanische zeigt – bezeichnenderweise aber nicht ins Französische –, verdeutlicht das große Interesse an Klingers modernen Ideen. Ausgewiesene Kunstkenner wie Max J. Friedländer beschäftigten sich nachweislich mit Klingers Traktat, in Übersee sorgte Sylvester R. Koehler, der Gründer des Museum of Fine Arts in Boston, für dessen Verbreitung.

Die Neuedition wird nach Projektabschluss in der Reihe »Quellen zur deutschen Kunstgeschichte vom Klassizismus bis zur Gegenwart« des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft erscheinen. Ein Faksimile der Manuskripte mit Transkription wird die Universitätsbibliothek Leipzig als Open-Access-Publikation veröffentlichen.



Max Klinger: Malerei und Zeichnung. Hrsg. und übersetzt von Ignacy Drexler, Lemberg 1908.

Naive Kunst | PROF. TANJA ZIMMERMANN, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig, arbeitet zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen, ELIZAVETA BEREZINA und NINA LY BREUER, an einem Projekt »Zur Neubewertung der Naiven Kunst. Internationale Rezeption und theoretisch-methodische Erschließung«.

Die sogenannte Naive Kunst der Autodidaktinnen und Autodidakten erlangte insbesondere in Zeiten historischer Umbrüche große Sichtbarkeit, in denen der bestehende Kunstkanon vor dem Hintergrund tiefgreifender gesellschaftlicher und politischer Veränderungen durch neue Kunstformen ersetzt wurde. Auch wenn Naive Künstlerinnen und Künstler zunächst vereinzelt von Avantgardekünstlerinnen und -künstlern sowie Avantgardekunsthändlerinnen und -kunsthändlern entdeckt wurden, wie Henri Rousseau

130 in Frankreich, Niko Pirosmani im Russischen Imperium oder Heitor dos Prazeres in Brasilien, wurden sie bald auch von konservativen Kunstströmungen als typische Repräsentantinnen und Repräsentanten nationaler oder klassenbezogener Volkskollektive betrachtet. Ihre Kreativität wurde nun weniger als individuelle Eigenschaft, sondern vielmehr als Teil der verdichteten Volkstradition angesehen. Da die Naiven sowohl von modernistischen als auch von konservativen Gesellschaften positiv rezipiert wurden, dienten ihre Werke als Katalysator für den Wandel des Kunstkanons. In den 1960er-Jahren, als abstrakte und figurative Malerei weltweit miteinander konkurrierten, rückten sie erneut in den Fokus und wurden weltweit in Ländern mit unterschiedlichen politischen Systemen ausgestellt.

In den letzten zwei Jahrzehnten nahm ihre Sichtbarkeit auf internationalen Ausstellungen – nun unter dekolonialen und postkolonialen Vorzeichen – als Teil emanzipatorischer Diskurse gegen die früheren Ausschlüsse und Marginalisierungen von Frauen oder indigener Gruppen als Kunstproduzentinnen und -produzenten deutlich zu. Naive Kunst spielt zudem eine zentrale Rolle für die Emanzipation der ukrainischen Nationalkunst, die sich vom sowjetischen Erbe abgrenzen will. Das Projekt ist daher sowohl eine historische Neubewertung als auch ein aktiver Teil der aktuellen Kunstdebatte, die die subversiven und befreienden Aspekte der Naiven Kunst neu beleuchten möchte.

Bei der Entwicklung des Projekts wurde deutlich, dass die Naive Kunst auch eine zentrale Rolle bei der Akzeptanz neuer Materialien in der Kunst gespielt hat. Autodidaktische Künstlerinnen und Künstler verwischten oft die Grenze zwischen der Ethnographie des Alltags und der Kunst, indem sie populäre Volkskunst, alltägliches Gebrauchshandwerk aus Holz und Textilien oder religiös geprägte Hinterglasmalerei in neue Formen des »Kunsthandwerks« und der »erfundenen Traditionen« überführten. Im Rahmen des Projekts werden daher die Transferdynamiken zwischen der professionellen Kunst, der Volkskunst und Alltagsobjekten beleuchtet.

Im dritten und abschließenden Jahr werden literatur-, kultur- und medienwissenschaftliche Theorien herangezogen, um das Phänomen der autodidaktischen Kunst auch auf Musik bzw. orale Kulturen, Theater und Film auszuweiten. Viele berühmte Naive Künstlerinnen und Künstler sowie Sammlerinnen und Sammler haben sich in verschiedenen Kunstformen und Medien betätigt, was oft übersehen wird. Die Projektgruppe bereitet eine Anthologie mit dem Arbeitstitel *Art Beyond the Canon: Rethinking Naïve Art* vor, die nach Abschluss des Projekts bei einem namhaften Verlag veröffentlicht werden soll.



Projekt »Affektive Archive – Auslandsreisen von Künstlerinnen und Künstlern zur Zeit der DDR«: Annemirl Bauer: Ich in Paris, Begrüßung in Paris, Collage mit Skribent, 1987, 48 cm x 56,4 cm, Tusche und Gouache.

Reise(un)freiheiten von Künstlerinnen und Künstlern in der DDR | PROF. KERSTIN SCHANKWEILER, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden, widmet sich dem Projekt »Affektive Archive – Auslandsreisen von Künstlerinnen und Künstlern zur Zeit der DDR«.

Reisen war ein schwieriges, umkämpftes Thema in der DDR. Das SED-Regime schränkte die Reisefreiheit massiv ein. Dennoch war es vielen Künstlerinnen und Künstlern innerhalb der komplexen innen- und außenpolitischen Rahmenbedingungen durchaus möglich zu reisen. Unterschiedliche Anlässe reichten von Studienreisen über Ausstellungsprojekte bis hin zu staatlichen Delegationen. Sie führten Künstlerinnen und Künstler meist in den »Ostblock« oder in außereuropäische »Bruderstaaten«, aber auch ins »nichtsozialistische Ausland«. Die Kehrseite bildeten Reiseverbote, Widerstand und Engagement für offene Grenzen oder gar unerlaubt durchgeführte Reisen.

Im Forschungsprojekt wurde ein breites Verständnis von Reisen und Mobilität erarbeitet, um diese Komplexität zu erfassen. Seit April 2023 forscht das Team mit Aktenbeständen und reisebezogenen Kunstwerken in öffentlichen und privaten Archiven, Sammlungen und Nachlässen. Zentraler Baustein für die Forschung sind zudem

- 132 Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Künstlerinnen und Künstlern, die von ihren Erfahrungen mit Auslandsreisen berichten. Ausgewählte Interviews werden als Videos auf der digitalen Forschungsplattform »Art in Networks: The GDR and its Global Relations« der Technischen Universität Dresden veröffentlicht.

Ein paradigmatisches Fallbeispiel sind die Reiseerfahrungen der Künstlerin Annelise Bauer (1939–1989) sowie ihr Protest gegen die Reiseeinschränkungen, der sich in einem eindringlichen Brief an den Verband Bildender Künstler der DDR zeigt. Im Projekt konnte eine Kabinettausstellung mit ihren Reisecollagen in der Galerie der Kustodie der Technischen Universität Dresden realisiert werden (31.05.–20.09.2024). Wichtiger Meilenstein des Projekts war das im Mai 2024 in Kooperation mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden veranstaltete internationale Symposium »Reise(un)freiheit – Mobilitäten von Künstlerinnen und Künstlern während des Kalten Krieges«. Hier wurden die Spannungsfelder zwischen Reisemöglichkeiten und -beschränkungen in verschiedenen transnationalen Kontexten diskutiert, besonders auch mit Blick auf die Reisen internationaler Künstlerinnen und Künstler in die DDR. Derzeit entsteht eine Monographie, die das Thema der Reise(un)freiheit von Künstlerinnen und Künstlern zur Zeit der DDR zum ersten Mal zusammenhängend darstellt.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

KASCHUBA, Nora; Jule Lagoda; Kerstin Schankweiler: »Sie wollte nur etwas Persönliches: Reisen« – Mobilität und Einschränkung von Künstler:innen zur Zeit der DDR. – In: *Revolutionary Romances? Globale Kunstgeschichten in der DDR*. Hrsg.: Mathias Wagner u. a. – Leipzig: Spector Books, 2024. S. 147–158.

Dietrich Fischer-Dieskaus »Winterreise« | DR. JOSHUA NEUMANN, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, befasst sich mit dem Projekt »*Creating Schubert's »Die Winterreise« in Performance with Dietrich Fischer-Dieskau*«.

Franz Schuberts Liederzyklus »Die Winterreise« hat die Aufmerksamkeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Künstlerinnen und Künstlern gefesselt, seit der Komponist Josef von Spaun zur Vorpremiere der Vertonungen von Wilhelm Müllers Texten 1827 eingeladen hatte. Ob die erste Voraufführung alle 24 Lieder des Zyklus enthielt oder nicht, ist angesichts der unterschiedlichen Datierung der beiden Notizbücher vom Februar (Lieder 1–12) und Sommer (Lieder 13–24) des Jahres 1827

Gegenstand anhaltender Debatten. Wenn moderne Interpreten »Die Winterreise« aufführen, erwartet das Publikum in der Regel den Vortrag von 24 Liedern gemäß der Reihenfolge, in der sie in der Partitur erscheinen. In ähnlicher Weise stellen Forschung sowie Gesangslehrerinnen und Gesangslehrer den Zyklus stets als ein einheitliches Ganzes vor, ohne darauf hinzuweisen, dass im 19. Jahrhundert andere Konventionen des Vortrags galten. So war es bis Mitte der 1940er-Jahre üblich, den Zyklus in verkürzter Form zu präsentieren; bei Aufnahmen wurden Liedstrophen gestrichen, weil die Möglichkeiten der damaligen Aufnahmetechnik beschränkt waren. Welche Akteure dabei maßgebend waren und wie die Aufführung in vollständig-einheitlicher Form zur gängigen Praxis wurde, ist in der Forschung bislang noch nicht ausreichend untersucht worden.

So wie Schuberts Komposition die Gattung des Liederzyklus nachhaltig prägte, so hatte der Sänger Dietrich Fischer-Dieskau einen wesentlichen Einfluss auf deren musikalische Interpretation. Die Tatsache, dass er den gesamten Zyklus zwischen 1948 und 1990 mehr als 14-mal aufgenommen hat, verleiht ihm eine einmalige Stellung in der Aufführungsgeschichte des Werks. Neben den zahlreichen Aufführungsaufnahmen hat Fischer-Dieskau auch durch seine Mitarbeit an der kritischen Ausgabe der »Winterreise« die Rezeptionsgeschichte maßgeblich geprägt. Mit der Studie möchte Dr. Neumann nun zeigen, wie Fischer-Dieskaus zahlreiche Einspielungen des Zyklus und der damit einhergehende Diskurs über das Werk dazu beigetragen haben, die Pastiche-orientierte Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts zu überwinden und den Liederzyklus stets als einheitliches »Werk« vorzutragen.

Ausgangspunkt der Studie ist die Audiodatenanalyse von Fischer-Dieskaus aufgenommenen Aufführungen der »Winterreise«, in denen sich seine kreative, technische und interpretatorische Entwicklung ablesen lässt (1948–1990). Dabei werden die Forschungsstandards der Music Encoding Initiative (MEI) nutzbar gemacht. Es handelt sich um eine Open-Source-Initiative, die u. a. eine Aufzeichnungssprache entwickelt hat, um Musikedokumente in maschinenlesbaren Strukturen darzustellen. Im ersten Arbeitsschritt wird eine MEI-Version der »Winterreise« erstellt, um ein breites Spektrum musikalischer Dokumente, Autographen, Notationen und Strukturen im MEI-Schema formalisieren und vergleichbar machen zu können.

In der zweiten Arbeitsphase werden diese Audiodateien dann analysiert und kommentiert. Im Ergebnis wird so ein grundlegender Datensatz von Timing-Daten erstellt, aus

134 dem sich ausdrucksstarke Merkmale ablesen lassen, die zeigen, wie Fischer-Dieskau Tempo, Dynamik, Klangfarbe in jeder seiner Aufnahmen steuerte.

Im Anschluss daran wird die Rezeptionsgeschichte von Fischer-Dieskau zahlreichen Aufführungen der »Winterreise« aufgerollt, ausgehend von einem zu erarbeitenden Korpus, bestehend aus internationalen Zeitungsrezensionen, Branchenmagazinen und Interviews. Die abschließende Auswertung und Darstellung alter und neuer Quellen verspricht einen neuen Blick auf Fischer-Dieskaus Aufführungspraxis, seine musikwissenschaftliche Arbeit und seine pädagogische Autorität.

Modest Musorgskij | »Modest Musorgskijs kreative Aneignung und Weiterentwicklung »westeuropäischer« Modelle in seinen Liedern, Chören und Bühnenwerken« stehen im Zentrum eines Projekts von DR. OLGA GERO, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig.

Modest Musorgskij (1839–1881) gehörte zu einem Kreis russischer Komponisten, der sich für eine spezifisch national gefärbte Musik eingesetzt hat. Dass sich Musorgskij bei der selbst gestellten Aufgabe aber auch an westeuropäischen Leitbildern orientierte und Einflüsse von deutschen, französischen und italienischen Musikern verarbeitete, u. a. Richard Wagner, Franz Liszt, Franz Schubert, Robert Schumann, Christoph Willibald Gluck, Giuseppe Verdi, Daniel-François-Esprit Auber und Giacomo Meyerbeer, ist in der Musikwissenschaft zwar immer wieder beobachtet worden, ohne jedoch die konkreten Vorbilder sowie Aneignungsprinzipien im Detail beschrieben zu haben. Diese Forschungslücke möchte Dr. Gero schließen und erforscht eingehend die kreative Aneignung und Weiterentwicklung »westeuropäischer« Modelle in Musorgskijs Liedern, Chören und Bühnenwerken. Dabei spürt sie die Wege des künstlerischen Transfers auf unterschiedlichen Ebenen auf, belegt diese bezüglich der kompositorischen Technik, der dramaturgischen Modelle und der ästhetischen Konzepte und analysiert die Werkgruppen im Kontext der russischen und westlichen Forschungsliteratur.

Die Studie gliedert sich in fünf Arbeitsphasen, wobei die Auswertung der literarischen Zeugnisse den Ausgangspunkt markiert. Bei der Recherche in den einschlägigen Briefen und Erinnerungen von Musorgskij und seinen Weggefährten wurde bereits festgestellt, welche westeuropäischen Werke als bekannt vorausgesetzt werden können.

In der nächsten Phase werden die Opern Musorgskijs und der Einfluss der westlichen Oratorien- und Operntradition untersucht. Im Vordergrund steht die Oper »Chovanščina«. Bei der Analyse werden Parallelen im Aufbau der Opernszenen, in Figurencharakteristik und Leitmotivtechnik untersucht. Besondere Aufmerksamkeit richtet Dr. Gero sowohl auf die »schöpferische Methode« als auch auf die religiösen Motive, die gleichermaßen in den Kirchenszenen der westlichen Opern und im Opernschaffen Musorgskijs Ausdruck gefunden haben.

Sodann werden die eigenständigen Chorwerke sowie die Lieder Musorgskijs mit Werken der westeuropäischen Komponisten verglichen. Während bei den Opern die Bühnenwerke Giuseppe Verdis großen Eindruck hinterlassen zu haben scheinen, wird bezüglich der Lieder der Einfluss von Franz Schubert und Robert Schumann genauer untersucht, wobei sowohl auf die Form und Ästhetik der einzelnen Lieder als auch auf den Aufbau des ganzen Zyklus geachtet wird.

Im letzten Arbeitsschritt werden die Ergebnisse in einer Monographie dargestellt und Musorgskijs kreative Aneignung und Weiterentwicklung »westeuropäischer« Modelle in seinen Liedern, Chören und Bühnenwerken anhand charakteristischer Beispiele abschließend beschrieben.

135

Sprach- und Literaturwissenschaften

136 Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Deonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Insbesondere für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht.

Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Grammatische Unbestimmtheitsphänomene | PROF. SOPHIE ELLSÄSSER, Institut für Germanistik, Universität Osnabrück, befasst sich mit »*Grammatischer Unbestimmtheit. Empirische Differenzierung von Ambiguität, Vagheit und Polysemie*«.

137

Unbestimmtheit ist in natürlichen Sprachen keine Ausnahme, sondern findet sich auf allen sprachlichen Ebenen. Sie tritt dabei nicht nur häufig auf, sondern stellt einen zentralen Mechanismus im grammatischen Wandel sowie ein frequentes Phänomen in der empirisch basierten grammatischen Klassifikation dar. Obwohl Unbestimmtheitsphänomene ein zentrales Charakteristikum für grammatischen Wandel und die Klassifikation grammatischer Einheiten darstellen, nutzen einzelne Arbeiten dazu weder einheitliche theoretische Konzepte für Phänomene wie Ambiguität, Polysemie und Vagheit, noch ist dort eine phänomenübergreifende empirische Operationalisierung von Unbestimmtheit etabliert. So bleibt die theoretisch fundierte und empirisch belastbare Analyse grammatischer Unbestimmtheitsphänomene ein Desiderat der empirischen Grammatikforschung.

Diese Entwicklung und Etablierung eines theoretisch fundierten Konzepts zur empirischen Analyse von Unbestimmtheit in der Grammatik stellt daher das Ziel des Projekts dar. Dafür geht Prof. Ellsäßer davon aus, dass sich die beschriebenen Phänomene der Unbestimmtheit anhand von Ansätzen insbesondere aus der theoretischen Semantik klassifizieren lassen.

Mit dem Projekt erhofft Prof. Ellsäßer einen wichtigen Beitrag für die empirische Linguistik zu leisten, der sich langfristig auch auf die Klassifikation grammatischer Konzepte in der Schulgrammatik auswirkt. So würden durch die einheitliche Operationalisierung grammatischer Unbestimmtheitsphänomene erstmals komparative Aussagen über den Einfluss und die Auswirkung von Unbestimmtheit auf den grammatischen Wandel und die grammatische Kategorisierung allgemein ermöglicht. Dies betreffe insbesondere Phänomene der Grammatikalisierung sowie die Kriterien der Wortartenklassifikation.

Mit dem Projekt möchte Prof. Ellsäßer einen ersten Grundstein für aufbauende und vergleichende Arbeiten zu unterschiedlichen Phänomenen grammatischer Unbestimmtheit legen. So könnten Studien zu unterschiedlichen Einzelphänomenen im Rahmen von Metaanalysen miteinander verglichen und in Bezug zueinander gesetzt werden – ein Verfahren, das sich derzeit in der empirischen Linguistik etabliert hat und äußerst vielversprechende Perspektiven für die Grammatikforschung bietet. So macht das

- 138 Projekt Unbestimmtheit als zentralen Mechanismus im grammatischen Wandel und der synchronen grammatischen Klassifikation theoretisch und empirisch greifbar.

Glagolitisch | DR. SAVVA MIKHEEV, Slavisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, arbeitet an dem Projekt »Glagolitic in Rus': An Interdisciplinary Study of East Slavic Biscryptality«.

Die glagolitische Schrift – oder Glagoliza, um einen nativen ostslawischen Begriff zu benutzen – ist die ältere der beiden slawischen Alphabetschriften und wurde in den 860er-Jahren vom griechisch-byzantinischen Gelehrten und Missionar Konstantin bzw. später Cyril geschaffen, der gemeinhin als »erster Lehrer« und »Apostel der Slawen« bezeichnet wird. Glagolitisch ist ursprünglich in den Regionen Mähren und Pannonien innerhalb des kanonischen Gebiets des Erzbistums Bayern verwendet worden, hat sich dann aber relativ bald auch in Kroatien und Bulgarien weit verbreitet. Speziell in Bulgarien ist es schnell durch das griechische Alphabet ersetzt worden, das um Buchstaben zur Darstellung slawischer Laute ergänzt worden ist. Aus diesem erweiterten griechischen Alphabet hat sich das Kyrillische entwickelt. In glagolitischer Schrift verfasste Texte hat es in der Rus, d.h. bei den Ostslawen, in ausreichender Menge frühestens ab dem Ende des 10. Jahrhunderts und nicht später als in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gegeben. Diese Texte sind zusammen mit einer großen Menge slawischer Manuskripte in Kyrillisch nach Rus gekommen und beinhalten zumeist liturgische Texte.

Das Ziel des Projekts ist die Untersuchung der glagolitischen Schrift bei den Ostslawen vor dem Hintergrund neuer theoretischer Ansätze aus der Soziolinguistik und der Schriftpragmatik der aktuellen germanistischen und anglistischen Sprachwissenschaft. Dies ist umso wichtiger, als die Verwendung des Glagolitischen bei den Ostslawen bislang nur einem engen Kreis von Spezialistinnen und Spezialisten der slawischen Epigraphik und der glagolitischen Schrift bekannt ist und diese Verwendung in der mittelalterlichen Rus bisher nur als Randphänomen dargestellt wurde. Daher möchte Dr. Mikheev mit diesem Projekt eine bedeutende Wissenslücke über die mittelalterliche ostslawische Schriftkultur im Vergleich zu anderen slawischen und europäischen Schriftkulturen schließen.

Im ersten Jahr konzentrierte sich die Projektarbeit auf zwei Forschungsfragen: auf den ursprünglichen Aufbau und die Struktur des glagolitischen Alphabets sowie auf die wenig erforschten glagolitischen Einträge in ostslawischen Handschriften (hauptsäch-

lich in Marginalien). Außerdem wurde eine umfassende Untersuchung der paläographischen Merkmale des ostslawischen Glagolitischen geleistet.

139

Zur ersten Forschungsfrage wurden große Erfolge erzielt. Bereits die Slawistik des 19. Jahrhunderts stellte sich die Frage nach der Zusammensetzung und Reihenfolge der Buchstaben im letzten Teil des glagolitischen Alphabets. Die Quellenlage hierzu ist spärlich und widersprüchlich, da uns die Texte aus dem 9. Jahrhundert nur in (revidierten) Abschriften aus jüngerer Zeit größtenteils in kyrillischer Transliteration vorliegen. Die Analyse von zwei nur teilweise entzifferbaren Buchstabenlisten im Traktat »Über die Buchstaben« des Mönchs Chrabr (Ende 9./Anfang 10. Jahrhundert) hat im Vergleich zu anderen Quellen ergeben, dass es im ursprünglichen glagolitischen Alphabet spezielle Doppelbuchstaben für die Laute [x] und [ʃ] sowie drei Buchstaben für [i] gab. Diese Zeichen sind in den überlieferten glagolitischen Handschriften nicht zu finden, weil sie früh aus dem Gebrauch gekommen sind. Deswegen war es weder möglich, alle Bezeichnungen noch die genaue Gestalt dieser Schriftzeichen zu klären. Dennoch konnte die Aufgabe, den genauen Bestand und die Reihenfolge der Buchstaben des ursprünglichen glagolitischen Alphabets zu rekonstruieren, gelöst werden, was von grundlegender Bedeutung für die paläoslawistische Forschung ist.

In Zusammenhang mit der zweiten Forschungsfrage wurde Material zu allen bekannten glagolitischen Einträgen in ostslawischen Handschriften gesammelt. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Notizen auf den letzten Blättern der kyrillisch überlieferten Katechesen des Kyrill von Jerusalem (11. Jahrhundert) gerichtet. Eine dieser Notizen wurde durch einen im Glagolitischen unerfahrenen Schreiber angefertigt. Die Analyse befasst sich mit unterschiedlichen Lesarten des glagolitischen Textes und seinen Verbindungen zu den ihn umgebenden kyrillischen Texten. Die Analyse des Schriftdukts und der Sprache der kyrillischen Einträge ermöglicht Schlussfolgerungen auf die Datierung und Lokalisierung des gesamten Textkorpus. Paläographische Merkmale verweisen auf das Ende des 12. oder das 13. Jahrhundert. Sprachliche Besonderheiten verraten die Herkunft aus Nowgorod.

Überdies wurde eine umfangreiche paläographische Tabelle zusammengestellt, die Abbildungen aller glagolitischen Buchstaben aus den ostslawischen Schriftdenkmälern enthält. Gegenwärtig umfasst diese Tabelle ca. 250 Schriftzeichen aus 40 Handschriften. Methodisch folgt die Tabelle der paläographischen Schriftzeichentypologie von Andrej Zaliznjak. Dies erlaubt einen komplexen Vergleich der ost- und südslawischen glagolitischen Handschriften.

140 Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

MIKHEEV, Savva M.: Enigmatic letters Ѣ . пѢ . хлѢ . тѢ and Ѡ . Ъ . шѢ . мѢ . Ъ in the lists of the monk Hrabr. Clarifying the composition of the Glagolitic alphabet. – In: Slověne 2024. [im Druck]

Städtisch-ostfälische Umgangssprachen | »Historische, städtisch-ostfälische Umgangssprachen. Gestalt, Verbreitung, Entwicklung« lautet der Titel eines Projekts von DR. FRANÇOIS CONRAD, Seminar für deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen.

Mit dem Projekt widmet sich Dr. Conrad einer mehrheitlich historischen städtischen Varietät im Ostfälischen und damit auch einem in Bezug auf das Hochdeutsche prominenten deutschen Sprachraum. Denn während deutschlandweit Menschen ein »bestes« oder »reines« Hochdeutsch in diesem Raum verorten, ist nur wenigen bekannt, dass sich zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert in den ostfälischen Städten eine »Zwischenvarietät« zwischen dem regionalen Niederdeutsch und dem regionalen Hochdeutsch entwickelt hat. Die städtisch-ostfälischen Umgangssprachen, die zahlreiche Parallelen in Norddeutschland auch außerhalb des ostfälischen Raumes finden (z. B. in Hamburg, in Berlin oder dem Ruhrgebiet), sind im Laufe des 20. Jahrhunderts auch unter dem Druck des medial vermittelten Hochdeutschen zunehmend abgebaut worden. Gerade im Vokalismus älterer Personen aus dem ostfälischen Sprachraum lassen sich gegenwärtig jedoch noch Spuren dieser Sprachform im gesprochenen Hochdeutsch nachweisen, z. B. in der Aussprache von /a, a:/ als zentralisierten Varianten [ə, ə:] oder /aɪ/ als [a:ɪ].

Während ältere Personen sich dieser früheren Umgangssprachen durchaus noch bewusst sind, ist die Forschungslage dazu insgesamt als dürftig zu beschreiben. Insbesondere fehlt eine umfängliche sprachliche Analyse empirisch gewonnener Sprachdaten, die über anekdotische und impressionistische Beschreibungen hinausgeht – und somit die aktuell noch vorhandenen Überreste dieser bedeutenden historischen Varietät wirklich erfassen kann.

Dr. Conrad möchte daher mit dem Projekt eine bedeutsame Forschungslücke schließen, indem die städtisch-ostfälischen Umgangssprachen in Vergangenheit und Gegenwart umfassend, ganzheitlich und nachhaltig dokumentiert und beschrieben werden. So

wird die Gestalt der historischen sowie heutigen Varietät in ihren Merkmalen beschrieben und die Verbreitung und Entwicklung derselben nachgezeichnet.

141

Für diese Beschreibung der linguistischen Gestalt der früheren und heutigen Verbreitung innerhalb des ostfälischen Raumes sowie die Entstehung und Entwicklung dieser Varietät, die auch noch gegenwärtig Einfluss auf die gesprochen sprachliche ostfälische Sprachlandschaft hat, führt Dr. Conrad drei Daten zusammen: Zuerst werden bereits vorhandene schriftliche Zeugnisse zur städtisch-ostfälischen Varietät erschlossen und zusammengebracht. Ziel ist eine möglichst lückenlose Synopse aller Beschreibungen und sprachwissenschaftlichen Zeugnisse. Zudem analysiert er bereits verfügbare Korpora für den ostfälischen Raum und wertet sie gezielt nach Merkmalen der städtischen Varietät aus. Schließlich ist auch die Aufnahme aktueller Sprach- und Interviewdaten sowie deren akustische Auswertung geplant. Konkret werden in 20 ausgewählten ostfälischen Orten je eine männliche und eine weibliche Person ab 65 Jahren interviewt, die einen Text vorlesen und eine Bildergeschichte nacherzählen soll.

Neben den objektsprachlichen Daten werden in fokussierten Interviews auch individuelle Wissensbestände um die städtisch-ostfälische Varietät erschlossen und in Experteninterviews Perspektiven von Personen hinzugefügt, die sich eingehend mit dieser Varietät in Geschichte und Gegenwart beschäftigt haben.

Französische und deutsche mittelalterliche Erzählliteratur | PROF. SUSANNE A. FRIEDE, Romanisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum, und DR. SARAH BOWDEN, Department of German, King's College London, befassen sich mit »Religiösem Säkularem in französischen und deutschen Texten des 12. Jahrhunderts«.

Die für mittelalterliche volkssprachliche Literatur gängige Unterscheidung in »geistliche« und »weltliche« Texte ist kaum trennscharf haltbar, weil auch säkulare Literatur im Mittelalter immer im Rahmen des christlichen Weltbilds steht und mit ihm interagiert. Eine klarere Konturierung – bzw. eher die Problematisierung – beider Kategorien wurde deshalb auch jüngst wieder als Forschungsdesiderat benannt und soll mit diesem Projekt geleistet werden. Betrachtet wird französische und deutsche Erzählliteratur im Zeitraum von 1150 bis 1215. Das Korpus bilden Stoffkreise, die in beiden Sprachen bearbeitet wurden: Artus-, Alexander- und Eneas-Texte, teils hochkanonische, teils wenig beforschte höfische Versromane etc.

142 Es werden drei verzahnte Untersuchungsfelder definiert: Als Feld A profilieren Prof. Friede und Dr. Bowden das Konzept des »religiösen Säkularen« und skizzieren, welche Arten des Umgangs mit Religiösem mittelalterliche säkulare Texte zeigen. Feld B geht davon aus, dass sich die gleitenden Übergänge von Säkularem und Religiösem v. a. an den Raum- und Zeitkonzeptionen der Texte zeigen. In Feld C wird untersucht, wie sich Relationen von Religiösem und Säkularem in Gegenständen »verkörpert« zeigen und welche Dinge mit welchen religiös säkularen Diskursen verknüpft werden.

Seit Projektbeginn im Februar 2023 hat sich das Projektteam regelmäßig getroffen und wesentliche Forschungspositionen miteinander besprochen. Im Juni 2024 fand in London ein zweiter Workshop der internationalen Arbeitsgruppe statt, bestehend aus Anglisten, Germanisten, Romanisten und Medilatinisten aus Deutschland, England, der Schweiz und den USA, auf dem erste Skizzen für Artikel diskutiert wurden, die die Begriffs- und Konzeptdiskussion des ersten Workshops (Dezember 2023 in Bochum) weiterführten. Das Projekt strebt an, die Ergebnisse der Diskussionen dieser Arbeitsgruppe in einer OA-Publikation eines Journals zu publizieren. Parallel zum zweiten Workshop fand im Juli ein ECR-Workshop statt, dessen Oberthema »Consent in the Global Late Antique and Medieval Ages« lautete.

Im Juli 2024 organisierte das Projektteam beim XXIII. Internationalen Kongress der Internationalen Artusgesellschaft (IAS) in Aix-en-Provence eine Sektion mit dem Titel »Sacred secular objects«, in der die Mitglieder des Teams erste Überlegungen zum Feld C vortrugen.

Bisher aus dem Projekt hervorgegangene Publikationen:

BOWDEN, Sarah; Susanne A. Friede: Zum Problem der »Heilsgeschichte«. Raumzeitliche Situierungen der Alexanderfigur in deutschen und französischen Texten des 12. Jahrhunderts. – In: *Poetica*. 55. 2024. S. 29–64.

SCHÄFER, Marc: Martyrium und lineage-Konstruktion in der Naissance du chevalier au cygne (Elioxe). – In: *Das Mittelalter*. 2024. [in Vorbereitung]

143 **Das neulateinische Kreuzzugsepos »Lotareis«** | »Der erste Kreuzzug in der neulateinischen Epik: die »Lotareis« des Perotus« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. PETER ORTH, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln.

Im Zuge der türkischen Expansion des 15. bis 16. Jahrhunderts avancierte der erfolgreiche erste Kreuzzug (1096–1099) zu einem prominenten Deutungs- und Propagandanarrativ, das u. a. im Großformat lateinischer Epen intensive Gestaltung erfuhr. Das Projekt zielt auf die Erstellung einer ersten kritischen Edition und Kommentierung eines von nur drei Vertretern dieses Genres, der in lediglich einer zeitgenössischen Handschrift überlieferten »Lotareis Peroti«. Ihr Titel bezieht sich auf den werkzentralen Helden Gottfried IV. von Bouillon und zwei zeitgenössische Fürsten Lothringens, um deren Gunst Perotus mit seinem panegyrischen Werk wirbt.

Entstanden wohl um 1570/71, behandelt die »Lotareis« (neun Bücher, ca. 7200 Hexameter) allein die erfolgreiche Belagerung Antiochias (1097/98) bis zum Tod ihres Statthalters; die intensiv vorbereitete, jedoch nicht auserzählte Ankunft eines bedeutenden Entsatzheeres wird Gegenstand fehlender Werkpartien gewesen sein. Charakteristisch ist – neben klassischen Versatzstücken der Epen-tradition – eine lange Reihe eingelegter Exkurse: u. a. eine umfängliche Beschreibung von Bildteppichen, die die Vorgeschichte der Haupthandlung zeigen, eine prophetische Unterweltszene, ein Lob Ägyptens, eine Sintflutbeschreibung, ein Katalog umayyadischer Kalifen, Würdigungen Karls des Großen, zwei prächtige Gartenbilder usw. Die zu einem globalen Konflikt stilisierte, grundierend stets präsente Gegnerschaft zwischen Europa und Asien wird dabei nicht forciert, sondern eher entschärft.

Im bisherigen Projektverlauf konnten Edition und Kommentierung vom Bearbeiter Sven Johannes fertiggestellt werden; sie werden sodann abschließend redigiert. Parallel entstehen der Einleitungsteil, der die gewonnenen Detailergebnisse bündeln und einführende Studien zu Edition und Kommentar bereithalten wird, sowie eine textnahe Übersetzung.

Dabei wurde manifest, wie tiefgreifend manche Abschnitte der »Lotareis« bisweilen in zwei oder mehr Schritten oft ohne finales Ergebnis in der Handschrift bearbeitet wurden: Zuletzt konnte eine Reihe aufschlussreicher Redaktionsvorgänge transparent gemacht werden. Der damit verbundenen Frage nach einer – eher unwahrscheinlichen – Identität von Autor, Schreiber und Redaktor wurde in zahlreichen Hinweisen nachgegangen.

Der Dialog »über die Vielheit der Welten« des Frühaufklärers Bernard de Fontenelle (1657–1757), in dem ein Philosoph adelige Gesprächspartnerinnen mit astronomischem Wissen seiner Zeit unterhält und

dabei u. a. über die Beschaffenheit des Universums und vernunftbegabtes Leben auf anderen Planeten spekuliert, wurde europaweit zu einem »Bestseller« galant-preziöser Literatur.

- 144 Als Perotus' poetischer Leitfaden konnte das römische Epos schlechthin, Vergils »Aeneis«, sicher ausgewiesen werden, neben das punktuell das übliche Panorama weiterer Vorbilder tritt; inhaltlich kommt zu antikem Material eine Vielzahl mittelalterlicher und aktueller Quellen hinzu, unter denen die Anfang des 12. Jahrhunderts entstandene, aber erst seit 1584 im Druck verfügbare Kreuzzugsgeschichte Alberts von Aachen immer deutlicher herausragt.

Bernard de Fontenelle | »*The Plurality of Fontenelle's Worlds. Translations, Transfers of Knowledge and Natural Philosophy in Europe (1687–1780)*« lautet der Titel eines Projekts von DR. GIOVANNI LISTA, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Der Dialog »über die Vielheit der Welten« des Frühaufklärers Bernard de Fontenelle (1657–1757), in dem ein Philosoph adelige Gesprächspartnerinnen mit astronomischem Wissen seiner Zeit unterhält und dabei u. a. über die (heliozentrische) Beschaffenheit des Universums und vernunftbegabtes Leben auf anderen Planeten spekuliert, wurde europaweit zu einem »Bestseller« galant-preziöser Literatur, obwohl die Kirche ihn wegen seiner libertinen Perspektiven auf den Index setzte.

Dr. Lista nimmt ca. 27 italienische, deutsche und englische Übersetzungen dieses Werks aus ca. 100 Jahren (1686–1780) in den Blick und möchte zeigen, wie es darin seinerseits »pluralisiert« wurde, da die Übersetzenden (die bekanntesten sind Johann Christoph Gottsched und die englische Proto-Feministin Aphra Behn) es inhaltlich anreicherten und an ihre jeweiligen Zielkulturen anpassten.

Viele der Übertragungen sind noch völlig unerforscht, andere nur kultur- und literaturwissenschaftlich untersucht, und zwar jeweils in einem nationalphilologischen Rahmen.

Dr. Lista wählt dagegen einen transnationalen kultur-, wissens- und wissenschaftshistorischen Ansatz und profiliert speziell die »agency« der Übersetzer als Mediation zwischen verschiedenen Kulturkontexten. Die »Entretiens« werden als ein transkulturell zirkulierender »Wissensort« (»site of knowledge«) aufgefasst, der sowohl normierende als auch pluralisierende Tendenzen der Aufklärung zu beobachten erlaubt. Anhand seiner will Dr. Lista vor allem das Wissenschaftsnarrativ eines »linearen Übergangs« von Descartes' Physik zu Newtonscher Wissenschaft im 18. Jahrhundert korrigieren.

Jeweils chronologisch werden drei Untersuchungsachsen verfolgt:

145

(Natur-)Philosophie: Wie positionieren sich die Übersetzungen in astronomischen Debatten und zu den diversen philosophischen Paradigmen ihrer Zeit (Descartes' Wirbeltheorie, Galileo, Leibniz und Christian Wolff, Hobbes, Newton)? Wie wird das Werk durch Paratexte (Vor- und Nachworte, Fußnoten) und Illustrationen (Frontispize, Himmelskarten, Allegorien) erweitert, aus- und umgedeutet?

Schreiben für spezifische Zielgruppen: Inwiefern wirken die Genderkonstellation und die dialogische Form der Wissensvermittlung aus dem Original in den Zielkontexten weiter? Wie werden die Übersetzungen von Debatten über nationale Literaturtraditionen und die Volkssprachen als Kernelemente nationaler Kulturidentitäten oder von Ausprägungen der »Querelle des Anciens et des Modernes« beeinflusst? Welche soziologischen Aufschlüsse bieten Format und Materialität der Übersetzungsdrucke?

Religion und Theologie: Wie gehen Übersetzende unterschiedlicher Konfessionen mit kirchlich heiklen Aspekten des Originals um (Selbstzensur, Publikationsstrategien von Pseudo- oder Anonymität)? Wie nehmen die Übertragungen auf religiös-theologische Fragen ihrer Zeit Bezug (zum Verhältnis von Natur und Offenbarungsreligion, Bibel und Empirismus, göttlichem Willen und menschlicher Ratio, zum Theismus oder Cartesianischen Dualismus)? Welche »Re-Theologisierungen« sind feststellbar – u. a. in England im Kontext des Neoplatonismus?

Dialog von Literatur und Naturwissenschaften | PROF. CHRISTOPH STROSETZKI, Romanisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, befasst sich mit »*Literatur im Dialog mit den Naturwissenschaften*«.

Das Projekt wird von der Hypothese geleitet, dass es seit der frühen Neuzeit, in der die Beschäftigung mit literarischen Texten Priorität hatte, eine Verschiebung hin zu einer verstärkten Beschäftigung mit den Naturwissenschaften gegeben hat. Prof. Strosetzki versucht dies mit ideen- und kulturwissenschaftlichen Verfahren anhand unterschiedlicher Schlüsselbegriffe zu belegen. Er geht dabei von einem weiteren Literaturbegriff aus und bezieht daher in den Textkorpus auch Dialoge und Traktate mit ein. Schwerpunkte bilden die französische und die spanische Literatur.

146 Humanisten stellten in der Renaissance die Frage, wozu Wissenschaften dienen und welcher Zweck erreicht werden soll. Im Universum stand der Mensch an der obersten Stelle als Zweck der Schöpfung. Seine Würde ergebe sich aus seinem Verstand, mit dem er der Tier- und Pflanzenwelt überlegen sei. Man orientierte sich an der Antike. Die innere Welt der Psyche und des Geistes war wichtiger als die äußere Welt der physischen Gegenstände. Im 19. Jahrhundert begann der Siegeszug der Naturwissenschaften. Die Naturphilosophie ging in die Naturwissenschaft über, wo nicht mehr gefragt wurde, was und warum etwas ist, sondern wie es funktioniert. Deduktion wurde durch Induktion und zielorientiertes Denken durch Kausalität abgelöst. Die Natur wurde nicht mehr betrachtet und beschrieben, sondern durch Erfahrung und Experiment erforscht. Hatte Balzac die Menschenwelt mit der Tierwelt verglichen und eine *unité de composition* postuliert, legte Zola Comtes Positivismus und die Vererbungslehren von Lamarck und Darwin zugrunde, womit seine Romane naturwissenschaftlichen Vorgaben folgten. Im 20. Jahrhundert schließlich wurde vermehrt Kritik an der Dominanz der Naturwissenschaften laut, zunächst bei Ortega y Gasset, dann bei den Argentinern Borges und Sábato.

Briefe Adalbert Stifters | DR. JOHANNES JOHN, Bayerische Akademie der Wissenschaften, arbeitet am Abschluss der »*Historisch-kritischen Ausgabe der Briefe und Werke Adalbert Stifters (1805–1868)*«.

Die historisch-kritische Gesamtausgabe setzt sich zum Ziel, durch eine dem Rang Adalbert Stifters gemäße Dokumentation die bisher fehlende breite und zuverlässige Erkenntnisgrundlage für die objektive Wertung dieses bedeutenden Dichters, Schriftstellers und Pädagogen zu schaffen.

Für diese Ausgabe wird der außerordentlich umfangreiche Handschriftennachlass Stifters, dessen Hauptteile sich früher im Besitz Salman Schockens und Martin Bodmers befanden, philologisch erschlossen und damit der Forschung eine Fülle unbekannten Materials zur Verfügung gestellt.

Um einen kontinuierlichen Editionsverlauf zu gewährleisten, wurde an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in mehrjähriger Arbeit eigens ein Spezialarchiv eingerichtet, das Kopien aller erreichbaren Werk- und Briefmanuskripte, die relevanten Drucke, biographische und zeitgeschichtliche Zeugnisse sowie eine nahezu komplette Sammlung der Sekundärliteratur enthält.

Die historisch-kritische Werkausgabe Adalbert Stifters umfasst mittlerweile 43 Bände, von denen elf bis zur Übernahme des Projekts durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1986 erschienen waren; alle anderen Bände konnten nach 1995 vorgelegt werden, seit 1997 ist kein Jahr ohne neuen Band geblieben. Die Ausgabe ist damit, wie auch eine Evaluation bescheinigte, eine der am schnellsten erscheinenden neugermanistischen Editionen. Von den elf Abteilungen liegen inzwischen fünf abgeschlossen vor, neben dem dichterischen Werk auch die »Schriften zu Schule und Universität«.

Als letzte Abteilung stehen nun die »Briefe von und an Stifter« im Mittelpunkt, hier konnten seit 2020 bereits vier der insgesamt acht Bände vorgelegt werden, zuletzt im Dezember 2023 die Briefe Stifters aus den Jahren 1863–1865. Die 2024 durchgeführten Arbeiten waren der redaktionellen Bearbeitung und Publikation der Briefe zwischen 1849–1853 gewidmet, sodass damit bis auf den letzten Band der Briefe zwischen 1866–1868 dieses Textkorpus vollständig ediert und eingehend kommentiert vorliegt. Zwei Bände der an Stifter gerichteten Briefe werden die Abteilung beschließen, hierzu liegt das Manuskript bereits vor.

Im Berichtszeitraum erschien:

STIFTER, Adalbert: Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von Wolfgang Hackl, Johannes John und Wolfgang Wiesmüller. – Stuttgart: Kohlhammer. Bd. 11: Briefe von Adalbert Stifter. T. 5: 1863–1865. 2023. 773 S.

Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe | PROF. ULRICH BREUER, Deutsches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, arbeitet am »*Abschluss der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe (Band 32)*«.

Ziel des Projekts ist die Herausgabe des letzten Bandes der »Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe« (KFSA), Band 32 in zwei Teilbänden. Darin werden mindestens 327 bis dato unveröffentlichte Briefe von und an Dorothea Schlegel erstmals publiziert.

Die KFSA – 1958 von Ernst Behler begründet, ab 2007 von Prof. Breuer betreut und als historisch-kritische Ausgabe vorgelegt, seit 2017 »born digital« erstellt (sodass die Daten in anderen Kontexten nachnutzbar sind) – bietet in 41 Teilbänden und vier

148 Abteilungen (I) Schriften Schlegels zu Lebzeiten, (II) den handschriftlichen Nachlass, (III) Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel sowie (VI) Editionen, Übersetzungen und Berichte Friedrichs. Im Bereich wissenschaftlicher Editionen gehört es zu den Alleinstellungsmerkmalen der KFSa, dass darin auch die gesamte Korrespondenz einer Ehepartnerin enthalten ist. Die Brief-Abteilung, ursprünglich auf zehn Bände veranschlagt, umfasst nun 14 Teilbände – bedingt durch systematische Recherchen und Neufunde sowie durch die seit den 1990er-Jahren empfohlene und von Prof. Breuer eingeführte Erweiterung um »erschlossene Briefe« (die nicht überliefert, aber aus anderen Quellenbelegen herleitbar sind), wobei die Annahmen sorgfältig begründet werden. Sämtliche Brieftexte werden mit textkritischem Anhang und kommentierten Registern veröffentlicht.

Die Arbeiten an der KFSa wurden 2008–2012 von der Stiftung und von 2012–2023 von der DFG gefördert. Die Weiterarbeit an der Edition wurde erforderlich, weil im Jahr 2020 völlig unerwartet 211 Briefe Friedrich und Dorothea Schlegels an Christine von Stransky wiederentdeckt wurden, die als Kriegsverlust gegolten hatten und lediglich in einer stark gekürzten Edition (2 Bde., 1907–1911) bekannt waren.

Diese laut der Forschung bedeutendste Korrespondenz aus Friedrichs letzten Jahren – mit Einblicken in seinen Wiener Alltag, seine Freundschaftspflege, seine religiöse Stimmungswelt und seine Verstrebung mit der katholischen Restauration in Bayern – war größtenteils in Band 31 einzuarbeiten (dieser umfasst nun ca. 1500 statt der geplanten 900 Seiten). Dadurch verzögerten sich die Abschlussarbeiten an Band 32.

Band 32,1 wird die Korrespondenz Dorotheas von 1829–1839 enthalten: 335 Briefe, davon 160 ungedruckt, ca. 900 Seiten. Diese Phase ihres Lebens ist u. a. mangels Quellengrundlage bislang weitgehend unbeleuchtet. Die Briefe zeigen sie nach ihrem Umzug nach Frankfurt zu ihrem Sohn Philipp Veit, einem Vertreter der Nazarener: als Nachlassverwalterin und Hauptherausgeberin der Werke ihres Mannes, die seine Rezeption steuert, geschäftstüchtig verhandelt, um seine Schulden zu tilgen, und sich karitative Betätigung zur Lebensaufgabe macht.

Ihr geographisch und sozial weitreichendes Korrespondenznetzwerk zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass es neben wichtigen Persönlichkeiten aus Religion, Kunst, Literatur und Politik auch Frauen mit bislang weitgehend unbekannten Biographien umfasst. Es bietet eine Grundlage für eine Neubewertung der Autorin und ihrer diversen Rollen, zudem für Forschungen zur Spätromantik, zu Kunst, Literatur und Gesellschaft der

Restaurationszeit, zu politischen und religiösen Umwälzungen und humanitären Nöten (der Choleraepidemie), Briefkultur und -materialität, für Gender Studies u. v. a. 149

Band 32,2 wird 227 Briefe enthalten, davon 167 bisher ungedruckt, ca. 322 Seiten. Er versammelt die Supplemente zur III. Abteilung und damit Nachträge und Neufunde aus über 40 Jahren Schlegel-Forschung: Briefe an Rahel Varnhagen, frühe Briefe aus Friedrichs Studienzeit, Verlagskorrespondenzen mit Aufschlüssen über seine Werkpolitik und seine Finanzmiseren, 21 der Briefe an Christine von Stransky u. v. a.

Texte der Pantomime um 1900 | DR. NINA TOLKSDORF, EXC 2020 Temporal Communities, Freie Universität Berlin, befasst sich mit dem »Schreiben des Wortlosen. Die Texte der Pantomime um 1900«.

Die Jahrhundertwende um 1900 war in der deutschsprachigen Literatur und Kultur geprägt von Umbrüchen und Krisen, die neue Darstellungsformen hervorbrachten und die Veränderungen der Sprachauffassung sowie das Aufkommen neuer Medien diskutierten.

Eine dieser Darstellungsformen ist die Pantomime, die um 1900 nicht nur in Theatern, Varietés, im Film und in medientheoretischen Reflexionen präsent ist, sondern auch durch zahlreiche und vielfältige Texte überliefert wird. Zudem ist es aber auch die Multimedialität der Pantomime, die sich mit zentralen Diskursen um 1900 verknüpft: Die Wortlosigkeit der Pantomime ist vielleicht die entschlossenste Konsequenz der Sprachkrise und der konsequenteste Versuch, jenseits von Worten körperlichen Ausdruck für das zu finden, was vermeintlich nicht sprachlich repräsentiert werden kann. Die Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten ist so gleichermaßen auf die Ich-Krise wie auf das wachsende Interesse an psychologischen Vorgängen zurückzuführen, und die Ausrichtung der Pantomime auf das Visuelle reflektiert wahrnehmungstheoretische Untersuchungen.

Dem Befund eines reichen Pantomime-Diskurses um 1900 steht ein Mangel an literatur- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen gegenüber. Vor allem im Bereich der deutschen Literaturwissenschaft sind Texte der Pantomime bisher nur marginal analysiert worden. Dabei kommentieren die Texte zentrale Diskurse um 1900 und sind für diese wegweisend: Im Zuge der Kulturkrise werden sowohl Körper als auch Sprache und deren Verknüpfung neu gedacht; die Texte der Pantomime sind genau

150 an dieser Schnittstelle zu situieren. Die Bedeutung dieser Texte der Pantomime für literatur- und medientheoretische Diskurse um 1900 wird daher in diesem Projekt diskutiert; die Analyse dieser Texte steht dabei im Zentrum. Was die Pantomime jedoch zudem auszeichnet, ist, dass sie sich in diversen Künsten und Medien etabliert und so die mediale Analyse ihrer Darstellung herausfordert. Aus diesem Grund sind neben den Texten der Pantomime auch Filme sowie Aufzeichnungen, Berichte und Fotografien von Theateraufführungen Gegenstand der Untersuchung.

Dr. Tolksdorf situiert die Texte der Pantomime in ihren zentralen Diskursen und analysiert sie hinsichtlich ihrer Darstellung an der Schnittstelle von Sprache, Körper und Bewegung. Dabei sind Fragen etwa danach, wie sich die vermeintlich stumme Pantomime schreiben lässt, was Pantomime, die ihrer Wortbedeutung nach »alles nachahmt«, für die Analyse mimetischer Strategien von Texten leisten kann, welche Verbindungen sie zwischen Medien stiftet und inwiefern sie kategorische Unterscheidungen zwischen ihren Medien unterläuft, von zentralem Interesse.

Queer Reading | PROF. ANDREAS KRASS, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin, befasst sich mit »*Queer Reading – eine Methodologie. Deutsche Literatur im Zeitalter des Paragraphen 175 (1872–1994)*«.

Im Rahmen des Projekts wird eine Methodologie des Queer Reading im deutschen Sprachraum erarbeitet. Der Fokus ist auf das Zeitalter des Paragraphen 175 gerichtet, also auf die Jahre 1872 bis 1994, in denen Homosexualität kriminalisiert wurde. Queer Reading ist ein Lektüreverfahren, das sich auf Texte richtet, die unter heteronormativen Bedingungen entstehen. Ausgehend von den Strukturen, die auf der Textoberfläche zu beobachten sind, identifiziert und analysiert es Formen des Begehrens, die sich der Norm entziehen. Dabei werden eine intersektionale Perspektive eingenommen und die Verschränkung mit anderen Formen der Diskriminierung berücksichtigt.

Im Rahmen des Projekts entstehen drei Publikationen: ein einführendes Handbuch, ein Sammelband mit exemplarischen Lektüren und eine Webseite. Im Fokus des ersten Jahres standen der Aufbau der Website, die Konzeption des Handbuchs sowie die Vernetzungs- und Vermittlungsarbeit.

Die Website ist bereits unter www2.hu-berlin.de/queer-reading abrufbar. Sie führt niedrigschwellig in die Methoden des Queer Reading ein und informiert über die

queere deutschsprachige Literatur, die zwischen 1872 und 1994 entstand, beleuchtet die queere Theoriebildung im germanistischen Kontext und verzeichnet Bücher und Aufsätze, die queere Lektüre deutschsprachiger Literatur enthalten. Beispiellektüren führen in Ansätze des Queer Reading ein. Die Website wird stetig erweitert.

Das Handbuch wird eine systematische Übersicht über die verschiedenen theoretischen und methodischen Ansätze des Queer Reading bieten. Es orientiert sich an den in der Literaturwissenschaft üblicherweise unterschiedenen Instanzen der literarischen Kommunikation: Autor/in, Erzähler/in, Text, implizite/r und empirische/r Leser/in.

Der Vernetzung und Vermittlung diente der erste Workshop mit internationalen Gästen, der im Januar 2024 an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfand. Ein seit Mai 2023 regelmäßig tagendes Kolloquium richtet sich an Promovierende und interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Im Jahr 2024 waren Prof. Jenny Björklund (Universität Uppsala) und Prof. Andreas Blödorn (Universität Münster) für öffentliche Vorträge im Kolloquium zu Gast. Im Rahmen des Kafka-Jahres erschien bei radio3 (RBB) ein Interview zu der Frage, wie eine queere Kafka-Lektüre aussehen kann.

Außerdem entstanden im Berichtszeitraum folgende Publikationen:

AFKEN, Janin: Magnus Hirschfeld im Spiegel von Zeitschriften für lesbische* Frauen*. – In: Hirschfeld heute. Hrsg.: Andreas Pretzel. [im Druck]

KRASS, Andreas: Erzählen von Magnus Hirschfeld. Literatur im Zeitalter des Paragraphen 175 und danach. – In: Hirschfeld heute. Hrsg.: Andreas Pretzel. [im Druck]

152 Briefe Rolf Dieter Brinkmanns | PROF. MARKUS FAUSER, Germanistische Literaturwissenschaft, Universität Vechta, arbeitet an der »Kritischen Edition der Briefe von Rolf Dieter Brinkmann 1956–1975 – Projekt I: Briefe 1956–1971. Von den Anfängen bis zum Pop«.

Rolf Dieter Brinkmann, 1940 geboren in Vechta, 1975 in London von einem Auto überfahren, Initiator der Rezeption von Beat- und Poplyrik oder Pop Art in Deutschland, Ikone der Underground-Lyrik und Portalfigur der deutschen Gegenwartslyrik (u. a. mit flächigen Formen, Snap-Shot-Ästhetik, innovativen Autorkonzepten, kooperativen Arbeitsformen, Intermedialität und Montagetechniken), war auch ein exzessiver Briefeschreiber: Aus ca. 20 Jahren ist Material für etwa 2500 Druckseiten überliefert. Das Projekt zielt auf eine kommentierte kritische Edition sämtlicher Briefe und Postkarten Brinkmanns (aufgrund der Materiallage ohne die An-Briefe).

Geplant sind fünf Bände. Im Rahmen dieses Projekts werden die Bände I–III (Teilprojekt I) erarbeitet.

Brinkmann nutzte Briefe u. a., um die Grenzen zwischen Biographie und Literatur planvoll aufzulösen. Er integrierte authentisches Briefmaterial in alle Textsorten, in die Gedichte der letzten autorisierten Publikation »westwärts 1 & 2« (1975), das große collagierte Materialalbum »Rom, Blicke« über die Zeit seines Villa Massimo-Stipendiums etc. Auch die so bezeichneten »Kollaborationen« – noch unveröffentlichte, dialogische Schreibexperimente – zehren von den Korrespondenzen und zielen auf die Auflösung individueller Autorschaft. Ein Spezifikum Brinkmanns sind über mehrere Tage fortgesetzte Großbriefe (bis zu 50 Seiten engzeiliges Typoskript, gedruckt ca. 70–80 Seiten); oft sind die Briefe auch mit Fotos, Zeichnungen oder Aquarellen versehen.

Als poetologische Statements stehen die Briefe neben den Essays, Rundfunkbeiträgen und Nachworten und sind nicht zuletzt aktive Werkpolitik. Sie erschließen Details für die noch ungeschriebene Biographie des Autors (Lektüren, Kino-, Konzertbesuche, Interessen, Adressaten), erhellen seinen Beitrag zu Popliteratur, Pop Art und ihrer Rezeption in Deutschland, spiegeln Netzwerke, Literatur- und Verlagsgeschichte, bieten Grundlagen für intermediale Studien (u. a. zu Brinkmanns Verhältnis zur Bildenden Kunst) und enthalten auch oft frühe Fassungen von Texten oder Hinweise auf Bände, die für Verlagsbewerbungen zusammengestellt wurden.

Die Edition wird chronologisch gegliedert. Die ersten drei Bände umfassen: I. Frühe Briefe, Existentialismus/Surrealismus (1956–62); II. Kölner Kreis (1962–65); III. Popliteratur, Experimentalfilm (1965–71). Belegt sind aus diesen Phasen Schreiben an Gottfried Benn, Hans Henny Jahnn, Hans Bender, Hans Werner Richter (Einladungen zur Gruppe 47 lehnte Brinkmann mehrfach ab) oder Ron Padgett (zu der Lyrikanthologie »Acid«, mit der Brinkmann die Avantgarde und Subkultur der USA ins Deutsche holte); Verlagskorrespondenzen mit Rowohlt und Suhrkamp; Entwürfe für Super-8-Filme u. v. a. Gegen Ende dieser Phase entfällt programmatisch und endgültig die Trennung von privater Korrespondenz und literarischer Produktion.

Uigurische Gegenwartsliteratur | »Die uigurische Prosaliteratur in der VR China von der Reformära bis zur erneuten Repression« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. MARK KIRCHNER, Professur für Turkologie, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Die Uiguren sind ein geschätzt 10 bis 12 Mio. Angehörige zählendes Turkvolk mit dem hauptsächlichen Siedlungsgebiet in der Volksrepublik China. Weltweit sind die Uiguren vor allem durch ihre intensive Verfolgung und Unterdrückung in der Volksrepublik China in den Fokus der Aufmerksamkeit geraten, die sich ab etwa 2017 in nie dagewesener Weise intensiviert haben.

Weniger bekannt ist außerhalb von Fachkreisen, dass die Uiguren über eine imposante kulturelle und literarische Tradition verfügen, die sich unter anderem aus buddhistischen, manichäischen und islamischen Quellen speist.

Prof. Kirchner analysiert in dem Projekt die in Prosaform verfasste uigurische Literatur aus der Zeit zwischen 1979 und 2017. Dies war in der ganzen Volksrepublik eine Zeit der gesellschaftlichen und kulturellen Öffnung.

Das Gießener Projekt verfolgt neben seinen zentralen wissenschaftlichen Anliegen auch kulturkonservatorische und vermittelnde Ziele.

Der konservatorische Aspekt findet seinen Niederschlag u. a. in der physischen oder digitalisierten Dokumentation uigurischer Literaturerzeugnisse. Dieser Teil der Projektarbeit ist notwendig und wichtig, da seit 2017 in der Volksrepublik China praktisch keine uigurischen Bücher mehr produziert, verkauft oder öffentlich zugänglich gemacht werden.

153

- 154 Die kulturvermittelnde Intention kommt in der direkten Vermittlung uigurischer Literatur in Form von Übersetzungen und Kommentierungen zum Ausdruck. Am wichtigsten ist in diesem Kontext die im Mai 2024 erschienene erste Projektmonographie »Spuren unter dem Sand«. Darin werden über ein Dutzend Originaltexte in deutscher Übersetzung samt Erläuterungen vorgestellt. Die Übersetzungen, Anmerkungen und Erläuterungen sind bewusst so gestaltet, dass auch Leser ohne spezialisiertes Vorwissen sich einen guten Eindruck von der uigurischen Gegenwartsliteratur verschaffen können.

Auf einer fachwissenschaftlichen Ebene widmet sich das Projekt Themen wie dem Genre des historischen Romans, einer differenzierten Behandlung des Themas Religion und Fragen der Identitätsbildung.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

HESS, Michael Reinhard: Spuren unter dem Sand. Uigurische Literatur in Text und Kontext. – Gossenberg: OSTASIEN Verlag, 2024. 420 S.
(Deutsche Ostasienstudien; 52)

AYUP, Abduweli: Uigurische Literatur. In Symbole gehüllte Rebellion und Helden. – In: Für Vielfalt. Zeitschrift für Menschen- und Minderheitenrechte. 1. 2023. S. 32-36.



Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, welche die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft und der Soziologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen nicht aus.

158 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen oder Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch was Europas übergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

159 Ökonomische Ergebnisgrößen wie Wertschöpfung oder Beschäftigung sind Resultate unzähliger einzelner Entscheidungen einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure in vielfältigen Lebensbereichen. Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften ist es, die hinter diesen Entscheidungen und Ergebnisgrößen stehenden Zusammenhänge aufzudecken, deren Dynamiken zu entschlüsseln und zu erklären und somit mögliche Ansatzpunkte für eine geeignete Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ökonomische Entscheidungen aufzuzeigen. In besonderem Maße herausfordernd ist diese Aufgabe aufgrund des unaufhörlichen Wandels der Rahmenbedingungen. Phänomene wie die Digitalisierung und die Globalisierung sowie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind noch weit davon entfernt, erschöpfend verstanden und erklärt zu sein. Nichtsdestoweniger erfordern gerade solche großen gesellschaftlichen Herausforderungen einen soliden Kompass für aktuelles wirtschaftspolitisches Handeln. Die beste Basis für diese Richtschnur bilden Erkenntnisse zu den tatsächlichen Wirkungen allgemeiner wirtschaftspolitischer Grundsätze und zielgerichteter Maßnahmen.

Die Identifikation von Kausalzusammenhängen stellt die Wissenschaft angesichts des komplexen Zusammenwirkens vielschichtiger menschlicher Handlungen und anderer Faktoren dabei häufig vor besondere Herausforderungen. Noch dazu kann die empirische Forschung zu Ursachen und Wirkungen in den Sozialwissenschaften häufig nur einem nichtexperimentellen Studiendesign folgen. Aktuelle Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung, der Ökonometrie und nicht zuletzt der experimentellen Ökonomik bieten jedoch ein umfangreiches Spektrum an Werkzeugen an, um diesen Identifikationsproblemen zu begegnen. Vor diesem Hintergrund fördert die Fritz Thyssen Stiftung die Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Zusammenhänge und von deren Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System. Im Mittelpunkt der Förderung stehen empirisch angelegte Projekte mit überzeugenden Strategien zur Identifikation von Kausalzusammenhängen. Inhaltlich werden dabei gleichermaßen die Untersuchung grundlegender ökonomischer Fragestellungen wie auch die Evaluation konkreter Einzelmaßnahmen unterstützt. Entscheidend sind die gesellschaftliche Relevanz und der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn der Forschungsarbeit.

Überlappungen mit Nachbardisziplinen wie der Sozial-, Rechts- oder Politikwissenschaft liegen in der Natur der Wirtschaftswissenschaften. Interdisziplinäre Forschungsprojekte sind daher gleichermaßen förderberechtigt wie ausschließlich ökonomische Forschungsprojekte.

160 Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt | DR. JÖRG HEINING, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg, PROF. SYDNEE CALDWELL, Haas School of Business, University of California, Berkeley, und PROF. INGRID HÄGELE, Institut für Volkswirtschaftslehre, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmen sich dem Projekt »*Skill Shortage, Information Frictions, and Equitable Access to Job Opportunities*«.

In diesem Projekt wird danach gefragt, inwieweit Beschäftigungsmöglichkeiten für eine breite Gruppe von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auf dem deutschen Arbeitsmarkt zugänglich sind. Die Analyse basiert auf neuartigen Umfragedaten, die mit den detaillierten Sozialversicherungsdaten am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) verknüpft werden. So wurden über 10.000 deutsche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gefragt, in welchen Unternehmen sie gerne arbeiten würden und was sie zu diesen Unternehmen wissen. Anhand dieser Daten wird erstmals untersucht, wie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Beschäftigungsmöglichkeiten in Deutschland wahrnehmen. Dabei interessiert vor allem, ob Schwierigkeiten im Zugang zu Informationen Unterschiede im Arbeitsmarktverhalten zwischen verschiedenen Gruppen erklären können. Gerade die Art und Weise, wie Unternehmen beim Recruiting vorgehen, und der Zustand des jeweiligen Arbeitsmarktes könnten hierbei den Zugang zu Informationen erschweren und sind somit auch Teil der Analyse.

Effektivität von Mentorenprogrammen | PROF. LUDGER WÖSSMANN, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, München, leitet ein Projekt zu »*Long-term Labor-market Outcomes of Mentoring for Disadvantaged Adolescents*«.

Die Bedeutung der familiären Herkunft für die Bildungs- und Berufsperspektiven von Heranwachsenden ist in Deutschland vergleichsweise groß. Fehlt Unterstützung durch die Familie, führt dies regelmäßig zu bleibenden Defiziten für solcherart benachteiligte Kinder. Ein erfolgversprechendes Instrument, um diesem Problem entgegenzuwirken, sind Mentorenprogramme. In dem Projekt wird untersucht, ob sich solche Programme – über die bislang gefundenen kurzfristigen Effekte hinaus – auch langfristig positiv auf das berufliche Fortkommen von Heranwachsenden auswirken. Langfristig bedeutet dabei einen Zeitraum von sechs bis neun Jahren. Einbezogen werden der Abschluss einer Ausbildung, der Besuch einer höheren Bildungsinstitution, der höchste Bildungsabschluss, der Erwerb beruflicher Qualifikationen, der Beschäftigungsstatus, die Berufswahl sowie der Lohn.

Grundlage sind zwei verschiedene Datenquellen. Für den ersten Datensatz werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer früheren Studie, die ein Mentoring erhielten (Experimentgruppe) oder als Kontrollgruppe kein Mentoring erhielten, erneut zu ihren Bildungs- und Beschäftigungsbiographien befragt. Abgefragt werden formale Bildungsabschlüsse und berufliche Tätigkeiten, Bildungs- und Berufserfahrungen sowie weitere, über den Arbeitsmarkt hinausgehende Aspekte wie Lebenszufriedenheit, soziales Engagement und Persönlichkeitsmuster. Die zweite Datenquelle des Vorhabens bilden administrative Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit. Die Daten enthalten unter anderem qualitativ hochwertige Informationen zu individuellen Karrierewegen für alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Arbeitssuchende und weitere Personenkreise in Deutschland.

Die Ergebnisse der Umfrage werden mit den administrativen Daten des IAB zusammengeführt. Damit können die Karrierewege für einzelne Heranwachsende detailliert analysiert werden, sofern sie ihre Zustimmung zur Verknüpfung der Daten geben.

Die ökonometrische Analyse ist sodann Gegenstand eines dritten Arbeitsschritts. Sie beruht primär auf einem Regressionsmodell, das sich die zufällige Zuordnung der Teilnehmenden zur Experiment- und Kontrollgruppe in der früheren Studie zunutze macht. Pre-Treatment-Kontrollvariablen umfassen als demographische Variablen das Geschlecht, das Alter und einen etwaigen Migrantenstatus. Hinzu kommen Informationen zu Privatunterricht, elterlicher Unterstützung bei den Hausaufgaben sowie die fünf klassischen Hauptdimensionen der Persönlichkeit. Verschiedene ökonometrische Techniken sollen die Robustheit der Ergebnisse gewährleisten. Zusätzlich wird eine Mediations- sowie eine Causal-Forest-Analyse durchgeführt. Schließlich erlaubt eine direkte Beobachtung der individuellen Arbeitsmarktergebnisse eine verbesserte Kosten-Nutzen-Analyse des Mentorenprogramms.

Konjunkture Auswirkungen von Unsicherheit | PROF. PETER TILLMANN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen, befasst sich mit dem Projekt »*Die Auswirkungen der Unsicherheit über den Krieg in der Ukraine: Empirische Evidenz auf der Grundlage von Twitter-Daten*«.

Unsicherheit ist eine wichtige Determinante ökonomischer Entscheidungen. Die makroökonomische Literatur zeigt, dass die Veränderung der Unsicherheit von Privathaushalten und Unternehmen realwirtschaftliche Auswirkungen hat. Im Rahmen des

162 Projekts wird eine aktuelle und relevante Quelle von Unsicherheit analysiert: der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das Ziel des Projekts ist die Quantifizierung der kriegsbedingten Unsicherheit in Deutschland und die Schätzung der konjunkturellen Auswirkungen der Unsicherheit auf die deutsche Konjunktur.

Die Analyse stützt sich auf 6 Mio. deutschsprachige Kurznachrichten (»Tweets«) auf X (vormals Twitter) des Zeitraums Januar 2021 bis August 2022 mit Bezug zum Krieg in der Ukraine. Anhand computerlinguistischer Methoden des Natural Language Processing wird ein Indikator erstellt, der die Unsicherheit in Bezug auf den Krieg in der Ukraine in einer täglichen Frequenz abbildet. Der Index gibt an, um wie viele Standardabweichungen die von den Twitter-Nutzern wahrgenommene Unsicherheit an einem bestimmten Tag über dem langfristigen Mittelwert liegt. Dieser Unsicherheitsindex steht der Öffentlichkeit auf einer Website (www.ukraine-uncertainty.de) zur Verfügung.

In einem ersten Papier schätzen Prof. Tillmann und sein Team die konjunkturellen Auswirkungen der Unsicherheit im Rahmen eines vektorautoregressiven Modells. Dafür wird ein Unsicherheitsschock empirisch identifiziert. Höhere Unsicherheit erhöht die Volatilität des Aktienmarktes, führt zu starken Kursverlusten, erhöht die Inflationserwartungen und dämpft die Konjunktur. Die Ergebnisse sind sehr robust in Bezug auf die Methodik und die Variablenauswahl. Ein weiteres Ergebnis ist, dass die makroökonomischen Auswirkungen der Unsicherheit zu Beginn des Krieges deutlich stärker sind als nach einigen Monaten.

Das Papier wurde mittlerweile in einer Fachzeitschrift publiziert:

GREBE, Moritz; Sinem Kandemir; Peter Tillmann: Uncertainty about the war in Ukraine. Measurement and effects on the German economy. – In: Journal of Economic Behavior & Organization. 217. 2024. S. 493–506.

In einem zweiten, noch in Arbeit befindlichen Papier steht die Streuung der Unsicherheit zwischen den Twitter-Nutzern im Mittelpunkt. Es wird untersucht, ob die wahrgenommene Unsicherheit, insbesondere als Reaktion auf ausgewählte Ereignisse, zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen voneinander abweicht.

Auslandsdirektinvestitionen in China | PROF. HOLGER GÖRG und PROF. AOIFE HANLEY, Kiel Institut für Weltwirtschaft, untersuchen »Global Producers in China: Empirical Evidence on FDI, Product-Mix and Emissions«.

163

Ausländische Direktinvestitionen (FDI) in China haben in der jüngeren Vergangenheit zunehmend die kritische Aufmerksamkeit des Westens aufgrund steigender geoökonomischer Risiken und wachsender Besorgnis über die wirtschaftliche Abhängigkeit von China auf sich gezogen. In den Diskussionen werden jedoch häufig die potenziellen Umweltauswirkungen von FDI in China übersehen, obwohl solche Auswirkungen im weltgrößten CO₂-Emittenten die erfolgreiche Bewältigung der globalen Klimaherausforderungen stark beeinflussen können.

Das Projekt trägt dazu bei, neue evidenzbasierte Forschungserkenntnisse über die Umweltauswirkungen von FDI in China zu gewinnen. Dafür wurden zuerst zwei einzigartige Datensätze erstellt, die Produktions- und Handelsinformationen von Unternehmen in China mit deren Ausstoß von Schadstoffen und Energieverbrauch verknüpfen – auf Basis des Chinese Industrial Enterprise Dataset (CIED), des Chinese Enterprise Pollution Dataset (CEPD) und des Chinese Customs Dataset (CCD): der (1) Merged CEPD-CIED-Datensatz und (2) Merged Environment, Enterprise and Products-Datensatz (MEEP). Der Zusammenhang zwischen FDI und Emissionen in China kann mit dem CEPD-CIED-Datensatz untersucht werden; der MEEP-Datensatz dient dazu, später den Aspekt des Warenhandels detaillierter in die Analyse einzubinden.

Nach dem CEPD-CIED-Datensatz mit rund 700.000 Beobachtungen für individuelle Firmen über die Zeit sind ausländische Unternehmen in China im Schnitt größer, erzielen höhere Gewinne und produzieren sauberer als chinesische Unternehmen.

Die bisherige Datenanalyse zeigt, dass die Teilnahme an globalen Lieferketten (GLK) im Allgemeinen zu einer geringeren Schadstoffintensität von Unternehmen in China führt und dass dieser Effekt noch verstärkt wird, wenn die Unternehmen ausländische Eigentümer haben. Die Verringerung der Schadstoffintensität ist eher auf verbesserte Produktionstechnologien als auf die Beseitigung von Schadstoffen nach der Produktion zurückzuführen. Der Transfer von Produktionstechnologien scheint also der wichtigste und kostengünstigste Kanal zu sein, über den FDI in China positive Umweltauswirkungen haben.

164 Darüber hinaus zeigt die Analyse von ausländischen Unternehmen in China, dass die Auswirkung der GLK-Teilnahme auf ihre Schadstoffintensität davon abhängt, ob sie ihre Produkte nur in China verkaufen oder ob sie (auch) Handel mit anderen Ländern betreiben. Die Schadstoffintensität nimmt im ersten Fall zu und im zweiten Fall ab, wobei die Auswirkungen von Exporten auf die Schadstoffintensität größer sind als die von Importen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Handelspartner und ihre Nachhaltigkeitsanforderungen die Entscheidung ausländischer Unternehmen in China für saubere Produktion und damit ihre Schadstoffintensität beeinflussen können.

Mergers and Acquisitions | »Vertical Integration, NeTworks And Global Engagement (VINTAGE)« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. KATHARINA ERHARDT und PROF. JOEL STIEBALE, Düsseldorfer Institut für Wettbewerbsökonomie, Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf.

Fusionen und Übernahmen (Mergers and Acquisitions, M&A) sind in den vergangenen Jahrzehnten häufiger und internationaler geworden. Gleichzeitig nehmen die Sorgen vor negativen Externalitäten dieser Zusammenschlüsse zu. Traditionell haben sich Monopolbehörden auf horizontale Zusammenschlüsse konzentriert, während vertikale Zusammenschlüsse als wettbewerbsrechtlich unproblematisch angesehen wurden. Vor dem Hintergrund, dass diese Einschätzung zunehmend kritisch hinterfragt wird, untersuchen Prof. Erhardt und Prof. Stiebale die Effekte vertikaler inländischer und internationaler M&A-Aktivitäten auf die Performanz von Unternehmen, auf Preise, auf Marktmacht und auf Innovation.

Das Vorhaben ist in zwei Teilprojekte aufgeteilt: Das erste Teilprojekt zielt darauf, die Effekte vertikaler Integration anhand eines neuen Datensatzes zu analysieren. Diese Daten erlauben es, die bilateralen Beziehungen zwischen Käufern und Zulieferern zu messen und dabei verschiedene Länder und Sektoren einzubinden. Die Forschungsfragen lauten: Was ist der Einfluss vertikaler M&As auf Erfolg, auf Preise und auf die Marktmacht? Wie wirkt sich vertikale Integration auf Input- und Output-Innovation aus? Gibt es Unterschiede zwischen grenzüberschreitenden und inländischen Transaktionen? Im zweiten Teilprojekt werden die vertikale Integration differenzierter betrachtet und Aspekte wie die Netzwerke von Firmen zu ihren Abnehmern und Zulieferern in den Blick genommen. Die Forschungsfragen lauten: Wie beeinflussen verschiedene Arten von M&As die Entwicklung von Unternehmen auf unterschiedliche Weise? Welche Unternehmensgrundlagen werden im Zusammenhang mit unterschied-

lichen Arten von M&A beeinflusst und ausgetauscht? Gibt es mit Blick auf diese Arten von M&A Bedenken hinsichtlich der Marktmacht?

165

Drei Arbeitspakete sind vorgesehen: Das erste Paket ist der Vorbereitung der Daten und der Aufstellung der Zielvariablen gewidmet. Darüber hinaus geht es um Determinanten von M&A sowie die Eigenschaften der an einem Zusammenschluss beteiligten Unternehmen. Das zweite Paket konzentriert sich auf vertikale M&As im engeren Sinne, bei denen es bereits eine Anbieter-Kunden-Beziehung gab und physisch Waren ausgetauscht wurden. Auch die indirekten Effekte eines Zusammenschlusses auf Konkurrenzunternehmen werden hier berücksichtigt. Das dritte Paket geht schließlich über eine traditionelle Perspektive auf Anbieter-Kunden-Beziehungen mit physischem Warenaustausch hinaus. Vielmehr steht hier der Zugang zu (internationalen) Netzwerken im Vordergrund. Es soll herausgefunden werden, was Zusammenschlüsse von Firmen, die in verwandten Sektoren arbeiten, aber keine physischen Güter austauschen, besonders kennzeichnet.

Vermögensverteilung | »Wealthy, Wealthier, Wealthiest – The Role of Inheritances and Parental Background for the Structure of the Wealth Distribution and Top Wealth« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. MARTIN BIEWEN, Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, Tübingen, und PROF. CARSTEN SCHRÖDER, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin.

Über die Bevölkerungsschicht an der Spitze der Vermögenspyramide ist vergleichsweise wenig bekannt. Es fehlt an Wissen darüber, wer zu dieser Schicht gehört und wie die verschiedenen Mechanismen der Akkumulation von Vermögen in diesem Teil der Bevölkerung wirken.

Prof. Biewen und Prof. Schröder wollen anhand des Fallbeispiels Deutschland die Frage beantworten, wie der Reichtum insbesondere am oberen Ende der Vermögensverteilung in der Bevölkerung entsteht und wie er sich reproduziert. Dazu sind vier Arbeitspakete geplant: Das erste Arbeitspaket umfasst eine explorative Untersuchung, die darüber Auskunft geben soll, welche Eigenschaften Individuen an unterschiedlichen Teilen der Vermögensverteilung besitzen. Dazu wird eine grobe Einteilung der Vermögensverteilung in Segmente vorgenommen: die niedrigsten 50 Prozent, die nächsthöheren 25 Prozent (obere Mittelklasse), die nächsthöheren 24 Prozent (Wohlhabende)

166 und das oberste ein Prozent. Was unterscheidet Individuen im oberen Bereich der Verteilung von Individuen im mittleren und unteren Bereich?

Im zweiten Arbeitspaket werden kontrafaktische Argumente genutzt, um den Einfluss von Erbschaften und Nachlässen zu untersuchen: Wie würde die Vermögensverteilung aussehen, wenn es keine Erbschaften gäbe oder diese anders verteilt wären? In diesem Arbeitspaket wird unter anderem die Stichhaltigkeit der Hypothese geprüft, dass man in Deutschland nur mithilfe einer umfangreichen Erbschaft reich werden könne. Diese Erkenntnisse sind für Deutschland mit Blick auf die Bedeutung des hiesigen Mittelstandes und seiner zahlreichen Familienunternehmen von Bedeutung. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf die Unterscheidung zwischen relativen und absoluten Vermögensunterschieden gelegt.

Im Rahmen des dritten Arbeitspakets werden verschiedene Faktoren für das individuelle Vermögen unterschieden: Faktoren, die bereits vor dem Erwachsenenalter festgelegt sind (z.B. individuelle Eigenschaften oder elterlicher Hintergrund), und Faktoren, die durch individuelles Verhalten beeinflussbar sind (z.B. Bemühungen bei der Qualifizierung oder Aktivitäten zur Einkommenserzielung).

Im vierten und letzten Arbeitspaket wird die Synthese der vorhergehenden Schritte gebildet. Wer sind in Deutschland »die Reichen«? Ist Vermögen in Deutschland in erster Linie passiv (Halten von Wertpapieren) oder aktiv (Unternehmertum)? Wie unterscheidet sich Deutschland von anderen Ländern wie den USA und welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus? Inwiefern wird der soziale Zusammenhalt durch absolute oder relative Unterschiede beeinflusst? Zu welchem Grad geht die Vermögensverteilung auf unterschiedliche Chancenverteilung zurück?

Die Antworten auf diese Fragen lassen sich in drei Themenfeldern verorten: Steuerpolitik, Anreize zum Vermögensaufbau und sozialer Zusammenhalt. In allen drei Bereichen werden konkrete Empfehlungen an die Politik formuliert.

Maßnahmen zur Emissionsreduktion | PROF. EMMANUEL ASANE-OTOO, Wirtschaftspolitik, und PROF. CHRISTOPH BÖHRINGER, Umwelt- und Energiepolitik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, widmen sich dem Projekt »*Incidence of Carbon Border Adjustment Mechanism on Developing Countries (INCAD)*«.

167

Die Europäische Union plant die Einführung eines »Carbon Border Adjustment Mechanism« (CBAM), der nach einer Übergangszeit 2026 in Kraft treten soll. Ein solcher Mechanismus wirkt wie ein an der Landesgrenze erhobener Zoll bzw. eine Steuer auf Emissionen, die in importierten Gütern enthalten sind. Auf diese Weise werden auch ausländische Produzenten von einem im Inland geltenden CO₂-Preis erfasst. Dadurch kann der Verlagerung von Emissionen in Länder, in denen sie nicht bepreist sind, entgegengewirkt werden. Gleichzeitig verbessert sich – global betrachtet – das Kosten-Nutzen-Verhältnis von Maßnahmen zur Emissionsreduktion auf nationaler Ebene. Insgesamt trägt ein CBAM dazu bei, ein ebenes Spielfeld zwischen Ländern zu schaffen, die CO₂-Emissionen unterschiedlich bepreisen. Allerdings gibt es auch Hinweise darauf, dass der Mechanismus (Entwicklungs-)Länder außerhalb der Europäischen Union unverhältnismäßig stark belastet.

Anliegen des Vorhabens ist zu untersuchen, wie effektiv ein CBAM unter Umweltsichtspunkten ist und ob und wie er die wirtschaftliche Belastung durch eine Bepreisung von Emissionen verschiebt. Darüber hinaus wird herausgearbeitet, wie das Design des CBAM angepasst werden kann, um sozial unerwünschte Ergebnisse zu vermeiden. Im Unterschied zu früheren Analysen geht das Projektteam über eine aggregierte Betrachtung von Ländern hinaus und berücksichtigt die Heterogenität von Ländern vollständig.

Das Vorhaben besteht aus vier Arbeitspaketen: Im ersten Arbeitspaket wird das Auftreten von verschiedenen Varianten einer Steuer und ihr Potenzial untersucht, zu einer Verschiebung der Belastung durch einen Emissionshandel beizutragen.

Das zweite Arbeitspaket ist der Lastenverschiebung im Zusammenhang mit sektoraler Disaggregation und alternativen Methoden zur Vermeidung von Besteuerungslücken gewidmet.

Im dritten Arbeitspaket wird ein quantitativer Vergleich des CBAM mit sogenannten Rabatt-Angeboten vorgenommen. Außerdem werden die Folgen simuliert, wenn Länder wie Kanada, die USA oder China einem CBAM beitreten würden.

168 Das vierte Arbeitspaket weicht von den drei anderen Paketen dahingehend ab, dass es auf die Ebene von Haushalten konzentriert ist. Eines der untersuchten Szenarien beinhaltet, dass Entwicklungsländer auf ein CBAM reagieren könnten, indem sie selbst einen Emissionshandel einführen oder ein bestehendes System auf weitere Sektoren ausdehnen.

Subventionen zur Verringerung von Treibhausgasen | PROF. SARAH NECKER, Ludwig Erhard ifo Zentrum für Soziale Marktwirtschaft und Institutionenökonomik, Fürth, und PROF. MARIO LIEBENSTEINER, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »Subsidies for the Energy Transition: Effectiveness and Take-up Barriers«.

In der Wissenschaft ist man sich weitgehend einig, dass zur Verlangsamung des menschengemachten Klimawandels eine Reduktion des Ausstoßes von Treibhausgasen dringend erforderlich ist. Gemäß der neoklassischen Theorie wäre das effizienteste Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, einen Preis auf solche Emissionen zu erheben (realisiert z.B. durch eine CO₂-Steuer oder ein Cap-and-Trade-System). Diese Festlegung ist in der Forschung aber durchaus umstritten, und auch in der Politik sind andere Instrumente zur Bekämpfung des Klimawandels und zur Reduktion des Treibhausgasausstoßes verbreitet. Dazu gehören insbesondere Subventionen für Unternehmen, Haushalte und staatliche Akteure, die dazu anregen sollen, in klimaneutrale Technologien zu investieren. Beispiele sind das NextGenerationEU-Programm oder der Inflation Reduction Act in den USA, die Summen von 338 Mrd. Euro bzw. 370 Mrd. Euro an Zuschüssen für eine »grünere« Wirtschaft bereitstellen.

Sind solche »grünen« Subventionen und Investitionszuschüsse effektive Instrumente zur Verringerung von Treibhausgasen? Um diese Frage zu beantworten, werden im Rahmen des Projekts zwei Teilstudien durchgeführt:

Das Ziel der ersten Teilstudie ist die Abschätzung des Effekts verschiedener Subventionen zu erneuerbaren Energien auf die Verbreitung der erneuerbaren Energien sowie die Verringerung von Treibhausgasemissionen. Die Studie greift auf neue Daten des Council of European Energy Regulators (CEER) zurück und kombiniert sie mit weiteren relevanten Daten wie Wetterdaten, Faktorpreisen oder Produktionsmengen von Elektrizität je nach Erzeugungsform. Die ökonometrische Analyse beruht darauf, dass die Höhe von Subventionen im Ländervergleich je nach Produktionsart (Wind, Sonne etc.)

und Subventionsinstrument (Einspeisepreis, Einspeisetarif, Steuervergünstigung etc.) sehr stark variiert. Diese Variation machen sich Prof. Necker und Prof. Liebensteiner zunutze und ermitteln, wie viel Kapazitätswachst bei erneuerbaren Energien wie viel erzeugten Strom und wie viel CO₂-Vermeidung ein zusätzlicher Euro an Subventionen verursacht. Die Identifikation erfolgt dabei anhand von Instrumentvariablen.

In der zweiten Teilstudie wird untersucht, welchen Einfluss das Design von Zuschüssen hat, die Kommunalverwaltungen zur Steigerung der Energieeffizienz zur Verfügung gestellt werden. Dazu werden Mitarbeitende von allen rund 11.000 Kommunen in Deutschland befragt, um Hürden bei der Einführung und Wohlfahrtskosten »grüner« Investitionen zu identifizieren. In einer ersten Runde werden Experteninterviews durchgeführt, um durch offene Fragen die Argumentationsweise der Mitarbeitenden von Kommunen hinsichtlich der Investitionszuschüsse zu erfassen. Zweitens beinhaltet die Hauptstudie ein diskretes Entscheidungsexperiment, das den Einfluss der in der ersten Runde identifizierten wichtigen Aspekte (z. B. Zeithorizont der Mittel, Eigenanteil, erwarteter Aufwand) für die Inanspruchnahme der Zuschüsse misst.

Auf dieser Basis kann das Design der Zuschüsse verbessert werden, sodass gerade Kommunen in föderalistisch strukturierten Ländern wie Deutschland sich häufiger für die Nutzung der Zuschüsse entscheiden.

Prof. Necker und Prof. Liebensteiner erhoffen sich aus dem Vorhaben ein besseres Verständnis der Frage, ob und wann Subventionen ein effektives Mittel zur Bekämpfung des Klimawandels sind und ob sie die Energieeffizienz steigern können.

Rechtswissenschaft

170 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Zwar besitzt die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat weiterhin große praktische und wissenschaftliche Bedeutung. Mehr und mehr tritt aber der Gestaltungsauftrag des Rechts deutlicher in den Vordergrund. Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke effektiv erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tun Deregulierung und Selbstregulierung not? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen kann heute von der Rechtswissenschaft nur noch theoretisch informiert und im inter- und transdisziplinären Diskurs geleistet werden. In diesen Diskurs einbezogen sind insbesondere die Wirtschaftswissenschaften, die Politikwissenschaft, die Philosophie und die Soziologie.

Gleichzeitig gewinnt das Europäische Recht in der europäischen Mehrebenenrechtsordnung zunehmend an Einfluss. Die Europäische Union ist ein Staaten-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsprechungsverbund, der durch ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure, Verbundtechniken und -instrumente immer wieder neu mit Leben erfüllt wird und erfüllt werden muss. Neben dem Europarecht ist das internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt nicht zuletzt etwa die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Beide Entwicklungen bedürfen intensiver rechtswissenschaftlicher Begleitung und insbesondere rechtsvergleichender Forschungen.

Schließlich vollziehen sich institutioneller Wandel und Transformation nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch insoweit die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über die klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen jedoch Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten

zum Verständnis der Rolle des Rechts in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

171

Kritisches Denken im Jurastudium | PROF. THOMAS LOBINGER, Institut für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Insolvenzrecht, Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg, leitet das Projekt *»Kritisches Denken im Jurastudium – Studie zu Stand und Stellenwert der Förderung aktiver Kritikfähigkeit in der juristischen Ausbildung an den Universitäten«*.

Anliegen ist die Erforschung des Stellenwerts, der die Anregung und Anleitung zur kritischen Auseinandersetzung mit höchstrichterlicher Rechtsprechung im Rahmen des Jurastudiums einnimmt. Der Schwerpunkt auf höchstrichterliche Rechtsprechung bietet sich an, weil der Umgang damit eine Art Lackmustest für den Stellenwert des kritischen Denkens in der Juristenausbildung darstellt.

Das Projekt setzt bei der Lehrpraxis und den Lehrmaterialien an. Es wird in drei Teilstudien durchgeführt: In der ersten Teilstudie werden möglichst alle aktiven Professorinnen und Professoren sowie Privatdozentinnen und Privatdozenten aus allen juristischen Fachbereichen mittels Online-Umfrage danach befragt, ob und inwieweit und in welcher Weise sie kritische Auseinandersetzung mit höchstrichterlicher Rechtsprechung in ihre Lehre einbringen. Hierbei differenziert Prof. Lobinger zwischen den verschiedenen Veranstaltungstypen. Die Lehrpersonen sollen auch Auskunft darüber geben, ob sie Veränderungen im Laufe ihrer Tätigkeit festgestellt haben.

In der zweiten Teilstudie werden die letzten 15 Jahrgänge der Rechtsprechungsberichte der drei großen deutschen Schulungszeitschriften (»JuS«, »Jura«, »JA«) auf ihren kritischen Gehalt hin untersucht. Diese Beiträge genießen bei den Leserinnen und Lesern hohe Beachtung und Autorität und stellen trotz ihrer Kürze eine gute Gelegenheit für Kritik am Judikat dar.

Die dritte Teilstudie besteht aus einer Online-Befragung von Prüferinnen und Prüfern im ersten Staatsexamen (zumeist Praktikerinnen und Praktiker im Gegensatz zu Universitätslehrkräften) und geht der Frage nach, welche Auswirkungen ein Abweichen von höchstrichterlicher Rechtsprechung in ihrer Prüfungspraxis hat. Dies ist von Interesse, da Prüfungserwartungen das Lernverhalten der Prüfungskandidatinnen und -kandidaten in besonderer Weise formen und daher auch erhebliche Auswirkungen

172 auf die Bereitschaft zu einem kritischen Umgang mit dem relevanten Stoff haben. Die Stichprobe wird zunächst aus dem Landesjustizprüfungsamt Baden-Württemberg gezogen. Prof. Lobinger geht von einer guten Verallgemeinerbarkeit aus, schließt aber nicht aus, die Befragung auf ein weiteres Bundesland auszudehnen.

Kooperation von Schöffinnen und Schöffen mit Berufsrichterinnen und Berufsrichtern | PROF. STEFAN MACHURA, School of History, Law and Social Sciences, Bangor University, Großbritannien, erforscht »*The cooperation of lay assessors and professional judges at lower criminal courts*«.

Die subjektive Eigensicht von Schöffinnen und Schöffen sowie von Berufsrichterinnen und Berufsrichtern an Schöffengerichten im Hinblick auf ihre Zusammenarbeit ist Gegenstand dieses Vorhabens. Frühere Forschung hat darauf hingedeutet, dass Berufsrichterinnen und Berufsrichter Schöffinnen und Schöffen nicht als gleichberechtigte Partnerinnen und Partner sehen und sie nicht dabei unterstützen, sich einzubringen; zudem gefallen sich Schöffinnen und Schöffen oft in einer passiven Rolle, da sie das Schöffenamtsamt als Bestätigung sehen, aufrechte Bürgerinnen und Bürger zu sein.

In Form einer Online-Umfrage werden im Rahmen dieses Projekts 175 Berufsrichterinnen und Berufsrichter sowie 1300 Schöffinnen und Schöffen in Hessen angesprochen.

Prof. Machura zielt primär darauf, herauszufinden, ob die bereits verstrichene Dauer des Schöffenamtes die einzelnen Schöffinnen und Schöffen in der Beratung aktiver oder passiver mache und häufiger oder seltener dazu führe, dass eine abweichende Meinung zur Berufsrichterin oder zum Berufsrichter vertreten werde. Die gewonnenen Daten sollen die Eigensicht der Probandinnen und Probanden abbilden; eine Verhaltensbeobachtung verwirft Prof. Machura mit der Begründung, dass die direkte Interaktion aufgrund des Beratungsgeheimnisses nicht untersucht werden könne.

Die Umfrage ist so gestaltet, dass damit drei verschiedene Theorien zur Kooperation von Schöffinnen und Schöffen mit Berufsrichterinnen und Berufsrichtern untersucht werden können: Statusunterschied (wonach Schöffinnen und Schöffen nach dem Beitrag, den sie leisten können, bewertet werden), soziale Gerechtigkeit (Gerechtigkeitswahrnehmung als Einflussfaktor für die Aktivität der Schöffin und des Schöffen) und Machtdistanz (fehlende Erwartung der Schöffin und des Schöffen, sich überhaupt einbringen zu sollen oder zu wollen). Die Hypothesen lauten, dass Schöffinnen und

Schöffen sich möglicherweise aktiver verhalten, wenn sie den Prozess als unfair wahrnehmen, und ebenso, wenn sie sich auf Augenhöhe behandelt fühlen.

Weitere Aspekte, die Prof. Machura untersucht, sind der Einfluss der Nutzung sozialer Medien sowie das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes. Soziale Medien bevorzugen negative Botschaften und haben das Potenzial, die Sicht der Schöffin und des Schöffen auf den Staat und das Recht zu beeinflussen. Zwar ist das öffentliche Vertrauen in die Gerichte in Deutschland höher als in anderen EU-Mitgliedsstaaten und zeigt sich als stabil, aber es ist unabhängig von der Nutzung sozialer Medien dennoch möglich, dass die Schöffinnen und Schöffen, die 2024 ihr Amt beginnen, der Arbeit der Gerichte skeptischer gegenüberstehen als Schöffinnen und Schöffen, die schon länger im Amt sind. Es gibt Bedenken, dass Schöffinnen und Schöffen mit rechtsextremen Einstellungen oder Verschwörungserzählungsglauben Gerichtsentscheidungen ungebührlich beeinflussen könnten und sie schärferen Strafen zuneigten. Ein weiterer Einflussfaktor kann die demographische Zusammensetzung des Gerichts sein.

Während die Schöffinnen und Schöffen gefragt werden, wie sie das Verhalten der anderen Schöffinnen und Schöffen sowie das der Berufsrichterinnen und Berufsrichter wahrgenommen haben, sollen die Berufsrichterinnen und Berufsrichter über ihre Erfahrung mit den Schöffinnen und Schöffen Auskunft geben.

Transnationale Lieferketten | PROF. ULLA GLÄSSER, Juristische Fakultät, Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder), leitet das Projekt »*Außergerichtliche Beschwerdemechanismen entlang von Lieferketten – Überprüfung der Wirksamkeit und Konzeption von Lernenden Systemen im Spannungsfeld zwischen Regulierung und Selbstregulierung*«.

Anliegen dieses Forschungsprojekts ist ein Vergleich unterschiedlicher Konzeptionen von Wirksamkeit und Wirksamkeitsüberprüfung der gemäß § 8 Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG) von transnational tätigen Unternehmen einzurichtenden außergerichtlichen Beschwerdemechanismen im Hinblick auf Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden. Im Vordergrund stehen dabei die systematische und fortlaufende Optimierung der Beschwerdemechanismen sowie das übergeordnete Risikomanagement im Sinne Lernender Systeme. Neben der juristischen fließen auch wirtschafts- und politikwissenschaftliche Perspektiven ein.

173

174 In den vorgesehenen Beschwerdeverfahren können bereits eingetretene Schäden verhandelt sowie gemeinsam mit den Betroffenen Strategien für die Behebung konkreter Risiko- und Gefahrenlagen entwickelt werden. Wie die von § 8 Abs. 5 LkSG verpflichteten Unternehmen ihre Beschwerdemechanismen auszugestalten und anhand welcher Kriterien sie deren Wirksamkeit zu überprüfen haben, ist auch nach Beschluss der »Europäischen Lieferkettenrichtlinie« im ersten Halbjahr 2024 weiter mit Unklarheiten behaftet.

Einen internationalen Anhaltspunkt für die Begriffsauslegung bieten die Leitprinzipien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte. Einschlägig ist vor allem Leitprinzip 31, das acht Wirksamkeitskriterien definiert, von denen allerdings lediglich das Kriterium »zugänglich« Eingang in den Wortlaut des § 8 LkSG gefunden hat.

Prof. Gläßer geht davon aus, dass der Gesetzgeber mit § 8 Abs. 5 LkSG nicht nur eine Überprüfung, sondern auch eine stetige Verbesserung der Beschwerdeverfahren vorgesehen hat. Dafür spricht, dass Leitprinzip 31 fordert, dass außergerichtliche Beschwerdemechanismen eine »Quelle kontinuierlichen Lernens« sein sollten. Um dies zu gewährleisten, schlägt Prof. Gläßer vor, Beschwerdemechanismen selbst als Lernende Systeme auszugestalten, die sich auf äußere Einflüsse einstellen können und an veränderte Umstände anpassen.

Im Rahmen des ersten Projektjahres wurden in Literatur und Praxis bestehende Konzeptionen der Funktionen und Wirksamkeit außergerichtlicher Beschwerdeverfahren im Feld Wirtschaft-Menschenrechte-Umwelt untersucht. In mehreren Expertinnen- und Experten-Workshops mit Unternehmensvertreterinnen und -vertretern aus unterschiedlichen Branchen wurde die Operationalisierung der Wirksamkeitsüberprüfung durch Unternehmen erörtert und es wurden verbliebene Konkretisierungsbedarfe seitens des Gesetzgebers und der Kontrollbehörden herausgearbeitet. Im zweiten Projektjahr erfolgt eine empirische Untersuchung bestehender Ansätze zur Wirksamkeitsüberprüfung und es wird analysiert, inwieweit diese bereits als Teil Lernender Systeme etabliert ist.

Grenzüberschreitende Strafrechtspflege | PROF. FRANK ZIMMERMANN, Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, leitet das Projekt »Grenzüberschreitende Strafrechtspflege in einer globalisierten Gesellschaft: Grundrechtsschutz im Spannungsfeld von Rechtsstaatskrise und Souveränitätsvorbehalten«.

175

Ziel dieser juristisch-dogmatischen Analyse ist es zu ergründen, wie grenzüberschreitende Strafrechtspflege gelingen kann, ohne den rechtsstaatlichen unabdingbaren Grundrechtsschutz des Einzelnen preiszugeben. Grundsätzlich gilt im Völkerrecht das Nichteinmischungsgebot, wonach souveräne Staaten selbstbestimmt in der Strafverfolgung auf dem eigenen Territorium sind. Hintergrund des Projekts sind neue Kriminalitätsformen (Terrorismus, Menschenhandel, Geldwäsche), die durch Globalisierung und Digitalisierung aber einzelstaatlich nicht mehr effektiv verfolgbar sind und eine intensive zwischenstaatliche Zusammenarbeit (internationale Rechtshilfe) erfordern. Geopolitische Spannungen sowie autoritäre und nationalistische Kräfte erschweren genau diese Zusammenarbeit jedoch.

Zu Beginn des Projekts erfolgt eine Untersuchung der neuen Entwicklungen in der internationalen Zusammenarbeit in Strafsachen. Traditionell erstreckt sich dieses Rechtsgebiet auf Regeln für die Auslieferung, die Vollstreckung im Ausland verhängter Sanktionen sowie auf sonstige Formen der Kooperation, die insbesondere den grenzüberschreitenden Beweismittel- und Informationsaustausch umfassen, stets geprägt durch starke Souveränitätsvorbehalte und hohe rechtliche Hürden.

Seit 2002 wandelt sich dieses System in der EU sukzessive. Im deutschen Recht zählen hierzu eine umfassende Reform des Gesetzes über die internationale Rechtshilfe in Strafsachen (IRG), auf europäischer Ebene die Verfolgung bestimmter Straftaten durch die Europäische Staatsanwaltschaft. Das Unionsrecht verpflichtet die Mitgliedsstaaten mittlerweile in weitem Umfang zur gegenseitigen Anerkennung justizieller Entscheidungen und durchbricht mittels der E-Evidence-Verordnung im Hinblick auf die Erlangung digitaler Beweismittel auch das traditionelle Territorial- und Souveränitätsdenken des Rechtshilferechts. Es gibt Vorarbeiten für eine EU-Verordnung über die Übertragung kompletter Strafverfahren, die weit übertreffen, was bisher im deutschen Recht unter stellvertretender Strafrechtspflege verstanden wurde. Auf völkerrechtlicher Ebene gibt es seit Kurzem die Ljubljana-Konvention zur wechselseitigen Unterstützung bei der Verfolgung von Völkerstraftaten, außerdem arbeitet der Internationale Strafgerichtshof erstmalig in einem Joint Investigation Team mit einzelstaatlichen und

176 europäischen Institutionen zusammen, um völkerrechtliche Kernverbrechen in der Ukraine zu untersuchen.

Im nächsten Schritt wird untersucht, wie Rechtsstaatskrisen die Zusammenarbeit in Strafsachen beeinflussen. Typischerweise gehen sie mit Attacken auf die Unabhängigkeit der Justiz und kritischer Berichterstattung in den Medien einher. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass der EuGH den Gedanken der gegenseitigen Anerkennung relativieren musste. Neue Regeln und Formen europäischer und internationaler Kooperation und Formen der Kooperation auf europäischer wie internationaler Ebene müssen nun aber konsequent daraufhin überprüft werden, ob sie die Fairness des Strafverfahrens und andere Grundrechte hinreichend schützen oder umgekehrt für eine rechtsstaatswidrige Strafverfolgung instrumentalisiert werden können.

Abschließend soll die Frage beantwortet werden, wie sich das Bedürfnis nach effektiver grenzüberschreitender Strafverfolgung, ein rechtsstaatlicher Grundrechtsschutz und staatliches Souveränitätsdenken in Anbetracht der gegenwärtigen internationalen Lage in Einklang bringen lassen. Hierbei befasst sich das Projektteam neu mit den Grenzen der Toleranz gegenüber anderen Rechtsordnungen und -kulturen und versucht zu klären, inwieweit sich ein demokratischer Verfassungsstaat für abweichende Wertvorstellungen und politische Modelle öffnen und in letzter Konsequenz die Strafflosigkeit schwerer Formen von Kriminalität in Kauf nehmen muss. Prof. Zimmermann geht dabei auf die grundrechtsdogmatische Figur der Schutzverantwortung eines Rechtsstaats gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern ein.

Ersatzfreiheitsstrafe | PROF. TILLMANN BARTSCH UND PROF. THOMAS BLIESENER, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover, führen zur Frage »Was bewirkt die Reform des § 43 StGB?« eine »Studie zur Rückfälligkeit nach Vollstreckung der (halbierten) Ersatzfreiheitsstrafe« durch.

Eine Ersatzfreiheitsstrafe (EFS) wird nach § 43 Satz 1 StGB angeordnet, wenn eine Geldstrafe »uneinbringlich« ist, diese also vom Verurteilten nicht beglichen und auch nicht durch Zwangsvollstreckungsmaßnahmen beigetrieben werden kann. Die EFS betrifft daher zwangsläufig »arme Menschen«, die eine Geldstrafe nicht bezahlen können.

Mit der EFS ist demnach ein Gerechtigkeitsproblem verbunden. Obwohl dies seit langer Zeit anerkannt ist, fand sich erst im letzten Jahr eine politische Mehrheit für eine

Reform: Eine zentrale Änderung besteht in der Halbierung des Schlüssels zur Umrechnung der Geldstrafe in die EFS (§ 43 Satz 2 StGB). Bislang galt der Maßstab »1:1«, ein Tagessatz Geldstrafe entsprach mithin einem Tag Freiheitsentzug in der EFS. Seit der Reform gilt der Maßstab »2:1«. Fortan sind somit zwei Tagessätze Geldstrafe mit einem Tag EFS abgegolten – die EFS wurde also gleichsam halbiert.

Zudem umfasst die Reform Änderungen, die auf eine vermehrte Vermeidung der EFS zielen: Beispielsweise soll die Gerichtshilfe in EFS-Verfahren künftig stärker eingebunden sein als zuvor, um die Verurteilten bei der Abwendung der Sanktion (etwa durch Ableistung von freier Arbeit, die an die Stelle einer EFS treten kann) zu unterstützen (§ 463d Abs. 2 Satz 2 StPO).

Diese und weitere Neuerungen bilden die Folie für die hier vorgestellte Studie, in der nach den Wirkungen der EFS-Reform in der Praxis und vor allem danach gefragt wird, ob der Gesetzgeber die mit der Reform verbundenen Ziele erreicht hat. Zuvorderst gerät die im Zentrum der Reform stehende »Halbierung der EFS« in den Fokus. Insofern soll geklärt werden, wie sich diese Änderung auf Verurteilte, Justizbedienstete und Justizvollzug auswirkt und was sie für die Rückfälligkeit von Ersatzfreiheitssträflern (EFSlern) bedeutet. Damit geht das Projekt zugleich einer aus pönologischer Sicht grundlegenden Frage nach: Was passiert, wenn der Gesetzgeber eine Freiheitsstrafe gleichsam halbiert? Werden Verurteilte dann häufiger, genauso häufig oder gar seltener rückfällig als zuvor?

Zur Gewinnung der Erkenntnisse werden zunächst Daten von ca. 2100 EFSlern, die die EFS in verschiedenen Bundesländern nach altem Umrechnungsmaßstab verbüßt haben, ausgewertet. Sie werden sodann mit Daten von Verurteilten, die eine EFS nach neuem Maßstab verbüßt haben, verglichen. Anhand von Abfragen im Bundeszentralregister erfolgt schließlich ein Vergleich der Rückfälligkeit beider Gruppen.

Zur Klärung der (weiteren) Wirkungen der Reform werden überdies zahlreiche Interviews mit EFS-Verbüßenden, Justiz(vollzugs)bediensteten, Mitarbeitenden der Gerichtshilfe sowie von Betrieben, die freie Arbeit (s. o.) anbieten, geführt.

Die bei einer Rückfallstudie stets lange währende Erhebungsphase wurde 2024 begonnen; die Ergebnisse des wohl auch aus rechtspolitischer Sicht wertvollen Projekts sollen im Sommer 2027 vorliegen.

Politikwissenschaft

178 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenübersteht, haben die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Wohlfahrtsstaates und nach der Zukunft liberaler Ordnungen im europäischen und außereuropäischen Kontext besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, schien durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden zu sein. Aber viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern autokratische Regime. Autoritäre Regime wie etwa China scheinen darüber hinaus das Entwicklungsproblem gelöst zu haben; jedenfalls entsteht hier ein Gegenmodell zur liberalen Verfassungsordnung, das zunehmend an Attraktivität gewinnt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden liberale Ordnungen aber nicht nur von außen herausgefordert, sondern auch von innen durch populistische Bewegungen und Parteien. Hier fehlen komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Wohlfahrtsstaat gegenüber neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht die der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen – von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum Wertewandel? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen demokratisch regieren? Auch hier fehlen Untersuchungen, die die europäischen Erfahrungen mit anderen Weltregionen vergleichen. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Die Problematik des Regierens in entgrenzten Räumen weist darüber hinaus darauf hin, dass sich im 21. Jahrhundert Innen-, Außen- und internationale Politik kaum mehr systematisch trennen lassen und dass Politik zunehmend von transnationalen und nicht-staatlichen Akteuren mitgestaltet wird. Die Tätigkeiten inter- und transnationaler Organisationen haben unmittelbare Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse innerhalb

der Staaten, und zwar nicht nur in Europa, sondern weltweit. Umgekehrt kann man staatliche Außenpolitik und die Politik inter- und transnationaler Organisationen nicht erklären, ohne die politischen Prozesse innerhalb der Staaten in den Blick zu nehmen. Auch hier sind vergleichende Studien gefragt, und zwar nicht nur mit Blick auf die europäischen und transatlantischen Erfahrungen, sondern auch in Bezug auf die aufstrebenden neuen Mächte und die Probleme des Globalen Südens.

Demokratische Rückschritte | DR. ALEXANDER SCHMOTZ, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, befasst sich mit der »*Diffusion demokratischer Rückschritte*«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. LISA-MARIE SELVIK.

Die grundlegende Frage des Projekts lautet, ob demokratische Regression »ansteckend« ist.

Gegenstand des Forschungsprojekts ist die Diffusion von »Democratic Backsliding« über nationale Grenzen hinweg. Das Konzept der Diffusion beschreibt in der vergleichenden Regimewandelforschung Prozesse, bei denen jeder Fall eines Phänomens (hier: von *Democratic Backsliding*) die Wahrscheinlichkeit für zukünftig auftretende Fälle erhöht. Einzelne Fälle sind also nicht voneinander unabhängig, es findet eine Art von »Ansteckung« statt. Empirisch lässt sich beobachten, dass Fälle von *Democratic Backsliding* sich augenscheinlich häufig in enger zeitlicher Folge und in räumlich verbundenen Ländern ereignen. Dass diese Fälle voneinander unabhängig sind, erscheint nicht plausibel.

Dennoch befasst sich die Forschungsliteratur zu *Democratic Backsliding* überwiegend mit innenpolitischen Erklärungsfaktoren in als voneinander unabhängig gedachten Fällen. Gleichzeitig konzentriert sich die Forschung zu internationalen Einflüssen auf politische Regime dagegen zumeist auf Demokratisierung und Stabilität autokratischer Regime, weniger auf *Democratic Backsliding*.

Ziel des Projekts ist es, zur Schließung beider Forschungslücken beizutragen. Es sollen neue Erkenntnisse zu den internationalen Ursachen von demokratischer Regression erlangt werden. Zudem wird die Forschung zu internationalen Einflüssen auf politische Regime um den Blick auf demokratische Regression erweitert.

179

180 Hierfür verwenden Dr. Selvik und Dr. Schmotz eine Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren. Quantitative statistische Modelle sollen die verallgemeinerbaren Muster der grenzüberschreitenden Diffusion demokratischer Regression offenlegen. Fallstudien bedienen sich Methoden des *Process Tracing*, um die kausalen Mechanismen nachzuweisen, die den statistischen Zusammenhängen zugrunde liegen.

In den ersten Projektmonaten (bis August 2024) haben sich die Forschenden mit der Entwicklung einer Theorie der Diffusion demokratischer Regression befasst, mit der Konstruktion von Indikatoren demokratischer Regression in verschiedenen demokratischen Teilbereichen (etwa dem Wahlregime oder der Rechtstaatlichkeit) sowie der statistischen Modellierung von Diffusionsprozessen demokratischer Regression.

Erste Ergebnisse präsentierte das Team auf der *General Conference 2024 des European Consortium for Political Research (ECPR)* vom 12. bis 15. August am *University College Dublin* und auf dem 29. wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft vom 24. bis 27. September 2024 an der Georg-August-Universität in Göttingen.

Auswirkungen von Krisen | »*Democracy in Crisis: The Role of Emotions and Affective Polarization for Citizens' Political Support During Threatening Events*« untersucht PRIV.-DOZ. DR. CONRAD ZILLER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen.

Die europäischen Demokratien haben in den letzten Jahren eine Reihe von Krisen durchlebt. Von der Eurokrise über die sogenannte Flüchtlingskrise und die Klimakrise bis hin zur COVID-19-Pandemie befinden sie sich fast durchgängig im »Krisenmodus«.

Vor diesem Hintergrund untersucht Dr. Ziller, welche Auswirkungen solche bedrohlichen Krisensituationen auf die politische Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger für die Regierung und das politische System haben. Darüber hinaus werden auch mögliche Katalysatorfunktionen rechtspopulistischer Parteien einbezogen. Denn gerade diese Parteien bedienen sich einer emotionalisierten und emotionsverstärkenden Rhetorik, welche die politische Unterstützung für demokratische Parteien der Mitte – insbesondere in Krisenzeiten – erodieren kann.

Im Zentrum des Projekts stehen daher folgende Fragen: Inwiefern löst die Zuschreibung politischer Verantwortung für eine Krise emotionale Reaktionen in Form von Angst oder Wut aus, die wiederum Effekte auf politische Unterstützung haben können? Kann politische Polarisierung in Politik und Gesellschaft solche Zusammenhänge verstärken? Welche Rolle spielt rechtspopulistische Rhetorik und inwieweit verstärkt sie eine Erosion demokratisch-politischer Unterstützung?

Die Ergebnisse aus Analysen von Umfrage- und Experimentaldaten zeigen, dass sich das Vertrauen in demokratische Politik vor allem dann verringert, wenn progressive politische Maßnahmen in Bereichen wie Integration, Klimaschutz und Gender-Gleichstellung implementiert werden und gleichzeitig rechtspopulistische Parteien erfolgreich sind. In diesem Fall gelingt es rechtspopulistischen Parteien, die mit dem Politikwechsel verbundene Unsicherheit zu nutzen und das Vertrauen in die Demokratie zu untergraben. Dabei lassen sich solche Effekte nicht nur bei Personen mit einem niedrigen sozialen Status (»Modernisierungsverlierer«) finden, sondern sie treten unabhängig von sozioökonomischen und demographischen Profilen auf.

In einer weiteren Studie konnte gezeigt werden, dass rechtspopulistische Botschaften unabhängig vom Präsentationsformat (Audio, Video oder als Text) eine verstärkende Wirkung auf Emotionen wie Angst und Wut haben. Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung rechtspopulistischer Rhetorik für die politischen Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger und haben eine hohe gesellschaftspolitische Relevanz, etwa im Hinblick auf die mediale Aufmerksamkeit für rechtspopulistische Parteien und Positionen. Die Ergebnisse wurden auf nationalen und internationalen Fachkonferenzen präsentiert und werden in begutachteten internationalen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Wahlverhalten in Ostdeutschland | »*Legacies of democratic transition. Explaining the success of the populist radical right in eastern Germany*« lautet der Titel eines Projekts von JUNIOR-PROF. ARNDT LEININGER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Chemnitz.

Die Untersuchung der Auswirkungen des demokratischen und wirtschaftlichen Transformationsprozesses in Ostdeutschland in den 1990er-Jahren auf das aktuelle Wahlverhalten in den neuen Bundesländern stellt den zentralen Gegenstand dieses Forschungsprojekts dar. Das Forschungsinteresse gilt der Suche nach neuen Erklärungsmustern für die Wahlerfolge der AfD in Ostdeutschland. Diese lassen sich durch

182 die bisherigen Verweise auf zeitgenössische sozioökonomische Bedingungen oder die langfristigen Auswirkungen der Sozialisation in einem kommunistisch-autoritären System nicht vollständig erklären. Das Projekt basiert auf der zentralen These, dass das heutige Wahlverhalten maßgeblich durch die Erfahrungen des Transformationsprozesses nach 1990 beeinflusst ist. Dafür werden bei der Analyse vier Dimensionen berücksichtigt: die massive Abwanderung aus Ostdeutschland nach der Wende, die Erfahrungen mit der Treuhandanstalt, das Erlebnis des Arbeitsplatzverlustes sowie der Einfluss des Rückzugs des Staates, insbesondere durch die Zusammenlegung von Gebietskörperschaften.

Das Team um Prof. Leininger besteht derzeit aus dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Dani Sandu sowie den wissenschaftlichen Hilfskräften Daniel Kuhlen und Lena Hinderberger. Im Berichtszeitraum beschäftigte sich das Team hauptsächlich mit der Analyse der Auswirkungen der Privatisierung der ostdeutschen Wirtschaft durch die Treuhandanstalt in den 1990er-Jahren. Hierzu wurden im Kontext der Europa- und Kommunalwahlen mittels zweier Online-Umfragen Daten von wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland erhoben.

Im Rahmen einer ersten Befragung vor der Wahl nahmen die Befragten an einem Survey-Experiment teil, das die Aktivitäten der Treuhand entweder kritisch, neutral oder positiv darstellte. Dahinter steht die Hypothese, dass die Erinnerung an den Wiedervereinigungs- und Konsolidierungsprozess einen erheblichen Einfluss auf den Wahlerfolg von Anti-Establishment-Parteien wie der AfD haben kann.

Die zweite Online-Umfrage wurde nach den Europawahlen im Juni durchgeführt und umfasste Fragen zu allen vier Dimensionen des Transformationsprozesses. Eine weitere Datenerhebung wurde sodann im Zuge der Landtagswahlen in Sachsen, Brandenburg und Thüringen durchgeführt.

Erste Forschungsergebnisse hat das Team bereits auf mehreren Konferenzen und Workshops vorgestellt. So präsentierte Prof. Leininger das Projekt am Collegio Carlo Alberto in Turin, Dani Sandu am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz sowie auf der Konferenz »The Rural-Urban Divide in Europe« (RUDE) an der Goethe-Universität Frankfurt, auf dem MZES-Workshop »The Politics of Residential Mobility: Causes and Consequences« in Mannheim und im Juli 2024 auf der Konferenz der European Political Science Association (EPSA) in Köln.

Autokratisierungsprozesse | PROF. THERESA GESSLER, Vergleichende Politikwissenschaft, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), widmet sich dem Projekt »*The shadow of democracy: Rising autocratization in democracies*«.

183

Demokratische Systeme, die eigentlich als konsolidiert galten, sehen sich zunehmend mit autokratischen Herausforderungen konfrontiert. Neben dem prominenten Beispiel Ungarn galt dies in jüngster Zeit auch für Länder wie Südkorea, Benin oder Venezuela. Dabei ging man lange Zeit davon aus, dass es sich selbst verstärkende Effekte geben müsste, die eine demokratische Konsolidierung nachhaltig machen. So geben demokratische Strukturen demokratischen Kräften politische Macht, was stabilisierend wirken kann. Auch kann eine gemeinsame demokratische Erfahrung zu gemeinsamen Werten und Vorstellungen führen. Dennoch verfallen demokratische Staaten immer wieder in autokratische Muster.

Unter Autokratisierung wird dabei jeder Schritt verstanden, der ein politisches System von einer idealen Demokratie entfernt. Autokratisierung lässt sich damit sowohl in demokratischen als auch in nichtdemokratischen Ländern beobachten. Bislang gibt es wenig systematisches Wissen darüber, warum einige Länder hierfür anfälliger sind als andere. Auch gibt es kaum Untersuchungen, die sowohl demokratische als auch nichtdemokratische Länder vergleichend untersuchen. Hier setzt Prof. Gessler mit ihrem Projekt an.

Sie geht davon aus, dass drei Faktoren Demokratien stabiler machen: politische Opportunitätsstrukturen, verstanden als Möglichkeiten der Opposition zur politischen Mitgestaltung, Demokratisierungserfahrungen, verstanden als konkrete Handlungen (wie Wahlen) von Individuen oder Institutionen, und ein demokratisches Vermächtnis, womit ein nachhaltiges, dauerhaftes Verständnis von Demokratie innerhalb einer Gesellschaft gemeint ist. Folgende Hauptforschungsfrage wird nun adressiert: Wie beeinflussen politische Opportunitätsstrukturen sowie die Demokratieerfahrungen eines Landes Prozesse der Autokratisierung? Außerdem: Sind Demokratien resilienter als andere Regime im Angesicht von Autokratisierungsprozessen? Gibt es einen Unterschied zwischen demokratischen und nichtdemokratischen Ländern hinsichtlich des Umgangs mit politischer Opposition? Und unter welchen Bedingungen kann Autokratisierung in demokratischen Ländern gestoppt werden?

Für Fallstudien wurden sowohl Länder ausgewählt, die sich nachhaltig von einer Demokratie in ein autokratisches Land entwickelt haben, als auch solche, bei denen

184 diese Versuche nicht erfolgreich waren. Mittels des »Varieties of Democracy«-Datensatzes, der Episoden von Regimetransformationen quantitativ beschreibt, wurden sechs Beispiele ausgesucht: Honduras und Serbien verfügen über kein demokratisches Vermächtnis, Ungarn und Bolivien hingegen schon. Außerdem werden Bolivien und Polen analysiert, wo kein nachhaltiger autokratischer Regimewechsel stattfand.

Im ersten Arbeitspaket werden Veränderungen in diesen Regimen mit statistischen Methoden ausgewertet. Dabei wird die Qualität eines demokratischen Systems graduell bestimmt. Im zweiten Arbeitspaket werden Politikvorschläge identifiziert, die ein politisches System in Richtung Autokratie führen. Über den Zeitverlauf wird nachvollzogen, welche politischen Vorschläge eine Regierung gemacht hat (z. B. neue Mediengesetze, Reform des Justizwesens) und wie sich die Opposition hierzu verhalten hat. Dies wird qualitativ untersucht und ausgewertet. Im dritten Arbeitspaket wird untersucht, wann Widerstand gegen Autokratisierungsprozesse erfolgreich ist.

Abschiebepraktiken | DR. CHRISTIAN AMBROSIOUS, ZI Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, untersucht »*Immigration Enforcement across the World: Drivers and Consequences of Cross-Country Variation in Deportation Risks*«.

Die erzwungene Rückführung von Migrantinnen und Migranten ist fester Bestandteil der Migrationspolitik vieler Länder: Länder der Europäischen Union haben insgesamt mehr als 2 Mio. Abschiebungen in den vergangenen zehn Jahren durchgeführt; und mehr als 5 Mio. Personen wurden seit dem Jahr 2000 aus den USA vor allem in lateinamerikanische Länder abgeschoben. Trotz ihrer Relevanz gibt es bisher nur wenige quantitative Untersuchungen zu Abschiebepraktiken. Angesichts eines Mangels an Abschiebedaten für große Länderstichproben beschränken sich aktuelle Studien deshalb meist auf qualitative Untersuchungen und Fallstudien zu einzelnen Ländern.

Dr. Ambrosius möchte mit diesem Projekt die erste länderübergreifende Datenbank zu Abschiebungen aus administrativen Quellen der abschiebenden Länder erstellen. Da nur wenige Länder Abschiebedaten öffentlich bereitstellen, müssen Daten in den einzelnen Ländern aufwendig angefragt und dann harmonisiert werden.

Ziel ist es, Abschiebekorridore möglichst vieler Länderpaare seit dem Jahr 2000 zu erfassen. Jährliche Daten zu Abschiebungsanordnungen, durchgeführten (erzwungenen) Abschiebungen für Länderpaare (Ziel- und Herkunftsland) sowie demographische

Schlüsseldaten über Abgeschobene sollen in einem Datenarchiv (z. B. EconStor) öffentlich zugänglich gemacht werden.

185

Auf der Grundlage dieser neu zu schaffenden Datenbank zielt das Projekt auf die Beantwortung umfassender Forschungsfragen, wobei Abschiebungen sowohl als abhängige als auch als unabhängige Variable betrachtet werden. Erstens untersucht Dr. Ambrosius die Ursachen selektiver Abschiebungen: Was erklärt das Abschieberisiko verschiedener Migrantengruppen? Zweitens wird deren Zeitpunkt untersucht: Was treibt die sich im Laufe der Zeit verändernden Abschiebungsdynamiken an? Und drittens werden ihre Folgen für die Herkunftsländer beleuchtet: Welche Auswirkungen hat der Zustrom abgeschobener Migrantinnen und Migranten in den Herkunftsländern?

Da es sich um ein noch neues Forschungsgebiet handelt, werden im Laufe des Projekts auf Grundlage der empirisch gefundenen Muster Theorien zur politischen Ökonomie der Abschiebepaxis entwickelt. Unter der ersten Forschungsfrage arbeitet Dr. Ambrosius im Berichtszeitraum an zwei Manuskripten zu selektiven Abschiebepraktiken. Eine erste Arbeit interpretiert empirische Muster entlang sozialer, ökonomischer und kultureller Unterschiede zwischen abschiebenden und empfangenden Ländern. Ein zweites Manuskript fragt danach, wie sich geostrategische und ökonomische Abhängigkeiten zwischen Länderpaaren auf Abschiebepraktiken auswirken.

Bisherige Veröffentlichungen und aktuelle Konferenzpapiere von Dr. Ambrosius haben die unbeabsichtigten Folgen von Abschiebungen aus den USA in die Länder Lateinamerikas entlang mehrerer Dimensionen thematisiert. Erstens tragen Abschiebungen zu einem Vertrauensverlust in die USA und zu einer Stärkung antiamerikanistischer Haltungen in Lateinamerika bei (Ambrosius und Meseguer 2023). Zweitens führt der starke Zustrom abgeschobener Migrantinnen und Migranten zu einem Anstieg von Gewalt: Dies zeigt sich sowohl in Länderstudien zu Mexiko (Ambrosius 2024) und El Salvador (Ambrosius 2021) als auch in einem Ländervergleich (Ambrosius und Leblang 2020). Paradoxerweise können Abschiebungen deshalb zu mehr – nicht weniger – Migration in nachfolgenden Perioden führen (Ambrosius und Leblang 2023).

186 Veröffentlichungen und Konferenzpapiere:

AMBROSIUS, Christian: Deportations and the Transnational Roots of Gang Violence in Central America. – In: World Development. 140. 2021.

AMBROSIUS, Christian: Violent Crime and the Long Shadow of Immigration Enforcement: Evidence from Mexico. – In: Journal of Conflict Resolution. 69,1. 2025. S. 74–99.

AMBROSIUS, Christian; David A. Leblang: Exporting Murder: US Deportations and the Spread of Violence. – In: International Studies Quarterly. 64,2. 2020. S. 316–328.

AMBROSIUS, Christian; Covadonga Meseguer: Forced Returns Fuel Anti-Americanism: Evidence from U.S. Deportations to Latin America. – In: Global Networks. 24,1. 2023.

Typen von Sicherheitsstaaten | PRIV.-DOZ. DR. ANDREAS KRUCK und PRIV.-DOZ. DR. MORITZ WEISS, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München, kooperieren, zusammen mit den Projektmitarbeitenden Yagnyashri Kodaru und Lorenz Sommer, bei dem Projekt »*The Making of National Security: From Contested Complexity to Types of Security States*«.

Mit dem Westfälischen Frieden wurde das Gewaltmonopol von Nationalstaaten nach innen und außen etabliert. Nationalstaaten waren damit auch exklusiv für ihre nationale Sicherheit verantwortlich. Mittlerweile hat sich in entwickelten Demokratien die Herstellung nationaler Sicherheit allerdings stark verändert. Es wird in diesem Zusammenhang von einer »umstrittenen Komplexität« (»contested complexity«) gesprochen, die bislang nur unzureichend systematisch erforscht ist. Aus diesem Grund wählte das Projektteam einen politikfeldspezifischen Ansatz zur Analyse von Sicherheitspolitik.

Das Beispiel des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine veranschaulicht dies: Kommerzielle Waffenhersteller, private Sicherheitsfirmen sowie Technologieunternehmen bestimmen maßgeblich, so das Projektteam um Dr. Kruck und Dr. Weiß, die sicherheitspolitischen Handlungsmöglichkeiten vieler westlicher Staaten. Daraus leiten sie unterschiedliche Typen von Sicherheitsstaaten (»security states«) ab, die im Rahmen des Forschungsvorhabens untersucht werden.

Die Forschungsfragen lauten: Wie kann die Transformation des Westfälischen Staates hin zu unterschiedlichen Typen von Sicherheitsstaaten konzeptualisiert werden? Wie kann man mit dieser Typologie die umstrittene Komplexität von nationaler Sicherheit erfassen? Und was erklärt die verschiedenen Variationen von Typen in und über verschiedene Sicherheitsstaaten hinweg?

Zur Beantwortung dieser Fragen erstellen Dr. Kruck und Dr. Weiß zunächst eine Typologie von Sicherheitsstaaten, die auf den beiden Dimensionen »politische Instrumente« und »Autoritätsbasis« aufbaut. Die erste Dimension unterscheidet zwischen Kapazitäten und Regeln. Die zweite Dimension unterscheidet zwischen politischer und epistemischer Autorität. Daraus ergibt sich eine Vier-Felder-Matrix mit vier Idealtypen: erstens ein positiver Sicherheitsstaat mit starken Kapazitäten und hoher politischer Autorität. Zweitens ein »managender« Sicherheitsstaat, der über Regeln Anreize für die Herstellung sicherheitsrelevanter Güter setzt und über hohe politische Autorität verfügt. Drittens der technokratische Sicherheitsstaat mit starken Kapazitäten, der auf die Expertise von spezialisierten Agenturen und Kommissionen im Staatsapparat setzt. Und viertens der regulatorische Sicherheitsstaat, der auf Regeln und Expertise setzt.

Im ersten Projektjahr hat das Projektteam intensiv an der Konzeptualisierung und Operationalisierung der verschiedenen Typen gearbeitet und einen entsprechenden Artikel veröffentlicht:

KRUCK, Andreas; Moritz Weiss: Disentangling Leviathan on its home turf. Authority foundations, policy instruments, and the making of security. – In: Regulation & Governance. 2024. [im Druck]

In einem zweiten Schritt *beschreibt* das Projektteam empirisch, wie sich Staaten (die USA, Indien, Frankreich und das Vereinigte Königreich) zu bestimmten Zeitpunkten (zwischen 1990 und heute) in verschiedenen Politikfeldern (konventionelle Kriegsführung, militärische und logistische Unterstützung, Schutz kritischer Infrastrukturen, Cyber-Kriegsführung) diesen verschiedenen Idealtypen zuordnen lassen.

Darauf aufbauend versucht das Projektteam in einem dritten Schritt, die Variation unterschiedlicher Typen von Sicherheitsstaaten zu erklären. Im Berichtsjahr wurden dazu umfangreiche empirische Erhebungen und theoriegeleitete Analysen durchgeführt.

188 Der folgende Aufsatz erschien in diesem Zusammenhang:

KRUCK, Andreas; Moritz Weiss: Ein regulatorischer Sicherheitsstaat? Herrschaftsgrundlagen und Instrumente europäischer Sicherheitspolitik. – In: *integration*. 47,1. 2024. S. 21–35.

Wissenschaftliche Papiere zur Macht von »Plattform-Unternehmen« bei der Regulierung von digitaler Sicherheit, zur Rolle von privaten Expertinnen und Experten bei der Entwicklung von militärischen KI-Technologien, zum Einfluss von privaten Cyber-Sicherheitsfirmen auf demokratische Regierungen und zu verschiedenen Formen militärischer Innovation in den Bereichen Luftkriegsführung und Cyber-Kriegsführung wurden auf internationalen Konferenzen vorgestellt und/oder befinden sich im Begutachtungsverfahren bei wissenschaftlichen Fachzeitschriften.

Dezentralisierung von Bildungspolitiken | DR. JOHANNA SCHNABEL, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin, DR. ANJA GIUDICI, School of Education, Communication & Language Sciences, Newcastle University, und DR. PAOLO DARDANELLI, School of Politics and International Relations, Keynes College, University of Kent, kooperieren bei dem Projekt »*Territorial Inequality in Education*«.

Während die Grenzen zwischen Staaten zunehmend an Bedeutung verlieren, werden die Grenzen innerhalb von Staaten zunehmend wichtiger. Dies gilt insbesondere für Staaten mit einer dezentral organisierten Bildungspolitik, denn hier unterscheiden sich der Zugang zum Bildungsangebot wie auch die Qualität von Bildungspolitiken meist erheblich. Allerdings ist in der Forschungsliteratur umstritten, ob und in welchem Maße sich die politische Dezentralisierung in der Bildungspolitik auf territoriale Ungleichheiten auswirkt. In Ländern wie Spanien oder dem Vereinigten Königreich haben Dezentralisierungsbemühungen jüngst sogar Sezessionsbestrebungen befördert. In bereits dezentral organisierten Ländern wie Deutschland ist in letzter Zeit hingegen ein Trend zur Harmonisierung von Bildungspolitiken durch verstärkte Koordinierung zu beobachten gewesen.

Hier setzt das Projektteam an und untersucht das Verhältnis von politischer Dezentralisierung und territorialer Ungleichheit (territoriale Bildungsungleichheit). Argumentiert wird, dass ein hoher Grad an Dezentralisierung zu einer verstärkten Variation in der Bildungspolitik führe, die dann ursächlich für zunehmende territoriale Ungleich-

heiten sei. Diese Ungleichheiten werden über den Bildungsstand (»level of education«) und Bildungserfolge (»academic outcomes«) gemessen und in acht OSZE-Ländern (Australien, Deutschland, Frankreich, Kanada, Italien, Schweden, Schweiz und Spanien) von 2004 bis 2024 untersucht. Diese Länder aus dem Globalen Norden sind einerseits aufgrund ihres Entwicklungsstandes sowie der Verfügbarkeit von Daten gut vergleichbar und unterscheiden sich andererseits in ihrer Größe und ihren Formen der Dezentralisierung von Bildungspolitiken.

Aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven, beispielsweise der Föderalismusforschung oder der vergleichenden Staatslehre, werden Hypothesen hergeleitet und parallel getestet. So wird geprüft, ob Dezentralisierung zu Variationen in der Bildungspolitik führt oder nicht. Außerdem wird geprüft, ob diese Variation der Hauptgrund für territoriale Ungleichheiten ist oder ob es andere Faktoren gibt.

Das Projekt wird in drei Arbeitsschritten durchgeführt: Erstens wird ein Dezentralisierungsindex in der Bildungspolitik für die genannten Länder erarbeitet. Hierfür wird u. a. auf den »OECD Spending Autonomy Indicator« zurückgegriffen. Dieser wird um Daten ergänzt, die aus der Recherche von Primär- und Sekundärliteratur, Interviews mit Entscheidungsträgern in der Politik und der Analyse von Gesetzen und Regularien gewonnen werden. Zweitens wird ein Index für die Politikvariation in der Bildungspolitik erstellt, wie es ihn bislang noch nicht gibt. Hier werden insbesondere durch die Konsultation nationaler Statistikbehörden neue Daten gewonnen. Drittens werden beide Indizes miteinander in Verbindung gebracht und analysiert.

189

Soziologie

190 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin zur Erforschung der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissenschaftsgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen westlicher Gesellschaften im globalen Kontext eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster, des Freizeitverhaltens, der Geschlechterbeziehungen und öffentlicher Debatten.

Von besonderer Bedeutung sind in der Gegenwart die Relationen zwischen den ökonomischen, politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen, pädagogischen, technischen und kulturellen Logiken einer Gesellschaft, deren Komplexität immer weniger handhabbar wird und die sich neuen Herausforderungen stellen muss. Erwünscht sind deshalb Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft, dem Umbau von autarken, nationalstaatlich begrenzten Gesellschaften zu transnationalen und globalen sowie der Veränderung von Steuerungs- und Gestaltungskompetenz widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin K. Scheuch)« wird der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben. 191

Zum 43. Mal wurde der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Raums.

Der Preis wird seit der ersten Verleihung für den Jahrgang 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie koordiniert.

Herausgeberinnen und Herausgeber sowie Redakteurinnen und Redakteure von 17 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften nominieren jeweils einen Artikel, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
 dms – der moderne staat – Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management
 Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
 Leviathan
 Medien & Kommunikationswissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Soziologie
 Politische Vierteljahresschrift Publizistik
 Swiss Political Science Review
 Zeitschrift für Politik
 Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Zeitschrift für Soziologie
 Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft
 Swiss Journal of Sociology
 Soziale Welt
 Zeitschrift für Internationale Beziehungen

192 Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professorinnen und Professoren:

Prof. Eldad Davidov, Universität zu Köln (seit 2023, Vorsitzender)
 Prof. Marius Busemeyer, Universität Konstanz (seit 2021)
 Prof. Jürgen Gerhards, Freie Universität Berlin (seit 2023)
 Prof. Miriam Hartlapp, Freie Universität Berlin (seit 2020)
 Prof. Jan-Otmar Hesse, Universität Bayreuth (seit 2022)
 Prof. Vera King, Goethe-Universität, Frankfurt/M. & Sigmund-Freud-Institut, Frankfurt/M. (seit 2022)
 Prof. Christoph Neuberger, Freie Universität Berlin (seit 2024)
 Prof. Jale Tosun, Universität Heidelberg (seit 2024)
 Dr. André Ernst, Universität zu Köln (seit 2024, Koordinator)

Für den Jahrgang 2023 wurden von den Zeitschriftenredaktionen zwölf Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 21. Juni 2024 entschied die Jury, für diesen Jahrgang keinen zweiten und dritten Preis zu vergeben:

Die Preise (dotiert mit je 1.500 Euro) erhalten:

ANINA HANIMANN
 »Do Citizens Judge Health Experts Through a Partisan Lens? Evidence from a Factorial Survey Experiment«
 Swiss Political Science Review, Bd. 29, 2023, S. 141–160

und

ANSGAR HUDDE
 »Seven Decades of Gender Differences in German Voting«
 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 75, 2023, S. 143–170

Regionale migrationsbezogene Bildungsdisparitäten | PROF. ALADIN EL-MAFAALANI, DR. THOMAS KEMPER und DR. ANNA CORNELIA REINHARDT, Technische Universität Dortmund, Professur für Migrations- und Bildungssoziologie, befassen sich mit »*Regionalen Bildungsdisparitäten in der Migrationsgesellschaft*«.

193

Ungleiche Bildungschancen sind gut belegte Befunde der sozialen Ungleichheitsforschung. Hauptgründe sind unterschiedliche Startchancen je nach sozialer Herkunft sowie ein Migrationshintergrund. Diese Erkenntnis verkennt allerdings, dass innerhalb der deutschen Bundesländer oftmals eine enorme Varianz von Bildungserfolgen bei Migrantinnen und Migranten vorliegt. Dies ist bemerkenswert, da innerhalb eines Bundeslandes dasselbe föderale Schulsystem, ein einheitliches Schulrecht sowie dieselbe Finanzierungsstruktur vorherrschen. Im Rahmen des Vorhabens wird deshalb nach zusätzlichen Faktoren gesucht, die regionale Ungleichheiten von Bildungschancen bei Migrantinnen und Migranten erklären.

Aus der aktuellen Literatur konnten unterschiedliche mögliche Faktoren hergeleitet und zu drei Dimensionen systematisiert werden, welche die beobachteten Unterschiede theoretisch erklären: erstens pädagogische Institutionen (spezifische Kompetenzen und Erfahrungen von Lehrkräften) sowie die Praxis vor Ort (insbesondere die Frage, ob neu zugewanderte Menschen in separaten oder Regelklassen untergebracht werden), zweitens die soziale Infrastruktur vor Ort, womit u. a. Aspekte wie Unterbringung und Wohnraum, öffentliche Verkehrsmittel, medizinische und psychologische Versorgung, juristische Beratung, Dolmetscher oder zivilgesellschaftliche Initiativen und Einrichtungen gemeint sind, und drittens soziodemographische und ökonomische Faktoren, wie etwa das Herkunftsland, die Migrationsform (Arbeitsmigration oder Flucht) oder der Beruf bzw. die Qualifikation der Eltern.

Im Rekurs auf diese drei Dimensionen wird für die Untersuchung der Unterschiede in den Bildungschancen ein quantitatives und qualitatives Forschungsdesign (Mixed-Methods) verwendet.

Erste, auf Daten der amtlichen Schulstatistik basierende quantitative Ergebnisse veranschaulichen, dass innerhalb von Bundesländern erhebliche regionale migrationsbezogene Bildungsdisparitäten bestehen, was knapp und exemplarisch für das Land Rheinland-Pfalz veranschaulicht werden soll.

194 Hier gibt es

a) Landkreise, die bei einem Nichtdeutschenanteil unter Schülerinnen und Schülern von etwa 15 Prozent relativ ausgeglichene Gymnasialbesuchsanteile für nichtdeutsche und deutsche Schülerinnen und Schüler aufweisen. Zum Beispiel weist der Landkreis Kaiserslautern einen Relativen-Risiko-Index (RRI) von 0,7 auf. Die Verhältniskennzahl veranschaulicht, dass der Gymnasialbesuchsanteil von nichtdeutschen Schülerinnen und Schülern das 0,7-Fache von deutschen Schülerinnen und Schülern beträgt. Hin- gegen sind

b) für weitere Landkreise bei vergleichbarem Nichtdeutschenanteil erhebliche Dis- paritäten im Gymnasialbesuch zwischen nichtdeutschen und deutschen Schülerinnen und Schülern zu konstatieren, z. B. für den Landkreis Cochem-Zell oder Alzey-Worms mit der Verhältniskennzahl RRI von 0,30 und 0,29. Somit beträgt der Besuchsanteil von nichtdeutschen im Vergleich zu deutschen Schülerinnen und Schülern dort weni- ger als ein Drittel. Diese Unterschiede werden auch unter Berücksichtigung des Migra- tionshintergrundes nicht geringer (was durch RRI-Verhältniskennzahlen für die Kreise von 0,79 vs. 0,33 und 0,27 verdeutlicht wird).

Für die Frage, warum Zugewanderte ungleiche Bildungschancen haben, wurden zudem vertiefende regionale Fallanalysen durch qualitative Interviews mit Akteurinnen und Akteuren aus der regionalen Migrations- und Integrationspolitik, der Bildungsarbeit, der kommunalen Verwaltung sowie pädagogischen Einrichtungen in verschiedenen Städten und Landkreisen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt.

Die erhobenen Daten verdeutlichen, dass in den untersuchten Regionen die Verteilung neu zugewanderter/geflüchteter Kinder und Jugendlicher in die Schulen unabhängig von deren Bildungsbiographien, familialen Bildungsaspirationen, schulischen Kompe- tenzen oder individuellen Interessen und Fähigkeiten erfolgt. Zudem zeigt sich, dass die schulische Zuteilung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern unab- hängig vom Bildungsgang ist. Beispielsweise kann eine neu Zugewanderte an einem Gymnasium beschult werden, obwohl sie nicht offiziell Schülerin dieser Schulform ist.

Kultursensible Pflege Demenzerkrankter | PROF. HACI-HALIL USLUCAN, Institut für Turkistik, und DR. RAFAEL MOLLENHAUER, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Duisburg-Essen, befassen sich mit dem Thema »*Kommunikation – Demenz – Migration (KoDeMi). Kultursensibilität und reflexive Intentionalität in der Kommuni- kation zwischen Pflegekräften und Menschen mit Demenz und Migrationshintergrund*«.

195

In einer alternden Migrationsgesellschaft wie Deutschland steigt auch die Zahl pflege- bedürftiger Menschen mit Migrationshintergrund. Forderungen nach Kultursensibili- tät treffen im Pflegediskurs auf personenzentrierte Konzepte. Allerdings existiert noch kein anerkannter interaktions- und kommunikationstheoretischer Referenzrahmen und die Demenz hat als spezifischer Fall altersbedingter Pflegebedürftigkeit bislang wenig Beachtung gefunden. Der Fokus des Projekts liegt auf pflegebedürftigen Men- schen mit Demenz und türkischem Migrationshintergrund (in der Folge: Betroffene), die Ergebnisse beziehen aber auch andere Migrationshintergründe und Interaktions- konstellationen ein und sind generalisierbar.

Prof. Uslucan und Dr. Mollenhauer bedienen interdisziplinär mit zwei thematischen Schwerpunkten und in zwei Feldphasen gleich mehrere Desiderate der aktuellen Stu- dienlage. Im Rahmen des ersten Schwerpunkts wurde die Handlungskoordination zwi- schen Pflegekräften und Betroffenen in einem multikulturellen Seniorenzentrum im Ruhrgebiet video-ethnographisch erforscht. Hier ist bereits deutlich geworden, dass die zentral gestellte Frage nach der (womöglich je nach Krankheitsstadium variieren- den) Rolle der im Pflegediskurs geforderten Kultursensibilität entscheidend von den jeweils vertretenen alltagsweltlichen Kulturkonzepten abhängt und dass herkunfts- bezogene Deutungsmuster dominieren, jedoch von den im Pflegediskurs etablierten biographiezentrierten Konzepten durchdrungen werden. Zentral für die Ausgestaltung der Handlungskoordination sind aber auch die Sprachwahl und das Code Switching, die eng mit den von den jeweiligen Akteuren vertretenen Kulturkonzepten verwoben sind und zudem krankheitsverzögernd oder -beschleunigend wirken könnten.

Der zweite Schwerpunkt setzt die Handlungskoordination unter Beteiligung von Betrof- fenen und ihren (noch gegebenen) mentalen Kompetenzen zueinander in Beziehung. Dazu fragen Prof. Uslucan und Dr. Mollenhauer zum einen nach der Rolle der in der Spracherwerbsforschung als Grundlage des Spracherwerbs identifizierten Fähigkeit zum reflexiven Verstehen von Intentionen für die Qualität der Handlungskoordina- tion in den unterschiedlichen Stadien der Demenzerkrankung, zum anderen nach der potenziellen Notwendigkeit, den kultursensiblen Umgang mit Betroffenen in Abhän-

196 gigigkeit vom Stadium ihrer Erkrankung auf unterschiedliche Weise zu gestalten. Dazu werden entwicklungspsychologische Experimente, die auf das Verstehen der Intentionen der Betroffenen in möglichst natürlichen Situationen zielen, mit dem ethnographischen Methodeninventar vermittelt.

Jugendliche aus einkommensschwachen Familien | PROF. CONSTANCE ENGELFRIED, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, Hochschule für angewandte Wissenschaften München, und PROF. BERNHARD BOOCKMANN, Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Eberhard Karls Universität Tübingen, leiten das Projekt »*Jugendliche in SGB II-Familien – Lebenslagen, Bedarfe und Angebote auf kommunaler Ebene in Krisenzeiten*«.

Diverse Befunde zeigen, dass insbesondere marginalisierte Jugendliche und deren Bedarfe in Krisensituationen nicht ausreichend in politischen Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden. Im Fokus stehen marginalisierte Jugendliche, die als von Armut bedrohte 14- bis 18-Jährige aus einkommensschwachen Familien (hier Langzeitleistungsbeziehende im Rechtskreis des SGB II), definiert sind. Die Corona-Pandemie hatte gezeigt, dass trotz des erhöhten Hilfe- und Unterstützungsbedarfs kein verlässliches Hilfesystem zur Verfügung stand, das geeignet gewesen wäre, den heterogenen Problemlagen dieser Jugendlichen zu begegnen und soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Laut Prof. Boockmann und Prof. Engelfried kann die unzureichende politische Unterstützung während der Corona-Pandemie prekäre Folgen für die mittelfristigen Chancen dieser Jugendlichen haben und steht im Kontrast zu Kernaufgaben des Sozialstaats, beispielsweise der Herstellung von sozialer Gerechtigkeit, dem Ausgleich von Nachteilen oder der Bekämpfung und Prävention von Armut.

Hier setzt das Projekt an. Es wird untersucht, inwiefern die besondere Lebenslage von marginalisierten Jugendlichen im sozialpolitischen Handeln auf kommunaler Ebene wahrgenommen und in Hilfe- und Unterstützungsstrukturen sowie in der alltäglichen Praxis von Institutionen und Trägern berücksichtigt wird und verankert ist. Gefragt wird, mit welchen Angeboten auf die spezifischen lebensweltlichen Herausforderungen dieser Jugendlichen zu antworten versucht wird und inwiefern es dabei gelingt, deren Bedürfnissen und Bedarfen gerecht zu werden.

Der Fokus liegt auf Baden-Württemberg, da es als ein Bundesland gilt, dessen Landesverwaltung lange der Ansicht war, dass es keine Armut gibt. Durch Vorarbeiten haben Prof. Boockmann und Prof. Engelfried guten Zugang zu kommunalen Akteuren vor Ort.

Das Studiendesign ist qualitativ und sieht Interviews sowohl mit marginalisierten Jugendlichen als auch mit Akteuren auf kommunaler Ebene vor. Akteure aus Landesministerien (z. B. dem Wirtschafts- oder Sozialministerium), öffentlich-rechtlichen Institutionen (z. B. dem Sozialdezernat, der Abteilung Soziales oder Jugend des Landratsamtes oder dem Jugendamt), dem Jobcenter, freien Trägern (z. B. der Kinder- und Jugendhilfe oder der freien Wohlfahrtspflege) sowie Verbänden und Interessensvertretungen (z. B. dem Stadtjugendring oder dem Jugendparlament) werden telefonisch oder webbasiert in ca. 60-minütigen Expertengesprächen leitfadengestützt interviewt. In einer zweiten Projektphase werden die Ergebnisse im Rahmen eines digitalen Workshops mit bundesweiten Akteuren von Institutionen und Trägern auf kommunaler Ebene diskutiert, um einerseits die Ergebnisse durch den Austausch mit Experten zu validieren und andererseits in einen engen Praxisdialog zu gehen.

In einer dritten und letzten Projektphase münden die generierten Erkenntnisse in eine Handreichung in Form eines elektronischen Dokuments für Institutionen und Träger zur Gestaltung von Angeboten und Strukturen auf kommunaler Ebene.

Rassismus am Arbeitsplatz | DR. HANNAH STROHMEIER, Institut für Internationale Gesundheit, Charité – Universitätsmedizin Berlin, arbeitet an dem Projekt »*Navigating Injustice: Exploring Humanitarian Workers' Responses to Racism and their Effects on Workplace Wellbeing*«.

Rassismus ist nach wie vor ein großes Problem in internationalen Organisationen. Struktureller und zwischenmenschlicher Rassismus, z. B. Mikroaggressionen, sozialer und beruflicher Ausschluss oder die Abwertung der Fähigkeiten Mitarbeitender of Colour, sind häufig anzutreffende Erscheinungsformen. Die Bekämpfung von Rassismus am Arbeitsplatz ist aufgrund seiner vielfältigen und schwerwiegenden Auswirkungen, einschließlich der negativen Folgen für die Gesundheit der Mitarbeitenden und die Produktivität des Unternehmens, von entscheidender Bedeutung. Dies gilt auch für humanitäre Organisationen. Hier werden zwar Anstrengungen unternommen, diese sind aber unzureichend, sodass ein Großteil der Last des Umgangs mit Rassismus (implizit und explizit) auf den Schultern der betroffenen Mitarbeitenden liegt.

197

In Nigeria ist die Müttersterblichkeit auffällig und außergewöhnlich hoch mit fast einem Todesfall je 100 Geburten. Studien haben gezeigt, dass ein schockierend hoher Anteil (80 Prozent) der Mütter während der Geburt in Nigeria physisch oder psychisch missbraucht wird.

Soziologie

- 198 Diese haben eine Handlungskompetenz (»agency«). Ihre Reaktionen (z. B. Selbstbehauptung, Widerstand, Interventionen oder auch Nicht-Reaktion) können die Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Art der Ausgrenzung beeinflussen, was jedoch nur lückenhaft erforscht ist.

Hier setzt Dr. Strohmeier an und untersucht, wie humanitär Helfende individuell und kollektiv auf Rassismus reagieren und welche Auswirkungen dies auf das Wohlbefinden am Arbeitsplatz hat, um so die Schaffung von inklusiven humanitären Arbeitsplätzen frei von Rassismus zu unterstützen. Für zwei empirische Einzelfallstudien wurden als große, regionale Zentren der humanitären Hilfe mit zahlreichen Organisationen und damit vielen möglichen Studienteilnehmenden Nairobi (Kenia) und Amman (Jordanien) ausgewählt.

Es werden vier miteinander verknüpfte Forschungsfragen adressiert: Welche Möglichkeiten haben die Mitarbeitenden humanitärer Organisationen, auf Rassismus am Arbeitsplatz zu reagieren? Welche davon wählen sie? Wie beeinflussen ihre Reaktionen Rassismus? Wie wirksam tragen die Reaktionen zum Wohlbefinden am Arbeitsplatz bei?

Dr. Strohmeier plant ein Grundsatzpapier für humanitäre Organisationen zu erstellen und einen kurzen Dokumentarfilm (ca. 35 min.) zu produzieren, um die Forschungsergebnisse auch einem breiteren Publikum zu vermitteln.

Müttersterblichkeit in Nigeria | DR. ABENA YALLEY, Zukunftskolleg, Universität Konstanz, untersucht »Body Politics: Gender, Healthcare and Obstetric Violence in Nigeria«.

Maternale Mortalität ist eine der Haupttodesursachen für Frauen in vielen Entwicklungsländern. In Nigeria ist die Sterberate auffällig und außergewöhnlich hoch mit fast einem Todesfall je 100 Geburten. Eine derart hohe Müttersterblichkeit kann auf unzureichende geburtshilfliche Versorgung und geringe Inanspruchnahme von qualifizierter Geburtshilfe zurückgeführt werden. Um dies zu verbessern, müssten die Versorgungssysteme für Mütter sowie der Zugang zu ihnen gestärkt werden. Studien haben jedoch gezeigt, dass ein schockierend hoher Anteil (80 Prozent) der Mütter während der Geburt in Nigeria physisch oder psychisch missbraucht wird. Zusätzlich zu den bereits genannten Problemen führt diese (antizipierte) Erfahrung von Müttern dazu, dass viele Frauen in Nigeria keine einrichtungsbezogenen Dienste für ihre

Geburt aufsuchen (nur 43 Prozent), wodurch das Risiko verhinderbarer Komplikationen während der Geburt bis hin zum Tod abermals steigt. Diese Art des Missbrauchs wurde als »obstetric violence« (»geburtshilfliche Gewalt«; im Folgenden OV) konzeptualisiert und ist eine Verletzung der Menschenrechte.

Hier setzt das Projekt an. Es wird untersucht, inwiefern Geschlechternormen und strukturelle Geschlechterungleichheit OV ermöglichen und aufrechterhalten, es werden also die zentralen strukturellen und kulturellen Genderdynamiken analysiert. Insgesamt ist es Anliegen, Stakeholder mit der Entwicklung sinnvoller Politiken zur Reduktion von OV in Nigeria zu unterstützen. Einem feministischen phänomenologischen Ansatz folgend, fasst Dr. Yalley OV als eine ins Gesundheitssystem eingebettete Manifestation von Geschlechterungleichheiten und eine durch die männliche hegemoniale Kultur in Gesundheitsinstitutionen bedingte Geschlechterinsensibilität auf.

Es werden fünf konkrete Forschungsziele definiert: Erstens werden die verschiedenen Formen von OV in Nigeria untersucht. Zweitens wird untersucht, welchen Einfluss organisationale Faktoren, drittens geschlechterbasierte soziale Normen und viertens Geschlechterungleichheiten im Gesundheitssystem und in medizinischen Berufen auf die Erfahrungen von OV von Müttern haben. Fünftens wird ergründet, welche geschlechterspezifischen Interventionen OV entgegenwirken könnten.

Dazu wurden je zwei Krankenhäuser in drei Staaten Nigerias ausgewählt, die sich geopolitisch, sozioökonomisch, kulturell sowie mit Blick auf die dominierenden Stämme und Religionen unterscheiden: Kano, Oyo und Imo.

Die Studie begann im Juni 2024 mit einer eingehenden Literaturanalyse über Gewalt bei Geburten in Nigeria und deren Zusammenhang mit der hohen Müttersterblichkeit in Nigeria. Eine weitere vertiefte Literaturanalyse über Geburtskultur und Geschlechternormen bei den Yoruba, Igbo und Hausa wurde daran angeschlossen. Dies wird durch Primärdaten ergänzt, um den Zusammenhang zwischen Geschlecht und geburtshilflicher Gewalt in Nigeria zu ermitteln. Diese Forschungsarbeit wird vom nigerianischen Gesundheitsdienst unterstützt, der dazu die erste ethische Genehmigung in Südwest-Nigeria erteilte.

Die Forschung stößt auf großes öffentliches Interesse. Das Projekt wurde auf dem Kolloquium des Fachbereichs Politik und Öffentliche Verwaltung der Universität Konstanz vorgestellt, wo es von renommierten Forscherinnen und Forschern als äußerst wichtig

199

200 angesehen wurde. Außerdem wurde eine enge Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Gender Studies an der Universität Ibadan, Nigeria, aufgebaut, um dieses Forschungsprogramm voranzutreiben. Interviews mit Frauen, Gesundheitsfachleuten sowie Interessenvertreterinnen und -vertretern wurden im September 2024 in Nigeria begonnen.

Arbeitsmarkt in Sierra Leone | DR. ELENA SAMONOVA, Institut für Geographie, Universität Bremen, befasst sich mit »*Labour Market Participation of Young People in Sierra Leone*«.

Sierra Leone ist eines der ärmsten Länder in Subsahara-Afrika. Deutlich mehr als 50 Prozent der Menschen sind von Armut betroffen, 15 Prozent sogar von extremer Armut. Aufgrund zahlreicher Reformen in den letzten Jahren verfügt das Land aber über eine sehr gut ausgebildete Jugend. Der Wegfall von Gebühren und umfassende Bildungsinvestitionen haben dazu geführt, dass mittlerweile 73 Prozent eines Jahrgangs eine weiterführende Schule abschließen (vor wenigen Jahren lag dieser Anteil bei nur 42 Prozent). Hinzu kommt, dass 70 Prozent der Bevölkerung unter 30 Jahre alt ist, was zu einem schnellen Anstieg dieser gut ausgebildeten Bevölkerungsgruppe führt. Dennoch bleibt die Arbeitslosigkeit unter jungen Leuten hoch.

Hier setzt Dr. Samonova mit ihrem Vorhaben an und fragt: Welche Faktoren beeinflussen die Beteiligung junger Menschen zwischen 18 und 25 am Arbeitsmarkt in Sierra Leone? Dazu werden weitere Unterfragen entwickelt: Welche Ambitionen haben junge Menschen, wenn sie die Schule verlassen? Welche Faktoren begünstigen, dass sie eine sichere und gute Arbeitsstelle finden? Spielen dabei Gender, Ethnie oder der sozio-ökonomische Status eine Rolle? Inwiefern macht ein Hochschulabschluss oder eine Berufsausbildung einen Unterschied für die Beteiligung am Arbeitsmarkt?

Die bisherige Forschung zu dem Thema leidet unter einer sehr westlichen Perspektive. So ist beispielsweise der westlich geprägte Begriff der Arbeitslosigkeit im Kontext Sierra Leones irreführend, da aufgrund der teils extremen Armut Menschen jederzeit arbeiten müssten. Oftmals sind sie aber unterbeschäftigt oder üben Tätigkeiten aus, die nicht ihrer Qualifikation entsprechen. Diese Besonderheiten werden unter Rückgriff auf Dekolonisierungsstudien und kritische Jugendstudien (Critical Youth Studies) theoretisch erfasst. So werden ein eurozentrischer Fokus vermieden und junge Menschen in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt.

Im ersten Arbeitspaket wird eine Pilotstudie durchgeführt, für die zunächst generelle Einsichten über die Arbeitssituation vor Ort gesammelt werden.

Das zweite Arbeitspaket sieht eine Online-Umfrage vor. Zielgruppe sind ca. 300 Menschen zwischen 18 und 28 Jahren, wobei alle Geschlechter, Ethnien und drei unterschiedliche Bildungsabschlüsse (Hochschule, Ausbildung, kein Abschluss) Berücksichtigung finden.

Im Rahmen des dritten Arbeitspakets werden qualitative, ethnographische Feldforschungen in der Hauptstadt Freetown sowie einem nördlichen und einem südlichen Distrikt in Sierra Leone durchgeführt, um unterschiedliche ethnische Gruppen sowie die Stadt- und die Landbevölkerung repräsentativ zu erfassen.

Datafizierung der Musikwirtschaft | DR. JONATHAN KROPP, Fachgruppe Soziologie, Universität Kassel, arbeitet an dem Projekt »*Music Analytics: Die Bewertung von Daten in der Musikwirtschaft*«.

Die Digitalisierung führt, wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen, in der Musikwirtschaft insbesondere durch Streamingdienste zu einer massiven Ausweitung der Erhebung und Nutzung von (Verhaltens-)Daten. Dadurch sind Datenanalysen als Teil der Arbeitsrealität mittlerweile omnipräsent. Einerseits entsteht dadurch eine Dateneuphorie, die vor allem die Steigerung der ökonomischen Effizienz von Entscheidungen sowie die Prognosefähigkeit in einem ökonomisch sehr risikobehafteten Umfeld hervorhebt. Andererseits warnen daten- und kulturkritische Arbeiten unter anderem vor einer schleichenden Anpassung musikalischer Werke an die Bedingungen von Plattformen, einer Ausweitung der Überwachung von Nutzenden oder unfairen algorithmischen Verteilungsmechanismen. Darüber, wie Akteurinnen und Akteure der Musikwirtschaft Daten tatsächlich verwenden, ist allerdings wenig bekannt. Dies ist besonders relevant vor dem Hintergrund sich neu etablierender Musikanalyse-Unternehmen, die Daten für die Musikwirtschaft bündeln und aufbereiten, aber bisher nicht erforscht sind.

Hier setzt Dr. Kropf mit seinem Projekt an und möchte zu einem besseren Verständnis der Datafizierung der Musikwirtschaft und der dabei aufkommenden Wert- und Interessenskonflikte beitragen. Er fragt: Welche Wert- und Interessenskonflikte manifestieren sich in der (diskursiven, infrastrukturellen und praktischen) Bewertung von Daten

201

202 in der gegenwärtigen Musikwirtschaft und welche Formen der Wertvermittlung und Ermächtigung erproben neue Datenunternehmen vor diesem Hintergrund? Dr. Kropf knüpft theoretisch an zentrale Erkenntnisse der Datafizierungsforschung und Critical Data Studies an und greift auf einen dezidiert bewertungssoziologischen Ansatz zurück. Dazu gilt es, mindestens drei Strukturmomente der Bewertung zu berücksichtigen: (technische) Infrastrukturen, Diskurse und Praktiken des Gebrauchs.

Das Forschungsdesign ist zweistufig. Zunächst wird mithilfe von Situationsanalysen das »Big Picture« einer datafizierten Musikwirtschaft systematisch nachgezeichnet. Dazu werden verschiedene Diskurse, Praktiken und nichtmenschliche Akteure in ihren jeweiligen Beziehungen zueinander untersucht.

Zweitens wird erforscht, auf welche Art und Weise eine datenförmige Vermittlung und Ermächtigung durch die neu aufkommenden Musikanalyse-Unternehmen erfolgt und welche Potenziale und Grenzen sie jenseits von Datenkritik und -euphorie aufweist.

Ethnographische Wissensproduktion | Im gemeinsamen Forschungsprojekt »Markus Mailopu and the II. Freiburg Moluccan Expedition: Reassembling, reactivating and redistributing ›anthropology's interlocutors‹ through the archive« thematisieren PROF. PHILIPP SCHORCH, PROF. MAGNUS TREIBER und LUISA MARTEN M. A., Institut für Ethnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, archivalische Nachlässe, Wissensgenerierung und Möglichkeiten des Zugangs und Austauschs.

In laufenden Debatten um Provenienzforschung und die Kolonialität ethnographischer und archivalischer Sammlungen wird der Komplexität ethnographischer Wissensgenerierung bislang eher wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet. Dieser liegen nicht zuletzt asymmetrische Machtverhältnisse, aber auch ein gewisses gegenseitiges Interesse zugrunde. Dies zeigt die tiefere Auseinandersetzung mit den Nachlässen der II. Freiburger Molukken-Expedition, die zwischen 1910 und 1912 von den deutschen Wissenschaftlern Karl Deninger, Odo Deodatus Tauern und Erwin Stresemann durchgeführt wurde.

Markus Mailopu, ein junger Mann von der Insel Seram im heutigen Indonesien, knüpfte zu den Expeditionsteilnehmern eine intensive Beziehung und begleitete diese schließlich nach Deutschland. Hier trug er Wesentliches zu deren Forschung bei, insbesondere zu linguistischen Aufsätzen, und war so in die Entstehung wissenschaftli-

chen Wissens eingebunden. War ihm auch eine gleichwertige Rolle verwehrt, so wurde Mailopus Beitrag zumindest festgehalten und gewürdigt.

Über die gemeinschaftliche Auswertung und Diskussion archivalischer – visueller, schriftlicher und kartographischer – Quellen kann so eine methodische Lücke gefüllt und ein substanzieller Beitrag zu einer breiteren Debatte um die Dekolonisierung von Geschichte und Forschungspraxis der Ethnologie geleistet werden.

Die gesichteten und zusammengeführten archivalischen Wissensbestände werden hierzu einer interessierten lokalen wie einer globalen Öffentlichkeit digital zugänglich gemacht. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende, Aktivistinnen und Aktivisten sind eingeladen, sich an einer neuerlichen Interpretation im Kontext unserer postkolonialen Gegenwart zu beteiligen.

In einer ersten Projektphase wird das Archivmaterial der II. Freiburger Molukken-Expedition zusammengeführt und kontextualisiert, das heute über verschiedene deutsche Sammlungseinrichtungen (Archive, Museen und Universitäten) verstreut ist. Die Einbettung dieses Archivs in eine zentrale, frei zugängliche Plattform ist in der zweiten Phase vorgesehen, um heute an komplexe historische Verbindungen zwischen Deutschland und Indonesien erneut und im Austausch miteinander kritisch anknüpfen zu können. Die Einbindung lokaler Akteurinnen und Akteure sowie lokaler Erfahrungen und Erinnerungen wird dann Gegenstand der dritten Projektphase sein.

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderschwerpunkt »Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Genvarianten zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

206 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen, Genprodukten und ihren Signaltransduktionswegen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, wobei der Arbeitsplan auch Untersuchungen an humanen Gewebeproben und/oder Zellen beinhalten sollte. Zum Förderschwerpunkt gehören weiterhin Vorhaben zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«), sofern diese einen Erkenntnisgewinn zu den mechanistischen Hintergründen der ursprünglichen Krankheitsentstehung versprechen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug sowie reine (Wirkstoff-)Screening-, diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien werden ebenfalls nicht unterstützt.

Bevorzugt gefördert werden promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunkts, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Erfahrung als Postdoc verfügen und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Bereits fest etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (Lehrstuhlinhaber/innen, Klinikdirektor/innen) sind nicht antragsberechtigt. Bei klinisch tätigen Forscherinnen und Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Entschlüsselung der Rolle der Protein-Ufm1-Modifikation im sich entwickelnden Gehirn | »Functional analysis of ufmylation in the developing brain« ist der Schwerpunkt des Forschungsprojekts von DR. MATEUSZ AMBROZKIEWICZ, Institut für Zell- und Neurobiologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Das zentrale Dogma der Molekularbiologie besagt, dass ein Gen in mRNA übersetzt wird, um schließlich eine Polypeptidkette zu erzeugen. Nach der Faltung wird die Kette zu einer funktionalen molekularen Einheit, die als Protein bezeichnet wird. Zusätzlich können neu gebildete Proteine weiter modifiziert werden, um ihre Funktion zu verändern, unterschiedliche Orte innerhalb der Zelle zu erreichen oder ihre Aktivitäten

zu modulieren. Zusammengefasst werden solche Reaktionen als posttranslationale Modifikationen bezeichnet und beschreiben die Konjugation kleiner anorganischer Atomgruppen wie Phosphor, organischer Acetylgruppen sowie kovalente Bindungen an andere Proteine, beispielsweise Ubiquitin oder Ubiquitin-ähnliche Modifikatoren, einschließlich Ufm1.

Die Bedeutung dieser Modifikationen wird besonders bei menschlichen Erkrankungen ersichtlich. Inaktivierende Mutationen im Modifikator Ufm1 und enzymatische Katalysatoren dieser Proteinmodifikation führen bei Patientinnen und Patienten zu schweren Erkrankungen, unter anderem zu einer neurologischen Diagnose mit allgemeiner Entwicklungsverzögerung, Krampfanfällen, geistiger Behinderung und strukturellen Hirnfehlbildungen wie Mikrozephalie, welche ein kleineres Gehirn als erwartet beschreibt.

In der Strukturbiologie wurde gezeigt, dass die Ufm1-Modifikation die Haushaltsfunktionen einer Zelle reguliert. Die molekulare Pathologie von Hirnerkrankungen, die durch eine Funktionsstörung der Ufm1-Modifikation verursacht werden, ist jedoch noch immer unklar.

In diesem Projekt möchte Dr. Ambrozkiwicz die zellulären und molekularen Grundlagen der Ufm1-Modifikation im sich entwickelnden Gehirn von Mäusen und Menschen untersuchen. Sein Schwerpunkt liegt (dabei) insbesondere auf der Stammzellnische, aus der Neuronen entstehen, die sich später zu funktionellen Schaltkreisen im Gehirn vernetzen.

Während der Anfangsphase des Projekts konnte das Team von Dr. Ambrozkiwicz zeigen, dass die Inaktivierung der Protein-Ufm1-Modifikation im Mausgehirn die neuronale Differenzierung stoppt, was den Mikrozephalie-Phänotyp bei Patientinnen und Patienten erklären könnte. Zu diesem Zweck hat Dr. Ambrozkiwicz ein gehirnspezifisches Mausmodell mit Ufm1-Modifikationsmangel für zukünftige Studien entwickelt. Insbesondere wird die Arbeitsgruppe die Folgen des Verlusts der Protein-Ufm1-Modifikation auf das Proteom der Gehirnzellen mithilfe biochemischer, genetischer, molekularbiologischer und bildgebender Methoden untersuchen.

Das Projekt von Dr. Ambrozkiwicz wird es nicht nur ermöglichen, die Ätiologie menschlicher neurologischer Entwicklungsstörungen wie Mikrozephalie ins Visier zu nehmen, sondern auch Licht auf den biologischen Ursprung des Gehirns werfen.

207

208 **Kabuki-Syndrom** | DR. MAREIKE ALBERT, Center for Regenerative Therapies TU Dresden (CRTD), Technische Universität Dresden, leitet das Projekt »*Elucidating the molecular mechanisms underlying Kabuki syndrome using patient-derived cortical organoids*«.

Das Kabuki-Syndrom, eine seltene, angeborene Krankheit, ist durch besondere, an japanische Theaterschauspieler erinnernde Gesichtsmarkmale (daher der Name), eine geringe Gehirngröße (Mikrozephalie) mit geistiger Behinderung und verschiedene weitere Anomalien u. a. an Skelett, Herz und Muskulatur gekennzeichnet.

Sie entsteht durch eine anormale Embryonalentwicklung, verursacht durch Mutationen in einem von zwei Genen namens *KMT2D* und *KDM6A*. Bisher ist nicht bekannt, welche Zelltypen im entstehenden Gehirn und insbesondere in der Großhirnrinde (Neocortex) von den Störungen betroffen sind und zu welchen Zeitpunkten die Entwicklung einen anormalen Verlauf nimmt.

Bekannt ist, dass das von *KMT2D* codierte Protein an der Regulation anderer Gene und damit an der Embryonalentwicklung mitwirkt. Mäuse, bei denen das entsprechende Gen gentechnisch inaktiviert wurde, sind oft nicht lebensfähig oder zeigen Entwicklungsstörungen am Gehirn. Da beim Kabuki-Syndrom aber die Großhirnrinde betroffen ist, die bei Menschen besonders gut entwickelt ist, sind solche Studien nur von begrenztem Wert. Dr. Albert hat deshalb ein experimentelles System mit besonderen Zellkulturen (sog. Organoiden) von zwei Kabuki-Patienten entwickelt, das die Untersuchung der fraglichen Vorgänge an menschlichem Gewebe erlaubt. Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Albert mithilfe dieses Systems und an geeigneten, gentechnisch veränderten Mäusen mit mikroskopischen, molekularbiologischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Besonderheiten sind während der Entwicklung der Mikrozephalie zu beobachten, und zu welchen Zeitpunkten treten sie auf?

Wie entwickelt sich die Aktivität der Nervenzellen während der Gehirnreifung im Mausmodell und in den menschlichen Organoiden?

Welche genetisch bedingten Fehler der Genaktivierung treten während der Entwicklung des Gehirngewebes auf? Welche Rolle spielt dabei insbesondere das von *KMT2D* codierte Protein?

Lassen sich die Defekte in der Genaktivierung durch geeignete Hemmstoffe oder durch gentechnische Eingriffe rückgängig machen, und führt dies möglicherweise zu einer Linderung der Entwicklungsstörungen?

Insgesamt möchte Dr. Albert neue Aufschlüsse über die zellulären und molekularen Entstehungsmechanismen des Kabuki-Syndroms gewinnen und die Rahmenbedingungen für die Erforschung weiterer Methoden zur therapeutischen Beeinflussung der Genaktivität schaffen.

Neurologische Entwicklungsstörungen | DR. DARIA BUNINA, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin, arbeitet an »*Dissecting the role of mutations in histone demethylase LSD1 causing a rare neurodevelopmental disorder*«.

Während der Embryonalentwicklung und insbesondere auch während der Entwicklung des Nervensystems muss die Aktivität zahlreicher Gene genau koordiniert werden. Eine wesentliche Rolle spielen dabei die Histone, Proteine, die in einem als Chromatin bezeichneten Komplex an die DNA gebunden sind. Diese wiederum werden von weiteren Proteinen chemisch abgewandelt und damit reguliert.

Ein solches Protein, das auf das sogenannte Histon 3 einwirkt, trägt die Bezeichnung LSD1. Wie Dr. Bunina an Zellen von Betroffenen nachweisen konnte, sind Mutationen im Gen für *LSD1* mit der Fehlregulation zahlreicher Gene assoziiert, außerdem auch mit einer seltenen Nervenentwicklungsstörung namens CPRF, die sich in anatomischen Anomalien von Gesicht, Muskulatur und Skelett sowie durch geistige Behinderung äußert. Bisher ist aber nicht geklärt, ob die vom mutierten LSD1 ausgehende Fehlregulation tatsächlich die Ursache der Entwicklungsstörung ist oder ob andere genetische Besonderheiten der Betroffenen ebenfalls eine Rolle spielen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die pathogenen Auswirkungen der Mutationen von LSD1 genauer analysiert. Dr. Bunina stehen Zellen mit drei verschiedenen LSD1-Mutationen von drei verschiedenen Betroffenen zur Verfügung. An Zellkulturmodellen, die aus diesen Zellen entwickelt werden, und an sogenannten Organoiden (Gewebeulturen, die ebenfalls im Rahmen des Projekts entwickelt werden und den Verhältnissen im lebenden Organismus stärker ähneln als konventionelle Zellkulturen) möchte Dr. Bunina mit molekularbiologischen und histologischen Methoden sowie mit Verfahren der Bioinformatik folgende Fragen beantworten:

209

Dr. Revah setzt eine weiterentwickelte Form der »Genschere« CRISPR ein und verwendet von ihm selbst entwickelte, aus Stammzellen abgeleitete humane Cortex-Organoiden

(t-hCO), eine besondere Form von Nervenzellkulturen, die den Verhältnissen im lebenden menschlichen Gehirn näherkommt als konventionelle Gewebekulturen.

Verschiedene neurologische Erkrankungen haben ihre Ursache in einem Autoimmunmechanismus, d. h., das Immunsystem richtet sich fälschlich gegen körpereigene Strukturen.

210

Welche Signalübertragungswege in konventionellen Kulturen von Nervenzellen verändern sich durch die Mutationen von *LSD1*? Bei welchen Genen ändert sich die Aktivitätssteuerung? Sind hier Unterschiede in verschiedenen Subtypen der Nervenzellen und ihrer Stützzellen (Mikroglia) zu beobachten? Liefern die Daten Hinweise auf Methoden, mit denen sich die Wirkung der *LSD1*-Mutationen rückgängig machen lässt?

Wie wirken sich die Mutationen in Organoiden auf die verschiedenen Zelltypen aus? Welche Unterschiede bestehen in den Genregulationsnetzwerken von Zellen mit mutiertem und unmutiertem *LSD1*?

Insgesamt möchte Dr. Bunina mit einer vielschichtigen Vorgehensweise neue Aufschlüsse über die molekularen Grundlagen der Nervenzellentwicklung gewinnen und zur Entwicklung neuer therapeutischer Strategien für Anomalien von Nervensystem und Entwicklung beitragen.

Entwicklungsstörungen des Nervensystems | DR. OMER REVAH, Koret School of Veterinary Medicine, The Hebrew University of Jerusalem, Rehovot, Israel, arbeitet an dem Projekt »*A novel gene therapy for ARID1B related disorder in transplanted human cortical organoids*«.

Viele Entwicklungsstörungen des Nervensystems, die geistige Behinderung oder Störungen aus dem autistischen Formenkreis nach sich ziehen, sind auf Mutationen in dem Gen *ARID1B* zurückzuführen. Das zugehörige Protein ARID1B wirkt während der Entwicklung an der Steuerung der Chromatinstruktur (Chromatin ist der Komplex aus DNA und Proteinen im Zellkern) und der generellen Genaktivität mit. Die beteiligten Regulationsvorgänge wurden an ausgereiften menschlichen Nervenzellen bisher nicht im Einzelnen erforscht, was u. a. daran liegt, dass lebendes Gehirngewebe nicht für Forschungszwecke zugänglich ist. Entsprechend konnte man bisher auch keine gentechnischen Verfahren entwickeln, mit denen sich der Defekt von ARID1B beheben ließe.

In dem Forschungsprojekt werden die Entstehung der von *ARID1B*-Mutationen verursachten Entwicklungsstörungen genauer analysiert und neue Möglichkeiten zu einer gentechnischen Therapie evaluiert. Dr. Revah setzt dazu eine weiterentwickelte Form der »Genschere« CRISPR ein und verwendet von ihm selbst entwickelte, aus Stamm-

zellen abgeleitete humane Cortex-Organoiden (t-hCO), eine besondere Form von Nervenzellkulturen, die den Verhältnissen im lebenden menschlichen Gehirn näherkommt als konventionelle Gewebekulturen. Mit diesen Hilfsmitteln sowie mit Kulturen von Gehirntumorzellen aus Mäusen sollen im Rahmen des Forschungsprojekts folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirken sich mutierte Formen von ARID1B generell auf die Genaktivität aus? Mit welchen anderen Zellbestandteilen treten sie in Wechselwirkung? Welche elektrophysiologischen und morphologischen Veränderungen haben sie in den Zellen zur Folge? Wie verändert sich die Gewebeentwicklung?

Wie verändern sich die Eigenschaften der Zellen und ihre Entwicklung, wenn man das normale *ARID1B* in Tumorzellen einschleust?

Lassen sich Zellen mit der mutierten Form von *ARID1B* »heilen«, wenn man in sie die normale Form des Gens mit dem CRISPR-Verfahren einschleust? Haben solche gentechnischen Manipulationen unter Umständen auch negative Auswirkungen auf die Zellen?

Insgesamt möchte Dr. Revah neue Erkenntnisse über die von *ARID1B* ausgehende Krankheitsentstehung gewinnen und die Voraussetzungen für eine Therapie dieser und anderer, von einzelnen Genen verursachten Krankheiten schaffen.

GAD-Ak-Spektrum-Störungen | Die »*Analyse der Entstehung und der Pathogenität von Antikörpern gegen glutamic acid decarboxylase 65 bei Patientinnen und Patienten mit assoziierten neurologischen Erkrankungen*« steht im Zentrum eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. FRANZISKA THALER, Institut für Klinische Neuroimmunologie, Klinikum der Universität München.

Verschiedene neurologische Erkrankungen haben ihre Ursache in einem Autoimmunmechanismus, d. h., das Immunsystem richtet sich – u. a. durch die Produktion sogenannter Autoantikörper – fälschlich gegen körpereigene Strukturen. Eine solche Struktur ist das Enzym Glutaminsäure-Decarboxylase 65 (*glutamic acid decarboxylase 65*, *GAD65*), das in den Nervenzellen an der Produktion des wichtigen Neurotransmitters GABA (Gamma-Aminobuttersäure) mitwirkt. Autoantikörper gegen GAD65 findet man bei einer Reihe neurologischer Störungen, die unterschiedliche Krankheits-

211

Die Sarkoidose ist eine systemische entzündliche Erkrankung, bei der sich im Bindegewebe kleine Knötchen, sogenannte Granulome, bilden. Die Symptome sind von Organ zu Organ verschieden.

Meist sind die Lunge sowie die Lymphknoten im Brustraum betroffen, was bei einem schweren Verlauf zu eingeschränkter Lungenfunktion bis hin zum Lungenversagen führen kann.

212 bilder aufweisen und unter dem Oberbegriff GAD-Ak-Spektrum Disorders (GAD-Ak-SD) zusammengefasst werden. Bisher ist aber nicht geklärt, ob die Autoantikörper wirklich die Ursache der Erkrankungen sind und durch welchen Mechanismus diese ausgelöst werden. Entsprechend begrenzt sind auch die Therapieoptionen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, welche Rolle die Autoantikörper für die Entstehung der GAD-Ak-SD spielen und wie der Krankheitsmechanismus im Einzelnen aussieht. Dr. Thaler hat zu diesem Zweck bereits Antikörper aus Zellen aus dem Nervenwasser von Patientinnen und Patienten gewonnen und daraus rekombinante monoklonale Antikörper hergestellt. Mithilfe dieser Antikörper möchte Dr. Thaler mit biochemischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Richten sich die aus einzelnen Patienten und Patientinnen gewonnenen Antikörper gegen unterschiedliche Teile des GAD65-Moleküls? Besteht ein Zusammenhang zwischen dem jeweils angegriffenen Molekülteil und dem klinischen Bild der Erkrankung?

Bestehen Ähnlichkeiten zwischen den angegriffenen Molekülteilen von GAD65 und Proteinen von Viren oder Bakterien? Wäre es demnach möglich, dass die Autoantikörper ursprünglich durch die Immunreaktion auf solche Erreger entstehen?

Tragen die Antikörper gegen GAD65 tatsächlich zur Krankheitsentstehung bei? Lässt sich die Krankheit demnach durch Injektion solcher Antikörper im Tierversuch auslösen?

Wird die GABA-Produktion oder die elektrische Signalweiterleitung von Nervenzellen in Zellkulturen durch die GAD65-Antikörper beeinträchtigt?

Insgesamt möchte Dr. Thaler neue Erkenntnisse über den Autoimmunmechanismus gewinnen, der zu den Krankheiten des GAD-Ak-Spektrums führt, um damit Therapien zielgerichteter zu gestalten oder neue Therapieansätze zu entwickeln.

Sarkoidose | »Spatial Organization of granUloma in Sarcoidosis – SOUSA study« 213 lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JONAS CHRISTIAN SCHUPP, Klinik für Pneumologie, Medizinische Hochschule Hannover.

Die Sarkoidose ist eine systemische entzündliche Erkrankung, bei der sich im Bindegewebe kleine Knötchen, sogenannte Granulome, bilden. Die Granulome enthalten eine dichte Häufung von Makrophagen, die von einem Kranz weiterer Immunzellen, sogenannter T-Helferzellen, umgeben sind. Aufgrund welcher inter- oder intrazellulären Prozesse diese Strukturen entstehen, ist noch unklar. Als pathogene Faktoren werden neben einer genetischen Disposition auch eine fehlgesteuerte Immunreaktion auf einen Erreger oder aber auf Substanzen aus der Umwelt oder vom Arbeitsplatz diskutiert. Die Symptome sind von Organ zu Organ verschieden und können sogar ganz ausbleiben. Meist sind die Lunge sowie die Lymphknoten im Brustraum betroffen, was bei einem schweren Verlauf zu einer vermehrten Bildung von Bindegewebe mit entsprechend eingeschränkter Lungenfunktion bis hin zum Lungenversagen führen kann.

Bisher gibt es keine Möglichkeit, gezielt gegen die Granulome der Sarkoidose vorzugehen. Die einzige Behandlungsmöglichkeit besteht im Einsatz von Immunsuppressiva, die mit erheblichen Nebenwirkungen für die Patientinnen und Patienten verbunden sind. Dr. Schupp charakterisiert nun auf der Basis seiner bisherigen Untersuchungen zur Sarkoidose sowie seiner Expertise im Bereich der neuesten Hochdurchsatz-Sequenzierungstechnologien die Granulombildung auf molekularer Ebene, um so ein besseres Verständnis dieses Krankheitsbilds zu bekommen und therapeutische Ansätze dafür entwickeln zu können.

Dabei wird ein Verfahren der Transkriptomik eingesetzt, mit dem zunächst das Transkriptom – das sind alle zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer Zelle hergestellten Boten-RNA-Moleküle – in einzelnen Gewebeschnitten räumlich erfasst und auch sequenziert werden. Ergänzt wird dieses Verfahren durch ein komplexes Verfahren, mit dem in denselben Schnitten von Granulomgewebe auch die Art und Konzentration der vorhandenen Proteine bestimmt werden können. Durch einen Vergleich mit normalem Gewebe werden dann die atypischen Zell- und Expressionsmuster im krankhaften Gewebe sichtbar.

Mit dieser neuartigen »Deterministic Barcoding in Tissue Sequencing«-Technologie untersucht Dr. Schupp zunächst einmal Proben von menschlichem Lungengewebe mit verschiedenen Sarkoidose- und Non-Sarkoidose-Granulomen. Anhand der kartier-

Zum normalen Protein-
stoffwechsel in den Zellen gehört
die Ubiquitinierung: Ein kleines
Protein namens Ubiquitin wird
an andere Proteinmoleküle
angeheftet und erfüllt

vielfältige Aufgaben, u. a. bei
der Regulation des program-
mierten Zelltodes. Für die
Anheftung sorgen verschie-
dene Enzyme, darunter der
Enzymkomplex LUBAC.

214 ten räumlichen Zuordnung der Gen- und Proteinexpression in den Gewebeschnitten wird dann analysiert, inwieweit sich im aberranten Gewebe etwa die Art und Anzahl bestimmter, im Zusammenhang mit Entzündungen auftretender Proteine wie Zytokine und Interleukine verändert haben.

Anhand der Ergebnisse dieser Untersuchungen wird dann definiert, was sich ändern muss, um die pathologischen Expressionsprofile sowie die aus dem Ruder gelaufene Kommunikation zwischen den Zellen zu korrigieren. Später wird dann nach Faktoren Ausschau gehalten, die zu einer solchen Korrektur der für die Pathogenese entscheidenden Veränderungen in der Genexpression oder Signalübertragung beitragen könnten. Wie wirksam die so gefundenen therapeutischen Substanzen sind, wird schließlich in einer dritten Untersuchungsphase an einem bereits etablierten Granulom-Mausmodell überprüft.

Im Verlängerungszeitraum dieses Projekts werden nunmehr auf der Ebene einzelner Zellen molekulare Ansatzpunkte identifiziert, über die sich das normale Genaktivitätsmuster der Immunzellen wiederherstellen lässt, was die Granulombildung verhindern würde. Dazu wird das sog. Kveim-Reagenz genutzt, das Granulome auslösen kann. Den Wirkmechanismus dieses Wirkstoffes möchte Dr. Schupp mit immunologischen und molekularbiologischen Methoden genauer analysieren.

Insgesamt möchte Dr. Schupp neue Aufschlüsse über die immunologischen Hintergründe der Sarkoidose gewinnen und damit neue Ansatzpunkte für eine Therapie identifizieren.

Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN | »*Elucidating the role of LUBAC on human immune homeostasis*« ist Ziel eines Forschungsprojekts von DR. HIROTSUGU ODA, Medizinische Fakultät des Universitätsklinikums Köln, Universität zu Köln.

Zum normalen Protein-
stoffwechsel in den Zellen gehört die Ubiquitinierung: Ein klei-
nes Protein namens Ubiquitin wird an andere Proteinmoleküle angeheftet und erfüllt
vielfältige Aufgaben, u. a. bei der Regulation des programmierten Zelltodes. Für die
Anheftung sorgen verschiedene Enzyme, darunter der Enzymkomplex LUBAC, der aus
drei Komponenten besteht: HOIP, HOIL1 und SHARPIN. Genetisch bedingte Defekte
von HOIP und HOIL1 führen einerseits zu Immunschwäche, andererseits kommt es

aber durch überschießende Immunreaktionen auch zu »autoinflammatorischen« Ent-
zündungen. Der Mechanismus der Immunschwäche ist bereits bekannt, die Hinter-
gründe der Entzündungsreaktionen sind dagegen noch unklar. Offensichtlich ist TNF
beteiligt, ein entzündungsfördernder Botenstoff des Immunsystems. Möglicherweise
spielt auch eine Fehlregulation des programmierten Zelltodes (eines eigentlich norma-
len physiologischen Ablaufs) eine Rolle.

Dr. Oda konnte kürzlich erstmals einen Patienten mit einem genetisch bedingten
Defekt der dritten LUBAC-Komponente SHARPIN identifizieren. Bei diesem treten
phasenweise Entzündungen insbesondere in den Gelenken auf, eine Immunschwä-
che fehlt aber. Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb der Mechanismus
der Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und insbesondere von SHAR-
PIN genauer charakterisiert. An Zellmaterial des Patienten mit dem SHARPIN-Defekt
möchte Dr. Oda mit gentechnischen, molekularbiologischen, zellbiologischen und bio-
chemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt LUBAC am programmierten Zelltod mit? Ist der programmierte Zelltod
eine Ursache der Entzündungen? Lassen sich die Entzündungen mit TNF-Hemm-
stoffen behandeln?

Welche Wirkung haben der programmierte Zelltod und verschiedene Botenstoffe
des Immunsystems auf die Gelenkentzündungen?

In welchen Eigenschaften unterscheiden sich die B-Zellen (Antikörper produzie-
rende Immunzellen) des Patienten von den B-Zellen gesunder Menschen?

So möchte Dr. Oda neue Aufschlüsse über die Mitwirkung von LUBAC an Immunreak-
tionen gewinnen und Ansatzpunkte für die Therapie immunologischer Erkrankungen
wie Immunschwäche und autoinflammatorische Entzündungen finden.

Im Berichtszeitraum konnte das Verständnis der Pathomechanismen des menschi-
chen LUBAC-Mangels erheblich erweitert werden, insbesondere durch die Untersu-
chung des menschlichen SHARPIN-Mangels als einer neuen Form des LUBAC-Mangels.
Es wurden zwei bisher unbekannte Fälle von SHARPIN-Mangel identifiziert, die mit
einer früh einsetzenden systemischen Entzündung, einer leichten Immunschwäche
und einer Glykogeneinlagerung in der Leber einhergehen. Anhand verschiedener, von
Patientinnen und Patienten stammender Bioproben wurden die mit dem Zelltod ver-

215

216 bundenen Krankheitsmechanismen analysiert, die dem SHARPIN-Mangel zugrunde liegen. Diese Arbeit erleichterte die Einleitung molekularer zielgerichteter Therapien für den Patienten mit SHARPIN-Mangel, was zu einem dramatischen Ansprechen auf die Behandlung führte.

Die Ergebnisse wurden in »Nature Immunology« veröffentlicht:

ODA, Hirotsugu et al.: Biallelic human SHARPIN loss of function induces autoinflammation and immunodeficiency. – In: Nature Immunology. 2024. 25,5. S. 764–777.

Aufbauend auf diesen Fortschritten wird die Untersuchung der molekularen Pathomechanismen fortgesetzt, die dem menschlichen LUBAC-Mangel zugrunde liegen, wobei die Konzentration auf zwei wichtige molekulare Signalwege gerichtet ist: Typ-I-Interferon-Signalübertragung und Glykogenstoffwechsel. Bei dieser Forschung werden verschiedene, von Patientinnen und Patienten stammende Proben verwendet, darunter PBMCs, Fibroblasten und iPSCs.

Das Team um Dr. Oda ist zuversichtlich, dass die Ergebnisse wertvolle Erkenntnisse für die Entwicklung wirksamer molekularer zielgerichteter Therapien für diese seltene genetische Störung liefern werden.

Regulation von Entzündungsvorgängen | DR. YAW ASARE, Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung, Klinikum der Universität München, erforscht »*Bidirectional regulation of HDAC9 and IKK in governing inflammatory responses*«.

Die Atherosklerose, deren Folgeerkrankungen (insbesondere Herzinfarkt und Schlaganfall) zu den häufigsten Todesursachen gehören, ist eine entzündliche Erkrankung der Blutgefäßwände. An der Regulation der Entzündungsvorgänge hat das Genregulationsprotein NF-κB entscheidenden Anteil, da es entzündungsfördernde Gene aktiviert. NF-κB wird seinerseits durch verschiedene Signalübertragungsvorgänge reguliert, die in einem Proteinkomplex namens IKK zusammenlaufen. IKK fügt Phosphatgruppen an Lysin-Bausteine von NF-κB an (Phosphorylierung) und aktiviert mit dieser »Kinase-Aktivität« das Protein. Wie Dr. Asare nachweisen konnte, interagiert ein weiteres Protein namens HDAC9 mit IKK, wobei Acetylgruppen an Lysinbausteine (Lysin ist eine der Aminosäuren, aus denen Proteine zusammengesetzt sind) angefügt oder entfernt werden (Acetylierung/Deacetylierung). HDAC9 wird umgekehrt aber auch durch IKK

phosphoryliert und damit reguliert. Im Einzelnen sind die Interaktionen zwischen HDAC9, IKK und NF-κB jedoch bisher nicht charakterisiert. 217

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer geklärt, wie IKK und HDAC9 durch ihr Zusammenspiel auf NF-κB einwirken und so zur Entzündungsaktivität beitragen. An Gewebekulturzellen, die unmittelbar aus Mäusen und Menschen gewonnen wurden, möchte Dr. Asare mit gentechnischen, molekularbiologischen und modernen mikroskopischen Verfahren folgende Fragen beantworten:

An welche Lysinbausteine von IKK werden die Acetylgruppen im Einzelnen angefügt, und wie wirkt sich diese chemische Abwandlung auf die Kinaseaktivität von IKK aus?

Sorgt HDAC9 mit einer Enzymaktivität für die Abspaltung von Acetylgruppen von IKK und die dadurch ausgelöste Entzündungsreaktionen, oder sind andere Wirkmechanismen für diese Deacetylierung verantwortlich?

Wie wirkt sich die von IKK ausgehende Phosphorylierung auf die Fähigkeit von HDAC9 aus, Acetylgruppen von anderen Proteinen zu entfernen? Welchen Einfluss hat die Phosphorylierung auf den Transport von IKK zwischen Cytoplasma und Zellkern sowie auf die nachfolgende Aktivität entzündungsfördernder Gene?

Insgesamt möchte Dr. Asare mit den Arbeiten neue Aufschlüsse über den Mechanismus der von NF-κB vermittelten atherosklerotischen Entzündungsaktivität gewinnen und so neue Ansatzpunkte für eine medikamentöse Therapie dieser Gefäßkrankheit definieren.

Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen | »*Epithelium, what are you saying?*« fragt DR. MARINA KOLESNICHENKO, Abteilung für Hepatologie und Gastroenterologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin, in ihrem Forschungsprojekt zu »*Deciphering the NF-κB lexicon from intestinal epithelium in IBD*«.

Entzündliche Darmerkrankungen (inflammatory bowel diseases, IBD) wie Colitis ulcerosa (ulcerative colitis, UC) und Morbus Crohn (Crohn's disease, CD) entstehen durch komplexe Fehlfunktionen des Immunsystems. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Genregulationsprotein NF-κB, das Hunderte von Genen steuert und in verschie-

Endothelzellen (endothelial cells, ECs) kleiden die Innenwände der Blutgefäße aus und bestimmen entscheidend mit darüber, welche Zellen aus dem Blut ins Gewebe gelangen können und umgekehrt. Neueren Befunden zufolge regulieren die ECs nicht nur den Durchgang von Immunzellen durch die Gefäßwand in Tumore, sondern sie wirken auch an der Aktivitätssteuerung dieser Zellen mit.

218 denen Zelltypen unterschiedlich stark aktiviert wird. Die Produkte dieser Gene sind vielfach Proteine, die ins Blut ausgeschieden werden und ihrerseits Regulationsfunktionen haben. Während das NF-κB-System in den Zellen des Immunsystems recht gut erforscht ist, sind seine Funktionen in den Zellen der Darmschleimhaut (intestinal epithelial cells, IEC), die ebenfalls Immunfunktionen erfüllen, weniger gut untersucht.

Bekannt ist aber, dass ein beträchtlicher Teil der Erkrankten nicht auf Medikamentenwirkstoffe anspricht, die auf das NF-κB-System einwirken. Wie Dr. Kolesnichenko an Mäusen nachweisen konnte, ist NF-κB nur in wenigen IEC-Typen aktiv und kann dort Entzündungsprozesse in Gang setzen. Entgegen den Erwartungen schützt eine solche geringfügige Entzündung aber vor einer stärkeren IBD.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die scheinbar gegensätzlichen entzündungsfördernden und entzündungshemmenden Wirkungen von NF-κB in IEC genauer untersucht. Dr. Kolesnichenko stehen dazu ein neues, gentechnisch erzeugtes Mausmodell und neue Methoden zum Nachweis des aktivierten NF-κB in IEC zur Verfügung. Als Untersuchungsmaterial dienen außerdem Gewebeproben von IBD-Patientinnen und -Patienten. Mit gentechnischen, molekularbiologischen, immunologischen und histologischen Methoden möchte Dr. Kolesnichenko folgende Fragen beantworten:

In welchen IEC wird NF-κB aktiviert und wie ändert sich die Aktivierung im zeitlichen Verlauf von gesundem Zustand, Entzündung und Genesung? Welche Gene werden dabei jeweils von NF-κB reguliert?

Durch welche Mechanismen schützt NF-κBB vor der Entzündung? Wie ändert sich die Aktivität von NF-κB während des Entzündungsprozesses und welche Wechselbeziehungen bestehen dabei zwischen IEC und den Zellen des Immunsystems? Wie wirken sich Fehler in diesen Mechanismen auf die Schwere der IBD und auf die unterschiedliche Medikamentenwirkung aus?

Ändert sich das Spektrum der durch NF-κB regulierten Gene im Verlauf der Entzündung? Kann sich so in den IEC eine »Erinnerung« an die Entzündung ausbilden?

Insgesamt möchte Dr. Kolesnichenko neue Aufschlüsse über umstrittene Fragen nach der Wirkung von NF-κB bei IBD und über die Ursachen des Therapieversagens bei einem Teil der Patientinnen und Patienten gewinnen.

Krebs-Immuntherapie | DR. BENJAMIN OSTENDORF, Medizinische Klinik mit Schwerpunkt Hämatologie, Onkologie und Tumorimmunologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin, arbeitet an dem Projekt »Deciphering the role of endothelial cells in orchestrating anti-tumor immunity«.

Endothelzellen (endothelial cells, ECs) kleiden die Innenwände der Blutgefäße aus und bestimmen entscheidend mit darüber, welche Zellen (insbesondere auch die weißen Blutzellen des Immunsystems) aus dem Blut ins Gewebe gelangen können und umgekehrt. Dies gilt auch für die Blutgefäße, die sich im Rahmen des Tumorwachstums zur Versorgung des bösartigen Gewebes neu bilden. Immunzellen sind die Träger der Immun-Krebstherapie, mit der man versucht, das Immunsystem gegen die Krebszellen zu mobilisieren.

Neueren Befunden zufolge regulieren die ECs nicht nur den Durchgang von Immunzellen durch die Gefäßwand in Tumore, sondern sie wirken auch an der Aktivitätssteuerung dieser Zellen mit. Damit sind sie ein interessantes Ziel für die Krebs-Immuntherapie. Im Einzelnen ist aber über die Interaktionen zwischen ECs und Immunzellen sowie die damit verbundenen Aktivierungsvorgänge kaum etwas bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, welche Rolle die ECs für die gegen Tumore gerichtete Immunreaktion spielen und wie man mit ihrer Hilfe diese Immunreaktion verstärken kann. Im Einzelnen möchte Dr. Ostendorf an Gewebekulturen von Mäusen und Tumorerkrankten mit einer Kombination aus modernen molekularbiologischen Methoden und Verfahren der Bioinformatik folgende Fragen beantworten:

Wie unterscheiden sich die Genaktivitätsprofile der ECs bei starker und abgeschwächter Immunreaktion auf Tumore? Welche Gene sind demnach möglicherweise an der Aktivierung der Immunzellen beteiligt?

Welche der so identifizierten Gene der ECs wirken in Zellkulturen tatsächlich an der Aktivierung oder Inaktivierung von Immunzellen (insbesondere der sog. CD8+-Zellen) mit, die die Tumorzellen bekämpfen?

Wie wirkt sich die Aktivierung bzw. Inaktivierung der so identifizierten Gene auf die Genaktivität in den Immunzellen aus? Welche Gene werden dort von Interaktionen mit den EC-Zellen reguliert?

219

220 Insgesamt möchte Dr. Ostendorf neue Aufschlüsse über die Wechselwirkungen zwischen ECs und Immunzellen gewinnen und klären, ob und wie sich diese Vorgänge zur Verbesserung der Krebs-Immuntherapie ausnutzen lassen.

Regulation der Vermehrung von B-Zellen | »Studying the immunomodulatory role of CD19 in controlling the aberrant CXCR4 signaling in B cell lymphoma« ist Anliegen eines Forschungsprojekts von PALASH CHANDRA MAITY, PH. D., Institut für Experimentelle Krebsforschung, Universitätsklinikum Ulm.

Das diffuse großzellige B-Zell-Lymphom (diffuse large B cell lymphoma, DLBCL) ist eine relativ häufige Krebserkrankung der B-Zellen, weißer Blutzellen, die zum Lymphsystem und damit zum Immunsystem gehören. Wenn diese bösartig verändert sind, wandern sie u. a. in Lymphknoten und Milz ein. Die pathologische Zellvermehrung wird u. a. durch die Zelloberflächenproteine BCR und CD19 reguliert, die dabei mit einem weiteren Protein namens CXCR4 interagieren. Antikörper, die CD19 inaktivieren, werden zur Therapie der Krankheit eingesetzt. Solche Antikörper können aber die B-Zellen auch aktivieren. Wie sie sich auf die Wechselwirkungen zwischen CD19 und CXCR4 auswirken und wie sich diese Wechselwirkungen zwischen gesunden und DLBCL-Zellen unterscheiden, ist nicht geklärt. Ebenso ist nicht klar, welche Rolle BCR spielt und welche unterschiedlichen Wirkungen Antikörper haben, die mit verschiedenen Molekülteilen von CD19 reagieren.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Interaktionen zwischen BCR, CD19, CXCR 4 und therapeutischen Antikörpern genauer untersucht. An geeigneten Zellkulturen möchte Dr. Maity mit molekularbiologischen, zellbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Rolle spielen die Interaktionen zwischen CD19 und CXCR4 für die krebsartigen Veränderungen der B-Zellen, insbesondere für ihre übermäßige Vermehrung, ihr Wanderungsverhalten und ihr inneres Stützgerüst, das Cytoskelett?

Wie wirken sich verschiedene Formen von BCR auf die Interaktionen dieses Moleküls mit CXCR4 und die krebsartige Veränderung der Zellen aus?

Welchen Einfluss haben Antikörper, die sich gegen verschiedene Molekülabschnitte von CD19 richten, auf die Regulation der krebsartigen Zelleigenschaften?

Insgesamt möchte Dr. Maity neue Aufschlüsse über die CD19-vermittelte Regulation der Vermehrung von B-Zellen gewinnen und neue Antikörper konstruieren, die eine bessere Therapie der DLBCL ermöglichen.

Immunologische Vorgänge während der Bildung von Lebermetastasen | DR. ANASTASIOS GIANNOU und DR. JULIA-KRISTIN GRASS, Sektion für Molekulare Immunologie und Gastroenterologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, arbeiten an dem Projekt »Immune-cancer cell crosstalk at the metastatic niche: the role of a cancer-derived, genetically tailored immune response in liver metastasis formation«.

Die Metastasierung ist ein Charakteristikum bösartiger Tumoren, welches für ca. 90 Prozent der krebsbedingten Todesfälle verantwortlich ist. Darmkrebs metastasiert am häufigsten in die Leber. Die Krebszellen nehmen dabei häufig ihren Weg über tumorentfernte Lymphknoten und siedeln sich anschließend im Lebergewebe ab. Beeinflusst wird das Metastasierungsmuster durch genetische Mutationen im Primärtumor, welche die Immunantwort auf das Tumorgeschehen beeinflussen.

In diesem Forschungsprojekt untersuchen Dr. Giannou und Dr. Graß, ob eine genetisch beeinflusste Immunantwort im primären Darmkrebs die lymphatische Absiedelung ermöglicht und damit den Weg für Lebermetastasen ebnet. Zur Bearbeitung dieser Forschungshypothese werden geeignete genetisch veränderte Mäuse und Gewebeproben von Darmkrebspatientinnen und -patienten eingesetzt und mit molekularbiologischen, histologischen und immunologischen Methoden analysiert.

Mit dem Ziel, den Einfluss spezifischer genetischer Mutationen auf die individuelle Immunreaktion im Primärtumor und in den drainierenden Lymphknoten zu analysieren, wird ein orthotopes Mausmodell für metastasierenden Darmkrebs in Kombination mit der spontanen Induktion von Lebermetastasen in Mäusen verwendet. Verschiedene maligne Zelllinien der Maus, die sich in ihren krebsauslösenden genetischen Veränderungen unterscheiden, werden hierzu in die Darmschleimhaut von Mäusen injiziert. Erste Ergebnisse zeigen Unterschiede in der adaptiven Immunantwort in den drainierenden Lymphknoten zwischen den verwendeten Zelllinien, die angeborene Immunantwort bleibt jedoch weitgehend unbeeinflusst.

Im nächsten Schritt wollen die Forschenden Mechanismen untersuchen, die die Immunreaktionen in den drainierenden Lymphknoten des Primärtumors mit der Aus-

221

Darmkrebserkrankte mit stark verhärtetem Krebsgewebe haben eine geringere Überlebenschance als solche mit weniger ausgeprägter Gewebeverfestigung. Somit stellt sich die Frage, ob im Umkehrschluss weicherer Gewebe die Aussichten für Erkrankte verbessern kann.

222 bildung von Lebermetastasen verbinden. Zu diesem Zweck soll mit Indocyaningrün (ICG) in vivo festgestellt werden, welche drainierenden Lymphknoten von Krebszellen infiltriert sind, während mögliche Veränderungen der Immunantwort durch transkriptomische Analysen aufgedeckt werden sollen. Anschließend wird die Rolle der unterschiedlich exprimierten Gene mithilfe von transgenen Mäusen untersucht.

Der translationale Schwerpunkt des Projekts liegt in der Analyse menschlicher Darmkrebsproben sowie der korrespondierenden drainierenden Lymphknoten. Zu diesem Zweck wird das drainierende Lymphsystem mittels ICG sichtbar gemacht. Danach werden die gewonnenen Proben mehreren histologischen Analysen unterzogen, um die Interaktion zwischen Stroma-, Immun- und Krebszellen zu untersuchen.

Das übergeordnete Ziel des Projekts ist es, die Rolle der zugrunde liegenden immunologischen Prozesse bei der Bildung von Lebermetastasen aus Darmkrebs aufzudecken. Langfristig sollen Ärztinnen und Ärzte in die Lage versetzt werden, bereits in frühen Krankheitsstadien in diese Prozesse einzugreifen und die Entwicklung von Lebermetastasen bei Darmkrebspatientinnen und -patienten zu verhindern.

Gewebesteifigkeit und Darmkrebs | DR. ALBA DIZ-MUÑOZ, Cell Biology and Biophysics Unit, European Molecular Biology Laboratory (EMBL), Heidelberg, forscht zu »Targeting tissue stiffness to improve cancer therapy«.

Darmkrebs ist eine weit verbreitete und schwerwiegende Erkrankung, von der etwa 6 Prozent der Bevölkerung in Deutschland im Laufe ihres Lebens betroffen sind. Besonders gefährlich wird es, wenn der Krebs in andere Organe streut. Dies passiert am häufigsten in der Leber, wo bis zu 50 Prozent der Erkrankten Metastasen ausbilden.

Krebsgewebe unterscheidet sich unter anderem durch seine erhöhte Gewebesteifigkeit von gesundem Gewebe. Diese Gewebeversteifung wird vor allem durch sogenannte krebssassoziierte Fibroblasten vorangetrieben. Das sind durch den Krebs umprogrammierte Zellen, die nun vermehrt Faserproteine wie Kollagen in ihrer Umgebung anreichern und diese somit verfestigen. Für die Betroffenen bedeutet stark versteiftes Gewebe meist eine schlechtere Prognose. So haben Darmkrebserkrankte mit stark verhärtetem Gewebe eine geringere Überlebenschance als solche mit weniger ausgeprägter Gewebeverfestigung. Somit stellt sich die Frage, ob im Umkehrschluss weicherer Gewebe die Aussichten für Erkrankte verbessern kann.

An diese Stelle knüpft Dr. Diz-Muñoz mit ihrem Team an. Ziel ist es, neue Einblicke in die Mechanismen der Gewebeversteifung zu erhalten, um neue Angriffspunkte für eine festigkeitsbezogene Krebstherapie zu finden. Hierzu dienen Lebermetastasen von Darmkrebs, die in Zusammenarbeit mit der Uniklinik Heidelberg bei Operationen entnommen werden. Lebermetastasen sind im Vergleich zu anderen Metastasen oder den Primärtumoren im Darm besonders versteift.

Um die Festigkeit von Tumoren zu kartieren, wird eine Technik namens Rasterkraftmikroskopie angewandt. Hierbei wird das Gewebe mit einer biegbaren Messspitze an verschiedenen Stellen bis zu einer Tiefe von 1 µm eingedrückt und dann dessen Steifigkeit anhand der Verbiegung der Messspitze bestimmt. Darüber hinaus wird durch Sequenzierung der mRNA charakterisiert, welche Gene in den verschiedenen Regionen aktiv sind. Das Besondere hierbei ist, dass sowohl die Steifigkeit als auch die Genexpression mit räumlicher Auflösung ermittelt wird. So können steifere und weichere Regionen innerhalb eines Tumors miteinander verglichen werden, um herauszufinden, welche Gene an der Versteifung des Gewebes beteiligt sind.

Aktuell wurde dieses Verfahren in acht Proben erfolgreich durchgeführt und dabei festgestellt, dass sowohl die Steifigkeit als auch die Genexpression sowohl innerhalb eines Tumors als auch zwischen Erkrankten stark variiert. Um einen besseren Überblick über die Variabilität zu erhalten, erfolgt eine Ausweitung auf 20 Proben inklusive dreier Proben von gesundem Gewebe zur Kontrolle.

Im nächsten Schritt werden die identifizierten gewebeversteifenden Gene validiert, indem sie in krebssassoziierten Fibroblasten künstlich herunterreguliert werden. Führt dies zum Verlust der Fähigkeit, die Steifigkeit ihrer Umgebung zu erhöhen, handelt es sich bei dem Gen um ein vielversprechendes Ziel für die Krebsmedizin.

223

224 **Dickdarmkrebs, BAF-Komplexe** | DR. SANDRA SCHICK, Institut für Molekulare Biologie, Mainz, erforscht »The role of the BAF complexes in colon homeostasis and cancer«.

Das Darmepithel ist ein heterogenes Gewebe, das sich aus verschiedenen Zelltypen zusammensetzt. Die innere Epitheloberfläche des Darmrohrs unterliegt einer permanenten Abnutzung und muss sich daher ständig regenerieren. Die Erneuerung des Darmepithels wird durch spezielle und komplexe Genexpressionsprogramme gesteuert, welche die Differenzierung von Darmstammzellen in verschiedene Zelltypen mit unterschiedlichen Funktionen antreiben. Eine strenge Regulierung dieser Programme ist von entscheidender Bedeutung, denn wenn sie außer Kontrolle geraten, sind Krankheiten wie Darmkrebs – eine der häufigsten Krebserkrankungen in Industrieländern – die Folge.

Die Genregulation in den Darmzellen erfolgt u. a. durch BAF-Komplexe, große Aggregate aus zahlreichen Protein-Untereinheiten. Sie regulieren die Zugänglichkeit der genetischen Information und damit die Genexpression. Bei Dickdarmkrebs finden sich häufig Anomalien in Genen, die für einzelne Untereinheiten der BAF-Komplexe kodieren. Um die Funktion der BAF-Komplexe und ihrer Untereinheiten in der intestinalen Homöostase und bei Darmkrebs zu untersuchen, verwenden Dr. Schick und ihr Team intestinale Organoide (»Mini-Darm«) – dreidimensionale Zellkulturmodelle, die die histologische und heterogene zelluläre Zusammensetzung des menschlichen Darms besser widerspiegeln als herkömmliche Zelllinien.

Unter Verwendung dieser Organoide, genetischer und pharmakologischer Perturbationen sowie verschiedener molekular- und zellbiologischer Methoden ergaben die Studien von Dr. Schick, dass eine kontinuierliche Aktivität der BAF-Komplexe für das korrekte Wachstum der Organoide und die zelluläre Heterogenität notwendig ist. BAF-Komplexe regulieren die Expression von Genen, die spezifisch in bestimmten differenzierten Zelltypen exprimiert werden, sogenannte Zellmarkergene, und damit die Zelldifferenzierung im Darm.

Diese Ergebnisse sind wichtig, da der Verlust der Differenzierung oder der teilweise Verlust der Darmidentität ein treibender Mechanismus für die Entstehung von Darmkrebs sein kann. Um die Rolle der BAF-Komplexe bei der Krebsentstehung weiter zu erforschen, hat ihr Team kürzlich genetisch veränderte Darmorganoide erzeugt, die häufige, mit Darmkrebs assoziierte Mutationen tragen. Anhand dieser neuen Darm-

krebsmodelle werden die molekularen und zellulären Folgen von BAF-Mutationen und deren Auswirkungen auf die Entstehung und Eigenschaften von Darmtumoren untersucht.

Mit ihrer weiteren Forschung möchte Dr. Schick neue Erkenntnisse über die Regulation der Regeneration im Dickdarm sowie über die Entstehungsmechanismen von Dickdarmkrebs gewinnen. Die Ergebnisse über die molekularen Folgen von BAF-Störungen können neue, zielgerichtete Ansatzpunkte für die medikamentöse Behandlung von BAF-mutiertem Darmkrebs aufzeigen.

Dickdarmkrebs, Bakterien der Darmflora | »Bacteria alter the function of driver mutations in colorectal cancer« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. LUKAS MAGER, Abteilung Innere Medizin I, Universitätsklinikum Tübingen.

Dickdarmkrebs (colorectal cancer, CRC) ist eine der häufigsten Krebserkrankungen. Er verläuft trotz verbesserter Therapiemethoden immer noch in vielen Fällen tödlich, und das meist auf dem Weg über Metastasen. Vier Subtypen des CRC sind durch Mutationen in unterschiedlichen Genen gekennzeichnet. Neben solchen genetischen Anomalien spielen aber auch andere Faktoren, z. B. Entzündungsvorgänge (die vom Immunsystem ausgehen), für die Krankheitsentstehung eine wichtige Rolle. Ebenso wirken offenbar Bakterien der Darmflora an der Krebsentstehung mit.

Dr. Mager konnte bereits zwei Bakterienarten identifizieren, welche die Wirkung tumorinduzierender Mutationen verstärken. Eine davon wirkt offenbar unmittelbar auf die Krebszellen, die andere übt ihre Wirkung auf dem Weg über das Immunsystem aus. Im Einzelnen ist aber kaum etwas darüber bekannt, welche Auswirkungen die einzelnen Bakterienarten der Darmflora auf die krebserzeugenden Mutationen der Darmzellen haben.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Interaktionen zwischen verschiedenen Bakterien der Darmflora und CRC-Zellen mit ihren mutierten Genen genauer analysiert. An organähnlichen Zellkulturen (sog. Organoiden) von Mäusen, die verschiedene CRC-erzeugende Mutationen enthalten, sowie an Zellmaterial (darunter ebenfalls Organoide), Immunzellen und Darmbakterien von Erkrankten sollen mit zell- und molekularbiologischen, mikrobiologischen und immunologischen Methoden, die z. T. von Dr. Mager selbst entwickelt wurden, folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Wirkung haben einzelne, isoliert herangezüchtete Arten von Darmbakterien auf CRC-Zellen mit verschiedenen krebserzeugenden Mutationen? Unterscheidet sich die Wirkung je nachdem, ob die Kulturen auch Immunzellen enthalten?

Welche entzündungsfördernden Bakterien findet man bei Erkrankten? Wie wirken diese Bakterien auf die Immunzellen?

Welche Mutationen liegen in den CRC-Zellen der einzelnen Erkrankten vor? Welche Wirkung haben die Bakterien auf die Aktivität der betroffenen Gene? Steigern solche Interaktionen die Neigung der Krebszellen, Metastasen zu bilden?

Dr. Mager möchte spezifische Bakterienarten identifizieren, die mit den Mutationen in CRC-Zellen oder dem Immunsystem interagieren und so die Metastasenbildung und andere Krankheitsprozesse beeinflussen. Damit soll die Möglichkeit eröffnet werden, durch gezielte Beseitigung solcher Bakterien aus der Darmflora oder durch spezifische Hemmstoffe die Therapieaussichten zu verbessern.

Eierstockkrebs | PRIV.-DOZ. DR. SIMON JOOSSE, Institut für Tumorbiologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, erforscht »*The role of epigenetic mutations in the development of ovarian cancer during adjuvant chemotherapy with and without life-style intervention*«.

Eierstockkrebs ist bei Frauen die zweithäufigste und tödlichste Krebsform. Beteiligt sind in vielen Fällen Veränderungen des Gens *BRCA1*. Dabei kann es sich nicht nur um Mutationen der DNA selbst handeln, sondern auch um epigenetische Modifikationen, d. h. um Veränderungen der Genregulation. Ein wichtiger Mechanismus ist dabei die Methylierung, d. h. die Bindung chemischer Methylgruppen an bestimmte DNA-Abschnitte.

Wie Dr. Joosse nachweisen konnte, trägt insbesondere die übermäßige Methylierung (»Hypermethylierung«) von *BRCA1* offenbar zum Eierstockkrebs bei. Sie wird häufig durch Chemotherapie zunächst beseitigt, entwickelt sich aber später neu, was zu einem erneuten Aufblühen der Krankheit und letztlich in vielen Fällen zum Tode führt. Den gleichen Effekt können auch andere epigenetische Veränderungen haben.

Im Gegensatz zu den eigentlichen DNA-Mutationen lassen sich epigenetische Veränderungen durch die Lebensweise (Rauchen, Ernährung, Bewegung) beeinflussen. Entsprechende Effekte wurden für verschiedene Krebsformen nachgewiesen. Genaue Kenntnisse über die beteiligten Mechanismen fehlen jedoch.

Dr. Joosse ist an der »BENITA-Studie« beteiligt, mit der die Auswirkungen der Lebensweise auf den Verlauf des Eierstockkrebses und die Wirkung der Chemotherapie an Patientinnen systematisch untersucht werden. Dazu wird eine Gruppe von Probandinnen mit der Standardtherapie behandelt, die andere verändert zusätzlich ihre Lebensweise. Im Rahmen des Forschungsprojekts soll geklärt werden, wie sich die veränderte Lebensweise auf die epigenetischen Veränderungen von *BRCA1* auswirkt. Im Einzelnen sollen an Gewebe- und Blutproben von Probandinnen und zum Vergleich von gesunden Frauen gleichen Alters mit molekularbiologischen und immunologischen Methoden sowie mit Verfahren der Bioinformatik folgende Fragen beantwortet werden:

Welchen Methylierungszustand hat die DNA der einzelnen Studienteilnehmerinnen ganz allgemein? Bestehen Zusammenhänge zwischen DNA-Methylierung, Krebserkrankungen und Lebensalter?

Lassen sich epigenetische Modifikationen nachweisen, die für den Tumor typisch sind? Wie verändern sich diese Modifikationen im Verlauf der Studie mit und ohne veränderte Lebensweise? Welche Veränderungen treten durch die Chemotherapie ein?

Welche Rolle spielen zufällige epigenetische Veränderungen, die nur bei einzelnen Probandinnen auftreten? Lässt sich hier ein Zusammenhang mit Aspekten der Lebensweise nachweisen?

Insgesamt möchte Dr. Joosse im Rahmen der BENITA-Studie neue Aufschlüsse über die epigenetischen Mechanismen der Krebsentstehung gewinnen und die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer Medikamente und Lebensstilveränderungen zur Therapieverbesserung schaffen.

228 Immunabwehr von Krebszellen | »Dissecting the impact of BRCA1/2 germline mutations on immune cell populations in breast- and prostate cancer« ist Anliegen eines Projekts von DR. ANNE FASSL, Klinik für Urologie, Universitätsklinikum Frankfurt am Main.

Mutationen in den Genen BRCA1 und BRCA2, deren Proteinprodukte an der Reparatur geschädigter DNA mitwirken, sind mit einem erhöhten Risiko für Brust-, Eierstock- und Prostatakrebs verbunden.

Dabei ist jeweils eine der beiden Genkopien (Allele) inaktiv. Diese erbliche oder »familiäre« Form der Krankheit kommt gehäuft in denselben Familien vor. Sie bricht in jüngeren Jahren aus als die »sporadische« Form und spricht weniger gut auf die gängigen Therapieverfahren an. Dies liegt vermutlich an der Tatsache, dass bei der familiären Form, die über die Keimbahn (d. h. die befruchtete Eizelle) vererbt wird, alle Körperzellen – auch die Zellen des Immunsystems – von der Mutation betroffen sind, während die genetischen Veränderungen sich bei der sporadischen Form auf die Krebszellen selbst beschränken. Dies ist von Bedeutung, weil das Immunsystem an der Abwehr krebsartig veränderter Zellen mitwirkt.

Die meisten Studien zur Wirkung von BRCA1/2 wurden jedoch an Modellorganismen mit normalem genetischem Hintergrund durchgeführt. Deshalb weiß man bisher nur wenig darüber, wie sich das Fehlen einer Kopie von BRCA1/2 auf die Immunabwehr von Krebszellen auswirkt. Bekannt ist aber, dass solche Immunzellen absterben, wenn man sie zusätzlich mit sog. PARP-Inhibitoren behandelt, die ein an der DNA-Reparatur beteiligtes Enzym und damit einen alternativen Weg zur Behebung von DNA-Schäden hemmen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird genauer geklärt, wie sich das Fehlen einer Kopie von BRCA1/2 auf die Funktion der T- und NK-Zellen auswirkt, zweier Typen von Immunzellen. Im Einzelnen möchte Dr. Fassel an geeigneten Mausmodellen und Kulturen der Zellen von Erkrankten mit zellbiologischen, histologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Beschleunigt sich das Tumorwachstum bei Mäusen, wenn man in den Vorläuferzellen der Immunzellen eine Kopie von BRCA1/2 inaktiviert? Wie verändert sich die Immunantwort bei solchen Mäusen und bei Erkrankten mit dem familiären Defekt von BRCA1/2?

Führt die Inaktivierung einer Kopie von BRCA1/2 in T- und NK-Zellen zu Störungen der DNA-Replikation und insbesondere zu mehr Schäden in der DNA? Welche Auswirkungen hat die Inaktivierung auf die Funktion dieser Zellen? Lässt sich die Funktion solcher Zellen mit dem krebshemmenden Wirkstoff Metformin wieder verbessern?

Wie wirkt sich die Inaktivierung einer BRCA1/2-Kopie auf die Wirksamkeit der PARP-Inhibitoren aus? Steigert Metformin die Wirksamkeit der PARP-Inhibitoren?

So möchte Dr. Fassel neue Aufschlüsse über die Mechanismen der BRCA1/2-vermittelten familiären Krebserkrankungen und die Ursachen für den unzureichenden Therapieerfolg gewinnen. Gleichzeitig sollen neue Möglichkeiten für medikamentöse Eingriffe aufgezeigt werden.

Pankreaskarzinom | DR. JOSEPH TINTELNOT, Medizinische Klinik II, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, arbeitet an einem Projekt »To decode the role of immune derived HMGB1 in the crosstalk between the immune system and pancreatic ductal adenocarcinoma«.

Das Pankreaskarzinom (pancreatic ductal adenocarcinoma, PDAC) ist eine Krebserkrankung mit besonders schlechter Prognose. Bei der Diagnosestellung befindet sich die Erkrankung oft bereits in einem fortgeschrittenen Stadium. Chemotherapie bleibt meist die einzige Therapieoption. Obwohl die Chemotherapie das Leben verlängert und Symptome wie Schmerzen lindert, entwickeln die meisten Tumore schnell eine Resistenz. Durch Stoffwechselveränderungen wie verstärkte Autophagie – ein Prozess, bei dem Tumorzellen eigene Bestandteile abbauen, um Energie zu gewinnen –, können sie sich dem chemotherapeutischen »Stress« entziehen. Die genauen Mechanismen dieser Stoffwechselveränderungen sind noch unvollständig verstanden.

In den Tumoren befinden sich viele myeloide Immunzellen, die mit einer schlechten Prognose assoziiert sind. In Mausmodellen konnte die Arbeitsgruppe von Dr. Tintelnot zeigen, dass die Entfernung dieser Zellen die autophagische Aktivität der Tumorzellen reduziert und dadurch die Wirksamkeit der Chemotherapie erhöht. Die bisherigen Ergebnisse von Dr. Tintelnot zeigen außerdem, dass die Entfernung von HMGB1 in myeloiden Immunzellen, einem »Alarmsignal«, das bei Zelltod freigesetzt wird, ebenfalls die Chemotherapie effektiver macht. Es wird vermutet, dass HMGB1 spezifische

229

230 Rezeptoren auf Tumorzellen wie den RAGE-Rezeptor bindet und so die Regulation der Autophagie verändert.

Dr. Tintelnot verfolgt das Ziel, die Interaktion zwischen myeloiden Zellen und Tumorzellen über das HMGB1-RAGE-System besser zu verstehen. Ein tieferes Verständnis dieser Interaktion und deren Modulation könnte die Empfindlichkeit der Tumorzellen gegenüber der Therapie erhöhen. An Zellkulturen von Pankreastumoren aus Mäusen und Menschen sowie an geeigneten Mausmodellen sollen mit zell- und molekularbiologischen, gentechnischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen untersucht werden:

Aktiviert HMGB1 tatsächlich über den RAGE-Rezeptor die Autophagie in Tumorzellen? Kann eine Beeinflussung dieses Systems die Effektivität von Behandlungen in der Zellkultur verbessern? Wie verändert die Entfernung von HMGB1 in myeloiden Zellen das Tumormikromilieu in Mausmodellen von Pankreaskarzinomen?

Welche Zellen in menschlichen Pankreastumoren produzieren besonders große Mengen von HMGB1? Wie verändert sich die HMGB1-Produktion im Laufe der Chemotherapie? Gibt es Unterschiede zwischen verschiedenen Erkrankten und verschiedenen Untergruppen der Tumorzellen? Besteht ein Zusammenhang mit der Krankheitsprognose?

Insgesamt möchte Dr. Tintelnot neue Ansatzpunkte für eine verbesserte Wirksamkeit der Chemo- und Immuntherapie beim Pankreaskarzinom identifizieren.

Chronische Lymphatische Leukämie | Die »Untersuchung der Rolle von RANK in der CLL-Progression und Medikamentenresistenz« ist Anliegen eines Projekts von DR. MAIKE BUCHNER, Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München.

Die Chronische Lymphatische Leukämie (CLL) ist in den westlichen Ländern eine der häufigsten Formen von Blutkrebs.

Die B-Zellen, eine Untergruppe der weißen Blutzellen, vermehren sich anormal stark, was zu Organschäden und nach durchschnittlich zehn Jahren zum Tode führt. Ausgangspunkt ist der B-Zell-Rezeptor (BCR), ein Signalmolekül auf der Oberfläche der

B-Zellen, dessen Signale u. a. auf zwei Proteine namens BTK und BCL2 sowie im weiteren Verlauf auf das Genregulationsprotein NF- κ B und das mit ihm gekoppelte Protein Receptor Activator of NF- κ B (RANK) einwirken. RANK wird seinerseits durch das Protein RANKL aktiviert. Mit Ibrutinib und Venetoclax, zwei Hemmstoffen für BTK und BCL2, konnte man Erfolge bei der Therapie der CLL erzielen, ein gewisser Anteil der Erkrankten spricht jedoch nicht auf die Therapie an oder entwickelt eine Medikamentenresistenz. In einem von Dr. Buchner entwickelten Mausmodell führt eine verstärkte Aktivität von RANK/RANKL zu einem schnelleren Verlauf der CLL, was auf eine Mitwirkung dieser Proteine an der Therapieresistenz hindeutet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird genauer untersucht, welche Rolle RANK/RANKL für die Therapieresistenz bei CLL spielt. Im Einzelnen sollen mit molekular- und zellbiologischen, immunologischen und gentechnischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Signalübertragungsmechanismen sind RANK nachgeschaltet und werden in dem Mausmodell durch dessen verstärkte Aktivität beeinflusst?

Besteht in Zellen von Erkrankten ein Zusammenhang zwischen der Aktivität von RANK und dem klinischen Verlauf?

Wie wirkt sich die Aktivierung von RANK auf Kulturen menschlicher Blutzellen im Hinblick auf Vermehrungsverhalten, krankhafte Veränderungen und Immununterdrückung aus?

Welche Unterschiede bestehen im Hinblick auf die Menge von RANKL und die Produktion von RANK zwischen »gewöhnlichen« CLL-Zellen und solchen, die gegen Ibrutinib und Venetoclax resistent sind?

Wie wirkt sich die Aktivierung von RANK auf die Empfindlichkeit der CLL-Zellen gegenüber Ibrutinib und Venetoclax aus?

Welchen Erfolg verspricht eine Kombinationstherapie mit Ibrutinib bzw. Venetoclax und immunologischen Hemmstoffen, die RANKL unwirksam machen?

Damit möchte Dr. Buchner neue Einblicke in die Entstehungsmechanismen der CLL gewinnen und möglicherweise einen Weg für neue therapeutische Strategien eröffnen.

231

232 **Meningeom** | DR. ROMAN SANKOWSKI, Institut für Neuropathologie, Universitätsklinikum Freiburg, untersucht »*Microglia transcriptional programs in meningioma-associated macrophages – insights into tumor development and maintenance*«.

Das von der Hirnhaut ausgehende Meningeom ist der häufigste Tumor im Schädelinneren. Der Verlauf ist meist gutartig, bösartige Entartung kommt aber vor. Meist ist beim Meningeom ein Gen namens *NF2* defekt, das auch bei anderen Krebserkrankungen des Gehirns verändert ist. Im Gehirn finden sich neben den eigentlichen Gehirn- und anderen Zellen zwei verwandte Zelltypen: die Mikrogliazellen und die Zentralnervensystem-assoziierten Makrophagen (*central nervous system associated macrophages, CAMs*), die zum Immunsystem gehören. Diese Zelltypen zeigen bei Gesunden unterschiedliche Genaktivitätsmuster, d. h., sie produzieren Proteine in unterschiedlichen Kombinationen. Wie Dr. Sankowski jedoch nachweisen konnte, sind in Meningeom-assoziierten Makrophagen die Gene beider Zelltypen aktiv. Solche Zellen bezeichnet er deshalb als Hybrid-Makrophagen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird genauer untersucht, wie die Hybrid-Makrophagen entstehen und welche Bedeutung sie für die Versorgung des Meningeom-Tumors haben. Sie könnten entweder von normalen Mikroglia- oder CAMs-Zellen abstammen oder aber aus Blutmonozyten hervorgehen, die in den Tumor einwandern. Bei Letzteren würde ein bisher unbekannter Botenstoff die Mikroglia-typischen Gene aktivieren. Die Identifikation dieses Botenstoffs wäre für das Verständnis des Abwehrsystems im Meningeom und im Gehirn von großer Bedeutung. An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen, aus diesen gewonnenen Zellkulturen und Kulturen aus menschlichem Operationsmaterial möchte Dr. Sankowski mit histologischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Eigenschaften haben die Makrophagen, wenn man verhindert, dass Mikrogliazellen in die Nähe des Tumors kommen, wo sie sich in Hybrid-Makrophagen verwandeln könnten?

Welche Botensubstanzen könnten für die Umwandlung normaler Makrophagen in Hybrid-Makrophagen verantwortlich sein?

Welche Besonderheiten weisen die Hybrid-Makrophagen im Hinblick auf Genaktivität, Proteinzusammensetzung und äußeres Erscheinungsbild auf?

Insgesamt sollen neue Erkenntnisse über das unmittelbare biologische Umfeld von Meningeomen gewonnen und der Frage nachgegangen werden, wie solche Tumore sich in diesem Umfeld behaupten können.

Während des ersten Teils der Förderperiode hat Dr. Sankowski neuartige molekulare Untersuchungsmethoden angewandt, die viele Informationen über einzelne Abwehrzellen liefern. Bei jeder Zelle werden dabei ca. 5000 Parameter zur Gen- und Protein-Expression gemessen. Untersucht haben Dr. Sankowski und seine Mitarbeitenden bisher etwa 40.000 Maus- und menschliche Zellen. Da die Menge der Information mit 200.000.000 Datenpunkten das menschliche Wahrnehmungsvermögen übersteigt, benutzt Dr. Sankowski neueste Methoden aus dem Bereich der Statistik und des maschinellen Lernens, um die Ergebnisse auszuwerten und zu interpretieren.

Bisherige Ergebnisse zeigen, dass Hybrid-Makrophagen im Menschen und in der Maus ähnliche Eigenschaften aufweisen. Komplexe Nachverfolgung der Hybrid-Makrophagen konnte zeigen, dass diese den CAMs sehr ähnlich sind und verschwinden, wenn die Tumore vom Zugang dieser Zellen abgeschnitten sind.

Aktuelle Untersuchungen gehen der Frage nach, wo sich die Hybrid- und wo die normalen Makrophagen innerhalb des Tumors finden lassen. Der Frage nach dem unbekannten Botenstoff geht Dr. Sankowski durch den molekularen Vergleich von Maus- und menschlichen Tumoren nach.

Künftige Experimente werden untersuchen, wie die Makrophagen aussehen, sobald Monozyten vom Zugang zum Tumor abgeschnitten werden. Diese Analysen werden das Verständnis für die genetischen Grundlagen der Meningeom-Entstehung und der Funktion des Abwehrsystems des Gehirns vertiefen.

233

Gehirntumore, insbesondere Gliome und Glioblastome, gehören zu den tödlichsten Krebserkrankungen und sind mit herkömmlichen Therapieverfahren kaum zu behandeln. In vielen derartigen Krebszellen ist das Gen ATRX mutiert und dient deshalb als Marker für die Früherkennung der Krankheit.

Bei der Metastasenbildung lösen sich einzelne Zellen vom Primärtumor und siedeln sich an anderen Stellen im Körper an. Dazu muss die Zelladhäsion, durch die Zellen im Gewebe normalerweise zusammenhalten, verloren gehen. Eine gewisse Dynamik der Zelladhäsion ist andererseits aber auch notwendig.

234 **Gehirntumore** | DR. SEBASTIAN EUSTERMANN, European Molecular Biology Laboratory, Heidelberg, leitet ein Projekt zu »*Understanding the molecular etiology ATRX in neurodevelopment-associated diseases*«.

Gehirntumore, insbesondere Gliome und Glioblastome, gehören zu den tödlichsten Krebserkrankungen und sind mit herkömmlichen Therapieverfahren kaum zu behandeln. In vielen derartigen Krebszellen ist das Gen ATRX mutiert und dient deshalb als Marker für die Früherkennung der Krankheit. Veränderungen von ATRX findet man aber auch bei Krankheiten, die auf eine gestörte Entwicklung des Nervensystems zurückgehen und sich z. B. durch geistige Behinderung und andere Symptome äußern. In seiner normalen Form trägt ATRX also offenbar einerseits zur normalen Entwicklung des Nervensystems bei und verhindert andererseits die Tumorbildung. Wegen dieser Doppelfunktion geht Dr. Eustermann davon aus, dass die nähere Untersuchung der Rolle von ATRX in der Entwicklung auch Aufschlüsse über seine Bedeutung für die Krebsentstehung liefern kann.

Bekannt ist, dass ATRX an der Aufrechterhaltung der Struktur des Chromatins (der Strukturen aus DNA und Proteinen im Zellkern) und an der Genregulation mitwirkt. Welche Wirkungen es im Laufe der Nervenentwicklung im Einzelnen hat, ist aber nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Auswirkungen von ATRX auf die Entwicklung des Nervensystems und auf die Tumorentstehung genauer analysiert. An Kulturen geeigneter Mauszellen, die ein Modellsystem für die Nervenentwicklung bilden, und an Zellen aus menschlichen Gehirntumoren möchte Dr. Eustermann mit molekular- und zellbiologischen, biochemischen und gentechnischen Methoden sowie mithilfe der Bioinformatik folgende Fragen beantworten:

An welchen Regulationsnetzwerken ist ATRX in den verschiedenen Stadien der Nervenentwicklung beteiligt? Mit welchen anderen Zellbestandteilen interagiert es?

Welche molekularen Mechanismen sind die Basis für die entscheidenden Funktionen von ATRX bei Nervenentwicklung und Tumorunterdrückung?

An welchen mit ATRX interagierenden Proteinen kann man ansetzen, um bei einer Fehlfunktion von ATRX die Tumorentstehung zu verhindern bzw. die Tumorzellen absterben zu lassen?

Insgesamt möchte Dr. Eustermann die zentrale Funktion von ATRX für Nervenentwicklung und Tumorentstehung genauer durchleuchten und so neue Ansatzpunkte für eine medikamentöse Therapie aggressiver Gehirntumore identifizieren.

235

Zelladhäsion und Metastasenbildung | DR. MAJA MATIS, Institut für Zellbiologie & Institut für Medizinische Physik, Universität Münster, und DR. DANIELE DI IORIO, Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie, Universität Münster, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Quantitative analysis of metastasis formation: an optimization problem between intercellular adhesion and cell dynamics*«.

Einer der gefährlichsten Aspekte von Krebserkrankungen ist die Metastasenbildung: Einzelne Zellen lösen sich vom Primärtumor und siedeln sich an anderen Stellen im Körper an. Dazu muss die Zelladhäsion, durch die Zellen im Gewebe normalerweise zusammenhalten, verloren gehen. Eine gewisse Dynamik der Zelladhäsion ist andererseits aber auch notwendig, denn z. B. im Rahmen von Wundheilungsprozessen müssen Zellen an andere Stellen wandern können. Damit solche Prozesse möglich werden und Metastasenbildung gleichzeitig vermieden wird, muss die Zelladhäsion genau reguliert werden. An der Zelladhäsion wirken verschiedene Proteine mit, manche davon innerhalb der Zellen, andere an ihrer Oberfläche bzw. zwischen ihnen im Gewebe.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird genauer untersucht, wie im Gewebe ein optimales Gleichgewicht zwischen Zusammenhalt und Bewegungsfähigkeit der Zellen hergestellt wird. Als Modellsystem dienen dabei menschliche Brustkrebszellen des Typs MDA-MB-231, die sich durch besonders aggressive Metastasenbildung und Therapieresistenz auszeichnen. Neben gentechnischen und zellbiologischen Methoden kommen dabei Bioinformatik sowie die moderne Methode der Optogenetik zum Einsatz, mit der einzelne Proteine durch Bestrahlung mit Licht bestimmter Wellenlängen aktiviert oder inaktiviert werden können. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf zwei Proteine namens MTSS1 und MTSS2, die bekanntermaßen durch ihre Interaktion mit anderen Proteinen an der Zelladhäsion mitwirken.

Im Einzelnen möchten Dr. Matis und Dr. Di Iorio folgende Fragen beantworten:

Wie verändern sich die Zelladhäsion und die Interaktionen der beteiligten Proteine bei einer gentechnischen Inaktivierung von MTSS1 bzw. MTSS2?

236 Wie verändern sich die Dynamik von MDA-MB-231-Zellen, ihre Adhäsion und ihre Interaktionen im Gewebe, wenn man MTSS1 und MTSS2 optogenetisch beeinflusst?

Wie lässt sich die Mitwirkung von MTSS1 und MTSS2 an Zelldynamik und Metastasenbildung in einem numerischen Modell quantitativ erfassen?

Insgesamt sollen neue Aufschlüsse über den Mechanismus der Metastasenbildung und insbesondere über die Bedeutung der Zelladhäsion für diesen Prozess gewonnen werden.

Klonale Hämatopoese von unbestimmtem Potenzial | DR. DARIO BONGIOVANNI, I. Medizinische Klinik, Universitätsklinikum Augsburg, und DR. JUDITH S. HECKER, Innere Medizin III, Klinikum rechts der Isar, München, arbeiten an dem Forschungsprojekt »TIP-CHIP Thrombo-Immune Phenotyping of Clonal Hematopoiesis of Indeterminate Potential in Cardiovascular Disease«.

Bei der klonalen Hämatopoese von unbestimmtem Potenzial (Clonal Hematopoiesis of Indeterminate Potential, CHIP), einer Anomalie des blutbildenden Systems, haben einzelne Blut-Stammzellen eine Mutation durchgemacht, sodass die aus ihnen hervorgehenden, verschiedenartigen Blutzellen verändert sind. Man kennt eine ganze Reihe von Genen, die von solchen Mutationen betroffen sein können.

Wie man seit Kurzem weiß, ist CHIP ein Risikofaktor für Atherosklerose (Verengung von Blutgefäßen) und damit für koronare Herzkrankheit (KHK) und Schlaganfälle. An den entzündlichen Vorgängen und Ablagerungen auf der Gefäßinnenseite sind insbesondere die Blutplättchen beteiligt – Zellen, die auch bei der Blutgerinnung mitwirken und bei Atherosklerose große Aggregate mit weißen Blutzellen (platelet-leukocyte aggregates, PLAs) bilden. Wie sich die genetischen Veränderungen der Blutplättchen bei CHIP im Einzelnen auf die Vorgänge bei der Atherosklerose auswirken, ist aber bisher nicht bekannt.

Das Projektteam analysiert deshalb die Zusammenhänge zwischen CHIP bei Blutplättchen und koronarer Herzkrankheit genauer. Dazu werden zunächst Kohorten von Patientinnen und Patienten mit und ohne CHIP sowie mit und ohne KHK rekrutiert. Als Untersuchungsmaterial dienen dann Blutproben dieser Personen. Zur Analyse werden insbesondere die moderne biophysikalische Methode der Time-of-Flight-Mas-

senspektrometrie (CyTOF) und das neuartige Verfahren der sogenannten digitalen holographischen Mikroskopie (DHM) eingesetzt. Im Einzelnen sollen damit sowie mit immunologischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie unterscheiden sich die Genaktivitätsmuster in den Blutplättchen in den an den PLAs beteiligten weißen Blutzellen der verschiedenen Probandengruppen?

Wie unterscheiden sich genetisch unterschiedliche Untergruppen der Blutplättchen aus den Probandengruppen im Hinblick auf ihre Genaktivität?

Wie unterscheiden sich die PLAs der Probandengruppen in ihrem äußeren, mikroskopisch sichtbaren Erscheinungsbild?

Am Ende wird eine Computeranalyse sämtlicher Befunde stehen, die Aufschluss über die Zusammenhänge zwischen den jeweils mutierten Genen, der Genaktivität in den Blutplättchen und der Entstehung der Atherosklerose gibt. Der so erstellte »CHIP-Atlas« soll anderen Forschenden als Basis für weitere Arbeiten dienen können.

Insgesamt sollen neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie CHIP zum erhöhten Risiko für KHK und Schlaganfall führt. Die Befunde sollen neue Ansatzpunkte für Verhütung und Therapie der CHIP-bedingten Gefäßverschlusskrankheiten liefern.

Vorbeugung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen | »Developing personalized biomarkers of subclinical arterial pathology with deep learning in carotid ultrasound images« ist Anliegen eines Projekts von DR. MARIOS GEORGAKIS, Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München Klinikum, München.

Atherosklerose, gekennzeichnet durch die Ansammlung von Lipidplaques in den Arterienwänden, ist die Hauptursache für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, eine führende globale Todesursache. Diese Krankheit entwickelt sich oft unbemerkt und geht den klinischen Symptomen um Jahre voraus. Aktuelle Werkzeuge zur Bewertung des Herz-Kreislauf-Risikos berücksichtigen nicht das Vorhandensein subklinischer arterieller Pathologien. Der Carotis-Ultraschall, ein nichtinvasives, kostengünstiges und strahlungsfreies Verfahren, bietet wertvolle Einblicke in das Vorhandensein von frühzeitiger Atherosklerose.

237

238 Im Laufe des Projekts entwickelte das Team ein Deep-Learning-Modell zur Erkennung atherosklerotischer Plaques aus Ultraschallbildern mit beträchtlicher Genauigkeit. Der Einsatz dieses Modells bei etwa 20.000 Personen ermöglichte detaillierte Analysen auf Bevölkerungsebene. Sowohl das Vorhandensein als auch die Anzahl der Plaques standen in signifikantem Zusammenhang mit Herz-Kreislauf-Risikofaktoren und dem Risiko zukünftiger kardiovaskulärer Ereignisse. Die Einbeziehung von Informationen über Carotis-Plaques verbesserte die Patienteneinteilung in klinisch relevante Risikokategorien erheblich.

Darüber hinaus wurde in der bisher größten genomweiten Assoziationsstudie (GWAS) eine neuartige genetische Region identifiziert, die mit dem Vorhandensein von Plaques assoziiert ist. Nachfolgende Mendelsche Randomisierungen der generierten Daten deuteten auf mögliche kausale Zusammenhänge zwischen kardiovaskulären Risikofaktoren und Atherosklerose hin, einschließlich des arzneimittelgezielten Signalwegs der Interleukin-6-Aktivität.

Zusätzlich wurde ein Computervisionsmodell zur automatischen Segmentierung anatomischer Merkmale in der Carotis-Arterienwand, wie dem Intima-Media-Komplex und der Adventitia, entwickelt. Diese Segmentierungen werden nachfolgende Analysen erleichtern, einschließlich der Extraktion von Radiomics-Merkmalen, die mit kardiovaskulären Ereignissen in Verbindung stehen, und könnten potenziell neue Biomarker aufdecken. Zukünftige Anstrengungen werden sich auch darauf konzentrieren, fortgeschrittene Plaqueeigenschaften wie Verwundbarkeit und Grad der Stenose zu bewerten, um die klinischen Risikobewertungsmodelle zu verbessern.

Mit einem erweiterten Datensatz von etwa 50.000 zusätzlichen Personen, der in diesem Jahr erwartet wird, zielt die Studie darauf ab, die statistische Aussagekraft der Biomarkeranalysen zu erhöhen und die genetische Variabilität der atherosklerotischen Pathologie weiter zu erforschen. Diese Ergebnisse versprechen präzisere, personalisierte Ansätze zur Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und bieten der Forschungsgemeinschaft eine wertvolle Ressource, um das Studium der Atherosklerose erheblich voranzubringen.

Lysosomale Speichererkrankung | PROF. SABRINA JABS, Institut für Klinische Molekularbiologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, leitet das Projekt »*Regulation of the Mannose 6-Phosphate pathway by functional interaction between LYSET and GlcNAc1-Phosphotransferase as cause for human disease*«.

Lysosomen sind abgegrenzte Reaktionsräume (Organellen) in den Zellen, in denen zahlreiche Enzyme nicht mehr benötigte Inhaltsstoffe abbauen. Aber auch manche Viren (z. B. der als »Coronavirus« bekannte Erreger SARS-CoV-2) und Krebszellen sind mit ihrer Funktion auf den Umbau ihrer Proteine in den Lysosomen angewiesen. Die Zuckerketten der lysosomalen Enzyme werden durch die GlcNAc-1-Phosphotransferase nach ihrer Synthese mit Mannose-6-Phosphat-Gruppen versehen, die den Transport zu den Lysosomen garantieren. Fehlfunktionen der GlcNAc-1-Phosphotransferase führen zur Mucopolidose II (MLII), einer »Lysosomen-Speicherkrankheit«, die bereits im Kindesalter tödlich verläuft. Prof. Jabs konnte ein Protein namens LYSET identifizieren, das an der Regulation der GlcNAc-1-Phosphotransferase mitwirkt und in dieser Eigenschaft auch für das Überleben von Viren und Krebszellen notwendig ist. Wie LYSET mit der GlcNAc-1-Phosphotransferase interagiert und ob man in diese Interaktion eingreifen kann, ist bisher nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb die Interaktion zwischen LYSET und der GlcNAc-1-Phosphotransferase genauer untersucht. Mit geeigneten Gewebekulturen als Ausgangsmaterial sollen mit gentechnischen, biochemischen, immunologischen, biophysikalischen und elektronenmikroskopischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Molekülteile der GlcNAc-1-Phosphotransferase und LYSET treten während der Interaktion miteinander in Kontakt?

In welchen Organellen innerhalb der Zellen findet die Interaktion statt?
Ist die Interaktion auf bestimmte Zell- oder Gewebetypen beschränkt? Findet sie immer statt oder wird sie gezielt reguliert?

Können Veränderungen des LYSET-Moleküls, die nach seiner Synthese stattfinden, die Interaktion beeinflussen?

Wirken an der Regulation der Interaktion weitere Proteine mit, und wenn ja, welche?

240 Insgesamt möchte Prof. Jabs neue Wege finden, um in die Interaktionen zwischen LYSET und der GlcNAc-1-Phosphotransferase einzugreifen, um so Viren und Krebszellen in ihrer Funktion zu hemmen.

Osteozytische Osteolyse | PRIV.-DOZ. DR. ELENA TSOURDI, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Technische Universität Dresden, befasst sich mit »A role for osteocytic osteolysis in hyperthyroidism-induced bone disease«.

Die Schilddrüsenüberfunktion (Hyperthyreose) verursacht neben vielen anderen Gesundheitsstörungen auch eine Osteoporose, d. h. den Verlust von Knochensubstanz mit erhöhtem Risiko für Frakturen.

Die übermäßig produzierten Schilddrüsenhormone wirken dabei über verschiedene Rezeptoren auf die Knochenzellen ein, insbesondere auf die knochenabbauenden Osteoklasten und die Osteozyten, die aus den knochenaufbauenden Osteoblasten hervorgehen; allerdings ist der Beitrag der Osteozyten zum Knochenabbau noch unzureichend erforscht. Ziel dieses Forschungsprojekts ist zu klären, ob die Osteozyten entscheidend zu der durch Schilddrüsenüberfunktion ausgelösten Osteoporose beitragen.

Dr. Tsourdi und Kollegen haben ein Tiermodell entwickelt, in dem sich die Hyperthyreose künstlich hervorrufen und abstellen lässt. Insgesamt führt eine Hyperthyreose zu morphologischen Veränderungen des Netzwerks der Osteozyten. Mittels 2-D-bildgebenden Verfahren konnte gezeigt werden, dass die hyperthyreoten Mäuse eine moderate Zunahme der Anzahl der Kanalikuli sowohl im trabekulären als auch im kortikalen Knochen aufweisen; dies war teilweise reversibel nach Wiederherstellung der normalen Schilddrüsenfunktion (Euthyreose) bei den Tieren. Diese Ergebnisse wurden bereits 2023 im »Journal of Bone and Mineral Research« publiziert (s. u.).

In der zweiten Forschungsperiode wird untersucht, ob die Hyperthyreose-induzierten morphologischen Veränderungen der Osteozyten unmittelbar auf die Wirkung der Schilddrüsenhormone zurückzuführen sind bzw. über welche Signalwege diese vermittelt werden. Zu diesem Zweck werden Knock-out-Mäuse für den Schilddrüsenhormonrezeptor a (Thra0/0) und den Schilddrüsenhormonrezeptor b (Thrb/-) eingehend charakterisiert. Es werden Knochenstrukturanalysen, dynamische Histomorphometrie, TRAP-Färbung und Auswertung von in Paraffin eingebetteten Knochenscheiben, Kno-

chenbiomechanik und Osteozytenmarkeranalysen auf der Ebene der Genexpression und Proteinexpression durchgeführt. 241

Darüber hinaus wird gefragt, welche morphologischen und funktionellen Veränderungen Osteozyten aus Tieren zeigen. Die Knochenbiopsien wurden als nicht entkalktes Material präpariert. Es werden histomorphometrische Analysen durchgeführt und die Anzahl der Osteozyten bewertet. Mittels Immunhistochemie werden die TRAP-Aktivität und die Expression anderer Osteoklastenmarker (z. B. Cathepsin K) in Osteozyten evaluiert.

Darüber hinaus wird an den eingebetteten Proben eine Rückstreuелеlektronenmikroskopie durchgeführt, um die lakunären Eigenschaften der Osteozyten zu bestimmen. Synchrotronstrahlungs-Röntgen-Computertomographie und konfokale Mikroskopie werden an ausgewählten Proben durchgeführt, um 3-D-Informationen über die lakunären Eigenschaften der Osteozyten zu erhalten.

Insgesamt möchte Dr. Tsourdi neue Erkenntnisse über die molekularen Mechanismen des von Hyperthyreose verursachten Knochenschwunds gewinnen. Dies sollte eine stärker zielgerichtete Therapie ermöglichen und auch dazu beitragen, allgemein die Knochengesundheit zu verbessern.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

WÖLFEL, Eva Maria et al.: Reduced bone mass and increased osteocyte TRAP activity, but not low mineralized matrix around osteocyte lacunae, are restored after recovery from exogenous hyperthyroidism in male mice. – In: The Journal of Bone and Mineral Research. 2023. 38. S. 131–143.

242 **Alterungsprozesse** | DR. ROBERT HÄNSEL-HERTSCH, Zentrum für Molekulare Medizin Köln, Universität zu Köln, arbeitet an der »*Elucidation of mechanisms underlying epigenetic and genome instability alterations in progeria-diseased mesenchymal stromal cells*«.

Das Hutchinson-Gilford-Progerie-Syndrom (HGPS) ist eine Krankheit, bei der die Betroffenen schon im Kindesalter körperlich altern. Ursache ist das Progerin, eine durch Genmutation entstandene anormale Form des Zellkernmembranproteins Lamin A. Progerin sorgt für Veränderungen der Genausprägung und instabile Strukturen im genetischen Material (Genom). Da Progerin in geringeren Mengen auch in Krebszellen und natürlich gealterten normalen Zellen vorkommt, gelten Zellen von HGPS-Patientinnen und -Patienten und Mäusen mit analogen Erkrankungen als gute Modelle zur Aufklärung der natürlichen Alterungsprozesse.

Wie Dr. Hänsel-Hertsch nachweisen konnte, bilden sich in physiologisch gealterten Mauszellen, vor allem aber auch in Krebszellen, verstärkt DNA-Abschnitte mit der sogenannten G4-Struktur, die zu einer anormalen Regulation der dort gelegenen Gene führt. In einem von Dr. Hänsel-Hertsch entwickelten Zellkulturmodell konnte eine verstärkte Bildung von G4-Strukturen auch in Zellen von HGPS-Patientinnen und -Patienten nachgewiesen werden, was die Annahme bestärkt, dass ein gehäuftes Auftreten von G4-Strukturen ein Kennzeichen des Alterns ist. Diese treten jedoch nicht auf, wenn man die Produktion von Progerin unterbindet. Man kann also davon ausgehen, dass Progerin an der Bildung der G4-Strukturen mitwirkt.

In einer kürzlich durchgeführten Studie wurde gezeigt, dass die spezifische RNA-Helikase DDX21 eine erhöhte Bindung an neu gebildete G4-Strukturen in mesenchymalen Stammzellen (MSCs) von HGPS-Patientinnen und -Patienten und in Mäusemodellen aufweist. Diese verstärkte Bindung korreliert mit einer erhöhten DNA-Schädigung. Zur Untersuchung dieser Mechanismen wurde in MSCs von HGPS-Patientinnen und -Patienten durch CRISPR die Aktivität des DDX21-Lokus verstärkt, was zu einer signifikanten Reduktion von DNA-Schäden und G4-Strukturen führte.

Darüber hinaus konnte mechanistisch nachgewiesen werden, dass die Helikase-Aktivität von DDX21 durch das Deacetylase-Enzym SIRT7 reguliert wird, dessen Aktivität in den Zell- und Gewebemodellen von HGPS reduziert ist. Die Inhibition oder Herunterregulation von SIRT7 führt zu einer Erhöhung der DNA-Schädigung, der G4-Strukturen und des Acetylierungsgrades von DDX21. Umgekehrt konnte eine Reduktion

von G4-Strukturen und DNA-Schäden durch die Aktivierung von DDX21 in Zellen mit reduzierter SIRT7-Aktivität beobachtet werden. 243

Aktuell wird untersucht, welche zellulären Konsequenzen die Reduktion von G4-Strukturen und DNA-Schäden auf den Alterungsprozess von MSCs aus HGPS-Patientinnen und -Patienten hat, wenn die DDX21-Aktivität wiederhergestellt wird.

Mit diesen Erkenntnissen wird nun im Rahmen des Forschungsprojekts gezielt die Rolle von G4-Strukturen und DNA-Instabilität bei HGPS und deren Zusammenhang mit Progerin untersucht.

Sonderprogramme

Die Stiftung unterstützt eine Reihe von Sonderprogrammen, die Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern ermöglichen oder gezielt herausragende wissenschaftliche Einzelleistungen im In- und Ausland fördern.



Bei der ThyssenLesezeit werden zum einen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ein Semester von ihren universitären Verpflichtungen freigestellt, um wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Zum anderen wird auch jüngerer Nachwuchs gefördert, der für sechs Monate die Professur vertritt.

Die Reihe Thyssen Lectures in Großbritannien wird unter der Leitung von Prof. Christina von Hodenberg organisiert und ist dem Rahmenthema »Science, Knowledge, and the Legacy of Empire« gewidmet.

246 ThyssenLesezeit | Die »ThyssenLesezeit« ermöglicht administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern deutscher Hochschulen eine sechsmonatige Freistellung, um nach dem Ende ihrer administrativen Tätigkeit wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Aufgrund der digitalen Revolution vervielfacht sich einerseits die Menge relevanter Informationen exponentiell und ist auch für gut organisierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kaum mehr überschaubar. Andererseits steht an den deutschen Universitäten beständig weniger Zeit für eine gründliche Kenntnisnahme von Informationen zur Verfügung. So fehlt oft Zeit für die sorgfältige Lektüre dessen, was zu lesen gewünscht ist und/oder einfach nur erforderlich wäre.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt im Gegenzug zu solchen Phänomenen der Verknappung Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern Zeit für gründliche Lektüre zur Verfügung, die ThyssenLesezeit. Administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern deutscher Hochschulen (wie beispielsweise Rektor/innen bzw. Präsident/innen, Vizepräsident/innen bzw. Prorektor/innen, Dekan/innen, Leiter/innen von Exzellenzclustern) wird eine sechsmonatige Unterstützung gewährt, um nach Beendigung der administrativen Verpflichtungen eine zügige Wiederaufnahme der eigenen Forschungstätigkeit zu ermöglichen.

Bei der ThyssenLesezeit werden zum einen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ein Semester von ihren universitären Verpflichtungen freigestellt, um wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Zum anderen wird auch jüngerer Nachwuchs gefördert, der für sechs Monate die Professur vertritt.

Die Förderung wird durch eine Jury vergeben, der der ehemalige Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, Prof. Christoph Marksches, vorsteht und der des Weiteren die Professorin Julika Griem sowie die Professoren Jens Beckert, Christoph Möllers und Peter Strohschneider angehören. In der dritten Auswahlrunde im November 2024 wurden folgende Personen für eine Förderung durch die ThyssenLesezeit ausgewählt:

PROF. ANDREAS GOLDTHAU, Willy Brandt School of Public Policy, Universität Erfurt, wird vertreten durch DR. PAU PALOP-GARCÍA.

PROF. MICHAEL STÜRNER, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Konstanz, wird vertreten durch DR. ADRIAN HEMLER.

Thyssen Lectures in Großbritannien | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel, der Russischen Republik, der Türkei und zuletzt in Griechenland initiiert hat.

Die Reihe in Großbritannien wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Christina von Hodenberg, der Direktorin des Deutschen Historischen Instituts London, organisiert und ist dem Rahmenthema »Science, Knowledge, and the Legacy of Empire« gewidmet. Für jeweils zwei Vorlesungen pro Jahr, im Mai und Oktober, werden angesehene internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen. Jede Vorlesung, die zunächst am Bloomsbury Square, dem Sitz des Deutschen Historischen Instituts London, gehalten wird, wird an einer britischen Universität außerhalb des Großraums London wiederholt.

Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des DHI mit den wissenschaftlichen Partnern in Großbritannien und (Nord-)Irland stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das Zentrum noch mehr zu einem Ort des internationalen Austauschs in der Geschichtswissenschaft und angrenzenden Disziplinen zu machen.

Die imperialen und kolonialen Kontexte, in denen die moderne Wissenschaft entstanden ist, haben Wirkungen bis zum heutigen Tag. Sei es die Herkunft von Museums-sammlungen, der Eurozentrismus von Geschichtslehrbüchern und akademischen Lehrplänen oder der Mangel an Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern aus ethnischen Minderheiten – die Schatten der imperialen Vergangenheit werden vielfach kritisch diskutiert. Die Vortragsreihe befasst sich mit dem Themenbereich »Wissenschaft und Imperium« und der analytischen Kategorie des »kolonialen Wissens«. Die Postcolonial Studies haben das »koloniale Wissen« seit Langem als hegemoniales Instrument der Imperiumsbildung identifiziert. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Deutschen Historischen Institut London stützen sich auf diesen konzeptionellen Rahmen, stellen ihn aber auch infrage und betrachten die Produktion und Zirkulation von Wissen in kolonialen Kontexten als einen unruhigen und brüchigen Prozess, der die koloniale Staatsmacht ebenso oft herausforderte und destabilisierte, wie er sie stützte. Das Interesse richtet sich darauf, die Beziehung zwischen den Orten der Wissensproduktion und breiteren, interimperialen und potenziell globalen Netzwerken der Wissenszirkulation zu untersuchen. Es wird gefragt, wie sich solche Formen der Zirkulation auf die Art des produzierten Wissens und die Machtverhältnisse auswirkten, die seit Langem das Verständnis von kolonialem Wissen und Strukturen

248 von Herrschaft und Unterordnung prägen. Vor allem aber soll das Nachleben von kolonialem Wissen und imperialer Wissenschaft in der jüngeren Geschichte des 21. Jahrhunderts in Großbritannien, Deutschland und darüber hinaus untersucht werden: Wie prägt das imperiale Erbe die akademische Welt und die Wissensproduktion der Gegenwart? Wie werden die koloniale Vergangenheit und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen heute debattiert? Welchen Stellenwert haben sie in den Erinnerungskulturen und welche Rolle spielen sie in den politischen Beziehungen innerhalb Europas und in den Beziehungen Europas zur außereuropäischen Welt?

Den Auftakt der Reihe machte Sumathi Ramaswamy, James B. Duke Professor of History, Duke University, Durham, North Carolina, die im Oktober 2022 in London und in Cardiff zum Thema »Imagining India in the Empire of Science« sprach.

Die zweite Lecture, die im Mai 2023 in London und Manchester stattfand, hielt der an der Freien Universität Berlin lehrende Globalhistoriker Prof. Sebastian Conrad, dessen Thema »Koloniale Zeiten, globale Zeiten: Geschichtsschreibung und imperiale Weltgestaltung« lautete.

Im Oktober 2023 sprach Prof. Frederick Cooper, New York University, in London und Glasgow zu »Understanding Power Relations in a Colonial Context: Top-Down, Bottom-Up, In-Between«.

Der indische Philosoph und Wissenschaftshistoriker Prof. Dhruv Raina, Jawaharlal Nehru University, Delhi, trug im Mai 2024 in London und an der Universität von Warwick zum Thema »After Colonial Forms of Knowledge and Post-Colonial Technoscience: Revisiting the Historiography of Techniques and Technology« vor.

Titel der fünften Lecture, die von der Islamwissenschaftlerin und Historikerin Prof. Gudrun Krämer, Freie Universität Berlin, im Oktober 2024 in London und Nottingham gehalten wurde, war »Local Modernity: Agency, Entanglement, and the Making of the Modern Middle East«.

Die gegenwärtige kritische Wissenschaft, so führte Gudrun Krämer aus, neigt dazu, den kolonialen Westen als den Hauptakteur bei der Gestaltung der nichtwestlichen Welt darzustellen, der spezifische Arten von Wissen für sich selbst »produziert« und anderen fremd ist, der nicht nur Tradition(en), sondern ganze Religionen »erfindet« und der Grenzen auferlegt, die auf kolonialem Wissen und Interesse beruhen. In wei-

ten Teilen der nichtwestlichen Welt jedoch stützte sich die Herausbildung moderner Subjektivität und Staatlichkeit auf Konzepte, Praktiken und Institutionen, die der Kolonialzeit vorausgingen und das prägten, was als Artikulationen einer lokalen oder vielmehr alternativen Moderne verstanden wurde. Ein Blick auf den Nahen Osten zeigt, dass diese Entstehungs- und Anfechtungsprozesse von einem komplexen Zusammenspiel politischer, soziokultureller und religiöser Faktoren angetrieben wurden, die sich nicht ausschließlich um das koloniale Andere drehten.

Das Projekt der islamischen Moderne, das auf der Erziehung des modernen muslimischen Subjekts und der Errichtung eines islamischen Staates und einer islamischen Gesellschaft beruhte, wie es von Hasan al-Banna und der ägyptischen Muslimbruderschaft in den 1930er- und 1940er-Jahren propagiert wurde, ist ein Beispiel für diese Prozesse.

Die Vorlesungen werden in der Reihe »Thyssen Lectures in Großbritannien: Science, Knowledge and the Legacy of Empire – Wissen(schaft) und das Erbe des Empire« im Verlag Klaus Bittner in Köln in englischer und deutscher Sprache publiziert.

Bisher sind erschienen:

RAMASWAMY, Sumathi: Worlding India. Das Weltmachen Indiens. – Köln: Bittner, 2023. 85 S.: Ill.
(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 1)

CONRAD, Sebastian: Colonial Times, Global Times. History and Imperial World-Making. – Köln: Bittner, 2023. 83 S.
(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 2)

COOPER, Frederick: Understanding Power Relations in a Colonial Context. Top-Down, Bottom-Up, In-Between. – Köln: Bittner, 2024. 78 S.
(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 3)

RAINA, Dhruv: After Colonial Forms of Knowledge and Postcolonial Technoscience. Revisiting the Historiography of Techniques and Technology. – Köln: Bittner, 2024. 80 S.
(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 4)

249

250 **Thyssen@KWI Fellowship-Programm** | Für einen Zeitraum von weiteren zwei Jahren fördert die Stiftung am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) das »Thyssen@KWI Fellowship-Programm«.

Das Thyssen@KWI Fellowship bietet besonders gute Voraussetzungen, herausragende Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler für das KWI zu gewinnen. In einem Forschungsumfeld, das internationale Zusammenarbeit mit der Integration in eine vielfältige Hochschullandschaft an Rhein und Ruhr verbindet, eröffnet das Thyssen@KWI Fellowship Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Postdoc-Phase einen anregenden Freiraum zur Erarbeitung von Forschungsthemen und Projektanträgen, für den Abschluss von Schreibprozessen sowie zur weiteren Karriereplanung.

Das Thyssen@KWI Fellowship ist besonders für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler attraktiv, die lange im Ausland geforscht haben und durch ihre Zeit am KWI (wieder) Fuß im deutschen Wissenschaftssystem fassen können. Ab Oktober 2024 ging das Programm in seine dritte Förderphase, in der vier weitere Fellowships durch die Stiftung finanziert werden.

Von Oktober 2023 bis März 2024 war Dr. Evelyn Runge Thyssen@KWI Fellow. Sie studierte Politikwissenschaften und Journalismus und arbeitet schwerpunktmäßig zu Fotojournalismus. Dr. Runge war Mitglied der Jungen Akademie, Stipendiatin an der Hebrew University in Jerusalem und zuletzt Mitarbeiterin im SPP 1272 »Digital Image« an der Universität zu Köln. Am KWI verfolgte sie ihr Projekt »Digital Visual Journalism. Ethical Considerations in the Making«, welches sich mit den ethischen Herausforderungen von digitalen Bildern beschäftigt.

Dr. Paul Buckermann forschte von April bis September 2024 als Thyssen@KWI Fellow am KWI. Dr. Buckermann studierte Politikwissenschaften und Soziologie. Er wurde in Luzern promoviert, wo er auch mehrere Jahre forschte. Weitere Stationen führten ihn unter anderem an die Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien und an die Universität Heidelberg. Dort vertrat Dr. Buckermann von 2023 bis 2024 die Professur für Politische Soziologie. Am KWI arbeitete er zu seinem Habilitationsprojekt »What is Art Good for? Multiple Justifications for Boundary Work in the Arts«, welches sich literatursoziologischen Fragestellungen widmet.

Auf Dr. Buckermann folgt Dr. Katia Schwerzmann als Thyssen@KWI Fellow seit Oktober 2024 und ist somit die erste Stipendiatin der dritten Förderphase. Dr. Schwerzmann

studierte Philosophie, Französische Literatur und Deutsche Literatur in Lausanne und wurde an der Freien Universität Berlin und der Université de Lausanne promoviert. Nach ihrer Promotion forschte sie mehrere Jahre in den USA, unter anderem an der University of Pennsylvania, der UC Santa Cruz sowie der Duke University. Zuletzt war sie an der Ruhr-Universität Bochum beschäftigt. Am KWI forschte sie zu »From Enclosure to Foreclosure: AI as Normative Endeavor« und nimmt Praktiken und Eigenlogiken Künstlicher Intelligenz in den Blick.

Reimar Lüst-Preis | In Deutschland gab es lange keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind.

Bei diesen Forscherinnen und Forschern handelt es sich besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartnerinnen und -partner für die deutsche Wissenschaft, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – in der Wissenschaftslandschaft außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung« sollen ausgewählte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verliehen. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert. Benannt ist der Preis nach dem früheren, im Jahr 2020 verstorbenen Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung und früheren Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung.

Im Jahr 2024 wurden zwei Reimar Lüst-Preise an Prof. Bala Venkat Mani und Prof. Kateřina Čápková vergeben.

Bala Venkat Mani ist indischer Germanist und Literaturwissenschaftler, der an der University of Wisconsin-Madison, USA, forschte und lehrt. Prof. Mani untersucht die geopolitischen Dimensionen deutscher und europäischer Literatur und forschte zu den Themenbereichen Migration, Globalisierung, Post-Kolonialismus und Transnationalismus. Nominert wurde er von Prof. Sandra Richter vom Deutschen Literaturarchiv in

Das Historische Kolleg ist ein Institute for Advanced Study in History. Es gewährt seit 1980 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einjährige Stipendien, damit sie sich in unmittelbarer Nähe zur

Bayerischen Staatsbibliothek ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können. Berufungen werden – wie nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnung verstanden.

252 Marbach. Dort möchte er mit einem Fokus auf Flüchtlinge und Staatenlose deutsche als globale Literatur verstehen und damit einen weiteren Schritt in Richtung einer global vergleichenden Literaturgeschichte gehen. Prof. Mani pflegt enge Kontakte nach Deutschland und ist bereits seit 2022 Mitherausgeber des Jahrbuchs der Deutschen Schillergesellschaft.

Kateřina Čapková ist tschechische Neuzeithistorikerin, die als leitende Wissenschaftlerin an der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag forscht. Prof. Čapková befasst sich mit jüdischer Geschichte und europäischer Flüchtlings- und Migrationsgeschichte der Neuzeit mit einem regionalen Schwerpunkt auf Ostmitteleuropa. Während ihres Aufenthalts bei Prof. Yfaat Weiss vom Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow in Leipzig möchte sie sich dem Thema Juden und Roma in den tschechischen Grenzgebieten widmen. Prof. Čapková ist nicht nur durch ihre Forschungen thematisch mit Deutschland verbunden, sondern unterhält bereits seit Jahren enge Kontakte u. a. nach Berlin, Potsdam und Leipzig.

Historisches Kolleg München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« weiterhin mit je einem Advanced Fellowship.

Das Historische Kolleg ist ein Institute for Advanced Study in History. Es gewährt seit 1980 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einjährige Stipendien, damit sie sich in unmittelbarer Nähe zur Bayerischen Staatsbibliothek ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können. Berufungen werden – wie nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnung verstanden. Im Kollegjahr stellen die Fellows zentrale Aspekte ihres Forschungsprojekts im Rahmen eines Kolloquiums zur Diskussion. Die Ergebnisse erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien«.

Advanced Fellow der Fritz Thyssen Stiftung des im Oktober 2023 begonnenen Kollegjahres 2023/2024 war Priv.-Doz. Dr. Mieke Roscher. Sie widmete sich ihrem Forschungsprojekt »Zucht und Züchtung. Eine politische Tiergeschichte des »Dritten Reiches««. Ihr Kolloquium mit dem Titel »Rassismus und Tierzucht: Ideologisierung des Tierkörpers seit dem 19. Jahrhundert/Breedism and Racism: The Ideological Use of the Animal Body since 1800« fand vom 3. bis 5. Juli 2024 im Historischen Kolleg in der Kaulbach-Villa statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hielten die Konferenz in englischer Sprache ab.

1980 gegründet, hat das Historische Kolleg seit 1988 seinen Sitz in der Münchner Kaulbach-Villa zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten.



254 Advanced Fellow der Fritz Thyssen Stiftung des Kollegjahres 2024/2025 ist Prof. Andreas Thier, Universität Zürich. Sein Forschungsthema trägt den Titel »Rechtszeiten in Europa 1450–1750«. Sein Kolloquium mit dem Titel »Zeit und Zeitlichkeit in Recht und Rechtswissen in der europäischen Vormoderne« ist für den 25. bis 27. Juni 2025 geplant.

Das Historische Kolleg vergibt jährlich bis zu drei Advanced und fünf Consolidator Fellowships, welche in der Regel dem Abschluss der Habilitationsschrift dienen. Seine Grundfinanzierung leistet der Freistaat Bayern. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, die Ippen Stiftung, die Bona Stiftung, die C. H. Beck Kulturstiftung, der Freistaat Bayern, das Käte Hamburger Kolleg global dis:connect sowie das Historische Seminar der LMU und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Ein zusätzliches Consolidator Fellowship, das das Historische Kolleg gemeinsam mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW) seit 2024 ausschreibt, richtet sich erstmals an Bewerberinnen und Bewerber aus dem Globalen Süden, speziell aus Afrika.

Seit 1983 verleiht das Kolleg zudem alle drei Jahre den »Preis des Historischen Kollegs« (30.000 Euro), der inzwischen als deutscher Historikerpreis anerkannt ist. Die 15. Verleihung findet am 30. Oktober 2025 in München statt.

Nähere Informationen bietet die Webseite des Historischen Kollegs unter <https://www.historischeskolleg.de/>.

Tübingen/USA | Am Seminar für Zeitgeschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen unterstützt die Stiftung seit vielen Jahren ein »German Residency Program« für amerikanische Historikerinnen und Historiker. Bislang wurde das Programm an der Universität Tübingen von PROF. GEORG SCHILD geleitet. Seit April 2024 hat es seine Nachfolgerin PROF. NADJA KLOPPROGGE zusammen mit der Augsburger Historikerin PROF. BRITTA WALDSCHMIDT-NELSON übernommen. Ab 2025 wird das Programm an beiden Universitäten fortgesetzt.

Die Initiative zur Einrichtung dieses Programms ging von der Organization of American Historians (OAH) aus – des wichtigsten US-Berufsverbandes der zur amerikanischen Geschichte forschenden US-Historikerinnen und -Historiker. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert.

Ziel des Programms ist es zudem, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu stärken. Einmal im Jahr – üblicherweise im Sommersemester – kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker von einer US-Universität für vier bis fünf Wochen an die deutsche Partneruniversität, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für die Tübinger – und bald auch für die Augsburger – Studierenden bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte und die Lehrenden profitieren vom fachlichen Austausch mit einer Kollegin oder einem Kollegen aus den USA.

Das Interesse am German Residency Program seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist stets groß gewesen. Üblicherweise gingen jedes Jahr 15–20 Bewerbungen ein. Für das Sommersemester 2024 ist Prof. Benjamin Johnson von der Loyola University in Chicago als zehnter Historiker im Rahmen des Programms nach Tübingen ausgewählt worden. Er hat im Juni und Juli 2024 eine Lehrveranstaltung angeboten und zwei öffentliche Vorträge gehalten.

256 **Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte** | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert »Pre-Dissertation Fellowships für Doktorandinnen und Doktoranden der Deutschen und Europäischen Geschichte an einer Universität der Westküste der USA« seit 2019. Das Programm verantworten PROF. STEFAN-LUDWIG HOFFMANN, Department of History, University of California, Berkeley, USA, und PROF. SIMONE LÄSSIG, Deutsches Historisches Institut Washington, USA.

Kriterien der Auswahlkommission der Pre-Dissertation Fellowships 2024 waren vollständige Bewerbungen mit den in der Ausschreibung zum Pre-Dissertation Fellowship-Programm genannten Unterlagen (kurzer CV, ein Exposé zum geplanten Forschungsprojekt mit Archivaufenthalten, zwei akademische Gutachten), die inhaltliche Qualität des Antrags mit Zeitplan sowie eine stichhaltige Begründung für Archivaufenthalte. Priorisiert waren: Promotionsprojekte im ersten oder zweiten Promotionsjahr, Promotionen aus der Geschichtswissenschaft oder den German Studies. Weitere Promotionsthemen mit einem Deutschland- bzw. Europabezug konnten zugelassen werden. Die im Jahr 2024 geförderten Forschungsprojekte umfassen eine Vielzahl von Themen, z. B. die Alltagsgeschichte des Katholizismus in Köln, Trauerpraktiken in der Nachkriegszeit, die Geschichte der deutschen Schifffahrt aus der Perspektive einer Global German History sowie Geschlechtergeschichte und Widerstand in NS-Konzentrationslagern. 2024 wurden die folgenden vier Bewerberinnen und Bewerber für ein Thyssen Pre-Dissertation Fellowship ausgewählt:

ALEXANDER LUCKMANN, UC Santa Barbara, Department of History, mit einer Promotion zu »Community, Catholicism, and Space in Cologne, 1920–1960«

JACQUELYN OLSON, Stanford University, Department of History, mit einer Promotion zu »The 1938–1945 Generation as Mourning Proxies in the Postwar. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge«

KURT WOOLFORD, University of Southern California, Los Angeles, mit einer Promotion mit dem Arbeitstitel »International Shipping and German History«

CHARLOTTE GIBBS, University of Southern California, Los Angeles, mit einer Promotion zu »Objects of Feminism. Resistance in Concentration Camps«

Auf dem West Coast Germanists' Workshop, der im Februar 2024 in Los Angeles stattfand, gab es zum ersten Mal ein »Thyssen-Panel«, in dem Thyssen Pre-Dissertation

Fellows aus den vorhergehenden Jahren über ihre Erfahrungen berichtet haben. Sie betonten nach ihrer Rückkehr die Bedeutung des Programms für die Weiterentwicklung ihrer Dissertationsprojekte, insbesondere in der Frühphase der Archivrecherche: um vor Ort Bestände zu recherchieren, nichtdigitalisierte Bestände zu sichten und persönliche Kontakte in Archiven und in der deutschen Forschungslandschaft zu knüpfen.

Das Pre-Dissertation Fellowship-Programm ist nicht nur für dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine wichtige Förderung, sondern setzt zugleich neue Impulse im transatlantischen Wissenschaftsaustausch. Die forschungsstarke Westküste richtet sich geographisch zunehmend nach Asien und Lateinamerika aus und drängt damit die deutsche und europäische Geschichte in den Hintergrund – ein Trend, der sich langfristig negativ auf die deutsch-amerikanischen Forschungskooperationen auswirken wird. Das Fellowship-Programm diente auch 2024 einer neuen Verschränkung der deutschen und amerikanischen Wissenschaftslandschaften und der Förderung angehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Pazifikküste.

Alfred-Grosser-Lehrstuhl | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den »Chaire Alfred Grosser« an der Universität Sciences Po. Das Programm verantwortet PROF. ELISSA MAILÄNDER.

Im Rahmen des Alfred-Grosser-Lehrstuhls empfängt Sciences Po jedes Jahr zwei Gastprofessorinnen oder Gastprofessoren von deutschen Universitäten. Diese können aus allen Geistes- und Sozialwissenschaften kommen, unterrichten jeweils zwei Kurse und können alle an Sciences Po zur Verfügung stehenden Forschungsressourcen nutzen. Ziel ist es, den Austausch zwischen deutschen und französischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern voranzutreiben, junge Forscherinnen und Forscher zu fördern und französische Studierende mit deutschen Forschungs- und Lehrmethoden vertraut zu machen. Oft behalten Lehrstuhlinhaberinnen und -inhaber auch nach ihrem Grosser-Jahr einen Bezug zu Sciences Po und/oder anderen französischen Forscherinnen und Forschern und tragen so zur nachhaltigen deutsch-französischen Wissenschaftszusammenarbeit bei.

Im akademischen Jahr 2023/24 hatten den Alfred-Grosser-Lehrstuhl Dr. Carolyn Moser, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und Prof. Philipp Müller, Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS), inne.

257

258 Die Juristin Dr. Carolyn Moser vertiefte ihre Forschung zur europäischen Sicherheit und Verteidigung. Insbesondere organisierte sie im April 2024 einen eintägigen Workshop zum Thema »European security in the 21st century – international and European law perspectives«. Die Referentinnen und Referenten waren junge Forschende aus ganz Europa, die von angesehenen deutschen und französischen Juraprofessorinnen und -professoren Feedback zu ihrer Arbeit erhielten. Die Ergebnisse des Workshops werden in einem Online-Symposium auf dem renommierten Verfassungsblog veröffentlicht. Dort werden dann die vielfältigen (rechtlichen) Herausforderungen der europäischen Sicherheit (u. a. Migration, KI, Strafverfolgung, Rechtsschutz) für eine breitere Öffentlichkeit aufbereitet.

Der Historiker Prof. Philipp Müller befasste sich während seines Aufenthalts an der Sciences Po mit der Verschränkung von Dekolonialisierung und Europäisierung des portugiesischen Kolonialreichs zwischen den 1960er- und 1980er-Jahren, insbesondere mit den mittelfristigen Folgen der noch unter portugiesischer Kolonialherrschaft begonnenen Modernisierungsprojekte in Portugal und Mosambik, an denen eine Reihe von Unternehmen aus Mitgliedsstaaten der EWG beteiligt war. Er organisierte im Juni 2024 einen zweitägigen Workshop zur Geschichte transnationaler Kontexte von Planungsprojekten im 20. Jahrhundert, an dem Forscherinnen und Forscher aus Frankreich, Deutschland, Großbritannien und der Schweiz teilnahmen.

Für das akademische Jahr 2024/25 wurden für den Alfred-Grosser-Lehrstuhl die Politikwissenschaftlerin Dr. Claire Demesmay von der Universität des Saarlandes und Dr. Ronja Kempin von der Stiftung Wissenschaft und Politik ausgewählt.

Fritz Thyssen Membership am Institute for Advanced Study, Princeton | Unter Federführung von PROF. DAVID NIRENBERG werden am Institute for Advanced Study (IAS), Princeton, New Jersey, jährlich zwei »Thyssen Memberships in the Schools of Historical Studies and Social Science« eingerichtet, deren Aufenthaltskosten im Sinne eines »Matching« gemeinsam von der Fritz Thyssen Stiftung und dem Institute for Advanced Study getragen werden.

Das IAS in Princeton, das in den 1930er-Jahren auf Anregung des US-amerikanischen Pädagogen Abraham Flexner errichtet wurde, gilt bis heute als »Modell« der Institutes for Advanced Studies, die im Grundsatz alle das Ideal der zweckfreien und unabhängigen Forschung streng verfechten. Institutes for Advanced Studies eröffnen

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern durch ihre Förderformate die Chance der persönlichen Begegnung und des intellektuellen Diskurses. Sie wollen Frei- und Experimentierräume mit dem Ziel bereitstellen, kreative Prozesse anzustoßen und einen Rahmen für ungeplante und unplanbare Innovationen zu setzen.

Kurz nach seiner Gründung wurde das IAS Princeton zu einem wichtigen Zufluchtsort für aus Deutschland emigrierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie z. B. Albert Einstein, Erwin Panofsky, Ernst Kantorowicz, Kurt Gödel oder Emmy Noether. Bis heute haben über 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland am IAS in Princeton geforscht – eine rund 90-jährige Tradition im Bereich des transatlantischen Wissenschaftsaustauschs, an die nun mit der Einrichtung eines Fellowship-Programms angeknüpft wird.

Wie alle IAS sieht auch das in Princeton seine Kernaufgabe in der Förderung von herausragender Forschung. Es strebt an, bestmögliche Arbeitsbedingungen zu schaffen, indem die geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für einen bestimmten Zeitraum von sonstigen dienstlichen Aufgaben und Verpflichtungen weitgehend entlastet sind. Die Verschränkung größtmöglicher wissenschaftlicher Freiheit auf der Basis privilegierter Arbeitsbedingungen mit einem inspirierenden Umfeld institutionalisierter »Gesprächsräume« über die Grenzen von Wissenschaftskulturen hinweg soll es ermöglichen, ihre spezifische Funktion zu erfüllen: Synergien und unerwartete Erkenntnisse zu generieren.

259

Wissenschaftliche Tagungen und Reisebeihilfen

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Reisebeihilfen sind auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bilden einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



262 Tagungen | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert wissenschaftliche Veranstaltungen, insbesondere kleinere national und international ausgerichtete Tagungen mit dem Ziel, die Diskussion und Bearbeitung konkreter wissenschaftlicher Fragestellungen sowie die thematisch ausgerichtete Kooperation und Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im engeren Fachgebiet oder auch zwischen verschiedenen Fachrichtungen zu ermöglichen.

Reisebeihilfen | Die Reisebeihilfen ermöglichen kürzere Forschungsaufenthalte, z. B. für Archivrecherchen oder Feldforschungen, im In- und Ausland, die in unmittelbarem Zusammenhang mit einem geisteswissenschaftlichen, einem sozialwissenschaftlichen oder biomedizinischen Forschungsvorhaben stehen. Allgemeine Bildungsreisen, Exkursionen sowie Vortrags- und Kongressreisen werden nicht gefördert.

Philosophie

263

Tagungen:

PROF. PHILIPP BRÜLLMANN, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. KLAUS CORCILIUS, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:

»Essence, Arguments, Emotions: Aristotle and Beyond«

7.-10.3.2024 in Tübingen

PROF. EVA ODZUCK/DR. SARAH REBECCA STRÖMEL, Institut für Politikwissenschaft, Universität Regensburg/PROF. DANIEL EGGERS, Institut für Philosophie, Universität Regensburg:

»Duties of civility? Rawls's theory of deliberative democracy and its relevance in the digital age«

12./13.3.2024 in Regensburg

PROF. NIKOLAJ PLOTNIKOV/DR. MAKSIM DEMIN, Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum:

»Philosophie in Osteuropa im langen 19. Jahrhundert. Neue Perspektiven der philosophiehistorischen Forschung«

21./22.3.2024 in Bochum

PROF. MARCUS WILLASCHEK, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/PROF. VOLKER GERHARDT, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin:

»300 Jahre Kant. Perspektiven für die Philosophie des 21. Jahrhunderts«

19.-21.4.2024 in Berlin

PROF. STEPHAN MEIER-OESER, Leibniz-Forschungsstelle, Universität Münster/

PROF. MICHAEL KEMPE, Leibniz-Forschungsstelle beim Leibniz-Archiv, Hannover:

»Calculemus! Geist und Maschine bei Leibniz«

24./25.5.2024 in Hannover

PROF. MAXIMILIAN KIENER/DR. JONAS BOZENHARD, Institut für Ethik in der Technik, Technische Universität Hamburg:

»Ethics by Design: Implications, Prospects, Limitations«

13./14.6.2024 in Hamburg

264 PROF. MONIKA BETZLER/PROF. JESSICA JOHANNA TATJANA FISCHER, Lehrstuhl für Praktische Philosophie und Ethik, Ludwig-Maximilians-Universität München:
 »One Life to Lead – The Mysteries of Time and the Goods of Attachment« – A Conference with Samuel Scheffler (NYU)
 13./14.6.2024 in München

DR. KAREN KOCH, Philosophisches Seminar, Universität Basel/DR. LUCA CORTI, Dipartimento di Filosofia, Università degli Studi di Padova/DR. ANTON KABESHKIN, Institut für Philosophie, Universität Potsdam:
 »Recovering Nature: forgotten concepts, new theories, classical approaches«
 26.–28.6.2024 in Potsdam

DR. JACOB HESSE, Katholisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum/
 PD DR. JOCHEN BRIESEN, Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz:
 »Insights Through Metaphor: Metaphors, Pictures, and Epistemic Aims«
 27./28.6.2024 in Konstanz

DR. MORITZ VON KALCKREUTH, Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt:
 »Praktische Philosophie als systematische Philosophie? Nicolai Hartmanns Werttheorie, Ethik und Philosophie der Moral im Lichte gegenwärtiger Diskussionen«
 17.–19.7.2024 in Erfurt

PROF. ANNE POLLOCK, Institut für Philosophie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/
 PROF. LAURA ANNA MACOR/DR. JOANNA CATHERINE ALICE RAISBECK, Instituto di Filosofia, Università di Verona:
 »The Vocation of Woman: Dead end or compass?«
 3.–5.9.2024 in Mainz

PROF. SEBASTIAN BÖHM, Philosophische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München:
 »Doppelvalenz des Negativen. Zum Geltungsanspruch einer zentralen Denkfigur der Klassischen Deutschen Philosophie«
 5./6.9.2024 in München

DR. OLIVIER RIBORDY, Institut für Philosophie, Universität Wien/PROF. EDOUARD MEHL, Centre de recherche en philosophie allemande et contemporaine, Université de Strasbourg:
 »Descartes und die Jesuiten«
 5./6.9.2024 in Wien (Österreich)

DR. HAMID TAIEB, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin/
 PROF. MARK TEXTOR, Department of Philosophy, King's College London:
 »Rediscovering Carl Stumpf«
 19./20.9.2024 in Berlin

DR. PHILIPP GISBERTZ-ASTOLFI, Juristische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen/
 DR. MARCELA PRIETO RUDOLPHY, Gould School of Law, University of Southern California, Los Angeles:
 »The Morality of the Laws of War«
 20./21.9.2024 in Göttingen

PROF. TOBIAS SCHLICHT, Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum:
 »Kinds of Minds«
 10./11.10.2024 in Bochum

DR. FRODO PODSCHWADEK, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz/
 DR. GOTTFRIED SCHWEIGER, Zentrum für Ethik und Armutsforschung, Paris-Lodron-Universität Salzburg:
 »Normative Concepts in the Digital Age: Paradigm Shift or Piecemeal Engineering«
 14./15.11.2024 in Mainz

DR. ANTONIO FERRO, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/
 PD DR. SEBASTIAN ODZUCK, Institut für Philosophie, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Ancient Conceptions of technê: Definitional Issues, Methodology, Analogies«
 6./7.12.2024 in Heidelberg

266 Reisebeihilfen:

PD DR. MARTIN BAESLER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Freiheit als Idee und Praxis: Die Verbindung von Hannah Arendts politischem Denken mit Immanuel Kants Philosophie der Freiheit«

DR. MICHAEL KLENK: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »The Ethics of Deathbots. An analysis of the resurrection, realism, and manipulation problem«

DR. BENJAMIN LANGE: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »What We Owe Our Enemies – A Systematic Investigation of the Ethics of Adversarial Personal«

DR. LORENZO SPAGNESI: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Idealization and Knowledge of Nature: A Regulative Account of Science«

Theologie und Religionswissenschaft**Tagungen:**

PROF. ANNETTE WEISSENRIEDER, Institut für Bibelwissenschaften, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/PROF. TEUN TIELEMAN, Department Filosofie en Religiewetenschap, Universiteit Utrecht:
»The Galenic ms. Vlatadon 14 and its Significance in the Light of Ancient Medicine, Philosophy and Christianity«
12./13.1.2024 in Washington, D.C. (Vereinigte Staaten)

PROF. MARCO HOFHEINZ, Lehrstuhl Systematische Theologie, Abteilung Evangelische Theologie, Institut für Theologie und Religionswissenschaft, Leibniz Universität Hannover/
PD DR. HANS-GEORG ULRICHS, Institut für Evangelische Theologie, Universität Osnabrück:
»Neocalvinismus – die europäische Formation einer transnationalen theologischen Bewegung«
29.2.–2.3.2024 in Wuppertal

PROF. STEFAN MICHELS, FB 06 Evangelische Theologie, Kirchengeschichte, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Kirchengeschichte und Game Studies? Erkundungen zu Religion und Geschichte in Digitalen Spielen«
4.–6.3.2024 in Frankfurt am Main

PROF. RENÉ DAUSNER, Systematische Theologie, Institut für Katholische Theologie, Universität Hildesheim/PROF. CHRISTOPH BÖTTIGHEIMER, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:
»Ad fontes?! Von der vermeintlichen Eigenständigkeit des Christentums gegenüber dem Judentum«
5.–7.3.2024 in Hannover

PROF. CLAUDIA GÄRTNER, Institut für Katholische Theologie, Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie, Technische Universität Dortmund/PROF. MATTHIAS KORTMANN, Institut für Philosophie und Politikwissenschaft, Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie, Technische Universität Dortmund:
»Klimaskepsis intersektional. Säkulare und religiöse Narrationen gegen die sozial-ökologische Transformation in Deutschland«
19./20.3.2024 in Dortmund

DR. DOROTHEE SCHENK, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:
»Biblische Tierwesen und wo sie in der Kirchengeschichte zu finden sind« – Schriftrezeption in Spätantike und Mittelalter am Beispiel biblischer Tierwesen«
23.–25.5.2024 in Göttingen

PROF. BERND U. SCHIPPER, Seminar für Altes Testament, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:
»My heart is astir with a good word« (Ps 45:2) – Towards an Aesthetic Reading of the Poetry of the Hebrew Bible«
2.–4.6.2024 in Berlin

PROF. LUTZ DOERING, Institutum Judaicum Delitzschianum, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Münster:
»The Apocalypse of John in the Context of Ancient Judaism«
3.–5.6.2024 in Münster

PROF. CHRISTINE WENONA HOFFMANN, Fachbereich Evangelische Theologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Christus predigen – in Wort, Tat und Ton. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven«
21.–23.6.2024 in Heidelberg

268 DR. ULRIKE PEISKER, Seminar für Systematische Theologie und Sozialethik, Evangelisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
 »Umgang mit (emotionaler) Verletzlichkeit und Verletzungen in zwischenmenschlichen Beziehungen«
 21./22.6.2024 in Mainz

PROF. JONATHAN SHEEBAN, History Department, University of California, Berkeley/
 PROF. ROBERT A. YELLE/PD DR. LORENZ TREIN, Philosophische Fakultät, Ludwigs-Maximilians-Universität München:
 »History and the Secular«
 22./23.6.2024 in München

PROF. AMIR ENGEL, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin/
 PROF. ELAD LAPIDOT, Université de Lille:
 »Between State and Exile: Rethinking Jewish Politics«
 24.–26.6.2024 in Berlin

DR. UTE PIETRUSCHKA/PROF. JENS SCHEINER, Islamwissenschaft I, Seminar für Arabistik, Georg-August-Universität Göttingen:
 »Making of a sage: Corpora of wise sayings in a religio-historical perspective«
 28./29.6.2024 in Göttingen

PROF. FRIEDEMANN STENGEL, Seminar für Kirchengeschichte, Institut für Bibelwissenschaften und Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/PROF. GEROLD NECKER, Seminar für Judaistik/Jüdische Studien, Orientalisches Institut, Philosophische Fakultät I, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/PROF. ROSMARIE ZELLER, Deutsches Seminar, Universität Basel:
 »Christian Knorr von Rosenroth und der Pietismus«
 4.–6.7.2024 in Sulzbach-Rosenberg

PROF. ELISABETH GRÄB-SCHMIDT/DR. FRIEDHELM MEIER, Institut für Ethik, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen/PROF. GOTLIND ULSHÖFER, Lehrstuhl für Evangelische Theologie, Evangelische Hochschule Darmstadt:
 »Mensch – Natur – Technik. Wechselwirkungen von Normbildungen und Vorstellungen der *conditio humana*«
 5.–7.7.2024 in Tübingen

PROF. HOLGER M. ZELLENTIN/DR. ANA DAVITASHVILI, Seminar für Religionswissenschaft und Judaistik, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. RAASHID GOYAL, Institutum Judaicum, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
 »Islamic Tradition at the End of Late Antiquity: New Perspectives on Hadith, History, and Historiography«
 8.–10.7.2024 in Tübingen

DR. JUDITH E. FILITZ, Institut für Evangelische Theologie, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Augsburg/DR. MARC P. BERGERMANN, Lehrstuhl für Antikes Christentum, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:
 »Speaking with a Forked Tongue? The Ambiguity of the Serpent from Eden in Judaeo-Christian Antiquity«
 26./27.7.2024 in Berlin

PROF. ANDREAS MÜLLER, Institut für Kirchengeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. KAI BRODERSEN, Antike Kultur, Universität Erfurt/
 PROF. DANIEL BENGÄ, Orthodoxe Theologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/
 DR. ULRICH ANDREAS WIEN, Institut für Evangelische Theologie, Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern Landau:
 »Die Anfänge des Christentums in Rumänien«
 16.–19.9.2024 in Bukarest/Dobrudscha (Rumänien)

PD DR. GÖRGE HASSELHOFF, Institut für Evangelische Theologie, Technische Universität Dortmund/DR. AMÉLIE SAGASSER, Deutsches Historisches Institut Paris:
 »Zwischen Austausch und Vertreibung: Juden und Christen in Frankreich zwischen 1096 und 1394«
 17.–19.9.2024 in Paris (Frankreich)

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/PROF. UTA HEIL, Institut für Kirchengeschichte, Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien:
 »Verdammt! Zur Vorgeschichte, Genese und Anwendung der Gattung der Anathemismen des Nizänums (325)«
 26.–28.9.2024 in Berlin

270 DR. CHARLOTTE KIRSCH-KLINGELHÖFFER, Theologische Fakultät, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. DAVID BURKHART JANSSEN, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Der Kaiser als Theologe«
7.–9.10.2024 in Heidelberg

DR. PHILIPP PILHOFER, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Universität Rostock:
»Konfessionsübergreifende Perspektiven auf das Theologiestudium um 1600: Studentenkulturen – Studienorganisationen – Studentischer Alltag«
7.–9.10.2024 in Rostock

PROF. JENNIFER WASMUTH, Ökumenische Theologie, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:
»Sacralization of War. Der Krieg in der Ukraine und seine religiösen Implikationen«
11./12.10.2024 in Göttingen

DR. ESTHER VOSWINCKEL FILIZ/PROF. CHRISTOPH KONSTANTIN NEUMANN, Orient-Institut Istanbul in der Max-Weber Stiftung, Istanbul:
»Material Religion in Turkey: Historical, Contemporary and Future Trajectories«
17./18.10.2024 in Istanbul (Türkei)

DR. ANGELIKA MOTHS, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:
»Handschriften aus Dominikanerklöstern in West- und Osteuropa«
26./27.10.2024 in Zürich (Schweiz)

DR. MARLEN BUNZEL, Berliner Institut für Islamische Theologie, Zentralinstitut für Katholische Theologie, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Frieden und Krieg. Interreligiöse und gendertheologische Perspektiven«
15.–17.11.2024 in Neuendettelsau

DR. MATTHIAS SIMPERL, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Augsburg:
»Zeit, Raum und Kalender im spätantiken Rom. Studien zum Chronographen von 354«
27.–30.11.2024 in Rom (Italien)

Geschichtswissenschaft

271

Tagungen:

PROF. TANJA BÜHRER/PD DR. GUNDULA GAHLEN, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. ISABELLE DEFLERS, Historisches Institut, Universität der Bundeswehr, Neubiberg:
»Illegitimate Violence during the French Revolutionary and Napoleonic Wars (1792–1815)«
22.–24.2.2024 in Salzburg (Österreich)

PROF. SONJA LEVSEN, Seminar für Zeitgeschichte, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. CLAUDIA GATZKA, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Sehepunkte im Wandel. Auf dem Weg zu einer neuen Geschichte der Bundesrepublik?«
6.–8.3.2024 in Tübingen

PROF. MICHAEL BRENNER/DR. GHILAD H. SHENHAV, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Israel: Deutsche Projektionen«
27./28.5.2024 in München

PROF. JOACHIM VON PUTTKAMER, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Pro-Russian, or Not Quite? Local Agency and Moscow Patronage in Political Movements and Russian-Speaking Milieus in the Post-Soviet Space from 1991 until Today«
31.5.2024 in Jena

PROF. GABRIELE METZLER, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Die deutschen Universitäten und ihre koloniale Vergangenheit – Lokale Erfahrungen und Konzeptionen für Berlin«
6./7.6.2024 in Berlin

PROF. JULIA A. SCHMIDT-FUNKE, Historisches Seminar, Universität Leipzig:
»Geteilte Naturgeschichte. Die Danziger Familie Breyne (ca. 1670–1770)«
13.–15.6.2024 in Leipzig

DR. KARL-ULRICH GELBERG, Historisches Kolleg, München:
»Constitutional History on Trial – Status Quo, Combined Methods and New Sources«
26.–28.6.2024 in München

272 PROF. RAPHAELA AVERKORN/DR. GIUSEPPE CUSA, Historisches Seminar, Universität Siegen:
»Verspätung – Auf den Spuren eines vielschichtigen Phänomens in Mittelalter und Früher Neuzeit«
4.–6.7.2024 in Siegen

PROF. CHRISTINA VON HODENBERG, Deutsches Historisches Institut London:
»Ageing, Experience and Difference: The Social History of Old Age in Europe since 1900«
12.–14.9.2024 in London (Großbritannien)

PD DR. RICHARD ERKENS, Centro Tedesco di Studi Veneziani/PROF. MICHAEL MATHEUS, Historisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
Studienkurs Venedig 2024 »Mainz, Rom und Venedig: Erfindung und Diffusion des Buchdrucks«
15.–22.9.2024 in Venedig (Italien)

PROF. MARCUS M. PAYK, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr, Hamburg:
»Die Krux mit der Expertise: Expert:innen im 20. Jahrhundert zwischen Wissen(schaft), öffentlichem Diskurs und Politik«
19./20.9.2024 in Hamburg

PROF. HANIA SIEBENPFEIFFER, Institut für Neuere deutsche Literatur, Philipps-Universität Marburg:
»Kantorowicz reconsidered. Reconceptualization of »The King's Two Bodies««
25.–27.9.2024 in Wolfenbüttel

PROF. JAN-OTMAR HESSE, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Bayreuth/PD DR. ROMAN KÖSTER, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München:
»The Dawes Plan and the Rescue of the Global Economy«
26.–28.9.2024 in London (Großbritannien)

PD DR. DANIEL STAHL, Lehrstuhl für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/PROF. ANNETTE WEINKE, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Mehr als Nachkriegsjustiz. Zur Nachgeschichte der Nürnberger Prozesse«
7./8.11.2024 in Nürnberg

DR. CHRISTOPH STREB, Deutsches Historisches Institut Paris/DR. SARAH FRANKING, Philosophische Fakultät, Universität Erfurt:
»Dark Networks: Imaginaries of Shady Connections and the Global Underworld from the Nineteenth Century to the Present«
20.–22.11.2024 in Paris (Frankreich)

PROF. YFAAT WEISS, Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig:
»Staatsräson. Zur Geschichte eines Missverständnisses«
4./5.12.2024 in Leipzig

Reisebeihilfen:

DR. VIKTOR JAESCHKE: Forschungsaufenthalt in Portugal zum Thema »Dürren in der Geschichte Europas. Wasserknappheit in Portugal, Irland und Deutschland, ca. 1850–1950«

PROF. MONIKA WIENFORT: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Preußens Junker. Eine neue Geschichte von 1750 bis zur Gegenwart«

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

PROF. ROLAND STEINACHER, Berliner Antike-Kolleg, Freie Universität Berlin:
»Romanness and its Transformations ca. 300–800 CE«
15.–17.2.2024 in Berlin

273

274 DR. SIMONE KILLEN, Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik, Deutsches Archäologisches Institut, München:
 »Von der Erwartung zur Akzeptanz: Die Reversbilder der römischen Reichsprägung zu Herrschaftsbeginn«
 13.–15.3.2024 in München

PROF. HAGIT NOL, Institut für Archäologische Wissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »The ›other‹ narratives of early Islam: contemporary sources and critical readings«
 22./23.3.2024 in Frankfurt

PROF. MICHAEL P. STRECK, Althistorisches Institut, Universität Leipzig:
 »Neue Forschungen zu den semitischen Sprachen und Literaturen«
 10.–12.4.2024 in Leipzig

PROF. WOLFGANG SPIECKERMANN, Institut für Antike, Universität Graz/DR. GABRIELLE KREMER, Österreichisches Archäologisches Institut, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:
 »Rurality and religion. Places and networks of religion in rural areas of Roman Italy, Gaul, and the Northern Provinces«
 6.–8.5.2024 in Graz (Österreich)

PROF. PATRICIA RAHEMIPOUR, Institut für Museumsforschung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz:
 »Intangible! Living Heritage and Museums«
 6.6.2024 in Berlin

PROF. ORTWIN DALLY, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom/
 DR. MARIAN HELM, Institut für Epigraphik, Universität Münster/DR. SIMON LENTZSCH, Forschungszentrum Europa, Universität Trier:
 »Reconsidering Early Rome. Concepts and Contexts«
 12.–15.6.2024 in Rom (Italien)

PD DR. JULIA HOFFMANN-SALZ, Historisches Institut, Universität Mannheim:
 »The Power of Blood – Blood and Blood Ties in Greek and Roman Discourse«
 13.–15.6.2024 in Mannheim

PROF. ENRIQUE JIMÉNEZ/PROF. WALTHER SALLABERGER, Institut für Assyriologie und Hethitologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: 275
 »Cuneiform Artefacts from Archaeological Contexts: New Perspectives«
 3.–5.7.2024 in München

PROF. MICHAEL WALTISBERG, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients – Abteilung Semitistik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
 »Aramaic Language Studies – Historical Dimensions and Universals«
 25./26.9.2024 in Heidelberg

DR. ANA MERCEDES HERRERO CORRAL, Österreichisches Archäologisches Institut, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien/DR. SABINA CVEČEK, Field Museum of Natural History, Chicago/PROF. KATHARINA REBAY-SALISBURY, Abteilung für Prähistorische und Historische Archäologie, Universität Wien:
 »Beyond Genetics: Exploring non-biological kinship in prehistoric times«
 4.–5.10.2024 in Wien (Österreich)

PD DR. THOMAS OTTEN, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege, LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln, Leitung MiQua, Köln:
 »Römische Statthaltersitze im internationalen Vergleich«
 8.–11.10.2024 in Köln

PD DR. BERIT HILDEBRANDT, Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Georg-August-Universität Göttingen/DR. ANNEMARIE SCHANTOR, Deutsches Archäologisches Institut, Rom:
 »Kissen und Polster in der Antike«
 10./11.10.2024 in Rom (Italien)

PROF. SEBASTIAN BRATHER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
 »War früher alles besser? Nachhaltiges Handeln in vormodernen Gesellschaften«
 6.–8.11.2024 in Freiburg

PROF. JOCHEM KAHL, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin/DR. NORBERT KILIAN, Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin, Freie Universität Berlin:
 »Georg Schweinfurth's collection of plant remains from Ancient Egypt revisited and (re-)contextualised«
 4.–6.12.2024 in Berlin

276 Stipendien:

DR. AMEL BOUDER: Forschungsaufenthalt in Frankreich und Algerien zum Thema »Iconography and epigraphy in context: The funerary and votive stelae of »Mopth« and »Novar« (2nd–4th c. AD)«

Reisebeihilfen:

PD DR. GEORG LEUBE: Forschungsaufenthalt in Aserbaidshen und Türkei zum Thema »Feldforschung zu den Inschriften der Qara- und Aqqyunlu, Teil 2: Dokumentation der Inschriften in Aserbaidshen und in der Türkei«

DR. THOMAS MAURER: Forschungsaufenthalt in Albanien zum Thema »Archäologische Forschungen zur antiken Stadt bei Zgerdhesh (Albanien) und ihrem Umfeld (6. Grabungskampagne 2024)«

DR. WAHID OMRAN: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Documenting and Investigating the Tomb F3 at El-Salamuni Necropolis«

Kunstwissenschaften**Tagungen:**

PROF. CLAUDIA BOZZARO, Institut für experimentelle Medizin, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/DR. KRISTIN KIESELBACH, Interdisziplinäres Schmerzzentrum, Universitätsklinikum Freiburg/PROF. THOMAS WABEL, Institut für Evangelische Theologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
»Die Macht des Bildes für das Verstehen von und den Umgang mit chronischem Schmerz«
18./19.1.2024 in Kiel

DR. DIRK HILDEBRANDT, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln/
PROF. OLAF PETERS, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
»Postwar Futures. Eine europäische Kunstgeschichte der Nachkriegszeit: 1945–1965«
23./24.2.2024 in Köln

PROF. WOLFGANG KLEIN/DR. MICHAEL BREYL, Institut für deutsche Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:

»Wissenschaftssprache, Fachlexikographie, Fachdokumentation. Geschichte und Tendenzen«
1./2.3.2024 in Wittenberg

DR. ESMA CERKOVNIK, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:
»Du hochgepriesener, vollkommener Virtuos«: Jan Dismas Zelenka und seine Zeit – Tagung im Rahmen des Festivals Alte Musik in Zürich«
16.3.2024 in Zürich (Schweiz)

PROF. PETER W. MARX, Institut für Medienkultur und Theater, Universität zu Köln:
»Die Geschichte der Bilder in den Blick nehmen: Werner Nekes und sein Werk als Künstler, Sammler und Forscher«
28.–30.4.2024 Köln

PROF. UTE ENGEL, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/PROF. CHRISTIAN FREIGANG, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin:
»Refinement and/or Reduction. Gothic Art, Architecture and Culture, c. 1250 to 1350«
23.–25.5.2024 in Halle

PD DR. MARITA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum in Venedig/PROF. GIORGIO TAGLIAFERRO, Faculty of Arts Building, University of Warwick:
Internationale Tagung anlässlich des 400. Todestages von Leandro Bessano (1557–1622)
»la Maraviglia del Mondo«
3.–5.7.2024 in Venedig (Italien)

PROF. KATHLEEN CHRISTIAN, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Creativity and Invention in Antiquarian Drawings (1400–1600)«
5./6.9.2024 in Oxford (Großbritannien)

DR. BJÖRN HOCHSCHILD, Seminar für Filmwissenschaft, Freie Universität Berlin:
»Thinking (in) Motion – Comics and Films«
5.–7.9.2024 in Berlin

278 DR. JOHANNES RÖLL, Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom/DR. KATHARINA SOPHIA HÜLS-VALENTI, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»Quo vadis provenance research? Primary Sources and Archival Collections in post-unitarian Italy«
26./27.9.2024 in Rom (Italien)

PROF. MICHAEL CUSTODIS, Institut für Musikwissenschaft, Universität Münster:
»Beethoven and His Music in Nazi-Occupied European Countries«
6.–8.10.2024 in Paris (Frankreich)

PROF. LUKAS MADERSBACHER, Institut für Kunstgeschichte, Universität Innsbruck:
»An der Schwelle des Bildes. Das Phänomen des integrierten Selbstporträts in der Kunst des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit«
10./11.10.2024 in Innsbruck (Österreich)

PROF. STEPHANIE MARCHAL, Kunstgeschichtliches Institut, Ruhr-Universität Bochum/
PROF. CHRISTINE TAUBER, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München/PROF. ANDREAS ZEISING, Institut für Kunst und Materielle Kultur, Technische Universität Dortmund:
»Wortgebilde. Deutungsanspruch und Selbstpositionierung in Künstler:innenschriften der Moderne«
10.–12.10.2024 in München

DR. BERIT WAGNER, Kunstgeschichtliches Institut, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Interwoven Collections with Universal Connection. Urban Wunderkammers in the Context of European and Global Knowledge around 1600«
23.–25.10.2024 in Halle (Saale)

DR. DANIELA ROBERTS, Institut für Kunstgeschichte, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/DR. CHRISTINA CLAUSEN, FB Architektur- und Kunstgeschichte, Technische Universität Darmstadt:
»Gothic (Revival) Spaces: Konzepte und Interpretationen britischer und kontinentaler Wohnarchitektur zwischen 1750 und 1900«
14.–16.11.2024 in Würzburg

PROF. CHRISTIANE FÜLSCHER, LG Architekturgeschichte, -theorie und Denkmalpflege, Fachhochschule Dortmund/DR. ANNA-SOPHIE LAUG, Fakultät für Gestaltung, Hochschule Pforzheim/PROF. CHRISTIANE SALGE, Fachbereich Architektur, Technische Universität Darmstadt:
»Kunstgewerbeschulen: Wegbereiter einer neuen Architektur?«
4.–6.12.2024 in Dortmund

DR. REBECCA WOLF/DR. SIMONE HOHMAIER, Staatliches Institut für Musikforschung, Preußische Kulturbesitz, Berlin:
»Ars combinatoria – Das Berliner Kulturforum als Klangraum«
14.12.2024 in Berlin

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

PROF. THOMAS BOYKEN, Institut für Germanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:
»Medienreflexion und reflexive Medialität. Kinder- und Jugendliteratur in der Medienkonkurrenz«
22./23.2.2024 in Delmenhorst

PROF. JULIA BOHNENGEL, Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. JOHANNES BIRGFELD, FR 4.1: Germanistik, Universität des Saarlandes, Saarbrücken/DR. IRMTRAUD HNILICA, Institut für Neuere deutsche Literatur und Medienwissenschaft, FernUniversität in Hagen:
»Sittengemälde. Genese, Poetik und Erfolg einer literarischen Gattung um 1800«
1./2.3.2024 in Heidelberg

DR. JENNIFER CLARE, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Universität Hildesheim/PD DR. YVONNE AL-TAIE, Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
»Die Praxeologie der Schreibszenen. Schreiben und Lesen als Raum- und Beziehungspraxis 1750–1900«
13.–15.3.2024 in Hildesheim

280 PROF. PIA BERGMANN/DR. KATHRIN WEBER, Institut für Germanistische Sprachwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Qualitative und quantitative Zugänge in der Gesprächsforschung«
20.–22.3.2024 in Jena

PROF. BETTINA BANNASCH, Philologisch-Historische Fakultät, Universität Augsburg:
»Wege ins Freie. Das Werk Auguste Hauschners im Kontext der Emanzipationsbewegung um 1900«
9.–11.4.2024 in Augsburg

PROF. MARC LAUREYS, Institut für Klassische und Romanische Philologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»The Neo-Latin Epigram in the Baroque Period«
11./12.4.2024 in Bonn

DR. ALEXANDRA URBAN, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. RAHEL MICKLICH, Institut für deutsche Philologie, Ältere Abteilung, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Ruhm. Transformationen eines antiken Ideals in der Literatur und Kultur des Mittelalters in der Frühen Neuzeit«
11.–13.4.2024 in München

DR. BARBARA GRIBNITZ/DR. MILENA ROLKA/DR. ADRIAN ROBANUS, Abteilung Forschung, Kleist-Museum, Frankfurt (Oder):
»Biografien schreiben, Biografien ausstellen«
30.5.–1.6.2024 in Frankfurt (Oder)

PROF. ISABELLE STAUFFER, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/PROF. STEPHAN KRAFT, Institut für deutsche Philologie/Germanistik, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Schöne Europäerinnen«, »Beutetürkin« und »schwarze Africaner«: Galanterie, Kolonialismus und Orientalismus um 1700«
30.5.–2.6.2024 in Wandersleben bei Erfurt

PROF. JULIA FUCHS, Institut für Germanistik, Universität Leipzig:
»Investigating children's irony comprehension. Current trends, challenges and perspectives«
7.6.2024 in Leipzig

PROF. CHRISTIAN ZEHNDER, Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/DR. CLEMENS GÜNTHER, Osteuropa-Institut Berlin:
»Ideengeschichte und Ideenpolitik der Säkularisierung in der russischen und sowjetischen Kulturgeschichte«
13.–15.6.2024 in Bamberg

PROF. CLAUS PIAS, Institut für Kultur und Ästhetik Digitaler Medien, Leuphana Universität Lüneburg/PROF. TIMON BEYES, Institut für Soziologie und Kulturorganisation, Leuphana Universität Lüneburg:
Summer Academy »Atmospheres«
17.–21.6.2024 in Berlin

PROF. CHRISTOF HAMANN, Institut für Deutsche Sprache, Universität zu Köln/
PROF. CHRISTOPH JÜRGENSEN, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/DR. ANTONIUS WEIXLER, Fachbereich A: Germanistik, Bergische Universität Wuppertal:
»Du musst nur die Laufrichtung ändern«. Hermann Kinder zum 80. Geburtstag«
26.–28.6.2024 in Bamberg

PROF. CHRISTOPH KÖNIG, Institut für Germanistik, Universität Osnabrück/PROF. DAVID E. WELLBERRY, Department of Germanic Studies, The University of Chicago/DR. MANDANA COVINDASSAMY, Département Littératures et langage, École normale supérieure, Paris:
»Wie man liest. Literarische Hermeneutik im erweiterten Horizont«
24.–30.7.2024 in Cerisy-la-Salle (Frankreich)

PROF. ANGELIKA KEMPER, Institut für Germanistik, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt:
»Reformation und Gegenreformation auf der Bühne«
28./29.8.2024 in Klagenfurt (Österreich)

281

282 PROF. HENRIKE MANUWALD, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. MATHIAS HERWEG, Institut für Germanistik, Karlsruher Institut für Technologie:
 »A bis Z. Zur Partikularisierung, Systematisierung und Vernetzung von Wissen in mittelalterlichen (deutschsprachigen) Texten«
 11.–14.9.2024 in Göttingen

PROF. SUSAN RICHTER, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/
 PD DR. BJÖRN SPIEKERMANN, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
 »Die deutschsprachige Voltaire-Rezeption im 18. Jahrhundert in europäischer Perspektive«
 19.–21.9.2024 in Schwetzingen

DR. EUGEN WENZEL, Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft, Technische Universität Chemnitz:
 »Chronotopos – Begriff und Potential einer Denkfigur«
 27.–29.9.2024 in Chemnitz

PROF. KAI BREMER, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin/DR. MAXIMILIAN BACH, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel:
 »Verlegerisches Handeln als aufklärerische Praxis – Christian Friedrich Voss (und Sohn) und die Literatur des 18. Jahrhunderts«
 30.9.–2.10.2024 in Berlin

PROF. DIRK WERLE, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. NICOLA KAMINSKI, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum/
 PD DR. OLIVER BACH, Institut für deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
 »1624. Martin Opitz' ›Buch von der Deutschen Poeterey‹ lesen«
 30.9.–2.10.2024 in Heidelberg

PD DR. ANTONIA EDER, Institut für Germanistik, Karlsruher Institut für Technologie/
 PROF. BERND ZEGOWITZ, Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Hofmannsthal lesen«
 3.–5.10.2024 in Frankfurt am Main

PROF. BENJAMIN KOHLMANN/DR. CHRISTOS HADJIYIANNIS, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Regensburg/DR. DEMET KARABULUT DEDE, Haliç University, Eyüpsultan:
 »Modernism and the Byzantine Empire: The many different ways in which modernist writers and artists were inspired and influenced by Byzantine cultures«
 4./5.10.2024 in Istanbul (Türkei)

DR. OLGA KATHARINA SCHWARZ, Institut für Germanistik Abteilung II, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/PROF. MARK-GEORG DEHRMANN/DR. JOHANNES SCHMIDT, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin:
 »Der Sonnettenkranz – Theorie, Geschichte und Kontexte einer späten Gattung in der deutschsprachigen Literatur«
 9.–11.10.2024 in Berlin

PROF. ENDRE HÁRS, Institut für Germanistik, Universität Szeged:
 »Schiffbrüche verhandeln. Kritik, Skepsis und Ironie im Werk Hans Magnus Enzensbergers«
 30.10.–1.11.2024 in Szeged (Ungarn)

DR. JANA MIKOTA, Germanistisches Seminar, Universität Siegen/PROF. SANDRA NIEBUHR-SIEBERT, Humanistische Hochschule Berlin:
 »Morgenstern und Co. 2.0: Deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart«
 7.–9.11.2024 in Siegen

DR. DANIELA HENKE/DR. DANIEL HOLZHACKER, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen:
 »Einfachheit und literarische Texte. Eine interdisziplinäre Tagung an der Schnittstelle von Linguistik und Literaturwissenschaft«
 7.–9.11.2024 in Rauischholzhausen

DR. NADINE PROSKE, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim:
 »Grammar-in-interaction across time«
 27./28.11.2024 in Mannheim

DR. ALEXANDRA GUBINA/DR. MATHIAS BARTHEL, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim:
 »(Un-)cooperative behaviour in social interaction«
 4.–6.12.2024 in Mannheim

284 Reisebeihilfen:

DR. NIKOLINA HATTON: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Biblical Framing and Early Modern Women's Manuscript Poetry«

DR. ISABEL VON HOLT: Forschungsaufenthalt in Brasilien zum Thema »Neobarocke Bewegungen. Literarische Praxis und Kulturtheorie in Deutschland und Lateinamerika seit 1970«

DR. KRISTIAN RONCERO: Forschungsaufenthalt in Polen zum Thema »Studying paradigmatic uncertainty, diglossia and language contact through fieldwork in Podlasie«

Wirtschaftswissenschaften**Tagungen:**

PROF. SASCHA C. FÜLLBRUNN, Institute for Management Research, Radboud University/PROF. SÉBASTIEN DUCHÊNE, Montpellier Business School:

»Experimental Sustainable Finance«

24.–26.4.2024 in Radboud (Niederlande)

PROF. DANIEL KÜHNLE, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Duisburg-Essen:

»2nd CINCH-dggö Academy in Health Economics«

19.–23.8.2024 in Essen

DR. PHILIPP BREIDENBACH, RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen:

»Causal Inference with Spatial Data«

26./27.9.2024 in Essen

PROF. SARAH NECKER, Ludwig Erhard ifo Forschungszentrum für Soziale Marktwirtschaft und Institutionenökonomik, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Fürth/PROF. PANU POUTVAARA, ifo Zentrum für Internationalen Institutionenvergleich und Migrationsforschung, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, München:

»Return and Integration Prospects of Ukrainian Refugees«

26./27.9.2024 in Nürnberg

285

DR. SAHAR BEHSHTI ZAVAREH HOFMANN, Department of Environment and Geography, University of York/PROF. MARC BOECKLER, Institut für Humangeographie, Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Disentangling the relationships between race, property and climate finance«

9.–12.10.2024 in Frankfurt am Main

PROF. HELMUT GRÜNDL/PROF. ALEXANDER LUDWIG, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Gaps in Old-Age Provision and Other Protection Gaps«

13.12.2024 in Frankfurt am Main

Reisebeihilfen:

DR. DOMINIK HETTICH: Forschungsaufenthalt in Dänemark zum Thema »Predominantly Positive Online Ratings – Uncovering Consumer Decision Patterns«

DR. GERRIT LIEDTKE: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Trend Spillover: A Novel Factor for Corporate Bond Returns«

DR. OLIVER WILHELM: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Nutzenaspekte metaheuristischer Ziehungsalgorithmen bei der Gewinnung und Auswertung personenbezogener Messungen«

Rechtswissenschaft**Tagungen:**

PROF. NORA MARKARD, Lehrstuhl für Internationales Öffentliches Recht und Internationalen Menschenrechtsschutz, Universität Münster/PROF. BAŞAK ÇALI, Centre for Fundamental Rights, Hertie School, Berlin:

»Constitutional Conversations: Judging in a Constitutional Democracy and Current Challenges for Constitutional Law«

8./9.2.2024 in Berlin

286 PROF. ANN-KATRIN KAUFHOLD, Juristische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. JAKOB SCHEMMELE, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Über Recht sprechen. Rechtskommunikation im offenen Verfassungsstaat«
15./16.2.2024 in Freiburg

PROF. JÖRN LÜDEMANN/PROF. DANA-SOPHIA VALENTINER, Juristische Fakultät, Universität Rostock:
»Die Mütter des Grundgesetzes«
21./22.3.2024 in Berlin

PROF. PÁL SONNEVEND, Eötvös Loránd Tudományegyetem, Budapest:
»Crises and Development – the impact of multiple crisis on the evolution of EU-Law«
11./12.4.2024 in Budapest (Ungarn)

PROF. CHRISTIAN WALDHOF/DR. CHRISTIAN NEUMEIER, Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Das improvisierte Parlament. Die Entstehung des Grundgesetzes im Parlamentarischen Rat 1948/49«
11.–13.4.2024 in Bonn

PROF. ARMIN VON BOGDANDY, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
»Heidelberger Gesprächskreis Europäischer Verfassungsgerichtsverbund«
2./3.5.2024 in Heidelberg

PROF. CHRISTIAN KATZENMEIER, Institut für Medizinrecht, Universität zu Köln:
»Arzt – Patient – Gesellschaft« – Tagung der Wissenschaftlichen Vereinigung der deutschsprachigen Medizinrechtslehrerinnen und Medizinrechtslehrer«
10./11.5.2024 in Köln

PROF. TABEA BAUERMEISTER, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Regensburg/PROF. SEBASTIAN SCHWAMBERGER, Juristische Fakultät, Universität Rostock:
»Private Enforcement im Digitalen Binnenmarkt«
6./7.6.2024 in Regensburg

PROF. ANDREAS FUCHS, Institut für Unternehmens- und Wirtschaftsrecht, Universität Osnabrück/PROF. MARKUS LUDWIGS, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Entgeltkontrolle im Kartell- und Regulierungsrecht«
13./14.6.2024 in Osnabrück

DR. NORA DERBAL, The Martin Buber Society of Fellows, The Hebrew University of Jerusalem/PROF. ULRIKE FREITAG, Geschichtswissenschaftliche Zentren Berlin e. V., Leibniz-Zentrum Moderner Orient, Berlin/DR. DOMINIK KRELL, Centre for Socio-Legal Studies, University of Oxford:
»Law and Society in Saudi Arabia«
20./21.6.2024 in Berlin

PROF. MATTHIAS JESTAEDT, Institut für Staatswissenschaft & Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»5. Deutsch-Japanisches Verfassungsgespräch 2024«
16.–18.9.2024 in Hiroshima (Japan)

PROF. PETER VON WILMOWSKY, Fachbereich Rechtswissenschaft, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Tomorrow's Corporate Insolvency Law (Fundamental Concepts – Corporate Law Issues – Lessons from Bank Insolvencies)«
10./11.10.2024 in Frankfurt am Main

PROF. STEFANIE BOCK, Institut für Kriminalwissenschaften, Philipps-Universität Marburg/PROF. STEFAN HARRENDORF, Lehrstuhl für Kriminologie, Universität Greifswald:
»Foundations and Limits for the Criminalization of Preparatory Online Communication (C-POC) – A first interdisciplinary exchange«
10.–12.10.2024 in Greifswald

PROF. MARKUS LIEBERKNECHT, Institut für Unternehmens- und Wirtschaftsrecht, Universität Osnabrück/PROF. MARY-ROSE MCGUIRE, European Legal Studies Institute, Universität Osnabrück:
»Tools for Better Enforcement of EU Law in the Digital Space«
7./8.11.2024 in Osnabrück

287

- 288** PROF. STEPHAN DUSIL, Juristische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
 »Rechtsrat im Sommer 1808. Die Konsilien der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen in interdisziplinärer Sicht«
 21./22.11.2024 in Tübingen

Reisebeihilfen:

PROF. ANNA K. BERNZEN: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Das Training von generativer Künstlicher Intelligenz mit urheberrechtlich geschützten Daten – ein Rechtsvergleich«

DR. DILEK KURBAN: Forschungsaufenthalt in Argentinien zum Thema »An in-depth study of the engagement and impact of the American human rights Court and Commission in gross human rights violations in Argentina«

Politikwissenschaft

Tagungen:

DR. DENNIS RUDOLF/DR. VALERIAN THIELICKE-WITT/PROF. ALEXANDER WEISS, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Universität Rostock/DR. RIEKE TRIMÇEV, Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Greifswald:
 »Politische Theorie nach dem Eurozentrismus. Ressourcen nicht-westlichen Denkens in politischen Herausforderungen der Gegenwart«
 13.–15.3.2024 in Rostock

PD DR. VEITH SELK, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt:
 »Antipopulismus«
 18./19.3.2024 in Bremen

DR. SEBASTIAN BERG/DR. CLAUS-ULRICH VIOL, Englisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum:
 »People, Power, Politics: (What) Can We (and Cultural Studies) Learn from British Marxism Today?«
 21.3.2024 in Bochum

- PROF. AUREL CROISSANT, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: **289**
 »50 Years of Third Wave. What We (Still Do Not) Know About Democratization«
 4.–7.7.2024 in Heidelberg

PROF. CHRISTOPH KRÖNKE, Lehrstuhl für Öffentliches Recht I, Universität Bayreuth/
 PROF. DANIEL WOLFF, Juristische Fakultät, Universität Augsburg:
 »Verwaltung der Klimakrise – Die Vermessung des Klimaverwaltungsrechts«
 19./20.7.2024 in Tutzing

PROF. HENK DE BERG, Department of Germanic Studies, The University of Sheffield:
 »Comparative Aesthetics of Dictatorships«
 5./6.9.2024 in Venedig (Italien)

PROF. SWEN HUTTER, Institut für Soziologie, Freie Universität Berlin/DR. SOFIA DONOSO, Universidad de Chile, Santiago:
 »Movement-parties and backlash politics: A relational approach to study movement-parties' impact on contemporary democracies«
 16./17.9.2024 in Berlin

PROF. EVA BUDDEBERG, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Bergische Universität Wuppertal/DR. TOBIAS ALBRECHT, Institut für Politikwissenschaft, Universität Münster:
 »(Die) Bildung der Demokratie – Politische Theorie und Philosophie im Gespräch mit Erziehungswissenschaft und Didaktik«
 19.–21.9.2024 in Wuppertal

PROF. CHRISTIAN FREUDLSPERGER, Departement Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften, ETZ Zürich/DR. LUCAS SCHRAMM, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München:
 »The effects of geopolitics on European integration«
 24./25.10.2024 in München

290 DR. JUDITH KELLER, Geographisches Institut Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. GORDON FRIEDRICHS, Max-Planck-Institut für ausländisches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
»Cities as Global Actors in International Politics: Patterns, Processes, and Impacts«
5./6.12.2024 in Heidelberg

PD DR. MARTIN BAESLER, Seminar für Wissenschaftliche Politik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Individueller Universalismus? Sensus communis und reflektierendes Urteilen bei Kant und Arendt«
4.12.2024 in Freiburg

Reisebeihilfen:

DR. CRISTINA ELIZABETH BLOJ: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »The global COVID-19 pandemic, a turning point? Rethinking Latin America and the Caribbean based on three case studies: Argentina, Cuba and Chile«

Soziologie

Tagungen:

PROF. JOHANNES MOSER, Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Perspectives on hybrid human-AI systems. Bringing together interdisciplinary approaches«
10.–12.4.2024 in München

PROF. DORIS SCHWEITZER, Institut für Soziologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main/DR. OLIVER RÖMER, Institut für Soziologie, Georg-August-Universität Göttingen:
»Wissensräume jenseits der Universität: Praktiken und Strukturen in den Kultur- und Sozialwissenschaften«
4.–6.6.2024 in Niddatal-Assenheim

PROF. JONATHAN EVERTS, Institut für Geowissenschaften und Geographie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/DR. HENDRIKJE ALPERMANN, Europa-Universität Viadrina Frankfurt: 291
»Halle-Neustadt als Prisma der Transformation?«
12./13.9.2024 in Halle (Saale)

PROF. MARTIN BUTLER, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/PROF. THOMAS ETZEMÜLLER, Fakultät IV – Human- und Gesellschaftswissenschaften, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/
PD DR. TOBIAS SCHLECHTRIEMEN, Institut für Soziologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/PROF. KERSTIN SCHILL, Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst:
»Wissenschaftler als Popstars: Wer benötigt, und warum, »Celebrity Scientists?«
27.–29.6.2024 in Delmenhorst

PD DR. VIOLA THIMM/DR. FERDIANSYAH THAJIB, Philosophische Fakultät, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Queer worldmaking amidst and beyond religious conservatism«
30.9.–1.10.2024 in Erlangen-Nürnberg

DR. ISABEL RAMOS LOBATO, ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Dortmund/DR. MARTA MARGHERITA CORDINI, Politecnico di Milano/DR. QUENTIN RAMOND, Centre for Economics and Social Policy, Universidad de Chile:
»Unravelling pathways of school segregation: A global perspective«
8./9.10.2024 in Köln

PROF. STEFAN LIEBIG, Institut für Soziologie, Freie Universität Berlin/PROF. TOBIAS WOLBRING, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftssoziologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Zivilgesellschaftliches Engagement in Krisenzeiten: Handlungsfelder, Determinanten, Konsequenzen«
21./22.11.2024 in Berlin

- 292 DR. SEBASTIAN SATTLER, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld/PROF. SASKIA K. NAGEL, Abteilung für Gesellschaft, Technologie und menschliche Faktoren, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen/PROF. GUIDO MEHLKOP, Fakultät für Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Universität Erfurt/DR. DIMITRIS REPANTIS, Abteilung für Psychiatrie und Neurowissenschaften, Charité – Universitätsmedizin Berlin:
»Interdisciplinary Perspectives on Neuroenhancement: Current Developments and Impact on the Individual and Society«
10.–12.12.2024 in Bielefeld

Reisebeihilfen:

DR. PAUL CHRISTENSEN: Forschungsaufenthalt in Kambodscha zum Thema »Sandscapes in Südostasien. Die sozialen Auswirkungen des Sandabbaus am Mekong-Fluss«

DR. FELIPE FERNÁNDEZ LOZANO: Forschungsaufenthalt in Bolivien zum Thema »Lithium and the Geofutures in Bolivia. An Ethnography of the Underground in the Era of Energy Transition«

DR. NADIA SAID: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Metacognition in the Gateway Belief Model – The Development of an Intervention«

Ethnologie

Reisebeihilfen:

PROF. CHRISTIAN ROLLE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Arts education and social inclusion. Perspectives for a dialogical music practice«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PROF. EVA C. WINKLER/DR. SASCHA SETTEGAST, Abteilung Medizinische Onkologie, Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT), Universitätsklinikum Heidelberg/
DR. HEIKO BRENNENSTUHL, Institut für Humangenetik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

- »Towards Genomic Newborn Screening in Germany: Risks, opportunities, challenges« 293
18./19.3.2024 in Heidelberg

DR. SUSANNA ASSEYER, Experimental and Clinical Research Center, AG Neuroimmunologie, Berlin/DR. HENNING M. REIMANN, Max Delbrück Center for Molecular Medicine in the Helmholtz Association, Berlin/DR. SABRINA CONINX, Department of Philosophy, Vrije Universiteit Amsterdam:

»From Pain to Suffering: Determining the Driving Factors of Burden and Disability in Chronic Pain«
2.–4.5.2024 in Berlin

PROF. EICKE LATZ, Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Deutsches Rheuma-Forschungszentrum Berlin:

»From Innate to Adaptive Immunity – a Question of Memory«
1./2.7.2024 in Berlin

PROF. PETER ONG, Abteilung für Kardiologie und Angiologie, Robert Bosch Krankenhaus, Stuttgart:

»COVADIS Summit 2024 – Coronary Vasomotor Dysfunction, obstructive coronary disease, innovative therapeutic targets«
2./3.9.2024 in London (Großbritannien)

Reisebeihilfen:

DR. CONSTANTIN HINTSCHICH: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »How do Olfactory Reserve Stem Cells Differentiate into Neuronal Cells – A Combined in vitro/ in vivo Approach«

Finanzübersicht und Förderstatistik

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

—

—

—

—

—

Bilanz zum 31. Dezember 2023

Aktiva

	2023	2022
	€	€
Anlagevermögen		
Finanzanlagen		
Fondsanteile	498.766.102,03	541.185.191,72
	498.766.102,03	541.185.191,72
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	72.982,50	102.756,50
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	8.468.979,67	8.868.357,67
Geschäftsausstattung	248.306,00	271.298,00
	8.790.268,17	9.242.412,17
Umlaufvermögen		
Sonstige Vermögensgegenstände	37.216,64	33.472,59
Kassenbestand	970,17	5.918,58
Bankguthaben	50.649.185,72	14.717.113,00
	50.687.372,53	14.756.504,17
Rechnungsabgrenzungsposten		
	30.176,78	20.138,41
	558.273.919,51	565.204.246,47

Passiva

	2023	2022
	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Errichtungskapital	554.240,40	554.240,40
Zustiftungskapital	101.891.268,67	101.891.268,67
	102.445.509,07	102.445.509,07
Rücklagen		
Kumulierte Ergebnisse aus Veräußerungen und Wertänderungen des Finanzanlagevermögens	376.367.888,33	377.123.512,33
Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	55.502.710,00	58.188.710,00
	431.870.598,33	435.312.222,33
Ergebnisvortrag	1.510,44	1.984,81
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	17.121.955,48	19.725.646,72
Pensionsrückstellungen	6.432.530,00	7.407.241,00
Übrige sonstige Rückstellungen	139.660,51	149.684,73
	23.694.145,99	27.282.572,45
Andere Verbindlichkeiten		
	262.155,68	161.957,81
	558.273.919,51	565.204.246,47

298 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2023

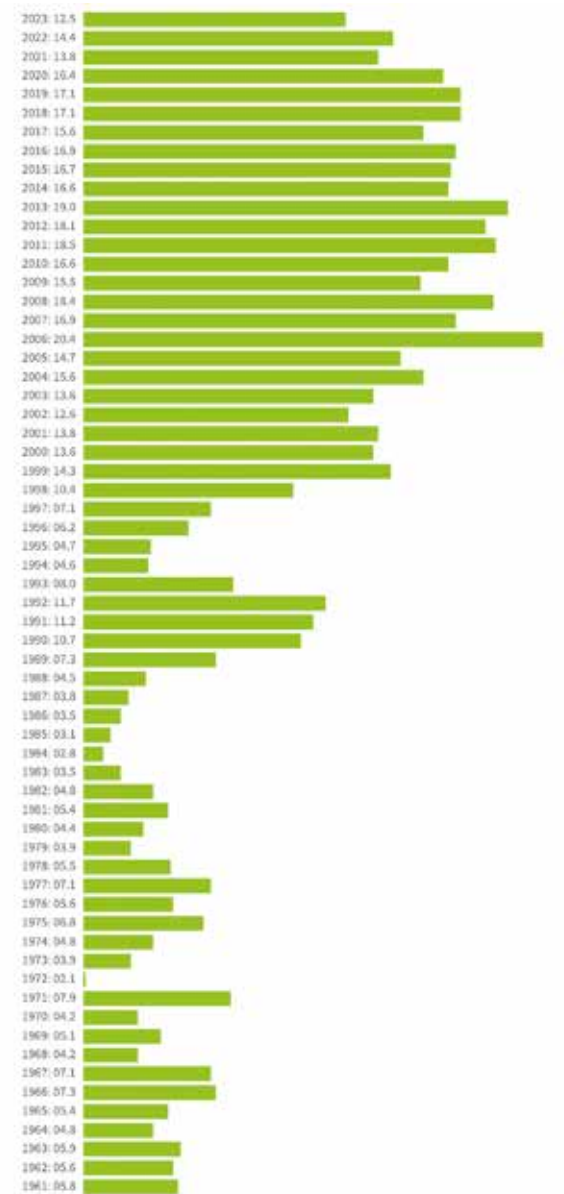
	2023	2022
Erträge	€	€
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Investmentfonds	9.205.890,39	9.279.859,93
Erträge aus dem Abgang von Investmentfonds	2.356.308,00	698.113,57
Erträge aus Immobilienfonds	1.534.790,26	1.531.416,77
Erträge aus Zuschreibungen des Finanzanlagevermögens	88.068,00	243.463,81
Zinserträge	308.628,56	1.511,11
Sonstige Erträge	1.219.892,62	24.509,34
	14.713.577,83	11.778.874,53
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	12.504.017,56	14.356.128,04
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen	-1.180.809,04	-1.818.925,12
Nettozuwendungen an die Wissenschaft	11.323.208,52	12.537.202,92
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit	64.764,83	61.862,07
Aufwendungen für Stiftungsgremien	223.938,72	230.202,34
Verwaltungskosten	2.665.826,69	3.066.981,07
Verluste aus dem Abgang von Finanzanlagen	0,00	53.092,65
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände	548.118,92	564.727,48
Abschreibungen auf Finanzanlagen	3.200.000,00	0,00
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)	130.621,00	122.446,00
	18.156.478,68	16.636.514,53
Steuern vom Einkommen und Ertrag (- = Aufwand/+ = Ertrag)	0,00	199.096,38
Sonstige Steuern (+ = Ertrag)	802,48	349,61
Jahresergebnis		
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr	-3.442.098,37	-4.658.194,01
	1.984,81	1.663,55
Einstellung (-) /Auflösung (+) der Rücklage aus kumulierten Ergebnissen aus Veräußerungen und Wertänderungen des Finanzanlagevermögens	755.624,00	-888.484,73
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs.1 Nr. 3 AO	2.686.000,00	5.547.000,00
Ergebnisvortrag	1.510,44	1.984,81

299



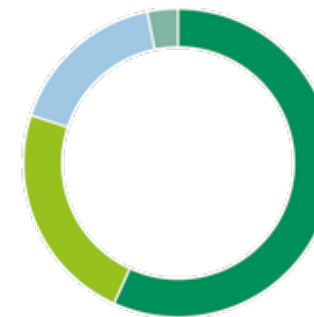
Auszug aus dem **Bericht der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft** zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2023.

300 Bewilligte Mittel von 1961 bis 2023 in Mio. Euro



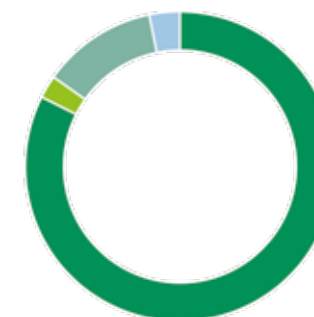
Fördermittel nach Förderbereichen 2023

- Geschichte, Sprache und Kultur: € 7,1 Mio.
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 2,9 Mio.
- Medizin und Naturwissenschaften: € 2,1 Mio.
- Sonstiges: € 0,4 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2023

- Projekte: € 10,3 Mio.
- Stipendien und Reisebeihilfen: € 0,3 Mio.
- Tagungen: € 1,5 Mio.
- Sonstiges: € 0,4 Mio.



Bewilligte Mittel für wissenschaftliche Vorhaben
2023 insgesamt: 12,5 Mio. Euro

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2024 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus geförderten Projekten hervorgegangen oder mit Druckkostenzuschüssen oder sonstigen Beihilfen unterstützt worden sind.



304 Philosophie

ANGER, Claudia et al.: Five dogmas of logic diagrams and how to escape them. – In: *Language & Communication*. 87. 2022. S. 258–270.

BHATTACHARJEE, Reetu; Jens Lemanski: Combing Graphs and Eulerian Diagrams in Eristic. – In: *Diagrams*. Ed.: Valeria Giardino et al. – Cham: Springer, 2022. S. 97–113.

BHATTACHARJEE, Reetu; Jens Lemanski: Inductive Inferences in CL Diagrams. – In: *Proceedings of the First International Conference on Foundations, Applications, and Theory of Inductive Logic (FATIL2022)*. Ed.: Matthias Thimm et al. – Hagen: deposit_hagen, 2022. S. 70–73.

BRÄUER, Felix: Assertion. The Constitutive Rule Account and the Engagement Condition Objection. – In: *Erkenntnis*. 88. 2023. S. 2259–2276.

CARRARA, Massimiliano; Filippo Mancini; Wei Zhu: A PWK-style Argumentation Framework and Expansion. – In: *Journal of Applied Logics*. 10,3. 2023. S. 485–509.

FREITAG, Wolfgang; Felix Bräuer: The transparency of expressivism. – In: *Synthese*. 200. 2023. 15 S.

FUCHS, Marko J.: Metaphysik, Theologie und Ethik im Naturrecht der »Epochenschwelle«. Gabriel Vásquez und Baruch Spinoza. – Baden-Baden: Alber, 2024. 224 S. (Symposion; Bd. 143)

HÖFFE, Otfried: Kant's Critique of Practical Reason. – Cardiff: Univ. of Wales Pr., 2023. XVI, 272 S. (Political Philosophy Now)

JUBARA, Annett: Antichrist und Posthistoire. Zur Translation des endgeschichtlichen Motivs in die Gegenwart. Hegel – Solov'ev – Kojève. – Berlin: LIT Verl., 2024. 369 S. (Ideal und Real – Aspekte und Perspektiven des Deutschen Idealismus; Bd. 11)

KALCKREUTH, Moritz von: Das Phänomen der Verlegenheit und seine Rolle im personalen Lebenszusammenhang. – In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. 71,1. 2023. S. 83–94.

LEMANSKI, Jens: Analyzing the philosophy of travel with Schopenhauerian argument maps. – In: *Southern Journal of Philosophy*. 61,4. 2023. S. 588–606. 305

LEMANSKI, Jens: Kant's Crucial Contribution to Euler Diagrams. – In: *Journal for General Philosophy of Science*. 55,1. 2024. 20 S.

LEMANSKI, Jens: Logic Diagrams as Argument Maps in Eristic Dialectics. – In: *Argumentation*. 37,1. 2022. S. 69–89.

LEMANSKI, Jens: On the Origin of Venn Diagrams. – In: *Axiomathes*. 32,3. 2022. S. 887–900.

LEMANSKI, Jens: Schopenhauers Logikdiagramme in den Mathematiklehrbüchern Adolph Diesterwegs. – In: *Siegener Beiträge zur Geschichte und Philosophie der Mathematik*. 16. 2022. S. 97–127.

LEWIN, Michael: Metaphilosophie als einheitliche Disziplin. – Berlin: Metzler, 2023. IX, 88 S. (Abhandlungen zur Philosophie)

MARQUES, Teresa: The Expression of Hate in Hate Speech. – In: *Journal of Applied Philosophy*. 40,5. 2023. S. 769–787.

MERTENS, Karl: Striving, Willing, and Acting in Pfänder and Husserl. – In: *Human Studies*. 47. 2024. S. 119–143.

NEW Perspectives on Neo-Kantianism and the Sciences. Ed. by Helmut Pulte et al. – Oxon: Routledge, 2024. XVIII, 384 S. (Routledge Studies in Nineteenth-Century Philosophy)

NOW, Exaiphnēs and the Present Moment in Ancient Philosophy. – In: *History of Philosophy & Logical Analysis*. Ed.: Barbara M. Sattler; Anna Pavani. 26,2. 2023. S. 177–418.

PHENOMENOLOGY of Broken Habits. Philosophical and Psychological Perspectives on Habitual Action. Ed. by Line Ryberg Ingerslev; Karl Mertens. – Oxon: Routledge, 2025. VII, 318 S. (Routledge Research in Phenomenology)

306 POLLOK, Konstantin et al.: Kant and the Norms of Cognition. – In: Kant-Studien. 113,3. 2022. S. 496–576.

PRAKTISCHES Wissen. Konzeptueller Rahmen und logische Geographie eines grundlegenden Begriffs der praktischen Philosophie. Hrsg. von Jens Kertscher und Philipp Richter. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2024. 290 S. (Ethik und Moralphilosophie; Bd. 2)

REASSESSING the relationship between phenomenology and explanation. Ed. by Kristina Musholt; Heath Williams. – In: Phenomenology and the Cognitive Sciences. 22,3. 2023. S. 549–760.

SATTAR, Alexander: Positive aesthetic pleasure in early Schopenhauer. Two Kantian accounts. – In: Idealistic Studies. 52,3. 2022. S. 269–289.

SATTAR, Alexander: Schopenhauers frühe Konzeption von Philosophie und wahrem Kritizismus im Hinblick auf seine Schelling- und Fichte-Rezeption. – In: Das neue Jahrhundert Schopenhauers. Akten des Internationalen Forschungsprojekts anlässlich des 200. Jubiläums von Die Welt als Wille und Vorstellung. 2018–2020. Hrsg.: Yoichiro Takahashi et al. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2022. S. 123–137. (Beiträge zur Philosophie Schopenhauers; Bd. 28)

SATTAR, Alexander: Schopenhauer's synoptic metaphilosophy. – In: The Schopenhauerian mind. Ed.: David Bather Woods; Timothy Stoll. – New York: Routledge, 2023. S. 79–94.

SCHUMANN, Andrew; Jens Lemanski: Fichte's Formal Logic. – Synthese. 202,1. 2023. S. 1–27.

THOMASIUS, Christian: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Frank Grunert. – Baden-Baden: Olms.

Bd. 3. Institutiones jurisprudentiae divinae. Institutionum Jurisprudentiae Divinae Libri Tres. In quibus Fundamenta Juris Naturalis secundum Hypotheses Illustris Pufendorffii perspicue demonstrantur, & ab objectionibus dissentientium, potissimum D. Valentini Alberti, Professoris Lipsiensis, liberantur, fundamenta itidem Juris Divini positivi universalis primum à Jure Naturali distincte secernuntur & explicantur. Editio Sexta Prioribus Multo Correctior. 2024. XLV, 896 S.

VARIETIES of Voluntarism in Medieval and Early Modern Philosophy. Ed. by Sonja Schierbaum; Jörn Müller. – Oxon: Routledge, 2024. XII, 293 S. 307

WAS ist digitale Philosophie? Phänomene, Formen und Methoden. Hrsg. von Sybille Krämer und Jörg Noller. – Paderborn: Brill, 2024. VIII, 266 S. (Philosophia Digitalis; Bd. 1)

YOLCU, Nadja-Mira: Vindicating Avowal Expressivism. A Note on Rosenthal's Performance-Conditional Equivalence Thesis. – In: Phenomenology and Mind. 22. 2022. S. 188–198.

Theologie und Religionswissenschaft

ARCHITECTURE. Textual Representation and Practices of Sacred Spaces in the Ancient World. – In: Religion in the Roman Empire. Hrsg. von Annette Weissenrieder und Jan R. Stenger. 9,1. 2023. 175 S.

ÄSTHETISCHE Bildung am Ort der Erfahrung – Eine Wiederbegegnung mit Romano Guardini und Rudolf Schwarz auf Burg Rothenfels. Hrsg. von Albrecht Gerhards und Yvonne Dohna Schlobitten. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2024. 254 S.: Ill. (Bild – Raum – Feier/Studien zu Kirche und Kunst; Bd. 21)

»Amt und Ordination« und »Kirchenrecht« im Grund und Gegenstand des Glaubens. Theologische Studien zur römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Lehre. Hrsg. von Eilert Herms und Lubomir Žák. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2024. XXIII, 619 S.

BAADER, Franz von: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Alberto Bonchino. – Paderborn: Schöningh, 2024.

Bd. 3. Fermenta Cognitionis (1822–1825). VIII, 391 S.

Bd. 4. Vorlesungen über speculative Dogmatik (1828–1838). VIII, 654 S.

CONTINI, Sara: Human dignity in the Latin reception of Origen. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. X, 246 S.

(Studien und Texte zu Antike und Christentum; Bd. 135)

- 308 CONTINI, Sara: Made by the Hands of God. Human Dignity in Hilary of Poitiers's Exegesis of Ps 118:73a LXX. – In: *Vigiliae Christianae*. 78.4. 2024. S. 410–442.
- EDITING the Greek Psalter. Ed. by Felix Albrecht; Reinhard Gregor Kratz. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2024. 671 S.: Ill.
(De Septuaginta investigationes; Vol. 18)
- EVANGELISCHE Kirchen und Politik in Deutschland. Konstellationen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Stefan Alkier u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. X, 498 S.
(Christentum in der modernen Welt; 5)
- FÜRST, Alfons: Vergöttlichung und Sozialethik. Die neuentdeckte Homilie des Origenes über Psalm 82 (81 LXX) im auslegungsgeschichtlichen Kontext. – Münster: Aschendorff, 2024. 232 S.
(Adamantina; Bd. 29)
- GEORG Hermes (1775–1831). Rationale Glaubensbegründung, theologische Konflikte und regionale Identitätsbildung im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Benjamin Dahlke und Klaus Unterberger. – Münster: Aschendorff, 2024. VI, 409 S.
- HERDER, Johann Gottfried: Predigten. Riga 1765–1769. Hrsg. von Jenny Lagaude unter Mitarb. von Christian Scherer. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023.
Teilbd. 1. XV, 752 S.
Teilbd. 2. XII S., S. 754–1434.
- »INHERITED sin?« Erbsünde? Forscher aus dem Osten und Westen Europas an den Quellen des gemeinsamen Glaubens. Studententagung Wien, 15.–19. September 2021. Hrsg.: Theresia Hainthaler u. a. – Innsbruck: Tyrolia, 2024. 543 S.
(Pro Oriente; 44)
(Wiener Patristische Tagungen; 10)
- Das KULTURELLE Erbe von Arzach. Armenische Geschichte und deren Spuren in Berg-Karabach. Hrsg. von Andreas Müller u. a. – Kiel: Universitätsverl. Kiel, 2024. 533 S.
- METHODIUS of Olympus: De lepra. Interdisciplinary Approaches. Ed. by Katharina Bracht et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. IX, 166 S.: Ill.
(Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur; Bd. 189)
- NEUBER, Simone: Epistemische Freiheit und ihr Anderes im Ausgang von Kierkegaard. – 309 In: *Religionsphilosophie in und nach der Klassischen Deutschen Philosophie*. Hrsg.: Ryu Okazaki. – Berlin: Duncker & Humblot, 2024. S. 225–243.
(Begriff und Konkretion; Bd. 11)
- OTTO Dibelius. Neue Studien zu einer protestantischen Jahrhundertfigur. Hrsg. von Lukas Bormann und Manfred Gailus. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2024. XII, 421 S.
(Christentum in der modernen Welt; Bd. 8)
- PFOH, Emanuel: Some Observations on Cultural Memory, the Hebrew Bible and the History of »Ancient Israel«. – In: *Old Testament Essays*. 36,3. 2023. S. 568–586.
- RINNER, Stefan: Direct reference and the Goldbach puzzle. – In: *Theoria*. 90,1. 2024. S. 8–16.
- RUSSISCH-Deutsches Theologisches Wörterbuch (RDThW). Mit über 4300 Fachbegriffen. Hrsg. von Heinz Ohme und Jennifer Wasmuth. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. 890 S.
- SADJED, Ariane et al.: Narratives of Being Jewish in the Persianate World. – In: *Journal of Modern Jewish Studies*. 22,3. 2022. S. 237–370.
- SIEDEK-STRUNK, Stefanie: Evangelische Gefängniseseelsorge in der SBZ und den frühen Jahren der DDR (1945 bis 1959). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022. 432 S.
(Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte/Reihe B, Darstellungen; Bd. 84)
- THEOLOGIE und Metaphysik. Hrsg. von Thomas Schärfl und Benedikt Paul Göcke. – In: *Münchener Theologische Zeitschrift*. 73,4. 2022. S. 339–454.
- TORTORIELLO, Giovanni: The Transformations of »Renaissance Aristotelianisms«. The Case of Johannes Eck's Commentary to the Corpus Aristotelicum. – In: *Reformation & Renaissance Review*. 25. 2023. S. 63–81.

310 **Geschichtswissenschaft**

1870/71. Der Deutsch-Französische Krieg in transnationalen, regionalen und interdisziplinärer Perspektive. Hrsg. von Alma Hannig u. a. – Göttingen: V&R unipress, 2024. 483 S.: Ill.
(Deutschland und Frankreich im wissenschaftlichen Dialog; Bd. 13)

ALEKSOV, Bojan: Jewish Refugees in the Balkans, 1933–1945. – Paderborn: Schöningh, 2023. XLII, 389 S.
(Balkan Studies Library; Vol. 34)

ANIMALS and Epidemics. Interspecies Entanglements in Historical Perspective. Ed. by Axel C. Hüntelmann et al. – Köln: Böhlau, 2024. 307 S.: Ill.
(Tiere in der Geschichte; Bd. 2)

ANTISEMITISMUS und Rassismus. Konjunkturen und Kontroversen seit 1945. Hrsg. von Christina Morina. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2024. 160 S.
(Vergangene Gegenwart; Bd. 2)

AŞIK, Güneş; Ulaş Karakoç; Şevket Pamuk: Regional inequalities and the West-East divide in Turkey since 1913. – In: The Economic History Review. 76,4. 2023. S. 1305–1332.

AUTHENTICITY and Victimhood after the Second World War. Narratives from Europe and East Asia. Ed. by Randall Hansen et al. – Toronto: Univ. of Toronto Pr., 2021. IX, 341 S.
(German and European Studies)

BIERSACK, Martin: Entre movilidad global e identificación local. El increíble viaje de un herbolario turco desde Constantinopla a México, Guatemala y Nicaragua. – In: Historia Mexicana. 73,3. 2024. S. 1039–1079.

BIERSACK, Martin: Geduldete Fremde. Spaniens Kolonialherrschaft und die Extranjeros in Amerika. – Frankfurt/M.: Campus Verl., 2023. 490 S.
(Campus Historische Studien; Bd. 82)

BIERSACK, Martin: Schmuggel, klandestine Netzwerke und Verschwörungstheorie. Transnationaler Handel in Chile am Vorabend der Unabhängigkeit. – In: Das Amerika-Monopol. Vorstellung und Wirklichkeit des spanischen Kolonialhandels. Hrsg.: Martin Biersack u. a. – Wien: Mandelbaum, 2024. S. 218–238.
(Expansion, Interaktion, Akkulturation. Globalhistorische Skizzen; Bd. 43)

BIERSACK, Martin; Eberhard Crailsheim; Klemens Kaps: Das spanische Amerika-Monopol in der Frühen Neuzeit. Eine Einleitung. – In: Das Amerika-Monopol. Vorstellung und Wirklichkeit des spanischen Kolonialhandels. Hrsg.: Martin Biersack u. a. – Wien: Mandelbaum, 2024. S. 7–26.
(Expansion, Interaktion, Akkulturation. Globalhistorische Skizzen; Bd. 43)

COOPER, Frederick: Understanding Power Relations in a Colonial Context. Top-Down, Bottom-Up, In-Between. – Köln: Bittner, 2024. 78 S.
(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 3)

ESPOSITO, Fernando et al.: The Time of Politics, the Politics of Time, and Politicized Time. An Introduction to Chronopolitics. – In: History and Theory. 62,4. 2023. 122 S.

GAIDA, Peter: Le Travail forcé dans les colonies françaises, 1900–1946. »L'Empire de la contrainte«. – Paris: Les Indes savantes, 2021. 289 S.

GRAF, Tobias P.; Charlotte Backerra: Case studies in early modern European intelligence. – In: Journal of Intelligence History. 21,3. 2022. S. 237–250.

GREBE, Moritz; Sinem Kandemir; Peter Tillmann: Uncertainty about the war in Ukraine. Measurement and effects on the German business cycle. – In: Journal of Economic Behavior and Organization. 217. 2024. S. 493–506.

HANDBUCH globale Handelsräume und Handelsrouten. Von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. von Mark Häberlein und Markus A. Denzel. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. VI, 962 S.: Ill.

HERRMANN, Sabine: Zwischen wissenschaftlicher Neugier und Gewinnstreben. Venezianische Ärzte in Ägypten und in der Levante (1450–1700). – München: utzverl., 2024. 354 S.
(Geschichtswissenschaften; Bd. 51)

- 312 IDEAS Across Borders. Translating Visions of Authority and Civil Society in Europe c. 1600–1840. Ed. by Gaby Mahlberg; Thomas Munck. – Oxon: Routledge, 2024. XVIII, 313 S.
- KAMUNTAVIČIUS, Rūstis; Ruth Sargent Noyes: Lugano lake artists in the northernmost heart of eighteenth-century Catholic baroque art. Guido Antonio Longhi and members of the Paracca family. – In: Review of Institute of the Grand Duchy of Lithuania. 1. 2021. S. 25–44.
- LÄHNEMANN, Henrike; Eva Schlotheuber: Unerhörte Frauen. Die Netzwerke der Nonnen im Mittelalter. – Berlin: Propyläen, 2023. 222 S.: Ill.
- LÄHNEMANN, Henrike; Eva Schlotheuber: The Life of Nuns. Love, Politics, and Religion in Medieval German Convents. – Cambridge: Open Book Publ., 2024. VI, 199 S.: Ill.
- LAFFIN, Stefan: Deutsche Wissenschaftspolitik im Ausland und gelebtes Patriarchat. Gründung und Aufbau des Deutschen Studienzentrums in Venedig, 1965–1985. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2023. 352 S.: Ill.
(Studi – Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig; N. F.; Bd. 22)
- LEENDERTZ, Ariane: Die Ministerpräsidentenkonferenz als Selbstbehauptungsorgan der Länder und bundespolitischer Akteur. – In: Nationalstaat und Föderalismus. Zum Wandel deutscher Staatlichkeit seit 1871. Hrsg.: Andreas Wirsching und Lars Lehmann. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2024. S. 191–213.
- LEENDERTZ, Ariane: Verbundföderalismus schlägt Wettbewerbsföderalismus. Vom Scheitern neoliberaler Reformen im vereinten Deutschland. – In: Jahrbuch Deutsche Einheit. 3. 2022. S. 91–113.
- NIPPERDEY, Thomas: Positivität und Christentum in Hegels Jugendschriften. Hrsg. von Sebastian Böhm u. a. – Berlin: Duncker & Humblot, 2024. 200 S.
(Begriff und Konkretion; Bd. 14)
- NODES of translation. Intellectual history between modern India and Germany. Ed. by Martin Christof-Füchsle; Razak Khan. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. VIII, 350 S.: Ill.
- NOYES, Ruth Sargent: Count Michał Jan Borch as patron and collector. Art between Italy and the Inflanty in the Age of Partition. – In: Baltic Journal of Art History. 22. 2021. S. 9–70.
- NOYES, Ruth Sargent; Rūstis Kamuntavičius: The Paracca Family of Architects and Druja Synagogue. Magnate Patrons and Jewish Clients of Eighteenth-century »Vilnius Baroque«. – In: Ars Judaica. 17. 2021. S. 25–59.
- NOYES, Ruth Sargent: »Purest Bones, Sweet Remains, and Most Sacred Relics«. Re-Fashioning St. Kazimierz Jagiellończyk (1458–84) as a Medieval Saint between Counter-Reformation Italy and Poland-Lithuania. – In: Religions. 12. 2021. 34 S.
- NOYES, Ruth Sargent: »Translatio reliquiae« and »translatio imperii« between Italy and north-eastern Europe in the Age of Partition (c. 1750–1800). – In: The Migration of Artists and Architects in Central and Northern Europe 1560–1900. Ed.: Anna Ancăne. – Riga: Makslas vestures instituts, 2022. S. 213–231.
- PAPSTREISEN im Mittelalter. Organisation – Zeremoniell – Rezeption. Hrsg. von Christopher Kast und Claudia Märkl. – Herder: Freiburg im Breisgau, 2024. 420 S.: Ill.
(Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte; Bd. 71)
- RAINA, Dhruv: After Colonial Forms of Knowledge and Postcolonial Technoscience. Revisiting the Historiography of Techniques and Technology. – Köln: Bittner, 2024. 80 S.
(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 4)
- ROSSOLIŃSKI-LIEBE, Grzegorz: Formen kollektiver Erinnerungen an den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg in der Ukraine. – In: Der deutsch-sowjetische Krieg 1941–1945. Geschichte und Erinnerung. Hrsg.: Jürgen Zarusky; Sybille Steinbacher. – Göttingen: Wallstein, 2020. S. 228–247.
(Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte; Bd. 18)
- ROSSOLIŃSKI-LIEBE, Grzegorz: Kollaboration im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust. Ein analytisches Konzept. – In: Docupedia-Zeitgeschichte. 21.07.2020.
- ROSSOLIŃSKI-LIEBE, Grzegorz: Polnische Bürgermeister und der Holocaust. Besatzung, Verwaltung und Kollaboration. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. XX, 1104 S.: Ill.
- 313

314 SCHWEIGEN machen. Zugänge zur Geschichte der Moderne. Hrsg. von Karolin Wetjen u. a. – Frankfurt/M.: Campus Verl., 2024. 387 S.

STAHL im Film. Ein Medium der Unternehmenskommunikation im europäischen Vergleich. Hrsg. von Manfred Rasch und Dieter Ziegler. – Münster: Aschendorff, 2024. 240 S.: Ill.

SYSTEMTHEORIE und antike Gesellschaft. Hrsg. von Aloys Winterling unter Mitarb. von Moritz Hinsch und Niklas Engel. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. 470 S. (Historische Zeitschrift; Beih. 82)

UNREST in the Roman Empire. A Discursive History. Ed. by Lisa Pilar Eberle; Myles Lavan. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2024. 312 S.

VOM Steinbruch ins Atelier. Die Mineralogische Sammlung im Museum für Naturkunde Berlin. Hrsg. von Angela Strauß und Ralf Thomas Schmitt. – Ilmtal-Weinstraße: VDG – Verl. und Datenbank für Geisteswissenschaft, 2024. 140 S.: Ill. (Laborberichte; Bd. 12)

WAGNER, Elisabeth: Die Mosse-Frauen. Deutsch-jüdische Lebensgeschichten. – Göttingen: Wallstein, 2024. 438 S.: Ill.

ZUM Umgang mit Enttäuschungen in der Antike. Hrsg. von Jan-Markus Kötter u. a. – Stuttgart: Steiner, 2024. 265 S.

Archäologie; Altertumswissenschaft

AMBIVALENT times. The Mycenaean palatial period between splendour and demise. Ed. by Bernhard Steinmann et al. – Bonn: Habelt, 2023. XV, 417 S.: Ill. (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie; Bd. 390)

BARDELLI, Giacomo: Il »Circolo delle Fibule« di Sirolo-Numana. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2022. XVI, 467 S.: Ill. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums; Bd. 163)

CAMPANA-Reliefs. Neue Forschungen zu römischem Architekturdekor aus Terrakotta. Akten der internationalen Tagung Heidelberg, 8.–10. April 2021. Hrsg. von Arne Reinhardt. – Heidelberg: Propylaeum, 2024. X, 435 S.: Ill. 315 (Archäologie – Kultur – Theorie; Bd. 1)

DENKMALKUNST. Kreative Auseinandersetzung mit dem Monument. Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2024. 176 S.: Ill. (Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 7)

GESTERMANN, Louise: Here as There. Some remarks on the dissemination of the Coffin Texts in the Late Period. – In: Knowledge and Memory. Festschrift in honour of Ladislav Bareš. Ed.: Filip Coppens et al. – Prague: Charles Univ., 2022. S. 165–178.

GESTERMANN, Louise: Das wiedergewonnene Totenbuch. Aktuelle Arbeiten an der Grabanlage des Monthemet (TT 34) in Theben-West. – In: Sokar. 41. 2023/2024. S. 112–127.

LESKOVAR, Jutta; Robert Schumann: Das älterhallstattzeitliche Gräberfeld von Mitterkirchen. Ein Beitrag zur frühen Eisenzeit (Ha C) im oberösterreichischen Donauraum. Mit Beitr. von Maria Marschler und Manfred Schmitzberger. – Linz: OÖ Landes-Kultur GmbH, 2024. 494 S.: Ill. (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich; 53)

MOORE, James D.: »Ahikariana«. New Readings of Berlin P. 13446 and Developments in Ahiqar Research. – In: Elephantine in Context. Studies on the History, Religion and Literature of the Judeans in Persian Period Egypt. Ed.: Reinhard G. Kratz; Bernd U. Schipper. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2022. S. 237–263.

MOORE, James D.: The Persian administrative process in view of an Elephantine 'Aršāma decree (TAD A6.2). – In: Semitica et Classica. 13. 2020. S. 49–62.

PASIEKA, Paul P. et al.: The Hidden Cityscape of Vulci. Geophysical Prospections Providing New Data on Etruscan Urbanism. – In: Archäologischer Anzeiger. 1. 2023. S. 147–193.

316 PERSPECTIVES on the Ramesside military system. Proceedings of the international conference held at the Institute for Egyptology and Coptology of Ludwig-Maximilians-Universität, Munich, 10–11 December, 2021. Ed. by Mohamed Raafat Abbas; Friedhelm Hoffmann. – Münster: Zaphon, 2023. XII, 185 S.: Ill.
(Ägypten und Altes Testament; Bd. 121)

PICCIONI, Aura; Roland Schwab: Raetia resumed. Between iconography and context. An introduction. – In: Dissertationes Archaeologicae. 4. 2024. S. 351–358.

SCHIPPER, Bernd U.: Die Berliner Stele 7707 und die ägyptisch-aramäischen Grabstelen der Perserzeit. – In: Ägypten und Altes Testament. 100. 2022. S. 59–71.

SPÄTANTIKE Ideal- und Portraitplastik. Stilkritik, Kontexte, naturwissenschaftliche Untersuchungen. Beiträge eines Workshops an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 13.–16. Juni 2018. Hrsg. von Gunnar Brands und Hans Ruprecht Goette. – Wiesbaden: Reichert, 2023. X, 184 S.: Ill.
(Tagungen und Kongresse; 2)

TRAUMINSELN der Archäologie. Hindert die Wissenschaft am Träumen? Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2024. 175 S.: Ill.
(Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 6)

TÜTÜNCÜ Çağlar, Filiz: Changing Perceptions of the Past in the Late Ottoman Empire. An Archaeological Perspective. – In: Objektzeiten. Die Relationierung historischer Zeiten durch Relikte (6.–20. Jahrhundert). Hrsg.: Mirjam Hähnle; Julian Zimmermann. – Baden-Baden: Rombach, 2023. S. 291–316.
(Paradeigmata; Bd. 75)

TÜTÜNCÜ Çağlar, Filiz: Laying the Foundations of a Discipline. Contested Paradigms of Archaeology in the Late Ottoman Empire. – In: Beiträge zur Islamischen Kunst und Archäologie. 9. 2023. S. 99–111.

Kunstwissenschaften

317

BARBARA Strozzi (1619–1677). Musik und Diskurs im Venedig des Seicento. Hrsg. von Sabine Meine und Daria Perocco. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2024. 305 S.: Ill.
(Studien und Materialien zur Musikwissenschaft; Bd. 133)

BRUNS, Charlotte: Raumbilder und ihre Gebrauchsweisen. Zur Organisation des Sehens in der Stereofotografie. – Marburg: Büchner, 2024. 287 S.: Ill.

DOPPELPORTRÄT Eduard Erdmann und Maria Herz. Kontinuitäten, Auf- und Abbrüche im Kölner Musikleben zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus (1925–1935). Hrsg. von Sabine Meine und Rainer Nonnenmann. – München: edition text + kritik, 2024. 215 S.: Ill.

DIE FRAU ohne Schatten. Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss' »Schmerzenskind«. Hrsg. von Thomas Betzwieser und Bernd Zegowitz unter Mitarb. von Viola Großbach. – Berlin: Lang, 2023. 373 S.: Ill.
(Perspektiven der Opernforschung; Bd. 29)

EDITION zwischen Komponist und Verleger. Symposion der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung in Kassel 2017. – Hrsg. von Kathrin Kirsch und Armin Raab. – Baden-Baden: Olms, 2023. 175 S.: Noten.
(Studien und Materialien zur Musikwissenschaft; Bd. 119)

GESELLIGER Sang. Poetik und Praxis des deutschen Liebesliedes im 15. und 16. Jahrhundert. Hrsg. von Cordula Kropik und Stefan Rosmer. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. VIII, 342 S.
(Frühe Neuzeit; Bd. 255)

GOLDSCHMIEDEKUNST im Grünen Gewölbe. Die Werke des 18. bis 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog. Hrsg. von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. – Dresden: Sandstein Verl., 2024.
Bd. 1. 195 S.: Ill.
Bd. 2. S. 203–755: Ill.
Bd. 3. S. 763–1107: Ill.

318 KUNST in der Kommune. Über die Gleichzeitigkeit von Innovation und Kontinuität deutscher Kunstpolitik nach 1945. Hrsg. von Annika Becker u. a. – Essen: Klartext-Verl., 2024. 245 S.: Ill.
(Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Beiträge; Bd. 23)

KUNST um 1800. Kuratieren als wissenschaftliche Praxis. Die Hamburger Kunsthalle in den 1970er Jahren. Hrsg. von Petra Lange-Berndt und Dietmar Rübel. – Stuttgart: Hatje Cantz, 2024. 439 S.: Ill.

MASLAUSKAITĖ-Mažylienė, Sigita; Ruth Sargent Noyes: Šventieji kūnai. Valkininkų šv. Bonifacas. – Vilnius: Bažnytinio paveldo muziejus, 2023. 243 S.: Ill.

MICHEL van der Aas Musiktheater an den Schnittstellen der Künste. Hrsg. von Stefan Drees u. a. – Hofheim: Wolke, 2024. 287 S.: Ill.

MUSIK und Politik im Europa der Frühen Neuzeit. Methodische Öffnung und interdisziplinäre Vernetzung an der Schnittstelle von Geschichts- und Musikwissenschaft. Hrsg. von Elisabeth Natour und Andrea Zedler. – Köln: Böhlau, 2024. 356 S.: mit 28 teilw. farb. Abb.
(Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte; Bd. 100)

REVOLUTIONARY Romances? Globale Kunstgeschichten in der DDR. Hrsg. von Mathias Wagner u. a. – Leipzig: Spector Books, 2024. 175 S.: Ill.

SOFFITTI veneziani. La decorazione di volte e soffitti a Venezia dal XV al XVIII secolo. A cura di Hans Aurenhammer; Martina Frank. – Roma: viella, 2024. 291 S.: Ill.
(Venetiana; 26)

SPONTANEITÄT. Unmittelbarkeit, Schnelligkeit, Authentizität in westlicher und ostasiatischer Kunst. Hrsg. von Yannis Hadjinicolaou und Monika Wagner. – Berlin: Deutscher Kunstverl., 2024. 194 S.: Ill.

STOFF der Protestanten. Textilien und Kleidung in den lutherischen und reformierten Konfessionen. Beiträge zur internationalen Tagung 24. bis 26. Oktober 2019 im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Hrsg. von Esther Meier und Adelheid Rasche. – Nürnberg: Verl. des Germanischen Nationalmuseums, 2022. 168 S.: Ill.

(Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums; Bd. 46) 319

TENORISSIMO. Geschichte und Gegenwart Enrico Carusos. Hrsg. von Thomas Seedorf. – München: edition text + kritik, 2023. 205 S.: Ill.

I TONDI di Venezia e Dumbarton Oaks. Arte e ideologia imperiale tra Bisanzio e Venezia. A cura di Niccolò Zorzi et al. – Roma: viella, 2019. 258 S.: Ill.
(Venetiana; 21)

Die WELT des Evangeliars – Liesborn und das Damenstift (9.-12. Jahrhundert). Hrsg. von Sebastian Steinbach und Julia von Ditfurth. – Münster: Aschendorff, 2024, VI, 220 S.: Ill.
(Liesborner Abteigespräche zur Kunst- und Kulturgeschichte; Bd. 1)
(Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf; Bd. 65)

Sprach- und Literaturwissenschaften

»ABER es wurde«. Zu Leben, Werk und Wiederentdeckung von Gabriele Tergit. Hrsg. von Sandra Beck und Thomas Wortmann. – Göttingen: Wallstein, 2024. 386 S.

»APPARAT und Inszenierung«. Eine Tagung zum Werk von Theodor Fontane. Hrsg. von Detlef Haberland und Erszébet Szabó. – Baden-Baden: Olms, 2024. 324 S.
(Germanistische Texte und Studien; Bd. 107)

ARCHIVOS Abiertos. El patrimonio documental cubano y la transformación digital. Ed. por Tobias Kraft et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. XIV, 295 S.: Ill.
(Latin American Literatures in the World/Literaturas Latinoamericanas en el Mundo; Vol. 19)

BAESKOW, Heike: Denominal conversion verbs and the ›verb + it‹ construction in English. – In: Word Structure. 17,1/2. 2024. S. 1–26.

BALTISCHE Sprachen und Kulturen in der Diaspora. Hrsg. von Stephan Kessler. – Hamburg: Baar-Verl., 2024. 249 S.
(Schriftenreihe der Gesellschaft für Baltische Studien; Bd. 6)

- 320 BOWDEN, Sarah; Susanne A. Friede: Zum Problem der »Heilsgeschichte«. Raumzeitliche Situierungen der Alexanderfigur in deutschen und französischen Texten des 12. Jahrhunderts. – In: *Poetica*. 55. 2024. S. 29–64.
- BREINIG, Helmbrecht; Barbara Buchenau; Susanne Opfermann: Revolutionszeit und frühe Republik. – In: *Amerikanische Literaturgeschichte*. Hrsg.: Hubert Zapf; Timo Müller. – Berlin: Metzler, 2024. 4. Aufl. S. 45–104.
- DICKHAUT, Kirsten: L'anecdote comme preuve de l'existence des sorcières dans Jean-François Pic de la Mirandole. »Strix ou La Sorcière«. – In: *Comparatio*. 9,2. 2017. S. 325–337.
- DICKHAUT, Kirsten: C'est la fête. Theater und Hofkultur im französischen 17. Jahrhundert. – In: *Sur les chemins de l'amitié*. Beiträge zur französischen Literaturgeschichte, Freundesgabe für Dietmar Rieger. Hrsg.: Anna Wörsdörfer u. a. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2017. S. 45–60. (culturæ; 17)
- DICKHAUT, Kirsten: Geisterstunde. Magie, Machtprobe und Herrschaftsgrund in Corneilles *Illusion comique* und *Médée*. – In: *Romanistisches Jahrbuch*. 68. 2017. S. 146–172.
- DICKHAUT, Kirsten: The King as a »Maker« of Theater. Le ballet de la nuit and Louis XIV. – In: *Theater as Metaphor*. Ed.: Elena Penskaya; Joachim Küpper. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. S. 116–132.
- DICKHAUT, Kirsten: La troisième dimension – De la fonction éthique et esthétique du décor dans le théâtre de machines français du XVIIe siècle. – In: *Romanistisches Jahrbuch*. 71. 2020. S. 130–168.
- DISKURS der Daten. Qualitative Zugänge zu einem quantitativen Phänomen. Hrsg. von Frank Liedtke und Pamela Stehen. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2019. VI, 299 S. (Sprache und Wissen; Bd. 38)
- FALKOVITSH, Elye: Jiddisch. Phonetik, Graphemik, Lexik und Grammatik. Hrsg. von Valentina Fedchenko u. a. – Düsseldorf: dup, 2024. CLIII, 515 S. (Jiddistik. Edition & Forschung; Bd. 7)
- FIGUREN der Endlichkeit in der Europäischen Romantik. Hrsg. von Jakob Christoph Heller u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. VI, 319 S. (spectrum Literaturwissenschaft; Bd. 85)
- HENRIK Steffens und Halle um 1800. Bergbau – Dichterparadies – Universität. Hrsg. von Marit Bergner u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. VI, 251 S.: Ill. (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung; Bd. 72)
- HESS, Michael Reinhard: Spuren unter dem Sand. Uigurische Literatur in Text und Kontext. – Gossenberg: OSTASIEN Verl., 2024. 420 S. (Deutsche Ostasienstudien; 52)
- HISTORY in Stories. The Irish Past and the Challenges of the Present. Ed. by Ina Bergmann; Maria Eisenmann. – Berlin: Lang, 2024. 280 S.: Ill. (Anglo-amerikanische Studien/Anglo-American Studies; Vol. 70)
- JEWISH Wit, Zionist Satire, and Humane Humor in Sammy Gronemann's Life and Work. Ed. by Jan Kühne. – In: *Naharaim*. 18,1. 2024. 162 S.
- KONFIGURATIONEN des Wunders. Texte, Praktiken und Funktionen in Spätantike, Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von Nina Nowakowski u. a. – Stuttgart: Steiner, 2024. 282 S. (Beiträge zur Hagiographie; Bd. 26)
- KÜHNE, Jan: Dreaming of a Jewish Democracy. Sammy Gronemann as High Judge and Chief Architect of the Pre-State Zionist Judiciary (1911–1946). – In: *Naharaim*. 18,1. 2024. S. 103–132.
- LETTERATURA e migrazione. Proposte intorno alla figura del ponte. A cura di Barbara Kuhn; Marita Liebermann. – Roma: viella, 2023. 251 S. (Venetiana; 24)
- POETISCHE Selbstautorisierung in der Frühen Neuzeit. Denkvoraussetzungen und Modelle. Hrsg. von David Nelting und Rosemary Snelling-Gógh. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VI, 317 S.: Ill.
- 321

322 PROBST, Simon: Sinn in der Klimakrise. Über eine planetare Literaturtheorie. – Bielefeld: transcript Verl., 2024. 162 S.

(Literary Ecologies; Bd. 5)

PROTESTANTS on Screen. Religion, Politics, and Aesthetics in European and American Movies. Ed. by Gastón Espinosa et al. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2023. XVII, 408 S.: Ill.

RUIJING, Qui; Michael Lackner: Gulangyu – Facetten einer Insel. Einst und jetzt. – Gosenberg: OSTASIEN Verl., 2023. 191 S.: Ill.

(Deutsche Ostasienstudien; 48)

Der TEXT und seine Kultur(en). Hrsg. von Andreas Kablitz, Christoph Marksches und Peter Strohschneider. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. XI, 172 S.

(Text und Textlichkeit; Bd. 3)

THUMSER, Antje: Die »Bayerische Chronik« des Ulrich Fuetrer. Überlieferung – Textgenese – Produktions- und Wirkungsstrategie. – Wiesbaden: Reichert, 2024. XII, 668 S.

(Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 154)

ÜBERFORDERUNG der Form. Studien zur literarischen Formdynamik. Hrsg. von Jan Urbich und David E. Wellbery. – Göttingen: Wallstein, 2024. 361 S.

ÜBERSETZEN im Wandel. Wie Technologisierung, Automatisierung und Künstliche Intelligenz das Übersetzen verändern. Hrsg. von Christoph Rösener u. a. – Wiesbaden: Springer, 2024. VII, 158 S.

The UNKNOWN 1922. Literary Explorations Beyond Modernism. Ed. by Ingo Berensmeyer; Dorothee Birke. – Innsbruck: Innsbruck Univ. Pr., 2024. 335 S.

»VOM gesicherten und ungesicherten Leben«. Neue Perspektiven auf das Werk von Georg Hermann. Hrsg. von Christian Klein. – Göttingen: Wallstein, 2024. 202 S.

VOR »Novalis« – Friedrich von Hardenbergs Jugendnachlass. Korpus, Kontexte, Konsequenzen. Mit einer Edition neu zugeschriebener Gedichte. Hrsg. von Benjamin Specht. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2024. VI, 361 S.

(Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte; 104 (338))

Wirtschaftswissenschaften

323

AUER, Benjamin R.: Have trend-following signals in commodity futures markets become less reliable in recent years? – In: Financial Markets and Portfolio Management. 35,4. 2021. S. 533–553.

AUER, Benjamin R.: Implementation and profitability of sustainable investment strategies. – In: Business Ethics, the Environment & Responsibility. 30. 2021. S. 619–638.

AUER, Benjamin R.: On false discoveries of standard t-tests in investment management applications. – In: Review of Managerial Science. 16. 2022. S. 751–768.

BACHMANN, Rüdiger; Kai Carstensen; Martin Schneider: Bestimmungsfaktoren von subjektiver Unsicherheit auf der Firmenebene. – In: ifo Schnelldienst. 74,6. 2021. S. 57–62.

BECKER, Sascha et al.: Persecution and Escape. – In: Rationality & Competition. Discussion Paper. 403. 2023. 92 S.

SCHELD, Dominik; Oscar Stolper: Leveling the playing field? The effect of disclosing fund manager activeness to individual investors. – In: Journal of Banking and Finance. 154. 2023. 25 S.

WESTPHAL, Matthias: More teachers, smarter students? Potential side effects of the German educational expansion. – In: Ruhr Economic Papers. 721. 2017. 41 S.

Rechtswissenschaft

BLOMBERG, Marianne von: The Social Credit System and China's Rule of Law. – In: Social Credit Rating. Ed.: Oliver Everling. – Wiesbaden: Springer, 2020. S. 111–137.

BLOMBERG, Marianne von; Hannah Klöber: Sozialkreditdossiers in der Tradition staatlicher Personenakten in China. Zunehmende Transparenz durch rechtliche Einbettung? – In: Künstliche Intelligenz, Demokratie und Privatheit. Hrsg.: Michael Friedewald u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2022. S. 177–207.

(Privatheit und Selbstbestimmung in der digitalen Welt; Bd. 1)

- 324 BLOMBERG, Marianne von; Haixu Yu: Shaming the Untrustworthy and Paths to Relief in China's Social Credit System. – In: *Modern China*. 49,6. 2023. S. 744–781.
- DATEN(wirtschafts)völkerstrafrecht. Hrsg. von Julia Geneuss und Andreas Werkmeister. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2024. 186 S.
(Schriften zum Internationalen und Europäischen Strafrecht; Bd. 78)
- DEUTSCHES Deliktsrecht aus ökonomischer Perspektive. 16. Travemünder Symposium zur ökonomischen Analyse des Rechts. Hrsg. von Florian Faust und Hans-Bernd Schäfer. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2024. X, 365 S.
- The EU Reexamined. A Governance Model in Transition. Ed. by Jörn Axel Kämmerer et al. – Cheltenham: Elgar, 2024. VIII, 327 S.
- FREISE, Johannes; Timo Faltus: Anfängerklausur. Keine Gene für die Kunst. – In: *ZJS – Zeitschrift für das Juristische Studium*. 2. 2024. S. 376–389.
- FREISE, Johannes; Timo Faltus: »Genschere für zu Hause«. – In: *Juristische Arbeitsblätter*. 9. 2024. S. 755–765.
- GEHRIG, Sebastian: Dividing the Indivisible. Cold War Sovereignty, National Division, and the German Question at the United Nations. – In: *Central European History*. 55. 2022. S. 70–89.
- GRUNDFRAGEN demokratischer und rechtsstaatlicher Verwaltung. 1. Deutsch-Japanisches Verwaltungsrechtskolloquium. Hrsg. von Bernd Grzeszick und Wolfgang Kahl. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2024. IX, 234 S.
- HANDBUCH Europäische Souveränität. Zur inneren und äußeren Selbstbehauptung der Europäischen Union. Hrsg. von Till Patrik Holterhus und Ferdinand Weber. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2024. X, 575 S.
- JANSEN, Christoph: »Arzt – Patient – Gesellschaft«. Bericht zur Kölner Tagung der wissenschaftlichen Vereinigung der deutschsprachigen Medizinrechtslehrerinnen und Medizinrechtslehrer (9. bis 11.5.2024). – In: *MedR*. 42,6. 2024. S. 426–431.
- KATZENMEIER, Christian: »Arzt – Patient – Gesellschaft«. Tagung der Medizinrechtslehrerinnen und -lehrer 2024. – In: *MedR*. 42,9. 2024. S. 655–729. 325
- KÖNIG, Doris: Der Rechtsstaat in der Krise – Was tun? – Köln: Bittner, 2023. 127 S.
(Thyssen Lectures 2017–2021; Vol. 6)
- LEHNART, Thomas: Whistleblowing im Arbeitsrecht. Schutz von Beschäftigten durch die Hinweisgeberrichtlinie der Europäischen Union. – Wiesbaden: Springer, 2024. XVIII, 446 S.
- QUARANTÄNE, Isolation, Abschottung. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Infektionsschutzrecht. Hrsg. von Andrea Kießling. – Frankfurt/M.: Campus Verl., 2023. 236 S.
- ROSCINI, Marco: International Law and the Principle of Non-Intervention. History, Theory, and Interactions with Other Principles. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2024. XXXV, 460 S.
- SCHLACHTER, Monika; Thomas Lehnart: Kündigungsschutz für Hinweisgeber – Vorgaben der Europäischen Grundrechtecharta. – In: *Europäische Zeitschrift für Arbeitsrecht*. 4. 2022. S. 431–452.
- TZORTZI, Virginia et al.: Mutual Trust in Times of Crisis of EU Values. State of play and possible next steps. – Athens; Thessaloniki: Sakkoulas, 2020. XII, 204 S.
- VON Bußen und Strafen. Gerichtliche Verfolgung von Unrecht zwischen Mittelalter und Neuzeit. Hrsg. von Anja Amend-Traut und Peter Oestmann. – Köln: Böhlau, 2024. 310 S.: III.
(Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich; Bd. 80)
- YU, Lu; Björn Ahl: China's Evolving Data Protection Law and the Financial Credit Information System. Court Practice and Suggestions for Legislative Reform. – In: *Hong Kong Law Journal*. 51. 2021. S. 287–308.

326 Politikwissenschaft

AMBROSIUS, Christian: Violent Crime and the Long Shadow of Immigration Enforcement. – In: *Journal of Conflict Resolution*. 69,1. 2025. S. 74–99.

BERTI, Benedetta; Marika Sosnowski: Neither peace nor democracy. The role of siege and population control in the Syrian regime's coercive counterinsurgency campaign. – In: *Small Wars & Insurgencies*. 33,6. 2022. S. 954–972.

BRAUN, Benjamin; Donato Di Carlo; Sebastian Diessner: Planning laissez-faire. Supranational central banking and structural reforms. – In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft*. 32. 2022. S. 707–716.

DIESSNER, Sebastian; Niccolo Durazzi; David Hope: Skill-Biased Liberalization. Germany's Transition to the Knowledge Economy. – In: *Politics & Society*. 50,1. 2022. S. 117–155.

EBERT, Tobias; Jana B. Berkessel; Thorsteinn Jonsson: Political Person–Culture Match and Longevity. The Partisanship–Mortality Link Depends on the Cultural Context. – In: *Psychological Science*. 34,11. 2023. S. 1192–1205.

HOFFMANN, Felix; Katrin Kinzelbach: Forbidden Knowledge. Academic freedom and political repression in the university sector can be measured. This is how. – In: *GPPI Report*. 2018. 34 S.

KRUCK, Andreas; Moritz Weiss: Ein regulatorischer Sicherheitsstaat? Herrschaftsgrundlagen und Instrumente europäischer Sicherheitspolitik. – In: *integration*. 47,1. 2024. S. 21–35.

KRUMBEIN, Frédéric: Leaving the dragon's shadow – Normative Power Europe and the emergence of a Taiwan policy in the EU? – In: *Journal of European Integration*. 46,2. 2024. S. 171–190.

MACCHIARELLI, Corrado et al.: The European Central Bank between the Financial Crisis and Populisms. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2020. XIX, 185 S.

POLITISCHE Grundbegriffe im 21. Jahrhundert. Hrsg. von Tobias Adler-Bartels u. a. – 327
Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2023. 414 S.
(Schriftenreihe der Sektion Politische Theorien und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft; Bd. 44)

POLITISCHES Wissen. Korrekte Kenntnisse, Fehlvorstellungen und Ignoranz. Hrsg. von Bettina Westle und Markus Tausendpfund. – Wiesbaden: Springer VS, 2024. VI, 262 S.: Ill.
(Politisches Wissen)

The REGULATORY Security State in Europe. Ed. by Andreas Kruck; Moritz Weiss. – In: *Journal of European Public Policy*. 30, 7. 2023. S. 1205–1471.

SOSNOWSKI, Marika: Fear and Violence, Loyalty and Treason. Settlement of Status in Syria. – In: *International Studies Quarterly*. 67. 2022. 9 S.

SOSNOWSKI, Marika: Redefining Ceasefires. Wartime Order and Statebuilding in Syria. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 2023. 201 S.

SOSNOWSKI, Marika; Hamadeh, Noor: »The Right to Have Rights«. Legal Identity Documentation in the Syrian Civil War. – In: *GIGA Focus Middle East*. 4. 2021. 10 S.

WAGNER, Phillip; Till Kössler: Moulding democratic citizens. Democracy and education in modern European history – an introduction. – In: *European Review of History/Revue européenne d'histoire*. 29,6. 2022. S. 859–883.

ZERAOULIA, Faouzia: National reconciliation in Algeria from a bottom-up approach. Analysing victims' narratives. – In: *The Journal of North African Studies*. 27,5. 2022. S. 862–893.

ZERAOULIA, Faouzia: The National Reconciliation Process in Algeria During the Bouteflika's Era. The Official Narrative. – In: *Contemporary Review of the Middle East*. 10,3. 2023. S. 220–250.

ZILLA, Claudia: Defining democratic inclusion from the perspective of democracy and citizenship theory. – In: *Democratization*. 29,8. 2022. S. 1518–1538.

328 **Soziologie**

ALVEAR, Rafael: América Latina y la concentración del crecimiento multisistémico. Tesis e ilustración de una tendencia social estructural. – In: *Revista De Sociología*. 38,2. 2023. S. 144–162.

ALVEAR, Rafael: Die Konzentration in der zeitgenössischen Gesellschaft. Die chilenische Krise aus soziologischer Perspektive. – In: *Soziale Systeme*. 28,2. 2023. S. 462–495.

ANGERMEYER, Matthias C. et al.: The rise in acceptance of mental health professionals. Help-seeking recommendations of the German public 1990–2020. – In: *Epidemiology and Psychiatric Sciences*. 32. 2023. 9 S.

ANICKER, Fabian: Methodologien der quantitativen Sozialwissenschaft. Wechselverhältnisse von Theorie, Methodologie und Quantifizierung. – In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie*. 1–2. 2022. S. 149–156.

BREIDENBACH, Samuel: All for the LOLs? Memetische Propaganda der ukrainischen Regierung im russischen Angriffskrieg. – In: *Bilder des Krieges*. Hrsg.: Lars C. Grabbe; Tobias Held. – Marburg: Büchner, 2023. S. 150–170.
(Welt | Gestalten; Bd. 8)

BULTMANN, Daniel: The Politics of Representation. Authenticity and Emotion in Tuol Sleng Visitor Books. – In: *Transcience*. 15,1. 2024. S. 22–38.

The **CULTURE** of Money. Implications for Contemporary Economics. Ed. by Esther Schomacher; Jan Söffner. – Oxon: Routledge, 2025. XIII, 214 S.
(Economics and Humanities)

GLÄSER, Jochen et al.: Scientific fields as epistemic regimes. New opportunities for comparative science studies. – In: *TUTS – Working Papers*. 3. 2018. 35 S.

GOLDSTEIN, Yoav; Nicolas M. Legewie; Doron Shiffer-Sebba: 3D Social Research: Analysis of Social Interaction Using Computer Vision. – In: *Sociological Methods & Research*. 52,3. 2023. 38 S.

INHETVEEN, Katharina: Torture and Populist Masculinity. Political Prospects of Ostentatious Illegitimate Violence. – In: *Transcience*. 15,1. 2024. S. 39–61. **329**

MIGRATION and Crime in a Divided World. Ed. by Luigi Achilli et al. – In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*. 709. 2023. 226 S.

NASSEHI, Armin: *Patterns. Theory of the Digital Society*. – Cambridge: polity, 2024. X, 270 S.

REPERTORIUM deutschsprachiger Ehelehren der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Erika Kartchoke. – Berlin; Boston: de Gruyter.
Bd. I/1: Erstdrucke in Berliner Bibliotheken. 2024. XXVIII, 383 S.

ROSAR, Ulrich; Roman Althans; Johannes Krause: Physische Attraktivität und Lebenszufriedenheit. Eine empirische Untersuchung auf der Grundlage der fünf Wellen des Kölner Gymnasiasten-Panels 1969 bis 2019. – In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 75. 2023. S. 419–449.

ROSSET, Magdalena et al.: Psychische Erkrankungen in Medienberichten. Befunde zur Darstellung und Wahrnehmung. – In: *Communicatio Socialis*. 3. 2020. S. 324–336.

SCHOMERUS, Georg et al.: Changes in continuum beliefs for depression and schizophrenia in the general population 2011–2020. A widening gap. – In: *Social Psychiatry Psychiatric Epidemiology*. 58,1. 2022. S. 17–23.

SCHOMERUS, Georg et al.: Changes in mental illness stigma over 30 years – Improvement, persistence, or deterioration? – In: *European Psychiatry*. 65,1. 2022. 7 S.

SCHOMERUS, Georg et al.: Die Einstellung der deutschen Bevölkerung zu psychischen Störungen. – In: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*. 66. 2023. S. 416–422.

SCHOMERUS, Georg et al.: Public attitudes towards protecting the human rights of people with mental illness. A scoping review and data from a population trend study in Germany. – In: *International Review of Psychiatry*. 35,2. 2023. S. 167–179.

330 SCHOMERUS, Georg et al.: Stigma and public attitudes toward euthanasia or assisted suicide for psychiatric conditions. Results from a general population survey in Germany. – In: BJPsych Open. 10,2. 2024. 6 S.

SPAHLHOLZ, Jenny et al.: Do values and political attitudes affect help-seeking? Exploring reported help-seeking for mental health problems in a general population sample using a milieu framework. – In: Epidemiology and Psychiatric Sciences. 32. 2023. 8 S.

SPEERFORCK, Sven; Georg Schomerus: Soziale Milieus. Ein relevantes Konzept für ein besseres Verständnis von Stigma und psychiatrischer Unterversorgung? – In: Der Nervenarzt. 91. 2020. S.785–791.

Ethnologie

AUS Indien nach Santa Cruz durch die Ethnologie. Fragmente des Forschungsreisenden Wilhelm Joest. Hrsg. von Anne Haeming und Carl Deußen. – Berlin: Matthes & Seitz, 2023. 255 S.: Ill.

CAVIGLIA, Lisa: Outsourcing love. Studying the lives of Nepali women who care for the elderly in Cyprus leads a researcher to reflect on her own life as a migrant. – In: Economic & Political Weekly. 52,36. 2017. S.77–78.

CONTESTED Airport Land. Social-Spatial Transformation and Environmental Injustice in Asia and Africa. Ed. by Irit Ittner et al. – Oxon: Routledge, 2025. XIV, 161 S. (Routledge Research in Planning and Urban Design)

HAEMING, Anne: Der gesammelte Joest. Biografie eines Ethnologen. – Berlin: Matthes & Seitz, 2023. 303 S.: Ill.

HOUSES Transformed. Anthropological Perspectives on Changing Practices of Dwelling and Building. Ed. by Jonathan Alderman; Rosalie Stolz. – New York: Berghahn, 2024. IX, 264 S.: Ill.

INDIGENOUS Life Projects and Extractivism. Ethnographies from South America. Ed. by Juan Javier Rivera Andía; Cecilie Vindal Ødegaard. – London: Palgrave Macmillan, 2019. XXV, 282 S.

ITTNER, Irit: Emerging disputes over land and leadership in urban villages on the airport reserve in Abidjan. – In: Afrique Contemporaine. 276. 2023. S.175–201. 331

MARZI, Sonja: Co-producing impact-in-process with participatory audio-visual research. – In: Area. 55,2. 2023. S.295–302.

SHARMA, Sneha: Survival and confrontation. Housing repair practices on Mumbai's airport land. – In: Geoforum. 142. 2024. 12 S.

Medizin und Naturwissenschaften

BERNARDI, Christine et al.: »Uninformed consent« in clinical trials with cancer patients. A qualitative analysis of patients' and support persons' communication experiences and needs. – In: Patient Education and Counseling. 122. 2024. 7 S.

BORISOVA, Ekaterina et al.: Protein translation rate determines neocortical neuron fate. – In: Nature Communications. 15. 2024. 25 S.

ELTOKHI, Ahmed et al.: Pathogenic gating pore current conducted by autism-related mutations in the NaV1.2 brain sodium channel. – In: PNAS. 121,15. 2024. 12 S.

HARRIGAN, Markus E. et al.: Lesion level-dependent systemic muscle wasting after spinal cord injury is mediated by glucocorticoid signaling in mice. – In: Science Translational Medicine. 15,727. 2023. 13 S.

HUTTEN, Saskia et al.: Poly-GR Impairs PRMT1-Mediated Arginine Methylation of Disease-Linked RNA-Binding Proteins by Acting as a Substrate Sink. – In: Biochemistry. 63,17. 2024. S.2141–2152.

KIM, Hugo J. et al.: Deep scRNA sequencing reveals a broadly applicable Regeneration Classifier and implicates antioxidant response in corticospinal axon regeneration. – In: Neuron. 111. 2023. S.3953–3969.

MÜHLIG, Anne K. et al.: Podocytes Produce and Secrete Functional Complement C3 and Complement Factor H. – In: Frontiers in Immunology. 11. 2020. 16 S.

332 NGUYEN, Trang T.T. et al.: Induction of Synthetic Lethality by Activation of Mitochondrial ClpP and Inhibition of HDAC1/2 in Glioblastoma. – In: Clinical Cancer Research. 28,9. 2022. S. 1881–1895.

OPHIR, Omer et al.: Deletion of Gtf2i via Systemic Administration of AAV-PHP.eB Virus Increases Social Behavior in a Mouse Model of a Neurodevelopmental Disorder. – In: Biomedicines. 11. 2023. 18 S.

PIPICELLI, Fabrizia et al.: Extracellular vesicle-mediated trafficking of developmental cues is altered during human brain disease. – In: bioRxiv. 43,10. 2024. 18 S.

WŁODARSKI, Marcin W. et al.: Diagnosis, treatment, and surveillance of Diamond-Blackfan anaemia syndrome. International consensus statement. – In: Lancet Haematology. 11,5. 2024. S. 368–382.

Register

Das Register verzeichnet Sachbegriffe, die auf die im Berichtszeitraum geförderten Projekte verweisen. Im Bericht werden auf den Seiten 263-293 weitere geförderte Vorhaben genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

336 Abschiebepraktiken 184 ff.
 Adel (europäischer) 60
 Advanced Fellowship des Historischen Kollegs 252 ff.
 Äthiopien: Verhaltensdynamiken früh-pleistozäner Hominiden 79 ff.
 AfD 181 f.
 Aimoin von Fleury 57 ff.
 Akkumulation von Vermögen 165 f.
 Aktivismus (bildpolitischer) 68 ff.
 Albertus Magnus 28 f.
 Alexander von Humboldt-Stiftung: Reimar Lüst-Preis 251 f.
 Alfred-Grosser-Lehrstuhl (Centre d'Histoire de Science Po, Paris) 257 f.
 Altersbedingte Krankheiten: Alterungsprozesse 242 f.
 Amman (Jordanien): Rassismus am Arbeitsplatz 197 f.
 Angriffskrieg gegen die Ukraine 161 f.
 Arbeitskreise: Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise 14 ff.
 Arbeitsmarkt:
 - Beschäftigungsmöglichkeiten 160
 - junge Menschen in Sierra Leone 200 f.
 Arbeitsplatz: Rassismus 197 f.
 Architektur von Synagogen: Frauengebetsräume 50 ff.
 Architekturgeschichte: frühchristliche Basilika von Doliche 116 ff.
 Aristoteles: Metaphysik 27 f.
 Armenien: Artaxata 108 f.
 Artaxata 108 f.
 Astronomie: Beitrag der aschkenasischen Juden 49 f.
 Atherosklerose 216 f., 236 ff.

Augustins Predigten zum ersten Johannes-brief 44 ff.
 Ausgrabungen:
 - Artaxata 108 f.
 - Boğazköy/Ḫattuša 93 ff.
 - Duppach-Weiermühle 110 f.
 - Heiligtum der Itonia Athena 104 f.
 - Höhlen im Priental, Chiemgau 114 ff.
 - Kinet Höyük 86 f.
 - Kirgisistan 91 f.
 - Rom 96 ff.
 Auslandsreisen von DDR-Künstlerinnen und -Künstlern 131 f.
 Auslandsdirektinvestitionen in China 163 f.
 Autokratisierungsprozesse 183 f.
 Auswirkung von Krisen 180 f.
 Auswirkung von Unsicherheit auf die Konjunktur 161 f.
 Autoimmunkrankheiten:
 - chronisch-entzündliche Darmerkrankung 217 f.
 - Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN 214 ff.
 - GAD-Ak-Spektrum-Störungen 211 f.
 - Regulation von Entzündungsvorgängen 216 f.
 - Sarkoidose 213 f.
 Autoinflammatorische Syndrome:
 Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN 214 ff.

B

Baden-Württemberg: marginalisierte Jugendliche 196 f.

BAF-Komplexe bei Dickdarmkrebs 224 f.
 Bakterien der Darmflora 225 f.
 Baugeschichte: Resafa 118 ff.
 Bauornamentik der frühchristlichen Basilika von Doliche 116 ff.
 Bauer, Annemirl 131 f.
 Bayerische Akademie der Wissenschaften 254
 Bedeutung von Ufmylierung für die Gehirnentwicklung 206 f.
 Beitrag der aschkenasischen Juden zur Astronomie 49 f.
 BENITA-Studie 226 f.
 Berlin: Geschichte des Wissenschaftskollegs 73 f.
 Berufsrichterinnen und Berufsrichter 172 f.
 Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt 160
 Beschwerdemechanismen entlang von Lieferketten 173 f.
 Bestattungsbräuche und Holzverwendung der Skythen 91 f.
 Bewertung von Daten in der Musikwirtschaft 201 f.
 Bibliothek: Universitätsbibliothek Leipzig 127 f.
 Bildpolitischer Aktivismus 68 ff.
 Bildung von Lebermetastasen: immunologische Vorgänge 221 f.
 Bildungs- und Berufsperspektiven von Heranwachsenden 160 f.
 Bildungsdisparitäten (regionale migrationsbezogene) 193 f.
 Bildungspolitik (dezentral organisierte) 188 f.
 Boğazköy/Ḫattuša 93 ff.
 Bona Stiftung 254
 Briefbücher des Benediktinerinnenklosters Lüne 62 f.

Briefe:
 - Adalbert Stifter 146 f.
 - Rolf Dieter Brinkmann 152 f.
 Brinkmann, Rolf Dieter 152 f.
 Buchgeschichte der Johannesapokalypse 43 f.
 Bürgerkrieg (spanischer): jüdische Freiwillige 67 f.
 Byzantinische Hagiographien 46 f.
 Byzantinisches Reich und Frankenreich: diplomatische Annäherung 55 ff.

C

Cádiz: Höhensiedlung Carissa Aurelia 99 ff.
 Caesarisch-augusteischer Straßenbau zwischen Trier und Köln 110 f.
 Carbon Border Adjustment Mechanism (CBAM) 167 f.
 Centre d'Histoire de Science Po (Paris): »Chaire Alfred Grosser« 257 f.
 C.H. Beck Stiftung 254
 »Chaire Alfred Grosser« 257 f.
 Chiemgau: Höhlen im Priental 114 ff.
 China:
 - Auslandsdirektinvestitionen 163 f.
 - uigurische Prosaliteratur 153 f.
 Chronisch-entzündliche Darmerkrankung 217 f.
 Chronische Lymphatische Leukämie 230 f.
 Concordia Sagittaria 53 f.
 Consolidator Fellowship des Historischen Kollegs 252 ff.
 Cranach, Lucas d. Ä. 122 f.

D

- 338 Dachterrakotten (römische) 96 ff.
 Darmerkrankungen:
 - chronisch-entzündliche Darm-
 erkrankungen 217 f.
 - Dickdarmkrebs 224 ff.
 Datafizierung der Musikwirtschaft 201 f.
 Datenbanken:
 - Abschiebepraktiken 184 ff.
 - Augustins Predigten zum ersten Johannes-
 brief 44 ff.
 - Briefbücher des Benediktinerinnenklosters
 Lüne 62 f.
 - Buchgeschichte der Johannesapokalypse
 43 f.
 - byzantinische Hagiographien 46 f.
 - druckgraphisches Werk von Lucas Cranach
 d. Ä. 122 f.
 - Homiliar von Saint-Père de Chartres 47 f.
 - Inschriften von Messene 103 f.
 - Issyk-Kuschana-Schrift 88 ff.
 - Logik-Diagramme 33 f.
 - Sakralarchitektur Resafas 118 ff.
 - Sammlungskatalog von Paul Petau 123 ff.
 DDR: Auslandsreisen von DDR-Künstlerinnen
 und -Künstlern 131 f.
 Dekolonisierung historisch bestehenden
 Forschungsmaterials 202 f.
 Demenzerkrankung: kultursensible Pflege
 195 f.
 Demokratische Regierungssysteme: Auto-
 krtatisierungsprozesse 183 f.
 Demokratische Rückschritte 179 f.
 Deutsche Demokratische Republik s. DDR
 Deutsche und französische mittelalterliche
 Erzählliteratur 141 f.
 Deutschland: Vermögensverteilung 165 f.
 Dezentralisierung von Bildungspolitiken 188 f.

- Dialog von Literatur und Naturwissen-
 schaften 145 f.
 Dickdarmkrebs 224 ff.
 Diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom 220 f.
 Diffusion demokratischer Rückschritte 179 f.
 Digitalisierung der Musikwirtschaft 201 f.
 Diplomatische Annäherung zwischen Franken-
 reich und Byzantinischem Reich 55 ff.
 Diskriminierung: Paragraph 175 150 f.
 Dreißigjähriger Krieg: Gräueltaten 63 ff.
 Druckgraphisches Werk von
 Lucas Cranach d. Ä. 122 f.
 Duppach-Weiermühle: »Agrippastraße« 110 f.

E

- Editionen:
 - Adalbert Stifter 146 f.
 - Albertus Magnus 28 f.
 - Aristoteles 27 f.
 - Augustins Predigten zum ersten Johannes-
 brief 44 ff.
 - Briefbücher des Benediktinerinnenklosters
 Lüne 62 f.
 - Friedrich Schiller 31 f.
 - Friedrich Schlegel 147 ff.
 - Homiliar von Saint-Père de Chartres 47 f.
 - Inschriften von Messene 103 f.
 - Immanuel Kant 31 f.
 - Katenen-Überlieferungen zum Zweiten
 Brief an die Thessalonicher 42 f.
 - Max Klinger 127 f.
 - Perotus 143 f.
 - Rolf Dieter Brinkmann 152 f.
 - Werke der Naiven Kunst 129 f.

F

- Effektivität von Mentorenprogrammen 160 f.
 Eierstockkrebs 226 f.
 Einkommensschwache Familien 196 f.
 Emissionsreduktion 167 f.
 Empirische Linguistik: grammatische
 Unbestimmtheitsphänomene 137 f.
 Entwicklung städtisch-ostfälischer Umgangs-
 sprachen 140 f.
 Entwicklungsstörung des Nervensystems
 210 f.
 Entwicklungsstörungen (neurologische) 209 f.
 Entzündliche Darmerkrankungen 217 f.
 Entzündungsreaktionen bei Defekten von
 LUBAC und SHARPIN 214 ff.
 Ersatzfreiheitsstrafe 176 f.
 Erzählliteratur (französische und deutsche)
 141 f.
 Erzwungene Rückführung von Migrantinnen
 und Migranten 184 ff.
 Ethik bei Albertus Magnus 28 f.
 Ethnographische Wissensproduktion 202 f.
 EU s. Europäische Union
 Eurasien: Skythen in Kirgisistan 91 f.
 Europa: Thyssen Lectures in Großbritannien
 247 ff.
 Europäische Demokratien: Auswirkungen
 von Krisen 180 f.
 Europäische Union: Maßnahmen zur Emissi-
 onsreduktion 167 f.
 Europäischer Adel im Spätmittelalter 60
 Existenzielle Dimension der Philosophie 34 f.
 Experimentelle Argumentanalyse 38 ff.

- 339 Familiäre Vermögensbildung 60 f.
 Finanzpolitik der Stadt Köln 1945–1965/69 73
 Fischer-Dieskau, Dietrich 132 ff.
 Fontenelle, Bernard de 144 f.
 Forschungsstipendium: Historisches Kolleg,
 München 252 ff.
 Fotojournalismus 68 ff.
 Frankenreich und Byzantisches Reich:
 diplomatische Annäherung 55 ff.
 Französische und deutsche mittelalterliche
 Erzählliteratur 141 f.
 Frauengebetsräume in mittel- und westeuro-
 päischen Synagogen 50 ff.
 II. Freiburger Molukken-Expedition 202 f.
 Freistaat Bayern 254
 Freundeskreis des Historischen Kollegs 254
 Fritz Thyssen Stiftung:
 - Arbeitskreise 14 ff.
 - Initiative für einen handlungsfähigen Staat 6
 - Preis für sozialwissenschaftliche Zeit-
 schriftenaufsätze 191 f.
 - Thyssen Lectures 247 ff.
 - ThyssenLesezeit 246
 - West Coast Germanists' Workshop 76 f.
 Frühchristliche Basilika von Doliche 116 ff.
 Frühchristlicher Komplex von Concordia
 Sagittaria 53 f.
 Frühpleistozäne Hominiden: Verhaltens-
 dynamiken 79 ff.
 Fusionen und Übernahmen 164 f.

G

- GAD-Ak-Spektrum-Störungen 211 f.
 Geburtshilfliche Gewalt 198 ff.

340 Gegenwartsliteratur (uigurische) 153 f.
 Gehirnentwicklung: Bedeutung von
 Ufmylierung 206 f.
 Gehirntumore 234 f.
 Gemeinnützige Hertie Stiftung 6
 Gerda Henkel Stiftung 254
 German Residency Program für amerikani-
 sche Historikerinnen und Historiker
 (Univ. Tübingen) 255
 Geschichte der Ministerpräsidenten-
 konferenz 71 f.
 Geschichte des Wissenschaftskollegs zu
 Berlin 73 f.
 Geschichtsschreibung: Kulturgeschichte 57 ff.
 Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der
 multiplen Krise 14 ff.
 Gesprächstherapie 40 f.
 Gewaltexzesse: Dreißigjähriger Krieg 63 ff.
 Gewebesteifigkeit 222 f.
 Glagolitische Schrift 138 ff.
 Glück 28 f.
 Grammatische Unbestimmtheitsphänomene
 137 f.
 Granulome 213 f.
 Graphikforschung: Werk von
 Lucas Cranach d. Ä. 122 f.
 Grenzüberschreitende Strafrechtspflege 175 f.
 Griechenland:
 - Heiligtum der Itonia Athena 104 f.
 - Inschriften von Messene 103 f.
 Großbritannien: Thyssen Lectures 247 ff.
 Grundrechtsschutz 175 f.

H

Hämatopoese (klonale) 236 f.
 Hagiographien in mittelbyzantinischer Zeit
 46 f.
 Handbuch: Queer Reading 150 f.
 Handschriften:
 - Adalbert Stifter 146 f.
 - Aimoin von Fleury 57 ff.
 - Augustins Predigten zum ersten Johannes-
 brief 44 ff.
 - Briefbücher des Benediktinerinnenklosters
 Lüne 62 f.
 - Buchgeschichte der Johannesapokalypse
 43 f.
 - glagolitische Schriften 138 ff.
 - Homiliar von Saint-Père de Chartres 47 f.
 Hattuša 93 ff.
 Heiligtum der Itonia Athena 104 f.
 Heiligtümer von Ain Ata und Aaqabeh 114
 Hellenistische Residenzstadt Artaxata 108 f.
 Hermongebirge: Heiligtümer von Ain Ata und
 Aaqabeh 114
 Herz-Kreislauf-Erkrankungen
 - klonale Hämatopoese von unbestimmtem
 Potenzial 236 f.
 - Vorbeugung 237 f.
 Hethitische Hauptstadt Hattuša 93 ff.
 Historisches Kolleg, München 252 ff.
 Historisches Seminar (Ludwig-Maximilians-
 Universität München) 254
 Höhensiedlung Carissa Aurelia 99 ff.
 Höhlen im Priental, Chiemgau 114 ff.
 Holley Shelter 84 ff.
 Holzkohlefragmente aus Kinet Höyük 86 f.
 Holzverwendung und Bestattungsbräuche
 der Skythen 91 f.
 Homiliar von Saint-Père de Chartres 47 f.
 Hominiden (frühpleistozäne) 79 ff.

Humanitäre Organisationen: Rassismus am
 Arbeitsplatz 197 f.
 Hybrid-Makrophagen 232 f.
 Hypermethylierung 226 f.

I

Immunabwehr von Krebszellen 228 f.
 Immunologie:
 - chronisch-entzündliche Darm-
 erkrankungen 217 f.
 - Entzündungsreaktionen bei Defekten von
 LUBAC und SHARPIN 214 ff.
 - Regulation von Entzündungsvorgängen 216 f.
 - Sarkoidose 213 f.
 Immunologische Vorgänge während der
 Bildung von Lebermetastasen 221 f.
 Immun-Krebstherapie 219 f.
 Indexband: europäischer Adel im Spätmittel-
 alter 60
 Industrialisierung und Sklavenhandel 65 ff.
 Initiative für einen handlungsfähigen Staat 6
 Inschriften von Messene 103 f.
 Institute for Advanced Study, Princeton:
 Thyssen Membership in the Schools of
 Historical Studies and Social Science 258 f.
 Inszenierung von Heiligkeit: Concordia
 Sagittaria 53 f.
 Internationaler Kant-Preis 30 f.
 Ippen Stiftung 254
 Issyk-Kuschana-Schrift 88 ff.
 Italien:
 - Concordia Sagittaria 53 f.
 - römische Dachterrakotten 96 ff.
 Itonia Athena 104 f.

J

Johannesapokalypse 43 f.
 Johannesbrief-Predigten des Kirchenlehrers
 Augustinus 44 ff.
 Juden/Judentum:
 - Beitrag der aschkenasischen Juden zur
 Astronomie 49 f.
 - Frauengebetsräume in mittel- und west-
 europäischen Synagogen 50 ff.
 - jüdische Freiwillige im Spanischen Bürger-
 krieg 67 f.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut
 für jüdische Geschichte und Kultur –
 Simon Dubnow, Leipzig) 74 ff.
 Jugendliche aus einkommensschwachen
 Familien 196 f.
 Jurastudium: kritisches Denken 171 f.

K

Kabuki-Syndrom 208 f.
 Käte Hamburger Kolleg global dis:connect
 254
 Kant, Immanuel 30 ff.
 Kataloge: Sammlungskatalog von Paul Petau
 123 ff.
 Katenen-Überlieferungen zum Zweiten Brief
 an die Thessalonicher 42 f.
 Kinet Höyük: Holzkohlefragmente 86 f.
 Kirgisistan: Bestattungsbräuche der Skythen
 91 f.
 Klinger, Max 127 f.
 Kloster Lüne: Briefbücher des Benediktine-
 rinnenklosters 62 f.
 Klonale Hämatopoese von unbestimmtem
 Potenzial 236 f.

342 Köln: Kommunalfinanzen in den Jahren des Wiederaufbaus 73
 Konjunkturauswirkungen von Unsicherheit 161 f.
 Kooperation von Schöffinnen und Schöffen mit Berufsrichterinnen und Berufsrichtern 172 f.
 Korrespondenzen:
 - Adalbert Stifter 146 f.
 - Rolf Dieter Brinkmann 152 f.
 Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/ Tumorkrankheiten
 Krebs-Immuntherapie 219 f.
 Kreuzzugpos »Lotareis« 143 f.
 Krieg gegen die Ukraine 161 f.
 Kriegsgräueltaten: Dreißigjähriger Krieg 63 ff.
 Krisensituationen in europäischen Demokratien 180 f.
 Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe 147 ff.
 Kritisches Denken im Jurastudium 171 f.
 Künstlerinnen und Künstler in der DDR: Auslandsreisen 131 f.
 Kulturgeschichte der Geschichtsschreibung 57 ff.
 Kultursensible Pflege Demenzkranker 195 f.
 KwaZulu-Natal: mittelsteinzeitliche Fundstellen 84 ff.

L

Ländervergleich: Abschiebepraktiken 184 ff.
 Lebensgeschichte jüdischer weiblicher Freiwilliger im Spanischen Bürgerkrieg 67 f.
 Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
 Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge

Libanon: Tempel am Berg Hermon 114
 Liederzyklus »Winterreise« 132 f.
 Lieferketten (transnationale) 173 f.
 Linguistische Frühgeschichte Zentralasiens 88 ff.
 Literatur: Queer Reading 150 ff.
 Literatur im Dialog mit den Naturwissenschaften 145 f.
 Logik-Diagramme 33 f.
 Lysosomale Speichererkrankung 239 f.

M

Mailopu, Markus 202 f.
 Makrophagen 232 f.
 Manillen als Zahlungsmittel im atlantischen Sklavenhandel 65 ff.
 Marginalisierte Jugendliche 196 f.
 Maternale Mortalität in Nigeria 198 ff.
 Medici-Salviati, Lucrezia de 60 f.
 Medikamentenresistenz bei Chronischer Lymphatischer Leukämie 230 f.
 Meinong, Alexius 37 f.
 Melka Wakena 79 ff.
 Meningeom 232 f.
 Mentorenprogramme 160 f.
 Mergers and Acquisitions 164 f.
 Metaphysik des Aristoteles 27 f.
 Metastasenbildung und Zelladhäsion 235 f.
 Migrantinnen und Migranten:
 - Abschiebepraktiken 184 ff.
 - kultursensible Pflege bei Demenzerkrankung 195 f.
 - regionale Bildungsdisparitäten 193 f.
 Ministerpräsidentenkonferenz 71 f.

Mittelalter: französische und deutsche Erzählliteratur 141 f.
 Mitarbeitende humanitärer Organisationen: Rassismus am Arbeitsplatz 197 f.
 Mittelsteinzeitliche Fundstellen in Südafrika 84 ff.
 Moerbeke, Wilhelm von 27 f.
 Monographien:
 - Modest Musorgskij 134 ff.
 - uigurische Gegenwartsliteratur 153 f.
 Müttersterblichkeit in Nigeria 198 ff.
 Musik/Musikwissenschaft:
 - Dietrich Fischer-Dieskau 132 f.
 - Franz Schubert 132 f.
 - Modest Musorgskij 134 f.
 Musikwirtschaft: Digitalisierung 201 f.
 Musorgskij, Modest 134 ff.

N

Nachlass:
 - Adalbert Stifter 146 f.
 - II. Freiburger Molukken-Expedition 202 f.
 Nairobi (Kenia): Rassismus am Arbeitsplatz 197 f.
 Naive Kunst 129 f.
 Nationale Sicherheit 186 ff.
 Naturphilosophie: Bernard de Fontenelle 144 f.
 Neue Bundesländer: Wahlverhalten 181 f.
 Neues Testament: Katenen-Überlieferungen 42 f.
 Neulateinische Epik 143 f.
 Neurologische Entwicklungsstörungen 209 f.
 Neurologische Erkrankungen:

- Entwicklungsstörung des Nervensystems 210 f.
 - Gehirntumore 234 f.
 - Kabuki-Syndrom 208 f.
 - neurologische Entwicklungsstörung 209 f.
 - Ufmylierung 206 f.
 Nichtregierungsorganisationen: bildpolitischer Aktivismus 68 ff.
 Nigeria: Müttersterblichkeit 198 ff.
 Nördliches Kilikien: Kozan 91

O

Ökologische Bilanz von Auslandsdirektinvestitionen in China 163 f.
 Organization of American Historians (AH) 255
 Ostdeutschland: Wahlverhalten 181 f.
 Osteozytische Osteolyse 240 f.

P

Pankreaskarzinom 229 f.
 Pantomime 149 f.
 Papyrusrollen 111 f.
 Paragraph 175 150 f.
 Perotus 143 f.
 Petau, Paul 123 ff.
 Pflege (kultursensible) 195 f.
 Phänomenologie und Psychopathologie virtueller Welten 35 f.
 Philosophische Erfahrungen 34 f.

- 344 Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 256 f.
- Predigten:
- Augustins Predigten zum ersten Johannesbrief 44 ff.
 - Saint-Père de Chartres 47 f.
- Preise:
- Internationaler Kant-Preis 30 f.
 - Preis des Historischen Kollegs 254
 - Reimar Lüst-Preis 251 f.
 - sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 191 f.
- Programmierter Zelltod 214 ff.
- Psychopathologie und Phänomenologie virtueller Welten 35 f.
- Psychotherapie 40 f.
- Rekonstruktion (virtuelle) verkohlter Papyri 111 f.
- Resafa: Sakralarchitektur 118 ff.
- Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker (Univ. Tübingen) 255
- Residenzstadt Artaxata 108 f.
- Römische Dachterrakotten 96 ff.
- Römische Tempel: Ain Ata und Aaqabeh 114
- Römischer Straßenbau 110 f.
- Rolle der Kommunen im Wiederaufbau 73
- Rückfallwahrscheinlichkeit bei Ersatzfreiheitsstrafe 176 f.
- Rückführung (erzwungene) von Migrantinnen und Migranten 184 ff.
- Rückschritte (demokratische) 179 f.

Q

Queer Reading 150 f.

R

- Rassismus am Arbeitsplatz 197 f.
- Realität und Virtualität 35 f.
- Rechtspopulistische Rhetorik 180 f.
- Reduktion des Ausstoßes von Treibhausgasen 168 f.
- Regionale migrationsbezogene Bildungsdisparitäten 193 f.
- Regulation der Vermehrung von B-Zellen 220 f.
- Regulation von Entzündungsvorgängen 216 f.
- Reimar Lüst-Preis 251 f.
- Sakralarchitektur Resafas 118 ff.
- Sammlungen:
- Beitrag der aschkenasischen Juden zur Astronomie 49 f.
 - Homiliar von Saint-Père de Chartres 47 f.
 - Paul Petau 123 ff.
- Sarkoidose 213 f.
- Scheuch, Erwin K. 191
- Schiller, Friedrich 31 f.
- Schlegel, Friedrich 147 ff.
- Schöffinnen und Schöffn 172 f.
- Schriftsystem: Issyk-Kuschana-Schrift 88 ff.
- Schubert, Franz 132 ff.
- Scorekeeping-Ansatz für Psychotherapie 40 f.
- Sekundärsanktionen: Ersatzfreiheitsstrafe 176 f.

S

- Sicherheitsstaaten 186 ff.
- Siedlungsgeschichte:
- Carissa Aurelia 99 ff.
 - Höhlen im Priental 114 ff.
 - Kinet Höyük 86 f.
 - Kozan 91
- Sierra Leone: Arbeitssituation junger Menschen 200 f.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 74 ff.
- Sklavenhandel (atlantischer) 65 ff.
- Slawische Alphabetschrift: Glagolitisch 138 ff.
- Spätmittelalter: europäischer Adel 60
- Spanien: Höhensiedlung Carissa Aurelia 99 ff.
- Spanischer Bürgerkrieg: jüdische Freiwillige 67 f.
- Stadtarchäologie/Stadtforschung:
- Artaxata 108 f.
 - Ḥattuša 93 ff.
 - Inschriften von Messene 103 f.
 - Resafa 118 ff.
 - römische Dachterrakotten 96 ff.
- Städtisch-ostfälische Umgangssprachen 140 f.
- Steifigkeit des Gewebes 222 f.
- Stifter, Adalbert 146 f.
- Stiftung Mercator 6
- Stipendienprogramme:
- German Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker (Univ. Tübingen) 255
 - Historisches Kolleg, München 252 ff.
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 256 f.
 - Thyssen@KWI Fellowship-Programm, Essen 250 f.
- Stoffwechselerkrankungen:
- Lysosomale Speichererkrankung 239 f.
 - Osteozytische Osteolyse 240 f.
- Strafrechtspflege (grenzüberschreitende) 175 f.
- Straßenbau (römischer) 110 f.
- Studie zur Ministerpräsidentenkonferenz 71 f.
- Subventionen zur Verringerung von Treibhausgasen 168 f.
- Südafrika: mittelsteinzeitliche Fundstellen 84 ff.
- Synagogen: Frauengebetsräume 50 ff.
- Syrien: Sakralarchitektur Resafas 118 ff.
- 345
- Tempelanlagen: Heiligtümer von Ain Ata und Aaqabeh 114
- Thessalonicher: Katenen-Überlieferungen 42 f.
- Territoriale Bildungsungleichheit 188 f.
- Texte der Pantomime 149 f.
- Theorien sinnlicher Wahrnehmung 37 f.
- Thyssen@KWI Fellowship-Programm, Essen 250 f.
- Thyssen Lectures: Großbritannien 247 ff.
- ThyssenLesezeit 246
- Thyssen Membership in the Schools of Historical Studies and Social Science 258 f.
- Transformative philosophische Erfahrungen 34 f.
- Transnationale Lieferketten 173 f.
- Türkei:
- Boğazköy/Ḥattuša 93 ff.
 - Doliche 115 ff.
 - Kinet Höyük 86 f.
 - Kozan 91

- 346 Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:
- Chronische Lymphatische Leukämie 230 f.
 - Dickdarmkrebs (BAF-Komplexe) 224 f.
 - Dickdarmkrebs (Bakterien der Darmflora) 225 f.
 - diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom 220 f.
 - Eierstockkrebs 226 f.
 - Gehirntumore 234 f.
 - Gewebesteifigkeit 222 f.
 - Immunabwehr von Krebszellen 228 f.
 - immunologische Vorgänge während der Bildung von Lebermetastasen 221 f.
 - Krebs-Immuntherapie 219 f.
 - Meningeom 232 f.
 - Pankreaskarzinom 229 f.
 - Regulation der Vermehrung von B-Zellen 220 f.
 - Zelladhäsion und Metastasenbildung 235 f.
- Typen von Sicherheitsstaaten 186 ff.

U

- Ubiquitinierung 214 f.
- Übersetzungen:
- Aristoteles 27 f.
 - Bernard de Fontenelle 144 f.
 - Metaphysik des Aristoteles 27 f.
 - uigurische Gegenwartsliteratur 153 f.
- Ufmylierung 206 f.
- Uigurische Gegenwartsliteratur 153 f.
- Umgangssprachen (städtisch-ostfälische) 140 f.
- Umweltauswirkungen von FDI in China 163 f.
- Unbestimmtheitsphänomene (grammatische) 137 f.

- Ungleichheitsforschung: Bildungschancen 193 f.
- Universitätsbibliothek Leipzig (UBL):
Max Klinger 127 f.
- University of Princeton: Thyssen Membership in the Schools of Historical Studies and Social Science 258 f.
- Unternehmensübernahmen (ausländische) in China 163 f.
- Unternehmerfamilie: de Medici 60 f.
- Urbanistik s. Stadtarchäologie/
Stadtforschung
- USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
- German Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker (Univ. Tübingen) 255
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 256 f.
- Unsicherheitsindex 161 f.

V

- Vereinigte Staaten von Amerika s. USA
- Verhaltensdynamiken frühpleistozäner Hominiden 79 ff.
- Vermögensbildung (familiäre) 60 f.
- Vermögensverteilung 165 f.
- Verringerung von Treibhausgasen 168 f.
- VINTAGE (Vertical Integration, NeTworks And Global Engagement) 164 f.
- Virtualität und Realität 35 f.
- Virtuelle Rekonstruktion verkohlter Papyri 111 f.
- Visueller Aktivismus 68 ff.
- Völkerrechtsgeschichte: Dreißigjähriger Krieg 63 ff.

- Vorbeugung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen 237 f.
- Vorlesungen/Vorträge:
- gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise 14 ff.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 74 ff.
 - Thyssen Lectures in Großbritannien 247 ff.

W

- Wahlverhalten in Ostdeutschland 181 f.
- Wahrnehmungstheorien 37 f.
- Werke der Naiven Kunst 129 f.
- Westafrikanische Sklavenmärkte 65 ff.
- West Coast Germanists' Workshop 76 f.
- Wiederaufbau: Kölns Kommunal финанzen 73
- Wissenschaftlicher Austausch: West Coast Germanists Workshop 76 f.
- Wissenschaftskolleg zu Berlin: Geschichte 73 f.
- Wissensproduktion (ethnographische) 202 f.

Z

- Zahlungsmittel Manillen 65 ff.
- Zeichnungen und druckgraphisches Werk von Lucas Cranach d. Ä. 122 f.
- ZEIT Stiftung Bucerius 6
- Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 191 f.

- 347 Zeitzeugenberichte: Auslandsreisen von DDR-Künstlerinnen und -Künstlern 131 f.
- Zelladhäsion und Metastasenbildung 235 f.
- Zelltod (programmierter) 214 ff.
- Zentralasien: Issyk-Kuschana-Schrift 88 ff.
- Zugewanderte: ungleiche Bildungschancen 193 f.
- Zweiter Brief an die Thessalonicher: Kettenüberlieferungen 42 f.

B

Bildnachweis

349

S. 15:

Foto: Dr. Frank Suder

S. 50, 51:

Fotos: Dr.-Ing. Katrin Keßler, Bet Tfila,
TU Braunschweig

S. 52, 53:

© Ministero della Cultura – Direzione
regionale Musei nazionali Veneto

S. 58:

Royal Danish Library, GKS 599 folio: Aimoini
Historiæ vel gesta Francorum, Abboni abbati
inscripts. (1000-1099), fol. 1r

S. 66:

Foto: Gregory D. Cook, in: Cook GD, Horlings R,
Pietruszka A. Maritime Archaeology and
the Early Atlantic Trade: research at Elmina,
Ghana. International Journal of Nautical
Archaeology 2016; 45.2: 370–387

S. 74:

© E. P. Thonke

S. 75:

Foto: Swen Reichhold

S. 80, 81, 82

Prof. Erella Hovers

S. 84, 85:

3-D-Modell und Fotos: Dr. Gregor Bader

S. 89:

Foto: Bobomullo Bobomulloev

S. 92:

Kartenerstellung A: Dr. Andrea Seim

Fotos B und C: Dr. Aida Abdykanova

S. 93:

Foto: Prof. Andreas Schachner, Archiv der
Boğazköy-Grabung des Deutschen
Archäologischen InstitutsZeichnung: E. Arnold, Archiv der Boğazköy-
Grabung des Deutschen Archäologischen
Instituts

S. 94:

Fotos: Daniel Schwemer, Archiv der Boğazköy-
Grabung des Deutschen Archäologischen
Instituts

S. 97:

© Natalie Wagner

S. 99, 102:

Fotos: Prof. Michael Heinzelmann

S. 100/101:

Foto: Christine Avenarius

S. 104:

Luftbild: K. Xenikakis, © Society of Messenian
Archaeological Studies

S. 105:

Foto: P. Themelis, © Society of Messenian
Archaeological Studies

S. 106/107, 108/109:

Armenian-German Artaxata Project (AGAP)

S. 111:

© Dr. Federica Nicolardi

S. 113:

Foto: Dr. Matthias Grawehr

S. 116, 117:

Projektwebseite

S. 119:

Foto: Dr. Catharine Hof, 2006

S. 124/125:

Foto: Cristina Ruggera & Elena Vaiani

S. 128:

Foto: Universitätsbibliothek Leipzig/Public
Domain

S. 129:

Foto: Polnische Nationalbibliothek Warschau/
Public Domain

S. 131:

© Annemirl Bauer Haus und Archiv/
Niederwerbig

S. 253:

© Robert Brembeck

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2024
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln

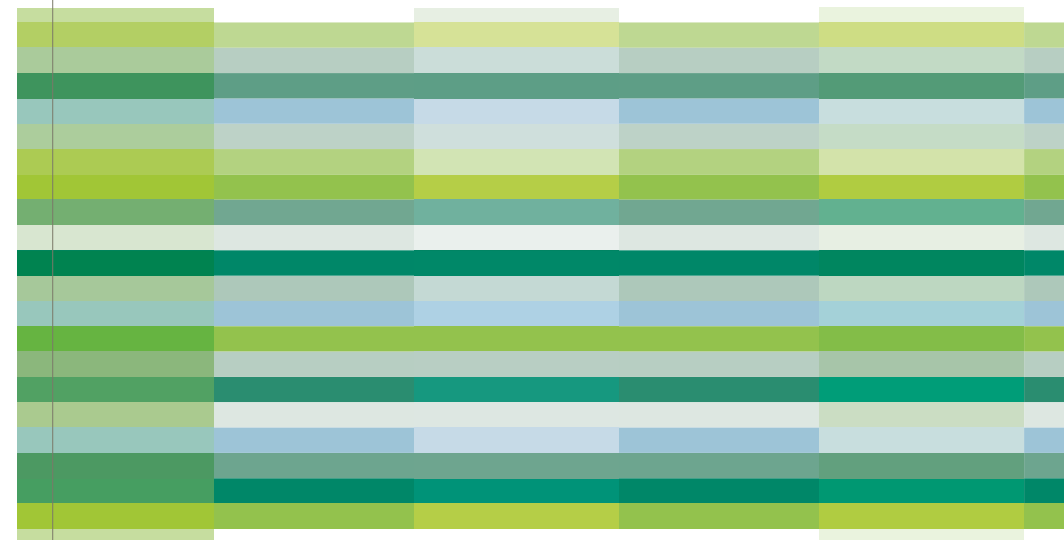
GESAMTGESTALTUNG: André & Krogel, Gitti Krogel, Hamburg

LEKTORAT: Textagentur Da Rin, Köln

SATZ: Peer Tiessen, Hamburg

HERSTELLUNG: BEISNER DRUCK GmbH & Co. KG, Buchholz in der Nordheide

Inhalt gedruckt auf LonaOffset, FSC®-zertifiziert und mit dem Umweltlabel
EU-Ecolabel ausgezeichnet.



ApostelInkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

